



# Standortanalyse der Deutschsprachigen Gemeinschaft

Januar 2007



**Herausgeber:**  
Arbeitsamt der Deutschsprachigen Gemeinschaft  
Wirtschaftsförderungsgesellschaft Ostbelgiens VoG

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Geographische Lage und Infrastruktur.....	7
2.1. Geographische Lage.....	7
2.2. Verkehrsinfrastruktur.....	8
2.3. Energie und Telekommunikation.....	12
2.4. Bildungs- und Forschungseinrichtungen.....	19
2.5. Gewerbeflächen.....	20
2.6. Grundstücke und Immobilien.....	22
3. Rohstoffe.....	31
4. Steuer- und Gebührenbelastung.....	32
4.1. Gesamtbelgisches Steuersystem.....	32
5.2. Kommunale Steuern.....	34
5.3. Mehrwertsteuer.....	35
5. Lohnkosten.....	36
5.1. Lohnkosten in Belgien.....	36
5.2. Vergleich mit Nachbarländern.....	37
5.3. Innerbelgischer Vergleich der Personalkosten.....	42
6. Produktivität.....	44
6.1. Wertschöpfung.....	44
6.2. Produktivität.....	45
6.3. Anteil der Personalkosten am Mehrwert.....	47
7. Arbeitsgesetzgebung.....	49
7.1. Allgemeines.....	49
7.2. Kündigungsschutz und Zeitarbeit.....	50
7.3 Arbeitszeit.....	51
8. Arbeitsmarkt.....	53
8.1. Arbeits- und Fachkräfteverfügbarkeit.....	53
8.2. Beschäftigungssituation.....	58
8.3. Arbeitslosigkeit.....	66
8.4. Gründungsdynamik und Konkurse.....	68
8.5. Solidarwirtschaft.....	76
9. Branchenstruktur.....	78
9.1. Wachstumsbranchen.....	78
9.2. Technologiestand.....	80
9.3. Familienunternehmen.....	81
9.4. Finanzielle Gesundheit - Bilanzkennziffern.....	82
10. Betriebsgrößenstruktur.....	105
11. Qualifikation.....	107
11.1. Ausbildungsniveau.....	107
11.2. PISA-Ergebnisse.....	108
11.3. Mehrsprachigkeit.....	110
12. Kreditzugänglichkeit.....	111
13. Förderprogramme für Unternehmen.....	115
13.1. Investitionen.....	115
13.2. Beschäftigung.....	119
13.3. Aus- und Weiterbildung.....	119
13.4. Sonderförderung.....	119
14. Lebensqualität.....	120

14.1. Le Palmarès du bien vivre en Belgique francophone .....	120
14.2. Les communes les plus défavorisées sur le plan socio- économique ...	122
14.3. L'enquête socio-économique de l'INS 2001 .....	127
14.4. Le palmarès de la gestion locale en Wallonie et Flandre .....	132
14.5. Einkommensentwicklung .....	135
15. Politische Transparenz und Stabilität .....	137
15.1. Stabilität.....	137
15.2. Verzweigte Zuständigkeiten.....	137
15.3. Korruption .....	137
15.4. Regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik.....	137
16. Rechtssicherheit und Reglementierung .....	138
16.1. Gesetzliche Anforderungen im Genehmigungsbereich .....	138
16.2. Raumordnung.....	140
16.3. Verwaltungsaufwand und Überreglementierung .....	142
16.4. Umweltschutzauflagen .....	142
16.5. Import/ Export .....	142
17. Schlussfolgerungen.....	144

# 1. Einleitung

Auf Anfrage der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft haben die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Ostbelgiens (WFG) und das Arbeitsamt der Deutschsprachigen Gemeinschaft (ADG) eine sozioökonomische Untersuchung durchgeführt, um den Wirtschaftsstandort Deutschsprachige Gemeinschaft hinsichtlich seiner Stärken und Schwächen näher zu beleuchten.

Eine erste Untersuchung dieser Art war 1992 durch die Firma Arthur D. Little durchgeführt worden (Etude stratégique pour le développement de la Région Est, 30.03.1992). Eine zusammenfassende Übersicht zu den Ergebnissen dieser Studie kann in der Anlage 1 konsultiert werden.

Des Weiteren wurde in den Jahren 2004-2005 auf Initiative der Regierung eine SWOT – Analyse durch Horvath & Partners erstellt, die die standortpolitischen Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken der DG auf Grundlage von Rundtischgesprächen herauszukristallisieren versucht hat. Auch das Resultat dieser Runde ist in der Anlage 1 zu finden.

Für die vorliegende Untersuchung wurde daher in einer ersten Phase überprüft, ob die bei den Rundtischgesprächen genannten Standortvor- und -nachteile tatsächlich anhand von Fakten verifizierbar sind.

In einer zweiten Phase wurden dann, um zu einer möglichst ganzheitlichen Sicht hinsichtlich der Festlegung von Indikatoren bei der Standortbewertung zu kommen, noch andere Untersuchungen berücksichtigt, die für die vorliegende Arbeit von Interesse schienen. Dabei handelt es sich u.a. um die

- „IHK-Standortinitiative-Region Aachen“ (IHK Aachen – März 2006);
- Das „Baromètre de l’attractivité en Belgique – Investir en Belgique: Les apparences sont parfois trompeuses“ (Ernst & Young, 2006) ;
- Die „Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten – Determinanten der Beschäftigungsentwicklung“ (IAB, 2006);
- Die EU-Standortstudie des Manager Magazins (8/2005).

Die Autoren dieser Studien haben im Vorfeld ihrer Untersuchung eine Auswahl an Standortfaktoren oder Beurteilungskriterien getroffen, die dann anhand einer Umfrage bei Unternehmen oder einer objektiven Analyse bewertet wurden. Die Studie des IAB ist insofern von Interesse, als jedes Standortmarketing die positive Entwicklung und die Sicherung eines Standorts – sprich der Beschäftigung – zum Ziel hat. Die Beleuchtung der beschäftigungsrelevanten Faktoren spielt daher auch eine Rolle.

In der Anlage 1 finden Sie eine Synthese der Standortfaktoren, die in den drei erstgenannten Studien zur Geltung kommen. Für die vorliegende Untersuchung wurde schliesslich anhand all dieser Quellen eine eigene (nicht gewichtete) Liste von Faktoren zusammengestellt, die für die Deutschsprachige Gemeinschaft recherchiert und wenn möglich mit anderen Regionen sowie in ihrer zeitlichen Entwicklung verglichen wurden.

## Geographische Lage

- Räumliche Entfernung zu Wirtschaftszentren
- Grossräumige Erreichbarkeit des Standorts
- Naherholungsqualität

## **Infrastruktur**

- Verkehrsinfrastruktur (Strassennetz, Schienennetz, Wasserstrassen, Flughäfen)
- Energie (Strom, Gas, Diesel, Wasser)
- Telekommunikation
- F & E Einrichtungen (Nähe und Zugänglichkeit, Vernetzung)
- Gewerbeflächen (Verfügbarkeit, Ausstattung, Kosten)
- Immobilien- und Grundstückspreise

## **Rohstoffe**

- Holz, Wasser, andere

## **Steuer- und Gebührenbelastung**

- Gewerbesteuern
- Gebührenbelastung
- LKW-Maut

## **Arbeitskostenbelastung**

- Lohnkosten- und Lohnnebenkosten

## **Produktivität**

### **Arbeitsgesetzgebung**

- Tarif- und Arbeitsrecht
- Tarifverhandlungsebene
- Flexible Arbeitszeitmodelle
- Einsatz von Zeitarbeitskräften
- Kündigungsschutzbestimmungen
- Rechtssprechung der Arbeitsgerichte
- Dauer der Verfahren

### **Arbeitsmarkt**

- Arbeitskräfteverfügbarkeit
- Fachkräfteverfügbarkeit
- Beschäftigungssituation
- Gründungsdynamik
- Arbeitslosigkeit
- Sozialklima
- Solidarwirtschaft

### **Branchenstruktur**

- Wachstumsbranchen (Beschäftigung, Mehrwert, Technologie, wissenbasiert)
- Innovationsgrad (Produkte und Prozesse)
- Automatisierungsgrad
- Finanzielle Gesundheit – Bilanzkennziffern
- Einbindung der Betriebe in internationale Märkte, Export
- Zuliefererbetriebe
- Abwanderungsgefährdung (externe Entscheidungsinstanzen, Herstellung von Standard- oder Massenprodukten)

### **Betriebsgrößenstruktur**

### **Qualifikation**

- Ausbildungsniveau (Gesamtbevölkerung, aktive Bevölkerung ...)
- Ausbildungsqualität
- Mehrsprachigkeit

### **Kreditzugänglichkeit**

- Risikokapital

### **Öffentliche Förderprogramme**

- Investitionen
- Beschäftigungssituation
- Aus- und Weiterbildung
- Sonderförderung (EU, Marshall, ...)

### **Lebensqualität**

- Beschäftigung
- Arbeitslosigkeit
- Soziales Integrationseinkommen
- Einkommenssituation
- Familienstruktur (alleinerziehend, alleinlebend)
- Ausbildungsniveau
- Wohnqualität
- Mobilität – Wanderbewegungen
- Kriminalität
- Verwaltungsdienstleistungen
- Zufriedenheit

### **Politische Transparenz und Stabilität**

- Stabilität
- Verzweigte Zuständigkeiten
- Korruption
- Regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik

### **Rechtssicherheit und Reglementierung**

- Gesetzliche Anforderungen im Genehmigungsbereich (Firmengründung, Baugenehmigungen)
- Anzeige- und Dokumentationspflichten
- Umweltschutzaufklagen

Die vorliegende Standortanalyse verfolgt grundlegend zwei Ziele. Sie sollte den Entscheidungsträgern eine objektive Basis liefern, um standortrelevante Maßnahmen zu treffen und für die Zukunft logische und erfolgsorientierte Weichen zu stellen. Dank der Kenntnis der Fakten wird außerdem eine schlüssige Vermarktungsstrategie möglich, die in Einklang mit den oben genannten Maßnahmen stehen sollte. Der Deutschsprachigen Gemeinschaft sind natürlich aufgrund der zugeordneten Kompetenzen und auch der geringen Größe die Hände bei so manchen Standortkriterien gebunden. Nichtsdestotrotz ist es wichtig zu wissen, wo die DG im Vergleich zur harten Konkurrenz der anderen Standorte steht und in welche Richtung sie sich derzeit entwickelt. Handlungsempfehlungen können auf unterschiedlichen Ebenen ausgesprochen werden, wobei die einen kurzfristig, die anderen längerfristig umsetzbar sind.

## 2. Geographische Lage und Infrastruktur

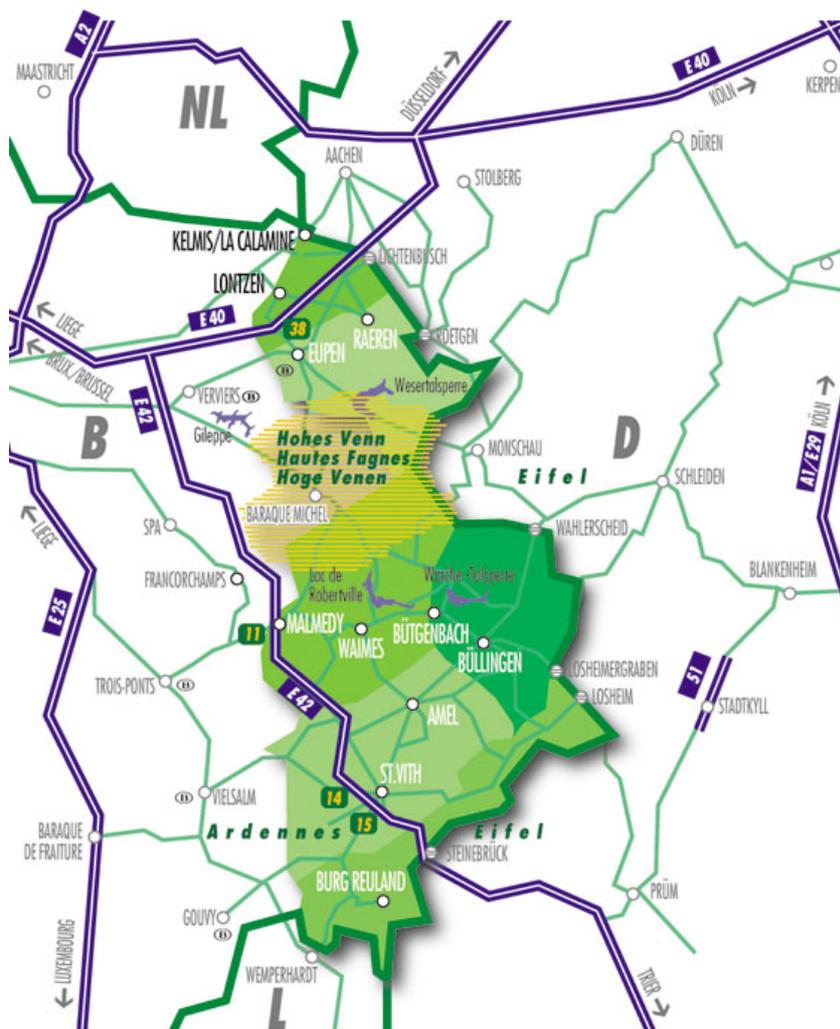
### 2.1. Geographische Lage

Die Deutschsprachige Gemeinschaft besteht aus 11 Gemeinden: 4 Gemeinden im Norden der DG (Kelmis, Lontzen, Raeren und Eupen) und 5 Gemeinden im Süden der DG (Bütgenbach, Büllingen, Amel, St. Vith und Burg-Reuland).

Der Norden mit einer Fläche von 224,811 km<sup>2</sup> grenzt an die Wallonie und an Deutschland. Auch wenn es keinen direkten Berührungspunkt mit den Niederlanden gibt, so liegt Kelmis nur einige Kilometer vom Dreiländereck (Belgien-Niederlande-Deutschland) entfernt.

Der Süden mit einer Fläche von 628,833 km<sup>2</sup> grenzt an die Wallonie, an Deutschland und an das Grossherzogtum Luxemburg.

Die folgende Karte verdeutlicht die geografische Lage:



Quelle: [www.eastbelgium.com](http://www.eastbelgium.com), VAO

Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist aufgrund ihrer Grenzlage seit jeher in engem Kontakt zu den Nachbarländern. So ist die DG Mitglied von zwei grenzüberschreitenden Kooperationen:

Zum einen ist die DG in die grenzüberschreitende Arbeitsgemeinschaft EUREGIO MAAS-RHEIN eingebunden. Zusammen mit den Nachbarn Belgisch Limburg, Niederländisch Limburg, Regio Aachen und Provinz Lüttich wird das Zusammenleben der Bürger dank konkreter Projekte in den Bereichen Wirtschaft, Tourismus, Mittelstand, Arbeitsmarkt, Bildung, Jugend, Natur, Umwelt, Verkehr, Gesundheit, Soziales, Sicherheit usw. vereinfacht.

Zum anderen wirkt die DG im grenzüberschreitenden Kooperationsraum Saar-Lor-Lux mit. Die Grossregion setzt sich aus der Wallonischen Region Belgiens, der französisch- und deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, dem Grossherzogtum Luxemburg, den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland und dem französischen Lothringen zusammen. Auch hier werden Kooperationen eingegangen, um das Wohlergehen der Bürger sowie die wirtschaftliche, touristische und soziale Entwicklung zu verbessern.

## **2.2. Verkehrsinfrastruktur**

Von der Deutschsprachigen Gemeinschaft sind die europäischen Zentren wie das Ruhrgebiet Köln/Bonn, Amsterdam, Brüssel, Luxemburg und Paris usw. über ausgezeichnete Straßen-, Schienen- und Luftverbindungen schnell erreichbar.

### **2.2.1. Straßennetz**

Neben 320 km Nationalstraßen und 2.000 km Gemeindestraßen verfügt die Deutschsprachige Gemeinschaft über zwei Autobahnverbindungen, die jeweils für den Norden Eupen sowie für den Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft St.Vith annähern: die Autobahn E 40 (Brüssel – Lüttich – Eupen – Köln) und die Autobahn E 42 (Verviers – St.Vith – Trier). Beide Autobahnen sind dank der Regionalstraßen von den Ortschaften der DG leicht erreichbar.

Zusätzlich sei vermerkt, dass die Autobahnen E 25 (Lüttich – Luxemburg) und die deutsche Autobahn A1 (Köln – Euskirchen) in unmittelbarer Nähe zur Deutschsprachigen Gemeinschaft verlaufen.

Die Deutschsprachige Gemeinschaft liegt im Schnittpunkt des europäischen Autobahnnetzes. Eine der Hauptverbindungen ist zweifellos die Autobahn E 40 (Brüssel – Köln). Dank dieser Verbindung und dank der zentralen Lage der DG können die Entfernungen zu den europäischen Ballungszentren in geringen Zeitspannen zurückgelegt werden. Innerhalb von 8 Fahrtstunden sind 60 % des europäischen Marktes zugänglich: 370 Millionen Menschen von London bis Barcelona.

Die folgende Tabelle zeigt die Straßendistanzen zwischen Eupen oder St.Vith zu den größten Städten der Umgebung:

Abfahrt	Ankunft	KM
Eupen	Aachen	32
Eupen	Köln	96
Eupen	Düsseldorf	102
Eupen	Maastricht	60
Eupen	Amsterdam	264
Eupen	Lüttich	47
Eupen	Brüssel	138
Eupen	Hasselt	78
Eupen	Antwerpen	158
St.Vith	Frankfurt	245
St.Vith	Paris	395
St.Vith	Luxemburg	89
St.Vith	Trier	85
St.Vith	Straßburg	298

### 2.2.2. Schienennetz

Im Personenverkehr ist die DG an die Eisenbahnlinie London – Ostende – Brüssel – Köln angebunden. Die Haltestellen sind entweder Welkenraedt oder Eupen.

Zusätzlich ist die Gemeinschaft Teil des europäischen Hochgeschwindigkeitsnetzes mit den Haltepunkten Aachen und Lüttich. Die gute Einbindung des Nordens in das europäische Schienenverkehrssystem sichert komfortable Verbindungen nach ganz Europa. Thalys bietet täglich bis zu 25 Verbindungen von Brüssel nach Paris und das in kaum 1 Stunde 25 Minuten. In Richtung Niederlande verkehrt der Thalys bis zu 7 Mal täglich und in Richtung Deutschland 6 Mal täglich.



Quelle: SNCB, Reiseziele Thalys

Im Güterverkehr liegt der Norden der Deutschsprachigen Gemeinschaft in der Nähe von der Eisenbahnlinie Lüttich – Aachen sowie des Güterbahnhofs Montzen.

Der Bahnhof von Gouvy (Provinz Luxemburg) ist sowohl im Personenverkehr als auch im Güterverkehr von größter Bedeutung, da er auf der Verbindungsachse zwischen der Wallonie und dem Großherzogtum Luxemburg liegt. Er liegt in unmittelbarer Nähe zu den südlichen Gemeinden der DG. Die Anbindung des Südens an das Eisenbahnnetz ist allerdings schlechter als die des Nordens, da der Süden nicht direkt durch eine Eisenbahnlinie durchquert wird.

### **2.2.3. Wasserstraßen**

In der DG selbst gibt es keine Wasserstraßen. Nennenswert ist jedoch, dass der nahe gelegene Hafen von Lüttich („Port Autonome de Liège“), der als zweitgrößter Binnenhafen Europas fungiert, die Deutschsprachige Gemeinschaft an die großen Seehäfen Antwerpen und Rotterdam bindet.

Der Autonome Hafen Lüttich hat drei Zugänge zum Meer:

- via Albertkanal und dem Hafen Antwerpen
- via Maas und Julianakanal und dem Welthafen Rotterdam
- via einer Vielzahl von Schleusen über die Ost-West-Verbindung nach Dunkerque

Im Lütticher Hafen wurden im Jahre 2005 14.229.743 Tonnen Fracht umgesetzt. Die wichtigsten Warenkategorien waren Baumaterialien, Ölprodukte, Metallprodukte, feste Brennstoffe und Erze.

### **2.2.4. Flughäfen**

Internationale sowie regionale Flughäfen liegen in unmittelbarer Nähe der DG: Düsseldorf, Köln/Bonn, Maastricht/Aachen, Amsterdam, Brüssel, Brussels South Charleroi Airport, Liège Airport sowie Luxemburg sichern beste Verbindungen weltweit.

Zu vermerken sei, dass der Flughafen Liège Airport im Güterverkehr über internationale Bekanntheit verfügt. Er ist der erste Flughafen, der den Warentransport zum Mittelpunkt seiner Entwicklungsstrategie macht. Das Frachtaufkommen im Jahr 2005 lag bei 325.712 Tonnen.

### **2.2.5. Mobilitätsstudien in der DG**

Sowohl im Norden als auch im Süden der DG werden/wurden grenzüberschreitende Mobilitätsstudien erstellt, deren Schlussfolgerungen für die Infrastruktur der DG von Bedeutung sein können. Im Rahmen dieser Mobilitätsstudien wurde auch eine detaillierte Karte der vorhandenen Infrastruktur in der Deutschsprachigen Gemeinschaft und ihrer Umgebung erstellt. Diese Karte befindet sich in Anlage 2.

#### *Mobilitätsstudie Nord: „Mobilität im Dreiländereck“*

Für den Norden Ostbelgiens sowie den südlichen Teil des Kreises Aachen und die Gemeinde Vaals wird derzeit an einer grenzüberschreitenden Mobilitätsstudie „Mobilität im Dreiländereck“ gearbeitet. Unter Beachtung der raumordnerischen Grundlagen der betroffenen Länder sowie der EU wurden auf Basis einer Analyse der derzeitigen Siedlungs- und Nutzungsstruktur realistische Möglichkeiten zur Verbesserung und zukunftsfähigen Gestaltung der Mobilität im deutsch-belgisch-niederländischen Grenzraum untersucht.

Diese Mobilitätsstudie befindet sich gerade in der definitiven Fertigstellung. Sie liegt den Auftraggebern zur definitiven Begutachtung vor.

Es kann festgehalten werden, dass es im Bereich der Mobilität im Untersuchungsgebiet nahezu keinen Mangel an Infrastrukturen für den motorisierten Verkehr gibt, jedoch einen erheblichen Aufholbedarf bei den Verbesserungs- und Ausbauarbeiten der bestehenden Infrastruktur. So werden in dieser Mobilitätsstudie zahlreiche Vorschläge gemacht, wie die Hauptverkehrsachsen im Gebiet entlastet werden können. Als Beispiele können die Herbesthaler Straße, die Ortsdurchfahrt Raeren, die Verbindung Eupen - Aachen und die Verbindung Kelmis - Aachen genannt werden. Vielfach wird von Kreisverkehren und Umgehungsstraßen gesprochen.

Darüber hinaus wird darauf hingewiesen, dass im ÖPNV-Bereich zahlreiche Linien neu angedacht werden müssen und man auf alternative Systeme wie Anrufsammeltaxis oder Taxibus zurückgreifen soll. Dies gilt insbesondere für den ländlichen Raum (z.B. in Lontzen).

Auch befasst sich die Studie mit dem ständigen Ausbau von Radwanderwegen (z.B. RAVeL), die eine Auswirkung auf die touristische Entwicklung unseres Gebiets haben können.

Letztendlich sei noch darauf hingewiesen, dass im Bereich des Schienenverkehrs Vorschläge in der Studie zu finden sind, wie die Euregiobahn grenzüberschreitend greifen könnte. Haltestellen wie z.B. in Hergenrath werden hier ins Auge gefasst.

#### Mobilitätsstudie Süd: Eifelverkehrsplanung

Aufgrund des prognostizierten wachsenden Verkehrsaufkommens im südlichen Grenzgebiet der DG wurde eine grenzüberschreitende Mobilitätsstudie in Auftrag gegeben. Wesentliche Aufgabe war die Untersuchung von Auswirkungen der allgemeinen Verkehrsentwicklung auf die Region der belgischen Eifel und des Südtiles des deutschen Kreises Euskirchen, verbunden mit der Untersuchung von Möglichkeiten der Führung eines überregionalen Straßenkorridors durch das Untersuchungsgebiet.

Da Grundlagen und Leitlinien für die gesamtverkehrliche Entwicklung und Verkehrsinfrastruktur erarbeitet werden sollten, wurden auch der Fahrradverkehr und der ÖPNV in die Untersuchung mit einbezogen.

Bei zwei Grundvarianten eines Korridorsystems für den Kfz-Verkehr wurde eine vertiefte Wirkungsüberprüfung vorgenommen. Die meisten positiven Effekte wies das Korridorsystem 4B auf (Führung ab Grenze Luxemburg nach St.Vith, Amel, Büllingen, Wahlerscheid, Schleiden): Hier werden die höchsten Bündelungseffekte erzielt und damit auch die höchsten Entlastungseffekte in den Ortsdurchfahrten. Andere Straßenplanungen lassen sich mit positiven Synergieeffekten integrieren. Allerdings konnte die Verfügbarkeit der N 658 (Schutzzone für Camp Elsenborn) nicht endgültig geklärt werden. Die Kosten wurden mit Investitionen von rund 300 Mio. € in den Straßenbau veranschlagt.

Im Rahmen der Untersuchung wurde ein Vorschlag zur Verbesserung des ÖPNV-Angebotes im belgischen Untersuchungsgebiet erarbeitet, der sich auf die Ergebnisse der Verkehrssimulation stützt und eine Angebotserweiterung mit Hilfe des (von der deutschen Seite bekannten) Systems der Taxibusse und der Anrufsammeltaxis auf einen flächendeckenden Stundentakt vorsieht. Weiterhin wurden einige Buslinien grenzüberschreitend verlängert. Die Kosten wurden mit 6,5 Mio. € p.a. geschätzt. Die verantwortliche Behörde auf belgischer Seite (TEC) sieht keine Notwendigkeit, das bestehende System, das auf den Schülertransport fixiert ist, umzustellen.

Neben straßenbegleitenden gemeinsamen Geh- und Radwegen spricht sich die Untersuchung vor allem wegen seiner hohen Attraktivität für Touristen für den systematischen Ausbau des Ravelnetzes an nicht mehr in Betrieb befindlichen Bahnstrecken, wie z.B. der Vennbahn aus. Die Kosten werden mit rund 40 Mio. € Investitionskosten (ohne Ravel) veranschlagt.

### „Physische“ Mobilität der Arbeitnehmer

Zum 30.06.2005 wurde vom Föderalen Öffentlichen Dienst für Mobilität und Transportwesen eine Untersuchung zu den von den Arbeitnehmern auf dem Weg zur Arbeit benutzten Transportmitteln durchgeführt. Hierzu wurden alle Arbeitgeber mit mehr als 100 Beschäftigten (inkl. öffentlicher Sektor) befragt. Dies wären in der DG (Stand 2003, Quelle ONSS) rund 36 Betriebe mit gut 7.700 Beschäftigten (wenn alle geantwortet haben). Die vom FÖD veröffentlichte kartographische Darstellung der Ergebnisse pro Gemeinde lässt auch einige Informationen für die deutschsprachigen Gemeinden erkennen.

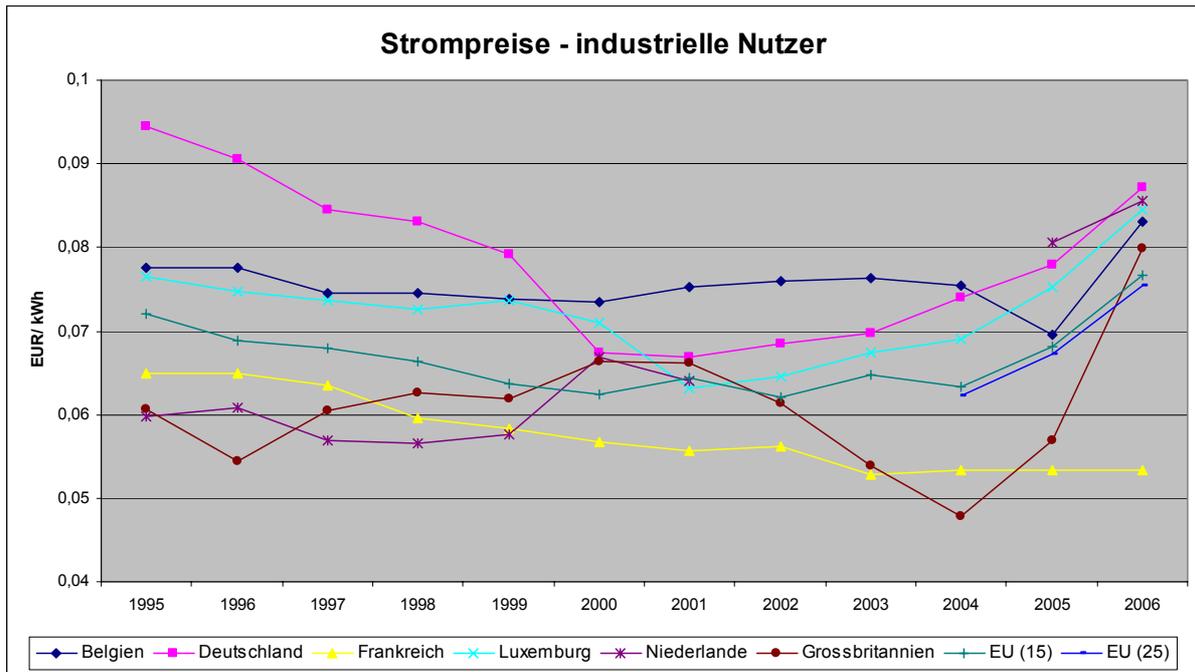
In der DG ist wie im Landesinneren das Auto das Hauptverkehrsmittel auf dem Weg zur Arbeit. Darüber hinaus fallen z.B. die Gemeinden Eupen und Raeren durch einen vergleichsweise hohen Anteil an Personen auf, die ein vom Arbeitgeber organisiertes Transportmittel benutzen. Die Gemeinde Kelmis fällt durch einen hohen Anteil an Personen auf, die das Fahrrad oder ein Motorrad/Moped als Hauptverkehrsmittel benutzen und die Gemeinde Lontzen durch einen äußerst hohen Anteil an Arbeitnehmern, die mit dem Auto zur Arbeit kommen. Für die südlichen Gemeinden sind lediglich einige Angaben für die Gemeinde St.Vith ausgewiesen, die aber keine auffälligen Besonderheiten erkennen lassen (vielleicht mit Ausnahme eines leicht erhöhten Anteils an Personen, die zu Fuß zur Arbeit gehen, ähnlich wie in Eupen). Die öffentlichen Transportmittel spielen generell (wie auch in vielen anderen ländlichen Gemeinden des Landes) eine untergeordnete Rolle.

## **2.3. Energie und Telekommunikation**

In der Kostenstruktur eines Betriebs nehmen die Ausgaben für Energie (Strom, Gas, Diesel) und für Telekommunikation einen wichtigen Platz ein. Somit spielen diese Kosten auch bei der Standortwahl und bei der Entwicklung eines Unternehmens eine bedeutende Rolle. EUROSTAT veröffentlicht zu diesem Thema interessante vergleichende Statistiken auf nationaler Ebene. Wir haben die Kosten unserer Nachbarländer sowie die gewichteten Durchschnittswerte der Euro-Zone (15 und 25 Länder) herausgefiltert.

### **2.3.1. Strompreise – industrielle Nutzer**

Dieser Indikator stellt die Strompreise für industrielle Endverbraucher dar, die wie folgt definiert werden: Jahresverbrauch von 2.000 MWh, Höchstabnahme 500 kW, jährliche Benutzungszeit 4.000 Stunden. Die Preise werden in Euro (ohne Steuern) pro kWh angegeben und werden jährlich zum 1. Januar erhoben.



Quelle: Eurostat

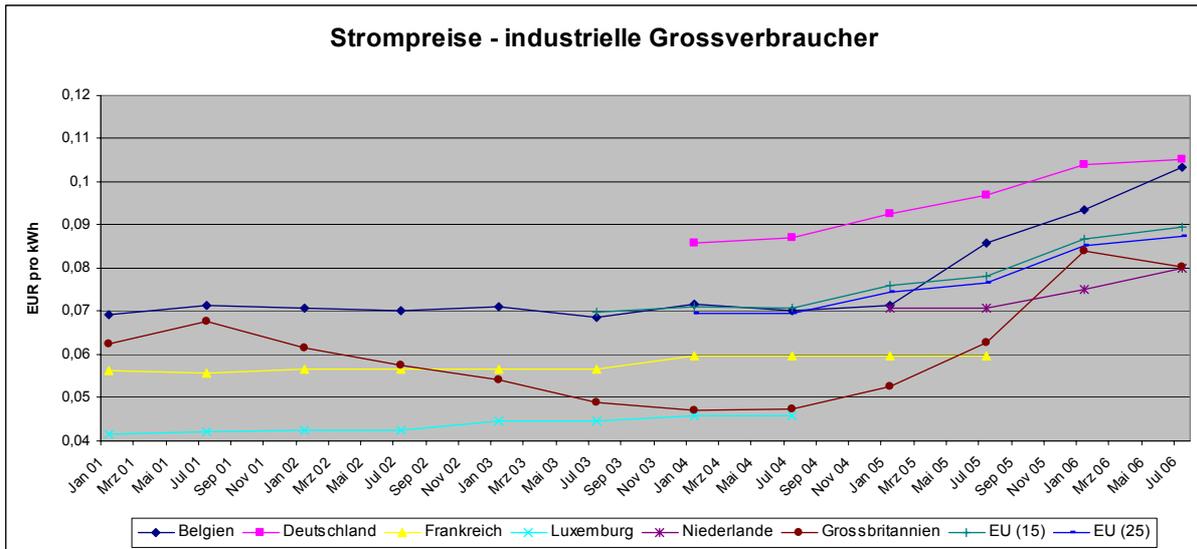
Belgien liegt seit 1995 (Beginn der Statistik) über dem Durchschnittswert der 15 EU-Länder. Von 2000 bis 2004 war Belgien sogar Spitzenreiter bei den Stromkosten. In allen Ländern mit Ausnahme von Frankreich sind die Stromkosten im Jahr 2006 stark angestiegen. Dieser Anstieg zu 2005 beträgt in Belgien 19 %.

In 2006 liegt der belgische Strompreis bei 0,0830 € pro kWh.

### 2.3.2. Strompreise – industrielle Großverbraucher

Dieser Indikator stellt die Strompreise dar, die den großen industriellen Endverbrauchern berechnet werden. Die Erhebung der Preise erfolgt gemäß den Grundsätzen und der Methodik in der Richtlinie 90/377/EWG des Rates zur Einführung eines gemeinschaftlichen Verfahrens zur Gewährleistung der Transparenz der vom industriellen Endverbraucher zu zahlenden Preise.

Die Preise werden für einen typischen industriellen Verbraucher mit Jahresverbrauch von 24 GWh, Höchstabnahme von 4.000 kW und jährlicher Benutzungszeit von 6.000 Stunden gemeldet. Die Preise wurden halbjährlich im Januar und im Juli ermittelt und enthalten alle anfallenden Steuern. Die Angaben sind für manche Jahre und manche Länder relativ unvollständig.



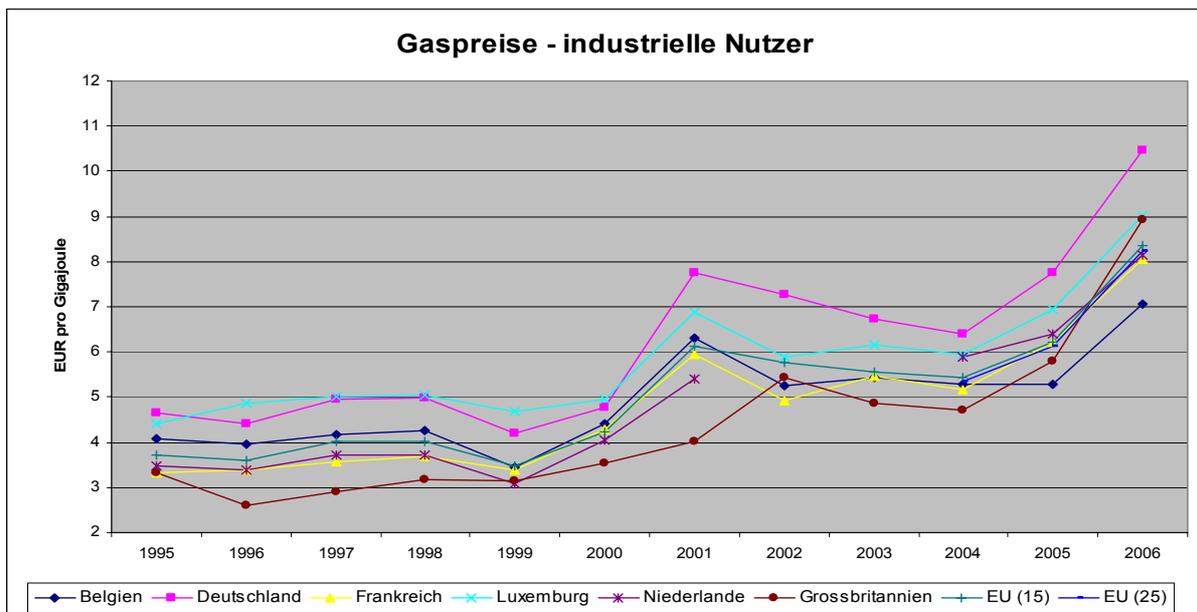
Quelle: Eurostat

Belgien gehört zusammen mit Deutschland wiederum zu den Spitzenreitern. Der Durchschnittswert der 15 EU-Länder ist erst ab Mitte 2003 bekannt. Belgien liegt mit Ausnahme von Januar 2005 immer über diesem Wert.

Seit 2001 ist der Strompreis für industrielle Großverbraucher um 40 % gestiegen. Er liegt im Juli 2006 bei 0,0800 € pro kWh.

### 2.3.3. Gaspreise – industrielle Nutzer

Dieser Indikator stellt die Gaspreise für die industriellen Endverbraucher dar, die wie folgt definiert werden: Jahresverbrauch von 41.860 GJ, jährliche Benutzungszeit 200 Tage (1.600 Stunden). Die Preise werden in Euro (ohne Steuern) pro GJ angegeben und werden jährlich zum 1. Januar erhoben.



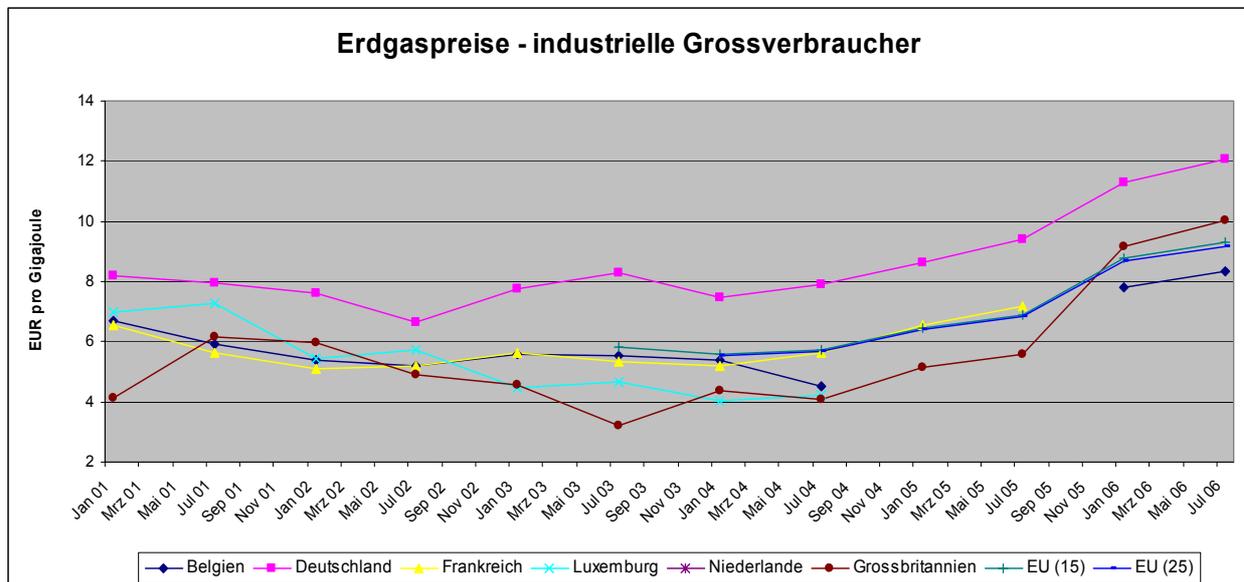
Quelle: Eurostat

Die Gaspreisentwicklung in den verschiedenen Ländern erscheint mit einigen Verschiebungen recht einheitlich. Belgien liegt dieses Mal im Mittelfeld und ist seit 2005 das günstigste Land. Seit 2002 liegt der belgische Gaspreis unter dem Durchschnittswert der 15 EU-Länder.

Seit 1995 ist der belgische Gaspreis um 73 % gestiegen und liegt in 2006 bei 7,06 € pro Gigajoule.

### 2.3.4. Erdgaspreise – industrielle Großverbraucher

Dieser Indikator stellt die Erdgaspreise dar, die den großen industriellen Endverbrauchern berechnet werden. Die Erhebung der Preise erfolgt gemäß den Grundsätzen und der Methodik in der Richtlinie 90/377/EWG des Rates zur Einführung eines gemeinschaftlichen Verfahrens zur Gewährleistung der Transparenz der vom industriellen Endverbraucher zu zahlenden Preise. Die Preise werden für einen typischen industriellen Verbraucher mit Jahresverbrauch von 418.600 GJ und jährlicher Benutzungszeit von 250 Tagen (4.000 Stunden) gemeldet.



Quelle: Eurostat

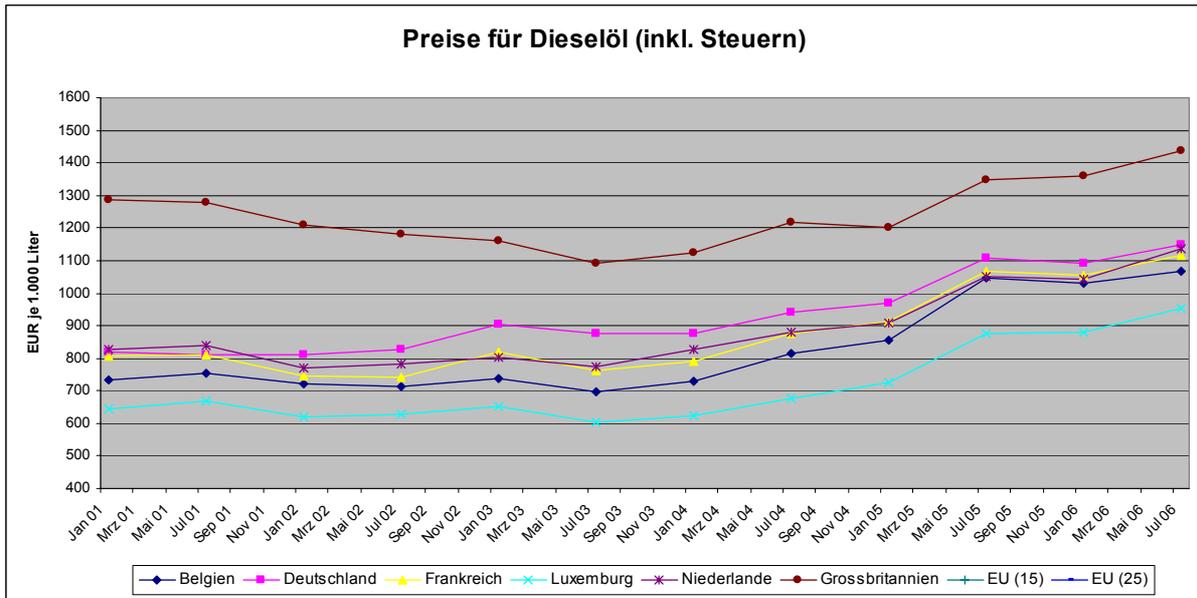
Eurostat erhebt die Daten halbjährlich im Januar und im Juli. Die Angaben sind für manche Jahre und manche Länder relativ unvollständig. Sie enthalten alle anfallenden Steuern.

Belgien verfolgt bis Anfang 2004 eine sehr ähnliche Entwicklung wie Frankreich. Seit 2006 bietet Belgien im Vergleich zu den Nachbarn den günstigsten Erdgaspreis für industrielle Großverbraucher.

Der Preis ist seit 2001 um 24 % gestiegen und liegt Mitte 2006 bei 6,83 € pro Gigajoule.

### 2.3.5. Preise für Dieselöl (inklusive Steuern)

Dieser Indikator stellt die Tankstellendurchschnittspreise für Dieselkraftstoff dar, die den Verbrauchern berechnet werden. Die Preise werden der Generaldirektion Energie und Verkehr der Kommission von den Mitgliedstaaten als die am Häufigsten angewandten am 15. Tag des Monats gemeldet. Eurostat erhebt die Daten halbjährlich im Januar und im Juli. Die Angaben sind für manche Jahre und manche Länder relativ unvollständig. Sie enthalten alle anfallenden Steuern.



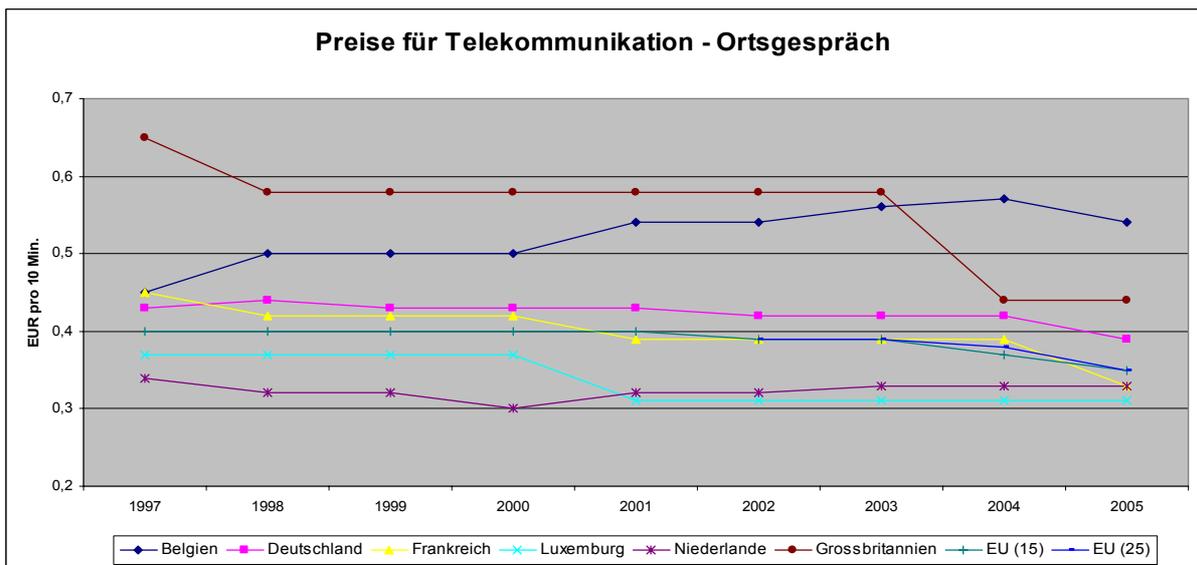
Quelle: Eurostat

Für diese Statistik gibt es keine Durchschnittswerte der EU-Länder. Die Grafik verdeutlicht aber in fast allen Ländern eine ähnliche Preisentwicklung. Dabei bietet Luxemburg mit Abstand die günstigsten Dieselpreise. Belgien liegt an Position 2.

Seit 2001 ist der Dieselpreis in Belgien um 75 % angestiegen und liegt im Juli 2006 bei 554,83 € pro 1.000 Liter.

### 2.3.6. Preise für Telekommunikation - Ortsgespräche

Der Indikator zeigt den Preis in Euro eines 10-minütigen Anrufs um 11 Uhr morgens an einem Wochentag (einschließlich MwSt.) für ein Ortsgespräch (3 km). Die Preise beziehen sich auf den Monat August eines jeden Jahres. Es werden normale Gebühren angegeben.

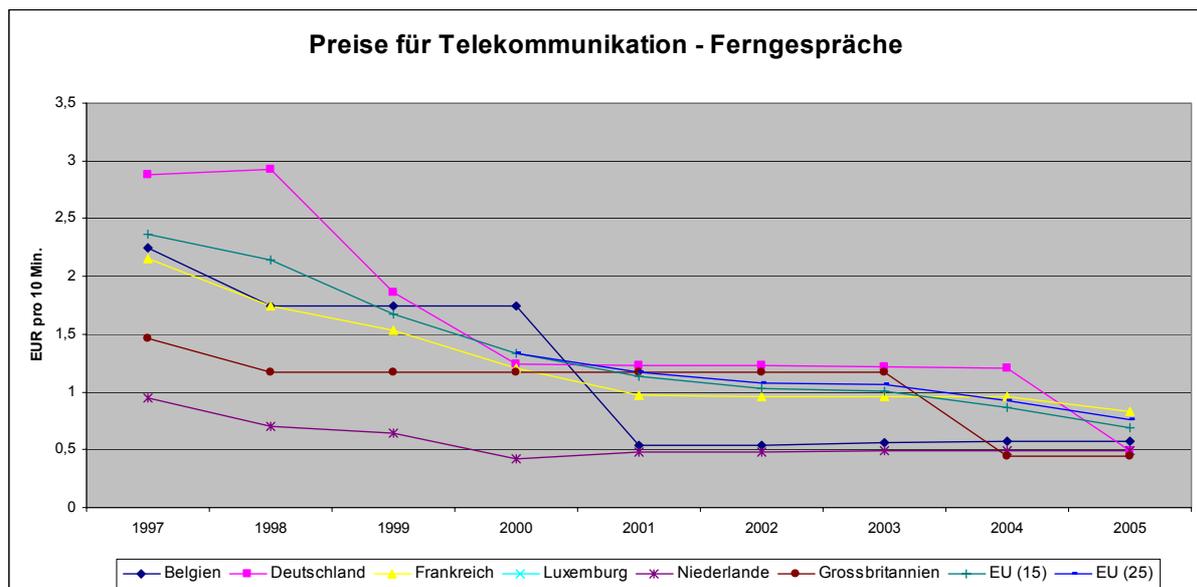


Quelle: Eurostat, Teligen Ltd.

In Belgien und Großbritannien werden seit 1997 (Beginn der Statistik) die teuersten Preise für Ortsgespräche bezahlt. Beide Länder liegen weit über dem Durchschnittspreis der 15 EU-Länder. Seit 2004 ist Belgien sogar Spitzenreiter. In allen Ländern sind die Telekommunikationspreise seit 1997 gesunken. Belgien bildet hier die Ausnahme: Preisanstieg seit 1997 von 20 %. In 2005 kostete ein 10-minütiges Ortsgespräch 0,54 €.

### 2.3.7. Preise für Telekommunikation – Ferngespräche

Der Indikator zeigt den Preis in Euro eines 10-minütigen Anrufs um 11 Uhr morgens an einem Wochentag (einschließlich MwSt.) für ein Inlandsgespräch (200 km). Die Preise beziehen sich auf den Monat August eines jeden Jahres. Es werden normale Gebühren angegeben.



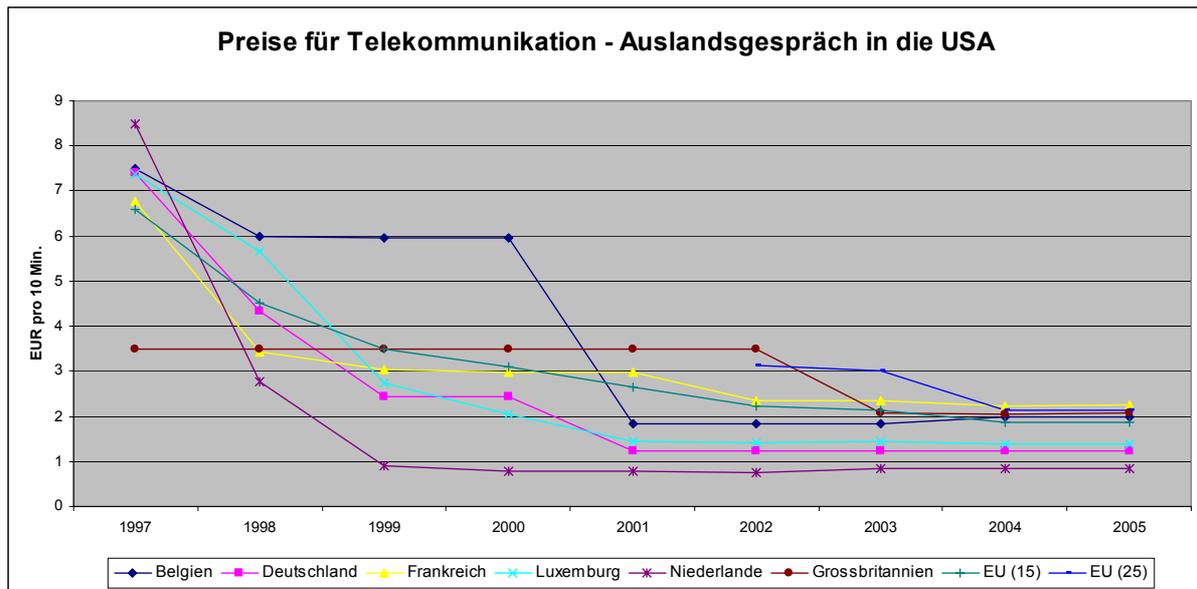
Quelle: Eurostat, Teligen Ltd.

In allen Ländern ist das Preisniveau für Ferngespräche seit 1997 gesunken. Belgien lag mit Ausnahme der Jahre 1999 und 2000 unter dem Durchschnittswert der 15 EU-Länder. Während die Preise in den anderen Ländern weiter sinken oder stagnieren, verbucht Belgien seit 2003 wieder minimale Preissteigerungen.

Seit 1997 ist der „belgische“ Preis der Ferngespräche von 2,25 € auf 0,57 € für ein 10-minütiges Ferngespräch gesunken.

### 2.3.8. Preise für Telekommunikation – Auslandsgespräch in die USA

Der Indikator zeigt den Preis in Euro eines 10-minütigen Anrufs um 11 Uhr morgens an einem Wochentag (einschließlich MwSt.) für ein Auslandsgespräch (in die USA). Die Preise beziehen sich auf den Monat August eines jeden Jahres. Es werden normale Gebühren angegeben.



Quelle: Eurostat, Teligen Ltd.

In allen Ländern sind die Kosten für ein solches Auslandsgespräch seit 1997 in einem oder mehreren Anläufen durch wichtige Preissenkungen gefallen und seit 2004 in etwa stabil. Belgien war jahrelang sehr teuer in Auslandsgesprächen und hat den Preis dann in 2001 drastisch unter den Durchschnittswert der 15 EU-Länder gesenkt. In 2005 liegt Belgien mit 10 Cent über diesem Wert.

Der Preis für ein Auslandsgespräch in die USA ist von 7,50 € in 1997 auf 1,98 € in 2005 gesunken.

### 2.3.9. Schlussfolgerungen

Die folgende Tabelle soll eine Übersicht über die Preissituation von Energie und Telekommunikation in Belgien im Jahre 2006 oder 2005 (je nach Verfügbarkeit der Daten) wiedergeben.

#### Legende

- ++: teuerstes Land
- +: über dem Durchschnitt der 15 EU-Länder
- =: Durchschnitt der 15 EU-Länder
- : unter dem Durchschnitt der 15 EU-Länder
- : billigstes Land

BELGIEN	Preis (2005 oder 2006)	Preis im Vergleich
Strom	0,0830 €/ kWh	+
Strom Grossverbrauch	0,0800 €/ kWh	+
Gas	7,06 €/ Gigajoule	--
Erdgas Grossverbrauch	6,83 €/ Gigajoule	--
Diesel	1.066,67 €/ 1.000 Liter	-
Ortsgespräch	0,54 €/ 10 Minuten	++
Ferngespräch	0,57 €/ 10 Minuten	-
Auslandsgespräch USA	1,98 €/ 10 Minuten	+

**N.B.** Beim Dieselölpreis ist kein EU-Durchschnittswert bekannt. Belgien ist günstiger als die anderen Länder mit Ausnahme von Luxemburg.

## 2.4. Bildungs- und Forschungseinrichtungen

Die Deutschsprachige Gemeinschaft verfügt über eine eigene Hochschule: die in Eupen angesiedelte Autonome Hochschule der DG. Das Angebot umfasst Erstausbildungen in den Fachrichtungen des Kindergärtners(-in), des Primarschullehrers(-in) und des Krankenpflegers(-in) sowie Weiterbildungen und Forschungen in diesen Bereichen.

Außerdem liegen in unmittelbarer Nähe 4 Universitäten, die eine breit gefächerte Palette an Ausbildungen anbieten:

- RWTH Aachen (Mathematik-Informatik-Naturwissenschaften, Architektur, Bauingenieurwesen, Maschinenwesen, Georessourcen und Materialtechnik, Elektrotechnik und Informationstechnik, Philosophie, Wirtschaftswissenschaften, Medizin)
- Universität Maastricht (Kultur- und Gesellschaftswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Medizin, Gesundheitswissenschaften, Wissenstechnologie/Informatik, Molekuläre Lebenswissenschaften, Psychologie, Rechtslehre ...)
- Universität Hasselt (Angewandte Wirtschaftswissenschaften, Verkehrskunde, Informatiktechnologie, Wissenschaften, Lebenswissenschaften, Medizin)
- Universität Lüttich (Rechtswissenschaften, Medizin, Veterinär, Philosophie und Sprachen, Psychologie und Erziehungswissenschaften, Wissenschaften, Angewandte Wissenschaften)

Bemerkenswert ist an dieser Stelle auch die Fernuniversität von Heerlen, in der folgende Fakultäten zu finden sind: Kulturwissenschaften, Informatik, Managementwissenschaften, Naturwissenschaften, Psychologie, Jura, Unterrichtswissenschaften.

Darüber hinaus gibt es in der Euregio eine Vielzahl an Hochschulen mit den unterschiedlichsten Fachrichtungen.

Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist von zahlreichen Forschungszentren umgeben, die innerhalb kurzer Zeit zu erreichen sind: die Forschungszentren der Universitäten RWTH Aachen, Maastricht und Lüttich sowie das Forschungszentrum Jülich. Zusätzlich verfügen zahlreiche Privatgesellschaften wie zum Beispiel Dyax (Lüttich), Eurogentec (Lüttich) und Grünenthal (Aachen) über ihr eigenes Labor.

Die RWTH Aachen verfügt über ausgebildete Diplom-Ingenieure, Mediziner und Naturwissenschaftler, die gemeinsam nach innovativen Entwicklungen forschen.

Die Universität Maastricht ist in den Bereichen Medizin, Gesundheitswesen und Psychologie spezialisiert, derweil sich das Forschungszentrum der Universität Lüttich mit Erfolg mit biotechnologischen Herausforderungen befasst: rund 20 „spin-offs“ wurden an der Universität in diesem Bereich gegründet.

Das Forschungszentrum Jülich hingegen widmet sich den gesellschaftlichen Herausforderungen in den Bereichen Gesundheit, Information, Umwelt und Energie. Langfristige, grundlagenorientierte Beiträge zu Naturwissenschaft und Technik werden dort ebenso erarbeitet wie konkrete technologische Anwendungen für die Industrie.

## 2.5. Gewerbeflächen

### 2.5.1. Verfügbarkeit und Preise

Die Deutschsprachige Gemeinschaft verfügt über mehrere Industrie- und Gewerbebezonen sowohl im Norden als auch im Süden der DG. Diese befinden sich im Besitz der Gemeinden oder aber der SPI<sup>+</sup> (Services - Promotion - Entreprises en Province de Liège).

Hierunter werden die bestehenden und zukünftigen Zonen nach Gemeinde aufgelistet:

Gemeinde	Industrie- und Gewerbebezonen	Gesamtfläche	Freie Fläche	Geplante Erweiterung
Amel	Montenau	2,66 ha	0	0
	Schoppen	10,5 ha	0,5 ha	0
	Kaiserbaracke I und II	39,9 ha	0	11 ha
Büllingen	Morsheck	12 ha	0	0
	Merlscheid	2,11 ha	0	0
	Schwarzenbach	8 ha	0	0
Bütgenbach	Zur Domäne	18 ha	0	0
Burg-Reuland	Schirm	10 ha	6,3 ha	0
St.Vith	St Vith I und II und III	53,07 ha	7,1 ha	40 ha
	Kaiserbaracke	41,96 ha	1,2 ha	0
Eupen	Eupen I und II und III	91,75 ha	24,44 ha	44 ha
Lontzen	Walhorn	2,4 ha	0	0
	Neue Zone Autobahn	0	0	50,5 ha
Kelmis	Hochheid	2 ha	0	0
	Tülje	7 ha	0	0
Raeren	Eynatten-Rovert	65,9 ha	23 ha	0
	Lichtenbusch	4,8 ha	0	0
	Hydro	4,2 ha	0	0

Quelle: Umfrage WFG, 2005

Die Zonen in den Gemeinden Büllingen, Bütgenbach, Lontzen und Kelmis sind vollständig ausgelastet. Es sind auch mit Ausnahme von Lontzen keine Erweiterungsmöglichkeiten im Sektorenplan bzw. in kommunalen Plänen vorgesehen. Dies stellt vor allen Dingen ein Problem für das lokale Unternehmertum dar, da diese für ihre neuen Projekte (Betriebserweiterungen, usw.) aus wirtschaftlichen Gründen nicht ohne weiteres auf die anderen entfernten Industriezonen zurückgreifen können. Sie werden also in ihrem Wachstum vor Ort eingeschränkt. Außerdem können die betroffenen Gemeinden nicht auf Anfragen für Neuansiedlungen reagieren. Dies betrifft sowohl ausländische als auch hiesige potentielle Interessenten (Handwerker usw.).

Der Kanton Eupen verfügt in 2005 über eine Gesamtfläche von 178,05 ha Industrie- und Gewerbezone, der Kanton St.Vith über 166,74 ha. Nach den genehmigten Erweiterungen, die in mehreren Phasen ab 2006 verwirklicht werden, sind 272,55 ha im Kanton Eupen (Zuwachs von 53 %) und 217,74 ha im Kanton St.Vith (Zuwachs von 31 %) als Industriefläche ausgewiesen.

Die Preise liegen zwischen 5 €/m<sup>2</sup> in Burg-Reuland und 31 €/m<sup>2</sup> in Eupen.

Die Industriezonen sind standardmäßig ausgestattet: Strom, Wasser, Gas, Beleuchtung, Telefon, Kanalisation, usw. Keine der Zonen verfügt über eine Glasfaserverbindung. Die Industriezonen sind allen Betrieben offen. Die neue Industriezone Kaiserbaracke II bildet hier eine Ausnahme, da sie nur für Unternehmen aus dem Holz- und Lebensmittelsektor zugänglich ist. In der Industriezone Eupen werden keine neuen Transportfirmen mehr angesiedelt.

Im Preisvergleich zu den Industrie- und Gewerbebezonen in der deutschen Nachbarschaft und in der Provinz Lüttich ist das hiesige Angebot konkurrenzfähig. Eine Ausnahme bildet die Industriezone Eupen, die mit 31 €/m<sup>2</sup> zu den teuersten Gebieten der Provinz gehört. Hier nun eine Übersicht der Preise:

Ort	Name	Preis/ m <sup>2</sup>
Thimister-Clermont	Les Plenesses	19 €
Herstal	Hauts-Sarts	19 €
Aachen	Avantis	80-150 €
Oberforstbach	Pascalstrasse	95 €
Monschau	Imgenbroich	25 €
Herzogenrath	Am Wasserturm	51,13 €
Roetgen	Am genagelten Stein	20,45–23,00 €
Roetgen	Kreuzerhof	46 €
Würselen	Aachener Kreuz	75-130 €

Quelle: SPI<sup>+</sup>, AGIT, 09.2006

### 2.5.2. Entwicklung der Verkaufszahlen in den Gewerbeflächen

Die SPI<sup>+</sup> führt seit 1990 für ihre eigenen Gewerbe- und Industriezonen jährliche Statistiken der Verkäufe. Verkaufszahlen zu gemeindeeigenen Zonen liegen zum Zeitpunkt der Studie beim INS nur für die Jahre 2003 und 2004 vor.

Die Verkaufszahlen bei der SPI<sup>+</sup> schwanken von einem Jahr zum anderen oft erheblich. Dies ist einerseits auf die konjunkturelle Lage zurückzuführen, andererseits aber auch auf das Vorhandensein von Freiräumen bzw. von zum Verkauf stehenden Geländen in den einzelnen Gewerbeflächen.

So hat z.B. in der Eupener Industriezone im Jahr 2002 kein Verkauf stattgefunden. Dies war aber die Zeit, als diese Gewerbefläche komplett ausgebucht war. Ab 2003 standen neue Parzellen zur Verfügung und es sind direkt 6 ha verkauft worden.

Auch in St.Vith ist auffallend, dass die Verkaufszahlen seit dem Jahr 2004 gestiegen sind. Das hat damit zu tun, dass ab 2004 ein neuer Teil der Gewerbefläche erschlossen war.

Die SPI<sup>+</sup> hat für die Jahre 1990-2005 einen Durchschnittswert für die jährlichen Verkäufe in den Industriezonen berechnet, unabhängig von den äußeren Bedingungen (Freiräume, Preisentwicklung, Konjunktur usw.). Nach dieser Rechnung werden in Eupen jährlich in etwa 20.000 m<sup>2</sup> und in St. Vith (I und II) 7.450 m<sup>2</sup> verkauft. Die jetzigen (2005) Freiräume wären somit in Eupen in 12 Jahren und in St.Vith in 9,5 Jahren vergriffen. Die geplanten Erweiterungen gäben nochmals ein Polster von etwa 22 Jahren in Eupen und 54 Jahren in St.Vith.

Generell kann festgehalten werden, dass die Fläche „Les Plenesses“ sich im Bezirk Verviers am besten verkauft. Hier verfügen die Unternehmen über Europäische Investitionsbeihilfen (bis Ende 2006). An zweiter Stelle rangiert die Gewerbefläche Eupen gefolgt von Battice, Malmedy und St.Vith I.

### Industriezonen pro Gemeinde (INS)

	Anzahl		Durchschnittliche Fläche pro Parzelle		Durchschnittlicher Preis pro m <sup>2</sup>	
	2003	2004	2003	2004	2003	2004
Amel	0	1	0	30.848	0,00	3,46
Baelen	0	0	0	0	0,00	0,00
Büllingen	0	3	0	3.817	0,00	43,66
Bütgenbach	0	0	0	0	0,00	0,00
Eupen	7	0	9.332	0	26,89	0,00
Kelmis	0	0	0	0	0,00	0,00
Lontzen	0	0	0	0	0,00	0,00
Malmedy	0	0	0	0	0,00	0,00
Raeren	2	0	1.052	0	18,22	0,00
St. Vith	0	0	0	0	0,00	0,00
Stavelot	0	0	0	0	0,00	0,00
Weismes	0	0	0	0	0,00	0,00
Welkenraedt	3	0	6.140	0	16,53	0,00
Burg-Reuland	0	0	0	0	0,00	0,00
Thimister-Clermont	5	1	17.063	7.126	14,30	16,23

Quelle: INS

In den beiden Jahren 2003 und 2004 wurden 13 Grundstücke in den Industriezonen der deutschsprachigen Gemeinden mit notariellem Akt verkauft. Die Durchschnittsgröße der Parzellen variiert von einer Industriezone zur anderen. Der Verkauf in Amel betrifft bereits einen ersten Teil des Investitionsvorhabens auf Kaiserbaracke (integriertes Holz- und Energieprojekt).

Die Angabe zum Durchschnittspreis in Büllingen kann nicht stimmen. Laut Gemeinde wurden die drei Grundstücke zu einem Preis von 3,75 €/m<sup>2</sup> verkauft.

## **2.6. Grundstücke und Immobilien**

### **2.6.1. Vorbemerkung**

Eine Statistik zu Immobilien ist ein schweres Unterfangen. Der Preis einer Immobilie hängt von extrem vielen unterschiedlichen Faktoren ab, so dass es selten möglich ist, korrekte Vergleiche zu ziehen.

*Mögliche beeinflussende Faktoren:*

- Zustand der Immobilie (Unterhalt, Fenstern, Baumaterialien usw.)
- Alter und Ausstattung der Immobilie
- Lage und Umfeld
- Lebensqualität in der Region
- usw.

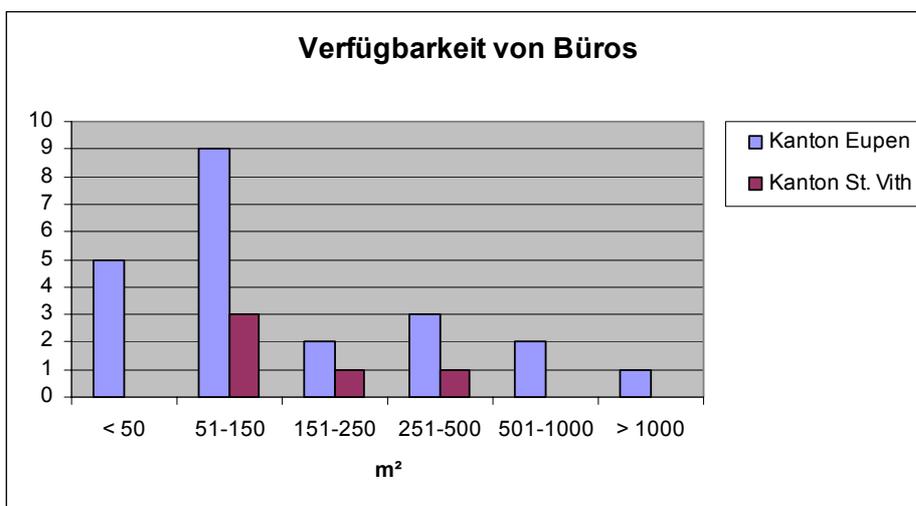
Bei der WFG internen Erhebung, in den Statistiken des Studienbüros STADIM und auch beim Nationalen Statistikamt INS werden diese Faktoren nicht berücksichtigt. Ausschlaggebend sind einzig und allein der offizielle Preis und die Größe. STADIM und INS sammeln ihr Zahlenmaterial auf Basis der notariellen Akten (via Angaben des Katasteramts). Laut Experten muss neben diesem Kaufpreis bei der Interpretation der

Zahlen, vor allen Dingen im Privatbereich, von einem „inoffiziellem Aufpreis“ von etwa 20-30 % gerechnet werden.

### 2.6.2. Berufsimmobilien

Die WFG Ostbelgien führt seit einigen Jahren eine Datenbank mit Berufsimmobilien in der DG. Die Datensuche basiert auf Anzeigen in hiesigen Zeitungen und auf einer Internetsuche sowie einigen Direktkontakten bei den Immobilienmaklern. Diese Datenbank ist also nicht komplett und kann somit nur Trends zur Verfügbarkeit oder zum Angebot anzeigen. Nicht alle Eigentümer geben einen Kauf- oder Mietpreis an, so konnten nicht immer Durchschnittspreise berechnet werden. Selbst die berechneten Preise müssen aufgrund der niedrigen Anzahl an Einträgen in der Datenbank mit Vorsicht genossen werden.

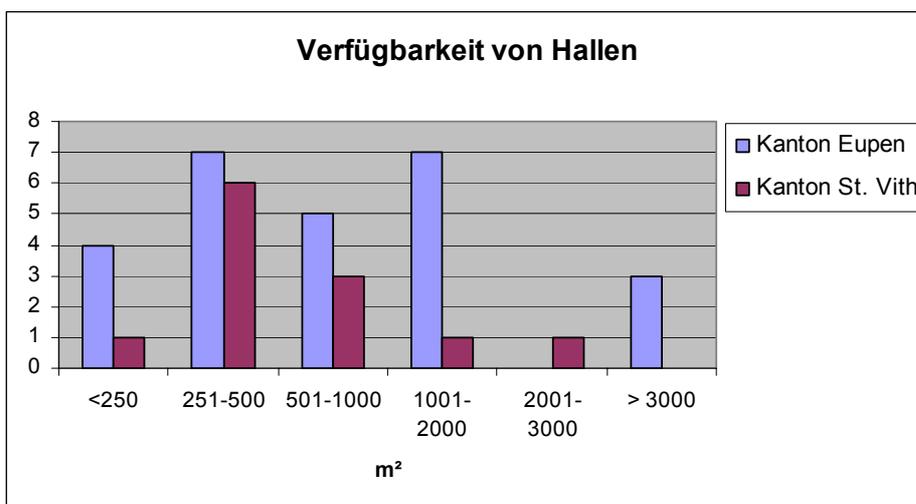
Nachfolgende Grafiken stützen sich auf eine Auswertung der Datenbank im Mai 2006.



Quelle: Immobiliendatenbank der WFG, 05.2006

Im Kanton St.Vith stehen nur wenige Büros zur Vermietung oder zum Kauf zur Verfügung. Im Kanton Eupen überwiegt das Angebot der Büros von 0-150 m² Größe.

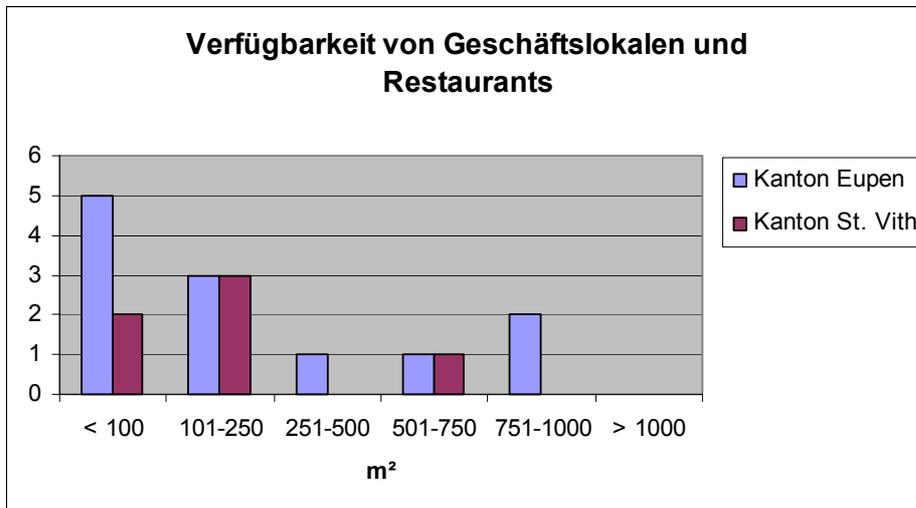
Der monatliche Mietpreis pro m² liegt in etwa bei 6 € kalt.



Quelle: Immobiliendatenbank der WFG, 05.2006

Das Angebot an Hallen präsentiert sich im Kanton Eupen recht ausgeglichen. Im Kanton St.Vith stehen vor allen Dingen Hallen der mittleren Größe zur Verfügung.

Der monatliche Mietpreis pro m<sup>2</sup> liegt bei etwa 4 € kalt.



Quelle: Immobiliendatenbank der WFG, 05.2006

Kleinere Objekte sind in beiden Kantonen zu finden. Aufgrund fehlender Angaben seitens der Eigentümer kann kein Mietpreis angegeben werden.

Das Nationale Statistikamt INS erhebt seit 2003 Zahlen zu den Verkäufen von Berufsimmobilien. Diese basieren, wie eingangs erklärt, auf den Angaben der notariellen Akten (via Katasterverwaltung). Wir präsentieren hierunter das Zahlenmaterial zu den Gebäuden mit industriellem und kommerziellem Charakter.

#### Einzelhandel und Geschäftshäuser

	Anzahl				Durchschnittspreis pro m <sup>2</sup>			
	2003	2004	2005	TOTAL	2003	2004	2005	TOTAL
Amel	0	0	0	0	0,0	0,0	0,0	0
Büllingen	2	2	1	5	77,4	30,9	354,5	154,2
Bütgenbach	0	0	1	1	0,0	0,0	166,9	166,9
Eupen	7	11	6	24	166,4	304,2	130,0	200,2
Kelmis	0	3	3	6	0,0	154,9	151,9	153,4
Lontzen	0	3	0	3	0,0	400,3	0,0	400,3
Raeren	1	1	1	3	202,5	775,0	137,9	371,8
St.Vith	2	1	11	14	339,5	190,2	14,5	181,4
Burg-Reuland	0	0	0	0	0,0	0,0	0,0	0,0
Baelen	0	1	1	2	0	348,8	236,6	292,7
Malmedy	2	6	6	14	255,3	468,5	191,9	305,2
Welkenraedt	2	3	3	8	696,7	642,7	88,5	476,0
Vielsalm	4	3	6	13	154,1	440	87,4	227,2

Quelle: INS

Mehr als die Hälfte der Verkäufe von Gebäuden mit kommerziellem Charakter in der DG haben in Eupen und St.Vith stattgefunden. Der Durchschnittspreis liegt in Eupen bei 200€/m<sup>2</sup> und in St.Vith bei 180€/m<sup>2</sup>. Das Preisniveau befindet sich im Vergleich zu

benachbarten Gemeinden mit geschäftsorientiertem Stadtkern auf niedrigerem Niveau. In den anderen Gemeinden basiert die Preisangabe auf eine niedrige Anzahl Verkäufe und kann somit nicht als Richtwert interpretiert werden.

### Gebäude mit industriellem Charakter

	Anzahl				Durchschnittspreis pro m <sup>2</sup>			
	2003	2004	2005	Total	2003	2004	2005	Total
Amel	1	0	4	5	12,2	0,0	9,4	10,8
Büllingen	1	1	0	0	31,6	15,7	0,0	23,6
Bütgenbach	1	2	4	7	33,3	20,3	46,2	33,3
Eupen	4	7	5	16	80,0	71,6	84,5	78,7
Kelmis	1	1	2	4	107,1	65,8	147,6	106,8
Lontzen	1	0	3	4	16,5	0,0	69,2	42,9
Raeren	1	1	1	3	67,2	78,7	1,7	49,2
St. Vith	1	0	4	5	98,3	0,0	94,6	96,4
Burg-Reuland	0	1	0	0	0,0	2,5	0,0	2,5
Baelen	0	3	4	7	0	28,6	129	78,8
Malmedy	2	2	3	7	137,2	170,3	14,1	107,2
Welkenraedt	2	1	5	8	39,7	63,9	88,2	63,9
Vielsalm	1	1	4	6	64,7	73,5	24,7	54,3

Quelle: INS

Innerhalb der DG verbucht die Gemeinde Eupen die meisten Verkäufe von Gebäuden mit industriellem Charakter. Der durchschnittliche m<sup>2</sup>-Preis liegt bei 79 €. Es folgen dann die Gemeinden Welkenraedt mit 8 Verkäufen, Bütgenbach, Baelen und Malmedy mit 7 Verkäufen. Der m<sup>2</sup>-Preis kann wiederum bei einer niedrigen Anzahl von notariellen Verkaufsakten nicht als Richtwert genommen werden.

### **2.6.3. Angebot für junge Unternehmen**

Die SPI<sup>+</sup> der Provinz Lüttich bietet jungen Unternehmen eine günstige Infrastruktur an, sei es in Form eines Betriebszentrums (Büroeinrichtungen) oder in Form eines Relaisgebäudes (Lagerhalle mit Büroeinheit).

Im Betriebszentrum stehen zusätzlich zu den Büros mit oder ohne Mobiliar ein Rezeptionsdienst, eine Fotokopiermaschine, ein Faxgerät, Versammlungsräume, eine Kitchenette usw. zur Verfügung. In der Deutschsprachigen Gemeinschaft gibt es mehrere dieser Objekte:

#### Relaisgebäude:

- Eupen: 2 Einheiten von 404 m<sup>2</sup>
- Kelmis: 1 Gebäude von 389 m<sup>2</sup>
- St.Vith: 2 Einheiten von 372 m<sup>2</sup>

N.B. Das Relaisgebäude St.Vith wird Anfang 2007 verkauft.

#### Betriebszentrum:

- Lichtenbusch: 16 Büros von 44 m<sup>2</sup> und 4 Büros von 88 m<sup>2</sup> sowie 4 Großraumbüros von 300 m<sup>2</sup>

Zusätzlich zum Angebot der SPI<sup>+</sup> gibt es in der DG weitere Einrichtungen, die einem Betriebszentrum oder Relaisgebäude ähneln.

### Betriebszentren Eupen:

- ETC: 6 Großraumbüros zu 332 m<sup>2</sup>, 681 m<sup>2</sup> oder 727 m<sup>2</sup>. Dieses Angebot ist unterteilbar in kleinere Büroflächen.
- Quartum Business Center: frei gestaltbare Büroflächen zwischen 20 und 300 m<sup>2</sup>, 3 Konferenzräume von 40 – 200 m<sup>2</sup>, 1 Schulungsraum mit 10 Rechnerplätzen, gemeinsame Infrastruktur (Rezeptionsdienst, Kitchenette usw.).

Beide Einrichtungen gehören privaten Eigentümern, so dass die Vertragsbedingungen strenger sind und die Mietpreise nicht bezuschusst wurden.

### Relaisgebäude Grütflingen:

Atelier rural: Halle von 225 m<sup>2</sup>, auf zwei Etagen nutzbar, Büros, Kitchenette, Sanitäranlagen.

## **2.6.4. Grundstücke und private Immobilien**

Das Nationale Statistikamt Belgiens veröffentlicht eine Erhebung zu den Verkäufen von Baugrundstücken und Privatwohnungen. Das Zahlenmaterial präsentiert die offiziellen Preise und Flächenangaben der verschiedenen Objekte auf Basis der notariellen Akten (Angaben von der Katasterverwaltung).

Auch das Studienbüro STADIM arbeitet mit diesen Zahlen. Wir verfügen über die Angaben zum Jahr 2004. Es besteht komischerweise ein Unterschied zwischen den Resultaten der beiden Statistikbüros, wobei die Resultate von STADIM realistischer erscheinen.

Die Angaben zu den 9 Gemeinden der DG sowie den umliegenden Gemeinden wurden herausgefiltert.

### **2.6.4.1. Verkauf von Wohnhäusern**

Diese Kategorie beinhaltet gewöhnliche Häuser, Villen, Bungalows und Landhäuser.

	Anzahl				Durchschnittspreis pro m <sup>2</sup>			
	2003	2004	2005	Total	2003	2004	2005	Total
Amel	12	13	16	41	60,1	52,6	68,4	60,4
Büllingen	12	18	19	49	41,7	38,0	43,9	41,2
Bütgenbach	20	19	24	63	41,9	54,9	79,8	58,9
Eupen	92	115	87	294	209,4	194,7	175,6	193,2
Kelmis	71	71	63	205	238,8	219,8	248,2	235,6
Lontzen	33	33	32	98	183,5	117,7	106,2	135,8
Raeren	73	72	45	190	158,8	156,8	153,3	156,3
St.Vith	36	43	33	112	70,7	62,5	71,6	68,3
Burg-Reuland	15	15	16	46	50,1	78,4	28,1	52,2
Vielsalm	68	51	79	198	89,9	62,8	61,8	71,5
Baelen	31	27	25	83	163,8	193,9	177,9	178,6
Malmedy	55	66	64	185	112,8	125,1	108,9	115,6
Welkenraedt	81	67	80	228	167,7	253,9	170,9	197,5
Bleyberg	60	107	70	237	180,8	150,1	173,7	168,2

Quelle: INS

Die Anzahl der Hausverkäufe überwiegt in den nördlichen Gemeinden der DG. Auch das Preisniveau liegt hier um ein Vielfaches höher. Laut Immobilienmakler ist dies auf die

Grenznähe zurückzuführen. Die Deutschen und Niederländer beleben einerseits den Immobilienmarkt und treiben andererseits die Preise in die Höhe.

Diese Angaben lassen sich durch die untenstehenden Angaben von STADIM bestätigen, wobei die Anzahl der Verkäufe in 2004 aus nicht erklärlichem Grund nicht mit der INS übereinstimmt.

Häuser 2004	Anzahl Verkäufe	D-Preis
Amel	15	100.000
Baelen	27	150.716
Büllingen	20	101.250
Burg-Reuland	17	107.500
Bütgenbach	20	100.000
Eupen	116	151.720
Kelmis	72	178.500
Lontzen	36	175.471
Malmedy	68	139.000
Bleyberg	108	125.250
Raeren	72	190.000
St.Vith	45	130.000
Vielsalm	55	137.170
Welkenraedt	67	149.251

Quelle: Stadim, Basisjahr 2004

#### 2.6.4.2. Verkauf von Appartements und Studios

	Anzahl				Durchschnittspreis pro Appartement			
	2003	2004	2005	Total	2003	2004	2005	Total
Amel	0	0	0	0	0	0	0	0
Büllingen	0	0	0	0	0	0	0	0
Bütgenbach	0	0	1	1	0	0	111	111
Eupen	27	30	30	87	76.648	115.028	93.058	94.911
Kelmis	9	14	17	40	32.778	57.035	53.647	47.820
Lontzen	2	0	3	5	64.000	0	54.000	59.000
Raeren	7	5	5	17	88.914	71.200	104.725	88.279
St.Vith	4	7	4	15	66.668	32.344	117.971	72.328
Burg-Reuland	0	0	0	0	0	0	0	0
Vielsalm	23	12	14	49	79.530	46.641	45.814	57.328
Baelen	11	18	3	32	78.430	86.212	119.321	94.654
Malmedy	29	14	43	86	96.531	126.287	145.090	122.636
Welkenraedt	15	4	5	24	100.592	102.132	96.100	99.608
Bleyberg	6	2	5	13	130.075	68.638	102.137	100.283

Quelle : INS

Nicht alle Gemeinden der DG haben in den vergangenen Jahren 2003 bis 2005 Appartementverkäufe verbucht. Dies gilt vor allen Dingen für die südlichen Gemeinden mit der Ausnahme von St.Vith. Der Verkauf eines Appartements in Bütgenbach zum Preis von 111 € kann nur ein Tippfehler in den Angaben von INS sein.

Im Norden der DG liegen die Preise im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden auf einem günstigeren Niveau. Kelmis bietet die günstigsten (in Frage zu stellen), Eupen die teuersten Apartments auf dem Markt an. St.Vith liegt wie die anderen Gemeinden, die Verkäufe verbucht haben, im Mittelfeld.

Auch hier ziehen wir die Zahlen von STADIM hinzu:

Appartements	Anzahl Verkäufe	D-Preis
St.Vith	7	38.281
Vielsalm	12	71.138
Baelen	18	82.424
Kelmis	14	90.750
Bleyberg	2	95.206
Raeren	5	105.000
Welkenraedt	4	113.526
Eupen	30	147.125
Malmedy	14	158.194

Quelle: Stadim, Basisjahr 2004

Diese Zahlen stimmen wiederum nicht mit den Resultaten der INS überein. Die Durchschnittspreise entsprechen laut Erfahrung und Marktkenntnis aber eher der Realität.

#### 2.6.4.3. Verkauf von Baugrundstücken

	Anzahl				Durchschnittsfläche pro Parzelle				Durchschnittspreis pro m <sup>2</sup>			
	2003	2004	2005	Total	2003	2004	2005	Total	2003	2004	2005	Total
Amel	20	12	18	50	1.550	1.655	632	1279	9,5	10,0	14,40	11,32
Büllingen	11	11	21	43	1.292	1.603	1505	1467	10,2	10,2	11,98	10,80
Bütgenbach	17	27	31	75	1.122	887	1703	1238	13,0	20,5	14,92	16,15
Eupen	56	50	48	154	905	852	2085	1281	47,9	55,7	37,37	47,00
Kelmis	41	50	43	134	1.225	679	1001	968	48,0	62,7	66,92	59,22
Lontzen	14	12	34	60	1.011	1.029	9036	3692	49,0	55,5	17,64	40,70
Raeren	41	33	46	120	1.115	1.053	2273	1480	47,1	60,2	33,79	47,05
St.Vith	27	37	27	91	1.293	1.452	1108	1284	12,4	16,4	15,68	14,82
Burg-Reuland	7	12	4	23	1.651	1.719	763	1378	7,7	8,3	18,85	11,61
Vielsalm	16	29	27	72	1.500	1.254	1853	1536	7,8	14,3	16,04	12,73
Baelen	13	11	15	39	986	1.002	1315	1101	37,9	40,4	39,25	39,18
Malmedy	37	55	67	159	1.525	1.031	1429	1328	16,6	24,6	23,75	21,66
Welkenraedt	26	19	27	72	1.035	1.759	1295	1363	32,6	24,9	35,08	30,86
Bleyberg	18	31	43	92	1.202	1.211	1850	1421	37,8	50,0	38,18	42,01

Quelle: INS

Bei der näheren Analyse dieser Angaben fallen einige Ungereimtheiten auf. Das Preisniveau und auch die Preisentwicklung erscheinen uns beispielsweise in Eupen, Kelmis und Raeren viel zu niedrig. Die Grundstücksgrößen enthalten auch einige unlogische Entwicklungen, wie zum Beispiel in Amel, Eupen oder Lontzen. In den beiden letzten Gemeinden kann vielleicht der Kauf der Grundstücke für die zukünftige Entwicklung der Industriezonen eine Rolle gespielt haben.

Aufgrund dieser Ungereimtheiten haben wir nochmals den „Guide immobilier“ des Studienbüros STADIM zu Rate gezogen.

Grundstücke	Anzahl Verkäufe	D-Grösse Grund (m <sup>2</sup> )	m <sup>2</sup> -Preis (€)
Burg-Reuland	12	1.459	12,02
Amel	12	2.373	12,57
Büllingen	11	1.004	14,00
Vielsalm	29	1.143	17,22
St.Vith	37	1.493	19,72
Bütgenbach	26	756	25,20
Malmedy	54	1.052	38,51
Welkenraedt	19	933	50,98
Baelen	11	971	52,86
Lontzen	12	918	68,63
Bleyberg	31	955	75,07
Eupen	50	832	80,60
Kelmis	46	749	86,83
Raeren	33	1.219	91,99

Quelle: STADIM, Basisjahr 2004

Hier weisen die südlichen Gemeinden günstigere m<sup>2</sup> Preise auf. Mit Ausnahme von Bütgenbach liegt die durchschnittliche Grundstücksgröße bei über 1.000 m<sup>2</sup>.

Im Norden der DG liegen die m<sup>2</sup> Preise wiederum sehr hoch. Dies ist laut Immobilienmakler auf die Grenznähe und auch die hohe Nachfrage bzw. das begrenzte Angebot zurückzuführen. Die Grundstücksgröße liegt hier bei weniger als 1.000 m<sup>2</sup> mit der Ausnahme von Raeren.

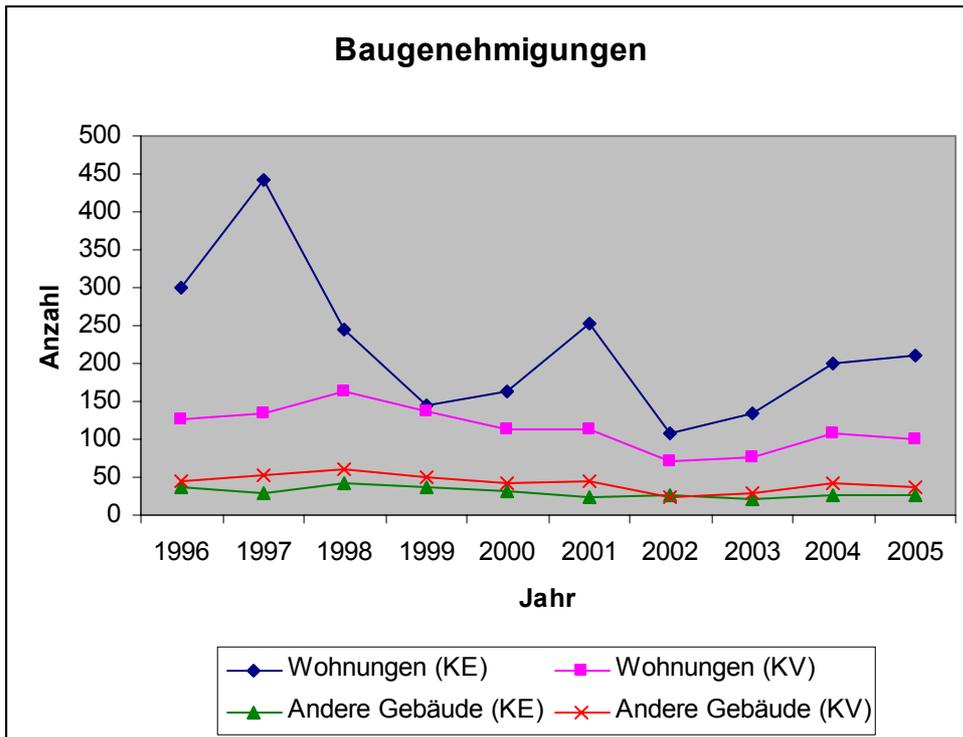
### 2.6.5. Baugenehmigungen

Das Nationalen Statistikamt INS veröffentlicht jährlich eine Statistik über die Baugenehmigungen in den Gemeinden. Die Angaben kommen von den Gemeinden und von der DGATLP (Direction générale de l'Aménagement du territoire, du Logement et du Patrimoine). Die INS weist darauf hin, dass die Zahlen des Jahres 2005 noch nicht alle vollständig sind.

In der untenstehenden Grafik haben wir für den Kanton Eupen und den Kanton St. Vith die Anzahl der genehmigten Wohnungen und die Anzahl der anderen genehmigten Gebäude herausgefiltert. Die Kategorie „Wohnungen“ beinhaltet sowohl Einfamilienhäuser als auch Appartements. Die Kategorie „andere Gebäude“ umfasst Gebäude, die zu weniger als 50 % zu Wohnzwecken genutzt werden.

Die Entwicklung der Anzahl Wohnungen unterliegt vor allen Dingen im Kanton Eupen unregelmäßigen Schwankungen. Die Bauaktivität im Kanton Eupen ist höher als im Kanton St.Vith. Bei den „anderen Gebäuden“ präsentiert sich das umgekehrte Bild: Dieses Mal ist die Bauaktivität im Süden der DG leicht höher.

Einbrüche der Bauaktivität in beiden Kategorien sind in den Jahren 1999 und 2002 zu vermerken. Ab 2002 befindet sich die Anzahl erteilter Baugenehmigungen wieder im Aufwärtstrend.



Quelle : INS

### 3. Rohstoffe

Die Deutschsprachige Gemeinschaft verfügt über einen wichtigen industriell weiter verarbeiteten Rohstoff, und zwar dem Holz. Zahlreiche Betriebe sind in diesem Sektor tätig. Eine detaillierte Sektorenanalyse befindet sich unter Punkt 10.4.

Die unten aufgeführte Statistik der Forstinspektion Malmedy gibt Auskunft über die Produktionsflächen und das verkaufte Volumen Nadel- und Laubholz in Ostbelgien. Diese Statistik beinhaltet also auch Gemeinden wie Malmedy, Weismes, Jalhay und Bleyberg.

Durchschnitt 2000-2003	Staatswald, Militärdomäne	Untergeordnete Verwaltungen	TOTAL
Produktionsfläche in ha			
Nadelholz	13.237,93	13.655,44	26.893,37
Laubholz	2.997,04	3.160,35	6.157,39
TOTAL	17.535,07	18.007,98	35.543,05
Verkauftes Volumen in m <sup>3</sup>			
Nadelholz	88.525	123.113	211.638
Laubholz	3.328	6.768	10.093
TOTAL	91.853	129.881	221.734
Verkauf (m <sup>3</sup> / ha)			
Nadelholz	6,69	9.02	7,86
Laubholz	1,11	2.14	1.62
TOTAL	5,24	7.21	6.23

Quelle : Forstinspektion Malmedy

Der Waldbesitz in Ostbelgien liegt zu 80 % in öffentlicher Hand (Staat, Gemeinden usw.). Es gibt keine großen Privatbesitzer mehr. Die Privatwaldungen sind sehr stark zersplittert und werden aus diesem Grunde ungenügend genutzt. Der Verkauf von Holz aus dem Privatbesitz wird deshalb in vorliegender Analyse nicht berücksichtigt.

Bei Betrachtung der Zahlen fällt klar auf, dass sich die Produktionsfläche zu 76 % und das Verkaufsvolumen zu 95 % auf das Nadelholz konzentrieren. Das Nadelholz wird größtenteils als Schnittholz an die Sägewerke veräußert.

Laut Kompetenzzentrum Holz ist das zum Verkauf stehende Holzvolumen bei Weitem nicht ausreichend für die ostbelgischen Sägewerke. Der Bedarf liegt bei maximal 1.200.000 Festmeter pro Jahr. Der ostbelgische Rohstoff Holz kann den industriellen Bedarf also nur zu etwa 17 % decken.

Der Holzsektor muss auf andere Rohstofflieferanten zurückgreifen. Wichtigster Lieferant ist die Wallonische Region über die Verkäufe der Forstverwaltungen oder die Verkäufe durch Privateigentümer. Der Import von Holz aus Russland und dem Baltikum ist in den letzten 3 bis 4 Jahren zurückgegangen, und zwar wegen der Transportproblematik und der steigenden Exportzölle auf Rundholz.

Das Holz wird hauptsächlich per LKW transportiert. Größere Distanzen werden auf dem Wasserweg hinterlegt. Für die DG spielt der Autonome Binnenhafen Lüttichs eine wichtige Rolle. Der hiesige Holzsektor plädiert für die Verbesserung und den Ausbau des Straßennetzes.

#### Bemerkung zur A.D. Little Studie

Im Rahmen der A.D. Little Studie im Jahre 1992 (siehe Einleitung) wurden dem Holzsektor in Ostbelgien viele Opportunitäten für die Zukunft eingeräumt. In Anlage 3 befindet sich eine Nachbetrachtung des Kompetenzzentrums Holz zur Entwicklung des Holzsektors seit Durchführung dieser Studie.

## 4. Steuer- und Gebührenbelastung

Als Standortfaktor für Ansiedlungsentscheidungen gilt auch die Steuer- und Gebührenbelastung, mit der die Unternehmen konfrontiert werden.

### 4.1. Gesamtbelgisches Steuersystem

Die betriebliche Steuerbelastung wird weniger von den regionalen, provinziellen oder kommunalen Steuern geprägt, als vielmehr von der für ganz Belgien geltenden Körperschaftssteuer (l'impôt des sociétés).

Auch nach der Steuerreform von 2002, die den Steuersatz auf Gewinne der Unternehmen von 40,17 % auf 33,99 % (normaler Steuersatz) reduziert hat, liegt Belgien 2005 im Vergleich zu den anderen 25 EU-Staaten im oberen Drittel, wie die nachstehende Tabelle verdeutlicht:

EU 25 - Offizielle Sätze 2005 (%)	
Deutschland	38,31
Italien	37,25
Malta	35
Spanien	35
Frankreich	34,93
Belgien	33,99
Griechenland	32
Niederlande	31,50
Luxemburg	30
Groß-Britannien	30
Dänemark	28
Schweden	28
Portugal	27,50
Finnland	26
Tschechische Republik	26
Österreich	25
Slowenien	25
Estland	24
Polen	19
Slowakei	19
Ungarn	16
Lettland	15
Litauen	15
Irland	12,5
Zypern	10
<b>Schnitt EU 25</b>	<b>25</b>
<b>Differenz EU 25</b>	<b>8,42</b>
<b>Schnitt EU 10</b>	<b>20,8</b>
<b>Differenz EU 10</b>	<b>7,54</b>

Quelle: KPMG's corporate tax rate surveys 2006

Demnach liegt Belgien rund 8 bzw. 7 % über dem EU-Durchschnitt der 25 bzw. 10 Mitgliedstaaten. Belgien liegt unter seinen unmittelbaren Nachbarn Frankreich und Deutschland und über seinen Nachbarn Niederlande und Luxemburg. Zu bemerken ist ebenfalls, dass die Niederlande ab 2007 ihren Steuersatz auf 29 % verringern werden. Eine Verringerung dieser Steuerbelastung auf europäisches Durchschnittsniveau dürfte gemäß der Untersuchung des IRES-Institutes (Fiscalité des entreprises et création d'emploi : nouveaux éléments d'évaluation pour la Belgique et ses régions, Regards économiques, IRES-UCL, juin 2006) eine deutliche Sogwirkung auf ausländische Investoren sowie einen deutlichen Beschäftigungszuwachs zur Folge haben.

Auch wenn der offizielle Körperschaftssteuertarif inklusive Krisenabgabe bei 33,99 % liegt, so ermittelte das Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung Mannheim einen effektiven Durchschnittssteuersatz im Jahr 2005 von 29,7 %.

In einer Untersuchung vom 21/04/2006 zu den „steuerlichen Rahmenbedingungen für Investitionen in Belgien“ verweist KPMG auf eine Reihe von Vorteilen, die die oben erwähnten Wettbewerbsnachteile doch stark relativieren.

So kommt ab dem Steuerjahr 2007 der so genannte „Zinsabzug auf Eigenkapital“ (déduction des intérêts notionnels) zur Geltung, womit der effektiv in Belgien zu zahlende Körperschaftssteuersatz durch diese neu eingeführte Abzugsmöglichkeit wesentlich gesenkt werden kann (etwa für ein repräsentatives belgisches Unternehmen auf 26 %). Die in Europa einmalige Regelung gilt sowohl für belgische Unternehmen als auch für belgische Zweigniederlassungen von ausländischen Unternehmen. Für das Steuerjahr 2007 beträgt der Zinssatz für den Zinsabzug auf Eigenkapital 3,442 %.

Als positiver Standortfaktor für ausländische Investoren gilt auch das „System der verbindlichen Auskünfte“ (Ruling) durch die Finanzbehörden, welches Sicherheit bezüglich der steuerlichen Behandlung der belgischen Aktivitäten ermöglicht und zu einer vorteilhaften Besteuerungssituation führen kann.

Die KPMG-Studie verweist ferner darauf, dass Verluste in Belgien unbegrenzt vortragbar sind, d.h. weder eine zeitliche Begrenzung noch eine Begrenzung bezüglich der Höhe kennen. Außerdem gibt es kaum Regeln auf dem Gebiet der Gesellschafterfremdfinanzierung und keine Regeln auf dem Gebiet der CFC- Gesetzgebung.

Schließlich hebt KPMG die steuerlichen Vorteile für Unternehmen, die in folgenden Bereichen tätig sind, vor:

- Unternehmen mit Logistikaktivitäten;
- Unternehmen, die im Bereich Forschung und Entwicklung tätig sind;
- Unternehmen mit Holdingaktivitäten und Finanzierungsaktivitäten.

Daneben existieren weitere steuerliche Vorteile im belgischen Steuerrecht für:

- das Tätigen von Importen nach Belgien;
- Privatpersonen, die nach Belgien entsandt werden.

## 5.2. Kommunale Steuern

Auch auf Gemeindeebene können Steuern und Gebühren erhoben werden, die sich in Zahl und Höhe – je nach Gemeinde und Phantasie – sehr unterschiedlich gestalten können. So zählt der Flämische Unternehmerverband in Flandern rund 45 unterschiedliche Steuern- und Gebühren für KMU, während diese Zahl in der Wallonie auf rund 50 geschätzt wird.

Die wichtigsten Steuern für die Gemeinden sind die so genannten „Zuschlagshundertstel zur Immobilienvorbelastung“ (centimes additionnels sur Précompte immobilier) sowie die "Gemeindezuschlagsteuer zu der Steuer der natürlichen Personen" (taxe additionnelle à l'impôt des personnes physiques). Daneben gibt es noch zahlreiche andere Steuern und Gebühren (Steuer auf Müllabfuhr, Steuer auf Zweitwohnungen, Steuer auf Ausstellung von Verwaltungsdokumenten, Gebühr für den Anschluss an das öffentliche Wasserleitungsnetz, Steuer für den Anschluss an die öffentliche Kanalisation, Steuer auf verwaarloste und nicht benutzte Gebäude usw.). Natürlich sind nicht sämtliche dieser Steuern und Gebühren standort- oder ansiedlungsrelevant.

Betrachtet man die beiden wichtigsten kommunalen Steuern in der DG, so ergibt sich im Vergleich zu den anderen Regionen folgendes Bild:

2004	Amel	Büllingen	Reuland	Bütgenbach	St.Vith	Eupen	Kelmis	Lontzen	Raeren
Zuschlaghund. Immobilienvorbelastung	1.200	1.900	1.900	2.000	1.700	2.700	2.400	2.200	1.950
Zuschlagsteuer Natürliche Personen (%)	6	6	6	6	6	7	6,5	6,7	7

2004	DG	Flandern	Wallonie	Bruxelles
Zuschlaghund. Immobilienvorbelastung	1.994	1.305	2.444	2.683
Zuschlagsteuer Natürliche Personen (%)	6,3	7,19	7,47	6,72

Trotz der insgesamt für die DG günstigen Steuersituation muss festgehalten werden, dass laut einer Studie des DULBEA-Départements der ULB (Impact de la fiscalité et des dépenses communales sur la localisation intra-métropolitaine des entreprises et des ménages : Bruxelles et sa périphérie, D.Baudewyns, B.Bayenet, R.Plasman, C.Van den Stehen, Working Paper N°06-08.RR, août 2005), die Steuerbelastung kein entscheidender Faktor bei der Standortwahl eines Betriebes ist. Allerdings kann der steuerliche Aspekt bei Betrieben in angespannter Situation sehr wohl zu einer Verschärfung der Situation führen.

### 5.3. Mehrwertsteuer

In Belgien werden verschiedene Steuersätze je nach Produkt- oder Dienstleistungskategorie angewandt.

- Normaler Mehrwertsteuersatz und Luxuslebensmittel: 21 %
- Mehrwertsteuersatz auf Lebensmittel, Medikamente, Bücher, Zeitschriften, : 6 %
- Andere Mehrwertsteuersätze (seltener): 12 % (Margarine, Windeln, Dünger, ...) und 0 % (Tageszeitungen ...)

Im europäischen Vergleich gehört Belgien zu den Ländern mit einer höheren indirekten Besteuerung, wie die Studie von Ernst & Young hierunter belegt.

Land	MwSt. Satz in %
Schweiz	7.6
Luxemburg	15.0
Deutschland	16.0*
Grossbritannien	17.5
Niederlande	19.0
Frankreich	19.6
Italien	20.0
Österreich	20.0
Belgien	21.0
Irland	21.0
Polen	22.0
Dänemark	25.0

Quelle: Ernst & Young, VAT Facts 2006

\*ab 2007: 19 %

## 5. Lohnkosten

### 5.1. Lohnkosten in Belgien

#### 5.1.1. Die Lohnkostengestaltung

Obwohl die Lohnkostengestaltung in vielfacher Hinsicht durch gesamtbelgische Faktoren geprägt ist, gibt es hinsichtlich der Lohnkosten regionale Disparitäten. Diese werden erst deutlich, wenn man die Prinzipien der Lohnkostengestaltung in Belgien näher betrachtet.

Die Entwicklung der Lohnkosten ist abhängig von der Entwicklung der direkten Lohnkosten (Bruttolöhne) - die den größten Anteil der Lohnkosten darstellen - sowie von den Sozialbeiträgen oder Lohnnebenkosten, die zu Lasten des Arbeitgebers anfallen (indirekte Lohnkosten).

Die Entwicklung der Bruttolöhne hängt im Wesentlichen von zweijährlich stattfindenden Tarifverhandlungen sowie vom institutionellen Rahmen ab, in dem sie stattfinden. Die Verhandlungen über Lohnerhöhungen finden innerhalb von so genannten "paritätischen Kommissionen" auf drei Ebenen statt: auf nationaler Ebene, auf sektorieller Ebene und auf Ebene der Betriebe.

Die Verhandlungen auf nationaler Ebene zielen vor allem darauf ab, eine so genannte Lohnnorm festzulegen, d.h. einen Maximalrahmen, in dem sich die Lohnsteigerungen bewegen dürfen. Dieser wiederum wird alle zwei Jahre auf Grundlage eines Berichts vom Zentralen Wirtschaftsrat (Conseil central de l'économie) festgelegt, der die Lohnentwicklung unserer unmittelbaren Nachbarn (Frankreich, Deutschland und Niederlande) dabei als Referenz nimmt, um so die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe zu gewährleisten. Bei der Fixierung der Lohnkosten ist weiter der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Entwicklung der Lohnkosten automatisch am so genannten Gesundheitsindex gebunden ist und somit einem Teil der Lebenskostenentwicklung Rechnung trägt.

Auf sektorieller Ebene widmen sich die paritätischen Kommissionen vornehmlich der Klassifizierung von Funktionen, die die Kategorie bestimmen, in die ein Lohnempfänger einzuordnen ist. Die Klassifizierung der Funktionen ist gebunden an ein Lohnbarema, einen garantierten monatlichen Mindestlohn für jede so definierte Kategorie.

Höhere Löhne können im Rahmen von betrieblichen Verhandlungen zusätzlich gewährt werden.

Berücksichtigt man die Zahlen des Institut des Comptes Nationaux (ICN), so kann man feststellen, dass im Jahre 2003 die Arbeitskosten in Flandern - alle Sektoren zusammengenommen - im Schnitt rund 8 % höher lagen als in der Wallonie.

Weitere regionale Unterschiede können auch darauf zurückzuführen sein, dass die einzelnen Regionen unterschiedliche Lohnsubventionen (Beschäftigungsprämien) für unterschiedliche Kategorien von Arbeitsuchenden oder behinderten Personen gewähren. Abgesehen von den föderalen Maßnahmen in diesem Bereich, die für das ganze Land Anwendung finden, bietet die Deutschsprachige Gemeinschaft hier - im Gegensatz zu den anderen Regionen des Landes - keine zusätzlichen Beschäftigungssubventionen an.

### 5.1.2. Die Sozialversicherungsbeiträge

Jeder Arbeitnehmer, sei es nun ein Arbeiter oder ein Angestellter, unterliegt in Belgien dem System der Sozialen Sicherheit. Bei Auszahlung des Lohns müssen zum einen der Arbeitgeber und zum anderen der Arbeitnehmer soziale Lasten an den Staat zahlen.

Es gibt einen Unterschied zwischen den Sozialbeiträgen eines Angestellten und eines Arbeiters. Im Falle des Angestellten wird der Jahresurlaub direkt vom Arbeitgeber bezahlt, wogegen der Jahresurlaub eines Arbeiters von einer Urlaubskasse übernommen wird. Die Finanzierung dieser Kasse läuft zum einen über vierteljährliche Beiträge von 6 % (berechnet auf 108 % des Bruttolohns des Arbeiters) und zum anderen über einen Jahresbeitrag von 10.27 % (berechnet auf 108 % des Bruttolohns). Diese Beiträge sind Teil der sozialen Lasten des Arbeitgebers und kommen zu den Beiträgen der unten stehenden Tabelle hinzu.

Bereiche	Arbeitnehmeranteil	Arbeitgeberanteil	TOTAL
Krankheit - Berufsunfähigkeit			
- Pflegekosten	3.55	3.80	7.35
- Entschädigungen	1.15	2.35	3.50
Arbeitslosigkeit	0.87	1.46	2.33
Pensionen	7.50	8.86	16.36
Familienzulagen	0.00	7.00	7.00
Arbeitsunfälle	0.00	0.30	0.30
Berufskrankheiten	0.00	1.00	1.00
<b>TOTAL (globaler Beitrag)</b>	<b>13.07 %</b>	<b>24.77 %</b>	<b>37.84 %</b>

Quelle: [www.socialsecurity.be](http://www.socialsecurity.be)

Zu diesem globalen Beitrag kommen indes noch weitere solidarische Leistungszahlungen hinzu:

- Beitrag zur Lohnmäßigung von 7,48 %
- Beitrag zugunsten des Betriebsschließungsfonds von 0,25 % (Betrieb mit 1 bis 19 Arbeitnehmern) und 0,29 % (Betrieb mit mehr als 20 Arbeitnehmern)
- Beitrag für Kinderbetreuung von 0,05 %
- Beitrag für Risikogruppen von 1,10 %
- Solidaritätsbeitrag von 1,69 % für Betriebe mit mindestens 10 Arbeitnehmern

Weitere Einflussfaktoren auf die Lohngestaltung sind die Reduzierung der Arbeitgeberlasten, die vom Föderalstaat im Rahmen diverser Maßnahmen gewährleistet werden können. Hier gibt es zum einen die strukturelle Reduzierung der Arbeitgeberlasten, die in allen Fällen greift, und zum anderen spezifische Minderungen der sozialen Lasten des Arbeitgebers bei Einstellung oder Beschäftigung von gewissen Arbeitnehmerkategorien, wie zum Beispiel junge oder ältere Arbeitnehmer, Langzeitarbeitslose usw.

### 5.2. Vergleich mit Nachbarländern

Wie aus den Pendlerzahlen ersichtlich ist, beeinflussen die benachbarten Arbeitsmärkte in Deutschland und in Luxemburg in erheblichem Maße das Arbeitsmarktgeschehen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Dabei hat neben steuerlichen Aspekten der Faktor Lohnkosten eine entscheidende Bedeutung und dies sowohl für den Arbeitgeber als auch für den Arbeitnehmer. Aus Sicht des Arbeitnehmers sind dabei zum einen der Bruttoverdienst und zum anderen der Nettolohn nach Abzügen und Sozialleistungen von Interesse. Aus Arbeitgebersicht spielen der Bruttolohn und die Lohnnebenkosten eine wichtige Rolle.

## 5.2.1. Die Attraktivität von Löhnen und Gehältern im Grenzraum

### Der Bruttolohn

Vergleichbare Daten zum Bruttolohn werden im Rahmen der europäischen Verdienststrukturerhebung durch Eurostat ermittelt. Nachfolgende Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2002 (außer für Deutschland auf 2001) und auf Unternehmen mit mindestens 10 Beschäftigten in Industrie und Dienstleistungen.

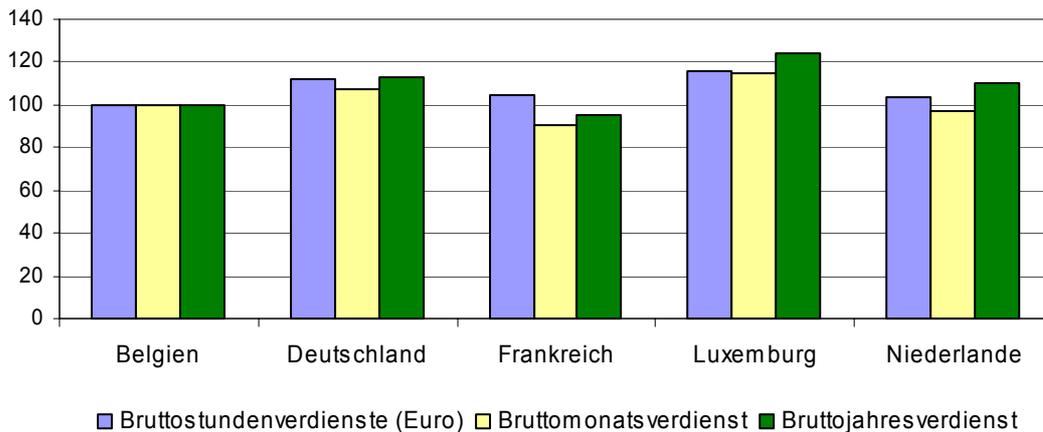
Demnach sind die durchschnittlichen Bruttostundenlöhne in Belgien in den untersuchten Sektoren fast durchweg geringer als in den Nachbarländern (der jeweils höchste Wert pro Sektor ist in Fettschrift hervorgehoben). Das Gefälle zwischen den Ländern ist recht unterschiedlich je nach Sektor: während z.B. im Sektor Finanzen und Versicherungen in Luxemburg im Schnitt über 6 € pro Stunde mehr gezahlt werden als in Belgien, sind es im Bausektor nur rund 60 Cent. Im Vergleich zu Luxemburg ist auch die Streuung der Stundenlöhne (Verteilung und Extremwerte) in Belgien geringer.

Nace	Bruttostundenverdienst (€)	Belgien	Deutschland	Frankreich	Luxemburg	Niederlande
C Bergbau, Steine & Erden		13,80	15,90	15,27	15,91	<b>23,26</b>
D Verarbeitendes Gewerbe		14,18	<b>16,60</b>	14,62	15,34	15,03
E Energie- und Wasser		19,69	18,79	17,33	<b>23,13</b>	20,83
F Bau		12,51	13,41	12,25	13,13	<b>14,49</b>
G Handel & Reparatur		12,43	<b>13,49</b>	12,48	12,91	11,96
H Gastgewerbe		9,26	9,53	10,91	10,26	<b>11,43</b>
I Verkehr & Komm.		12,98	14,17	14,11	<b>17,47</b>	14,46
J Finanzen & Versicherungen		17,68	19,00	18,61	<b>24,09</b>	19,00
K Dienstleist. für Unternehmen		14,76	14,70	<b>16,44</b>	14,34	15,00
C-F Industriesektoren		14,01	<b>16,18</b>	14,42	14,44	15,06
G-K Dienstleistungssektoren		13,55	14,51	14,40	<b>16,38</b>	13,86
<b>C-K Gesamt</b>		<b>13,75</b>	<b>15,40</b>	<b>14,41</b>	<b>15,88</b>	<b>14,22</b>

Quelle: Eurostat (2002)

Noch etwas anders stellt sich die Situation dar, wenn man Monats- und Jahresverdienste miteinander vergleicht, denn dann spielen Unterschiede in der Anzahl gearbeitete Stunden oder die Höhe der jährlichen Prämien (Urlaubsgeld, 13. Monatsgehalt, ...) eine Rolle. So fallen die Durchschnittsverdienste auf Jahresbasis in Frankreich hinter Belgien zurück, während das Gefälle zu Luxemburg noch weiter zunimmt (s. Grafik).

### Bruttolohnvergleich Benelux und Deutschland (Belgien = 100)

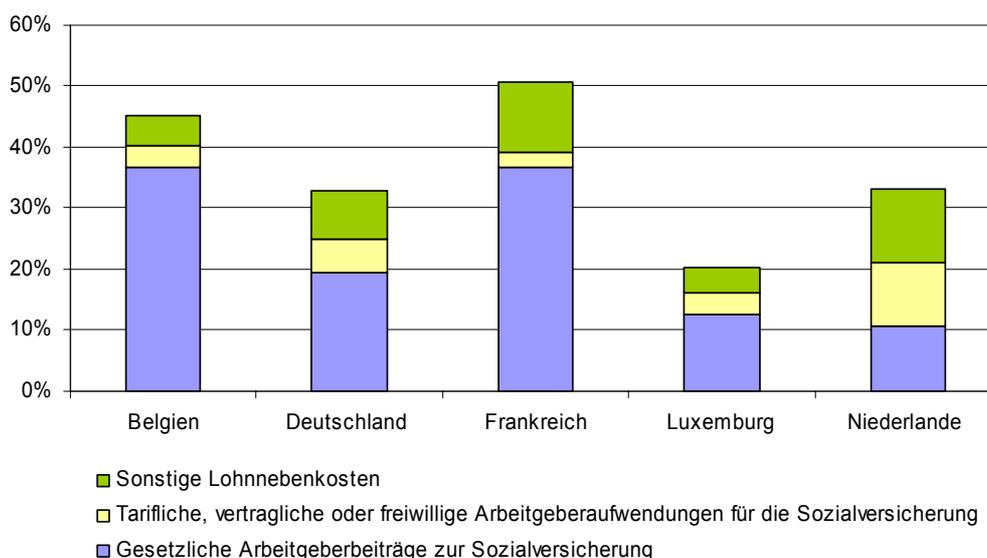


### Die Lohnnebenkosten

Ebenfalls auf europäischer Ebene wird im Vierjahresrhythmus eine Arbeitskostenerhebung (auch hier bei Unternehmen der Privatwirtschaft mit mehr als 10 Beschäftigten) durchgeführt, die einen internationalen Vergleich der Lohnnebenkosten – d.h. der vom Arbeitgeber zusätzlich zum Bruttolohn zu zahlende Beiträge – erlaubt. Die auf der untenstehenden Grafik dargestellten Eurostat-Daten zeigen, welche Zusatzkosten für den Arbeitgeber pro 100 Euro Bruttolohn entstehen. Dies spiegelt auch wider, in welchem Maße die Arbeitgeber zur Finanzierung der jeweiligen Sozialsysteme beitragen.

Hier erweist sich, dass die Lohnnebenkosten in Belgien im Vergleich zu seiner unmittelbaren Nachbarschaft nur in Frankreich höher sind, während sie in Deutschland und den Niederlanden rund 12 Prozentpunkte und in Luxemburg gar 25 Prozentpunkte niedriger liegen. Somit entsteht eine genau umgekehrte Situation zu den Bruttolöhnen: während in Belgien (und Frankreich) auf vergleichsweise niedrige Bruttolöhne hohe Lohnnebenkosten entstehen, entfallen in Deutschland und den Niederlanden, ganz besonders aber in Luxemburg, relativ niedrige Lohnnebenkosten auf hohe Bruttolöhne.

### Lohnnebenkosten im Verhältnis zum Bruttolohn (2004)



## Der Nettolohn

In einer Untersuchung zum Thema „Les déterminants financiers à la mobilité“ (Joël Marneffe, Eures PED) ist für den Raum der Großregion Saar-Lor-Lux (Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonie, Deutschsprachige Gemeinschaft) der Aspekt der unterschiedlichen Abzüge und Sozialleistungen für die Arbeitnehmer näher beleuchtet worden.

Eine Studie der OECD aus dem Jahre 2004 errechnete für eine allein lebende Person mit Durchschnittseinkommen eine steuerliche Nettobelastung (Steuer und Sozialabgaben) von 40,5 % in Belgien und Deutschland, während diese in Luxemburg nur bei 22,7 % lag. Diese Sätze erreichen selbst Negativwerte in bestimmten Fällen im Großherzogtum Luxemburg, wie die nachstehende Tabelle aufzeigt:

Diese Tabelle präsentiert die steuerliche Nettobelastung einer alleinlebenden Person und eines verheirateten Ehepaars mit 2 Kindern bei einem einzigen Durchschnittseinkommens als Arbeiter.

	<b>Einzelperson</b>	<b>Verheiratetes Ehepaar mit 2 Kindern</b>
Belgien	40,5 %	16,4 %
Deutschland	40,5 %	18,1 %
Frankreich	26,7 %	15,1 %
Luxemburg	22,7 %	-2,9 %
Durchschnitt OECD	25,0 %	13,1 %

Die nachfolgenden Tabellen verdeutlichen das Gewicht der obligatorischen Abzüge auf den Bruttolohn:

<b>Alleinlebende Person ohne Familie zu Lasten (Einkünfte 2004 in €o)</b>						
	<b>Belgien Salaire</b>		<b>Frankreich</b>		<b>Luxemburg</b>	
	1500	3000	1500	3000	1500	3000
<b>1. Soziale Lasten</b>						
Arbeiter	196,05	392,1	308,44	574,52	207,08	417,83
Angestellter					173,33	350,33
Steuerbares Einkommen Arbeiter	1303,95	2607,9	1191,56	2425,48	1304,25	2608,50
Steuerbares Einkommen Angestellter					1338,00	2676,00
<b>2. Steuern</b>						
Arbeiter	244,59	841,37	53,50	298,50	30,70	313,40
Angestellter					35,00	335,80
Steuerbares Einkommen Arbeiter	1059,36	1766,53	1138,06	2126,98	1273,55	2295,10
Steuerbares Einkommen Angestellter					1303,00	2340,20
<b>Verhältnis Netto/Brutto</b>						
Arbeiter	70,62	58,88	75,87	70,90	84,90	76,50
Angestellter					86,87	78,01

<b>Verheiratet mit 2 Kindern bis 3 Jahre - ein einziges Einkommen</b>						
	<b>Belgien</b>		<b>Frankreich</b>		<b>Luxemburg</b>	
	1500	3000	1500	3000	1500	3000
<b>1. Soziale Lasten</b>						
Arbeiter	196,05	392,1	308,44	574,52	207,08	417,83
Angestellter					173,33	350,33
Steuerbares Einkommen Arbeiter	1303,95	2607,9	1191,56	2425,48	1304,25	2608,50
Steuerbares Einkommen Angestellter					1338,00	2676,00
<b>2. Steuern</b>						
Arbeiter	100,06	546,32	29,11	111,47	0,00	0,00
Angestellter					0,00	0,00
Steuerbares Einkommen Arbeiter	1203,89	2061,58	1162,45	2314,01	1304,25	2608,50
Steuerbares Einkommen Angestellter					1338,00	2676,00
<b>Verhältnis Netto/Brutto</b>						
Arbeiter	80,26	68,72	77,50	77,13	86,95	86,95
Angestellter					89,20	89,20
<b>3. Familienzulagen</b>	215,32	215,32	115,07	115,07	429,98	429,98
<b>Total pro Monat</b>	1419,21	2276,9	1277,52	2429,08	1734,23	3038,48
					1767,98	3105,98

### 5.2.2. Die Sozialleistungen

Die Inanspruchnahme der Sozialleistungen erfolgt gemäß den europäischen Bestimmungen nach Wahl im Wohnland oder im Arbeitsland. Aufgrund von bilateralen Abkommen kann es vorkommen, dass man Sozialleistungen im Wohnland in Anspruch nimmt und gleichzeitig die günstigeren Vergütungen des Arbeitslandes ausgezahlt bekommt. Vor diesem Hintergrund ist die Höhe der Sozialleistungen nicht unbedeutend und ist sicherlich ein zusätzlicher Attraktivitätsfaktor im Rahmen von Standortvor- und nachteilen. Die Unterschiede in den Sozialleistungen (am Beispiel Kinderzulagen, Mindestlöhne und Pensionen) werden nochmals in den nachstehenden Tabellen sichtbar:

#### Familienzulagen:

(Ohne Alterserhöhung, Erziehungszulage von 473,19/Monat und Schulbeginn-Zuschuss)

Allocations familiales ordinaires	Belgique	France	Luxembourg
1 enfant	75,54		181,08
2 enfants	215,32	115,07	429,98
3 enfants	424,92	262,49	783,18
4 enfants	632,72	409,91	1136,12

Exemple concret : 3 enfants de 13, 9 et 3 ans			
	Belgique	France	Luxembourg
Ordinaire	424,92	262,49	783,18
Age	46,28	32,36	63,12
Total	471,2	294,85	846,3
Base 100	55,68	34,84	100

### Mindestlohn:

Exemple concret : 3 enfants de 13, 9 et 3 ans		
Belgique	France	Luxembourg
1186,31	1154,18	1466,77
Revenu minimum mensuel moyen	Salaire minimum de croissance - base 35 h€es	Salaire Social minimum

### Pensionsregelung (unter Vorbehalt):

es cotisations des salariés I€ ouvrent un droit à une PENSION OU RETRAITE par répartition, mais selon quelles règles?			
<b>• Durée de cotisation :</b>			
La retraite ou pension à taux plein peut être obtenue après une certaine durée de cotisation et à un certain âge (avec selon la législation, des possibilités d'anticipation). A l'âge indiqué, il est toujours possible de prétendre à sa retraite ou pension, le cas échéant à taux réduit			
	<b>Belgique</b>	<b>France</b>	<b>Luxembourg</b>
Années de cotisation	45 années	40 années	40 années
Age	65 ans	60 ans	65 ans
<b>• Calcul du montant de la retraite ou pension, par rapport au salaire pendant la période d'activité.</b>			
Les montants sont extrêmement délicats à comparer, car de nombreux paramètres sont en jeu: montants et évolutions du salaire en période d'activité, période de référence retenue, modalités de réévaluation du salaire, composante forfaitaire (au Luxembourg) et composante proportionnelle, valeur minimale garantie de la retraite ...			
Par conséquent aucun chiffre général, qui serait trop simpliste, n'est présenté ici.			

Die vorliegenden Zahlen unterstreichen die Attraktivität des Großherzogtums Luxemburg für Arbeitskräfte aus den umliegenden Grenzregionen, wie dies ja auch den täglichen Pendlerströmen nach Luxemburg deutlich wird. Auch für Betriebe wirkt das Großherzogtum aus fiskalischen und sozialpolitischen Gründen eine Sogwirkung aus. Beide Phänomene stellen natürlich in vielerlei Hinsicht eine deutliche Herausforderung auch für die Deutschsprachige Gemeinschaft dar.

### **5.3. Innerbelgischer Vergleich der Personalkosten**

Aufschlussreich sind auch die vom Institut des Comptes Nationaux (ICN) ermittelten Zahlen aus der regionalen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, die einen innerbelgischen Vergleich erlauben.

Demnach liegen die Personalkosten pro Arbeitnehmer (ungeachtet der Arbeitszeit, d.h. jeder Arbeitnehmer wird als eine Einheit gezählt, auch wenn er nur teilzeitig beschäftigt ist) in der DG im Schnitt bei etwa 34.600 € und damit bei 84 % des nationalen Durchschnitts<sup>1</sup>. Im herstellenden Gewerbe liegen die Personalkosten pro Arbeitnehmer bei rund 40.900 € im Vergleich zu 47.600 € im Landesdurchschnitt. Eurostat ermittelt im europäischen Durchschnitt für das verarbeitende Gewerbe einen Wert von 32.300 € pro Arbeitnehmer (wobei Belgien europaweit an 2. Stelle hinter Norwegen liegt, aber auch mit der Produktivität – hinter Irland – an 2. Stelle liegt).

<sup>1</sup> Die Wertschöpfung pro Arbeitnehmer, d.h. die Produktivität liegt bei 82,5% des nationalen Durchschnitts (s.u.)

Die scheinbar geringen Personalkosten pro Arbeitnehmer im Bereich Immobilien und Dienstleistungen für Unternehmen erklärt sich vermutlich dadurch, dass die Interim-Beschäftigten hier ebenfalls gezählt werden.

<b>Personalkosten pro Arbeitnehmer (2003)</b>	<b>DG</b>	<b>WR</b>	<b>Belgien</b>	<b>DG/Belgien (Index B=100)</b>
Agriculture, sylviculture et aquaculture	24.516	20.995	19.293	127,1
Industries extract. et industrie manufacturière	40.883	46.580	47.637	85,8
Prod. et distrib. d'électricité, de gaz et d'eau	63.636	75.093	83.147	76,5
Construction	32.665	31.652	36.419	89,7
Commerce	31.015	31.196	37.854	81,9
Hôtels et restaurants	15.994	20.017	22.415	71,4
Transports et communications	37.134	40.821	43.336	85,7
Activités financières	50.137	55.015	64.157	78,1
Immobilier, location et services aux entreprises	27.736	34.293	42.147	65,8
Administration publique	38.109	38.263	40.630	93,8
Education	41.176	46.594	47.105	87,4
Santé et action sociale	28.184	32.394	32.962	85,5
Services collectifs, sociaux et personnels	23.272	26.903	33.721	69,0
Services domestiques	12.996	13.334	13.300	97,7
<b>Total</b>	<b>34.566</b>	<b>37.552</b>	<b>41.184</b>	<b>83,9</b>

Im Vergleich zu 2000 sind die Personalkosten pro Arbeitnehmer in der DG stärker angestiegen als im landesweiten Schnitt (+10,8 % versus 9,4 %).

Nach Sektoren betrachtet war die Progression im Bereich HoReCa und Dienstleistungssektor allgemein (mit Ausnahme der öffentlichen Verwaltung und des Transportsektors) höher als im Landesdurchschnitt. Im Gegenzug sind die Personalkosten pro Arbeitnehmer im verarbeitenden Gewerbe weniger stark angestiegen.

## 6. Produktivität

### 6.1. Wertschöpfung

Die in der DG angesiedelten Betriebe und Selbständigen erwirtschafteten laut ICN im Jahre 2004 eine Bruttowertschöpfung<sup>2</sup> in Höhe von rund 1.326 Mio. €. Dies entspricht einem Anteil von 0,52 % der belgischen Wirtschaft.

Nach Volumen betrachtet sind die herstellenden Industrien, die Dienstleistungen für Unternehmen, Handel & Reparatur, der Transportsektor und die öffentliche Verwaltung die wichtigsten Sektoren. Verglichen mit ihrem eher geringen Beschäftigungsanteil fällt der Wertschöpfungsanteil der Dienstleistungen für Unternehmen besonders hoch aus.

Valeur ajoutée brute 2004	DG	Wallonie	Belgien
Agriculture, sylviculture, aquaculture	2,7 %	1,2 %	1,0 %
Industries extractives + manufacturière	<b>21,8 %</b>	<b>17,0 %</b>	<b>17,4 %</b>
Electricité, gaz et eau	1,2 %	2,9 %	2,5 %
Construction	7,2 %	5,3 %	4,9 %
Commerce, réparations	<b>12,9 %</b>	<b>11,2 %</b>	<b>13,1 %</b>
Hôtels et restaurants	1,7 %	1,4 %	1,6 %
Transports et communications	<b>8,6 %</b>	7,4 %	<b>8,2 %</b>
Activités financières	2,5 %	3,1 %	5,9 %
Immobilier+ services aux entreprises	<b>17,9 %</b>	<b>21,2 %</b>	<b>21,9 %</b>
Administration publique	<b>8,6 %</b>	<b>9,3 %</b>	<b>7,3 %</b>
Education	6,8 %	8,7 %	6,6 %
Santé et action sociale	5,7 %	<b>8,9 %</b>	7,1 %
Services collectifs, sociaux et personnels	2,0 %	2,1 %	2,3 %
Services domestiques	0,5 %	0,5 %	0,3 %
<b>Total</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>

Verglichen mit der Wallonie oder Belgien fällt die überproportionale Bedeutung der Industrie, des Bausektors und (in geringerem Maße) der Landwirtschaft auf.

Bruttowertschöpfung der herstellenden Industrien – Anteile 2004 pro Region	DG	WR	Belgien	Anteile Besch. DG
Extraction de produits non énergétiques	0 %	2 %	1 %	0 %
Industries agricoles et alimentaires	9 %	12 %	13 %	16 %
Industrie textile et habillement	<b>8 %</b>	2 %	4 %	8 %
Travail du bois et fabrication d'articles en bois	<b>6 %</b>	2 %	2 %	6 %
Industrie du papier et du carton	4 %	8 %	8 %	5 %
Cokéfaction.	0 %	1 %	4 %	0 %
Industrie chimique	20 %	24 %	22 %	13 %
Fabrication d'autres produits (Verre, ciment, ...)	3 %	11 %	5 %	3 %
Métallurgie - Travail des métaux	16 %	18 %	15 %	16 %
Fabrication de machines	2 %	9 %	7 %	3 %
Fabrication d'équipements, mat. électrique, ...	<b>21 %</b>	6 %	7 %	22 %
Fabrication de matériel de transport	6 %	4 %	8 %	5 %
Autres industries manufacturières	5 %	2 %	3 %	5 %
<b>TOTAL</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	100 %

<sup>2</sup> Die Wertschöpfung ergibt sich aus der Differenz zwischen dem Umsatz und dem Einkauf von Waren und Dienstleistungen. Damit deckt ein Unternehmen seine Betriebskosten (im Wesentlichen die Löhne und Gehälter, Abschreibungen und sonstige bzw. Finanzaufwendungen), der Saldo bildet das Betriebsergebnis.

Innerhalb der herstellenden Sektoren bestätigen sich (im Vgl. zu den Beschäftigungszahlen, siehe letzte Spalte) die Bedeutung der Herstellung von Elektromaterial und der Metallverarbeitung für die Wirtschaft insgesamt. Die Kunststoffherstellung/Chemische Industrie fällt durch einen relativ hohen und die Lebensmittelverarbeitung durch einen relativ niedrigen Anteil auf.

Im Vergleich zur Wallonie oder den Landesdurchschnittszahlen fallen der hohe Wertschöpfungsanteil der Elektromaterialherstellung, und in geringerem Maße der Textilindustrie und der Holzverarbeitung auf. Umgekehrt wird in der Lebensmittelverarbeitung, im Druckereisektor und im Maschinenbau vergleichsweise wenig Mehrwert erwirtschaftet.

<b>Entwicklung der Bruttowertschöpfung 2000-2004</b>	<b>DG</b>	<b>Wallonie</b>	<b>Belgien</b>
Agriculture, sylviculture, aquaculture	-15,8 %	-15,4 %	-16,6 %
Industries extractives + manufacturière	<b>-5,3 %</b>	<b>4,7 %</b>	<b>2,7 %</b>
Electricité, gaz et eau	-15,3 %	16,5 %	7,8 %
Construction	6,2 %	7,8 %	12,1 %
Commerce, réparations	32,1 %	24,8 %	30,4 %
Hôtels et restaurants	8,5 %	11,5 %	7,4 %
Transports et communications	<b>-0,6 %</b>	<b>5,4 %</b>	<b>17,8 %</b>
Activités financières	7,5 %	10,3 %	11,5 %
Immobilier+ services aux entreprises	14,0 %	16,0 %	14,9 %
Administration publique	24,8 %	18,5 %	18,5 %
Education	19,4 %	10,8 %	17,6 %
Santé et action sociale	22,6 %	25,8 %	24,3 %
Services collectifs, sociaux et personnels	26,3 %	17,1 %	12,7 %
Services domestiques	-24,4 %	-0,7 %	16,2 %
<b>Total</b>	<b>8,9 %</b>	<b>13,3 %</b>	<b>14,4 %</b>

Die Bruttowertschöpfung (und analog dazu das Bruttoinlandsprodukt) ist in der DG zwischen 2000 und 2004 nur um knapp 9 % angestiegen, während sie im Landesdurchschnitt um 14,4 % gestiegen ist.

Auch das Bruttoinlandsprodukt pro Arbeitnehmer ist in diesem Zeitraum in der DG langsamer gestiegen als im Landesdurchschnitt, aber die Differenz ist hier geringer (+9,2 % zu 11,4 %).

Nach Sektoren betrachtet, fällt insbesondere der Rückgang des erwirtschafteten Mehrwertes im verarbeitenden Gewerbe und Transportsektor auf, während in den anderen Regionen in diesem Zeitraum ein Zuwachs zu beobachten ist. Der Rückgang im verarbeitenden Gewerbe ist (in absoluten Zahlen gesehen) vorwiegend auf die Lebensmittelverarbeitung und die Elektromaterialherstellung zurückzuführen. Doch auch der Maschinenbau und die Holzverarbeitung weisen Einbuße auf.

## 6.2. Produktivität

Als Produktivität (genauer: "sichtbare Arbeitsproduktivität") bezeichnet man die Ratio Wertschöpfung pro Beschäftigtem.

Diese lag laut ICN im Jahr 2003 in den Betrieben der DG mit knapp 49.000 € deutlich unter dem Landesdurchschnitt von rund 59.300 €. Betrachtet man die verarbeitende Industrie, so liegt die DG mit 54.200 € pro Kopf zwar wiederum deutlich unter dem gesamtbelgischen Wert von rund 69.000 €, aber dennoch klar über dem von Eurostat

ermittelten EU-25-Durchschnitt von 46.200 €. Denn bei diesem Vergleich darf nicht vergessen werden, dass - wie bereits oben erwähnt - Belgien europaweit an zweiter Stelle im Produktivitätsvergleich liegt (für das verarbeitende Gewerbe).

Die hohe pro-Kopf-Wertschöpfung in den Dienstleistungen für Unternehmen<sup>3</sup> erklärt sich im Wesentlichen auch aus der geringen Bedeutung des Wareneinkaufs in diesem Sektor. Umgekehrt ist die Ratio Wertschöpfung/Beschäftigter besonders niedrig bei den Hausangestellten, Dienstleistungen für Personen und im HoReCa Sektor (ähnlich wie in den anderen Regionen). Hierbei muss man allerdings berücksichtigen, dass die im Nenner verwendete Anzahl der Beschäftigten (Arbeitnehmer und Selbständige) nicht der Arbeitszeit Rechnung trägt. Sektoren mit hohem Anteil an Teilzeitbeschäftigten (und das sind die hier genannten) sind also von vorneherein „benachteiligt“. Intersektorielle Vergleiche mit anderen Regionen und zeitliche Entwicklungen sind daher aussagekräftiger als der Vergleich zwischen Sektoren.

<b>Wertschöpfung/Beschäftigte 2003 (€)</b>	<b>DG</b>	<b>Wallonie</b>	<b>Belgien</b>	<b>DG/Belgien (Bel =100)</b>
Agriculture, sylviculture, aquaculture	33.047	32.129	32.675	101,1
Industries extractives + manufacturière	54.232	65.776	69.111	78,5
Electricité, gaz et eau	254.545	187.127	230.709	110,3
Construction	46.483	42.369	50.459	92,1
Commerce, réparations	45.237	42.288	55.580	81,4
Hôtels et restaurants	22.945	25.730	29.404	78,0
Transports et communications	57.295	57.897	68.061	84,2
Activités financières	69.283	81.533	100.231	69,1
Immobilier+ services aux entreprises	95.847	88.812	85.766	111,8
Administration publique	41.891	42.007	44.455	94,2
Education	43.547	49.803	50.287	86,6
Santé et action sociale	32.229	36.180	37.807	85,2
Services collectifs, sociaux et personnels	22.982	29.147	38.459	59,8
Services domestiques	12.996	13.330	13.300	97,7
<b>Total</b>	<b>48.963</b>	<b>52.291</b>	<b>59.338</b>	<b>82,5</b>

Eine umfassende Erklärung für den globalen Produktivitätsrückstand der Wirtschaft in der DG liegt noch nicht vor. Allerdings wird dieser Gesamtwert (Durchschnitt für alle Sektoren) auch dadurch nach unten gezogen, dass gerade Sektoren mit vergleichsweise geringer Arbeitsproduktivität und Entwicklungsdynamik in der DG auch noch ein besonders hohes Gewicht haben (etwa die Landwirtschaft, die herstellenden Industrien und die personenbezogenen Dienstleistungen) und umgekehrt Sektoren mit hoher Produktivität und höherer Entwicklungsdynamik (etwa die Dienstleistungen für Unternehmen) ein geringes Gewicht haben (Struktureffekt & Effekt der Dynamik).

Die sichtbare Arbeitsproduktivität ist in der DG seit 2000 auch etwas weniger stark angestiegen (+7,8 %) als im Landesdurchschnitt (+8,5 %). Insbesondere im verarbeitenden Gewerbe ist sie sogar gesunken (-1,8 %), während sie im Landesdurchschnitt gestiegen ist (+4,8 %). In den meisten übrigen Sektoren ist sie stärker angestiegen als im Landesdurchschnitt, mit Ausnahme des Transportsektors und des Gesundheits- und Sozialwesens, wo der pro-Kopf-Mehrwert zwar gestiegen ist, aber langsamer als im belgischen Durchschnitt.

In der herstellenden Industrie liegt die Pro-Kopf-Wertschöpfung insgesamt bei 78,5 % des Landesdurchschnitts. Die übrigen Gewerbe (u.a. Möbelherstellung), die Textil-

<sup>3</sup> Der Sektor Elektrizität, Gas, Wasser scheint ein Sonderfall zu sein.

industrie und das Holzgewerbe weisen im Vergleich hierzu eine überdurchschnittliche Produktivität auf, während im Druckerei- & Verlagswesen sowie in der Lebensmittelverarbeitung eine besonders große Kluft zu den anderen Landesteilen zu beobachten ist.

<b>Val.ajoutée/Beschäftigte 2003 (€) Herstellende Industrien</b>	<b>DG</b>	<b>Wallonie</b>	<b>Belgien</b>	<b>DG/Belgien (Bel =100)</b>
Extraction de produits non énergétiques	55.556	83.883	97.694	56,9
Industries agricoles et alimentaires	40.307	53.847	60.993	66,1
Industrie textile et habillement	53.415	35.220	41.412	129,0
Travail du bois et fabric. d'articles en bois	52.050	38.728	54.568	95,4
Industrie du papier et du carton	40.000	73.114	70.789	56,5
Cokéfaction..	-	128.774	229.037	
Industrie chimique	81.754	101.227	104.054	78,6
Fabric. d'autres produits (Verre, ciment, ...)	57.143	79.107	70.643	80,9
Métallurgie - Travail des métaux	49.210	52.846	59.495	82,7
Fabrication de machines	56.115	67.078	65.512	85,7
Fabric. d'équipements, mat. électrique, ...	55.030	54.366	67.650	81,3
Fabrication de matériel de transport	57.447	58.871	64.863	88,6
Autres industries manufacturières	49.600	39.469	42.413	116,9
<b>TOTAL</b>	<b>54.232</b>	<b>65.776</b>	<b>69.111</b>	<b>78,5</b>

Im Vergleich zu 2000 hat sich die Arbeitsproduktivität im verarbeitenden Gewerbe – wie bereits oben erwähnt - um -1,8 % verschlechtert. Diese negative Entwicklung wurde von den Sektoren Lebensmittelverarbeitung und dem gesamten metallverarbeitenden Sektor (inkl. Elektromaterialherstellung, Maschinen- und Fahrzeugbau) verursacht. Gestiegen hingegen ist die Arbeitsproduktivität in der Holzverarbeitung, im Textilsektor, in der chemischen Industrie und den sonstigen verarbeitenden Gewerben.

Auch auf Landesebene war die Entwicklung im metallverarbeitenden Sektor (mit Ausnahme des Fahrzeugbaus) leicht negativ.

### 6.3. Anteil der Personalkosten am Mehrwert

Setzt man die Personalkosten (s. Kap. 5.3) in Relation zum erwirtschafteten Mehrwert, so ist zu beobachten, dass auch dieser Anteil in der DG etwas niedriger ist als im Landesdurchschnitt (56 % im Vergleich zu 58 %). Der Anteil der Personalkosten am Mehrwert steht wiederum im Verhältnis zu den Lohnstückkosten (Verhältnis der Lohnkosten zur Produktivität der Beschäftigten - „coûts salariaux par unité produite“), was demnach dafür spricht, dass global gesehen nicht ein höheres Lohnniveau für die geringere Arbeitsproduktivität in der DG verantwortlich ist.

Je nach Sektor fällt jedoch sowohl dieser Anteil wie auch die Differenzen zum nationalen Wert sehr unterschiedlich aus: bei den Dienstleistungen für Unternehmen im besonderen, sowie auch im Bau- und HoCa-Sektor ist der Anteil des Mehrwertes, der auf die Personalkosten entfällt, deutlich unter dem Landesdurchschnitt, während er im verarbeitenden Gewerbe vergleichsweise höher ist. Bei der Interpretation dieser Zahlen muss man verschiedene Faktoren berücksichtigen, so z.B. den Anteil an Selbständigen in einem Sektor, die Zusammensetzung der Belegschaften in einem Sektor (Arbeiter/Angestellte/Kader) oder auch die Kapitalintensität eines Sektors. So wird z.B. der Personalkostenanteil im Sektor Immobilien & Dienstleistungen für Unternehmen durch den höheren Anteil an Abschreibungen im Bereich Immobilien gedrückt und im Landwirtschaftssektor durch den hohen Selbständigenanteil.

<b>Anteil Personalkosten am Mehrwert<sup>4</sup></b>	<b>DG</b>	<b>WR</b>	<b>Belgien</b>	<b>DG/Belgien (Bel =100)</b>
Agriculture, sylviculture, pêche et aquaculture	10 %	13 %	18 %	55
Industries extractives et manufacturières	70 %	67 %	66 %	106
Production et distrib. d'électricité, de gaz et d'eau	25 %	40 %	36 %	69
Construction	50 %	58 %	58 %	86
Commerce	54 %	56 %	55 %	99
Hôtels et restaurants	48 %	50 %	55 %	87
Transports et communications	62 %	67 %	61 %	102
Activités financières	59 %	57 %	59 %	101
Immobilier, location et services aux entreprises	11 %	20 %	29 %	39
Administration publique	91 %	91 %	91 %	100
Education	94 %	93 %	93 %	101
Santé et action sociale	73 %	72 %	72 %	101
Services collectifs, sociaux et personnels	68 %	63 %	63 %	109
Services domestiques	100 %	100 %	100 %	100
<b>Total</b>	<b>56 %</b>	<b>59 %</b>	<b>58 %</b>	<b>97</b>

Seit 2000 ist der Personalkostenanteil an der Wertschöpfung in der DG um 2,4 % gestiegen im Vergleich zu +0,9 % im Landesdurchschnitt. Stärker als im Landesdurchschnitt gestiegen ist dieser Anteil insbesondere im HoReCa Sektor, im Transportwesen, im verarbeitenden Gewerbe und im Gesundheits- und Sozialwesen. Im Bausektor und Handel war dieser Anteil generell rückläufig. Im Bausektor ist der Anteil der Personalkosten am Mehrwert in der DG sogar noch stärker gefallen als im Landesdurchschnitt.

<sup>4</sup> Hier wird der Anteil der Personalkosten insgesamt (nur der Gehaltsempfänger, ohne Selbständige) am erzielten Mehrwert berechnet. Es handelt sich also nicht um den Vergleich der Durchschnittswerte „Personalkosten pro Arbeitnehmer“ und „Mehrwert pro Arbeitnehmer“.

## 7. Arbeitsgesetzgebung

### 7.1. Allgemeines

Als Standortfaktor ist auch das Tarif- und Arbeitsrecht ein wichtiges Element im internationalen Vergleich. Hierzu gehören Aspekte wie die Tarifverhandlungsebenen (s. Kap. 6.1.1), flexible Arbeitszeitmodelle, der Einsatz von Zeitarbeitskräften, Kündigungsschutzbestimmungen, die Rechtssprechung der Arbeitsgerichte und die Dauer der Verfahren. Auf alle Themen konnte im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht eingegangen werden. Neben den Aspekten Kündigungsschutz und Zeitarbeit (Punkt 7.2.) weisen wir auf die Erkenntnisse einer internationalen Studie namens „Doing Business“ der Weltbank hin.

In dieser Studie werden unterschiedliche Aspekte der wirtschaftlichen Tätigkeit auf nationaler Ebene analysiert, so auch der Aspekt „Beschäftigung von Personal“. Hier wird die Flexibilität der Arbeitsgesetzgebung untersucht, und zwar Aspekte, die das Einstellen und Kündigen von Beschäftigten sowie die Starrheit der Arbeitsstunden betreffen.

Um einen Vergleich zwischen den Ländern ziehen zu können, wurden verschiedenen Hypothesen sowohl zum Arbeitnehmer als auch zum Unternehmen festgehalten.

Folgende Faktoren wurden untersucht:

#### Einstellungsschwierigkeiten

Dieser Index beinhaltet drei Komponenten. Können befristete Verträge nur für vorübergehende Arbeiten genutzt werden? Wie lange kann man befristete Verträge kumulieren? Welches ist das Verhältnis zwischen dem Mindestlohn eines Erstangestellten und dem durchschnittlichen Mehrwert pro Beschäftigten?

#### Starrheit der Arbeitsstunden

Ist Nachtarbeit uneingeschränkt erlaubt? Ist Wochenendarbeit uneingeschränkt erlaubt? Kann eine Arbeitswoche aus 5,5 Tagen oder mehr bestehen? Kann die Arbeitswoche während 2 Monaten im Jahr auf 50 Stunden oder mehr (Überstunden einbegriffen) erweitert werden? Besteht der bezahlte Jahresurlaub aus 21 Arbeitstagen oder weniger?

#### Kündigungsschwierigkeiten

Hier werden die Formalitäten und zu beachtenden gesetzlichen Vorschriften einer Kündigung analysiert.

#### Index „Starrheit der Beschäftigung“

Dies ist der Durchschnitt der drei vorherigen Faktoren.

#### Arbeitskosten (außer Lohn)

Dieser Index misst alle zu leistenden Beträge der Sozialsicherheit sowie die abzuführenden Steuern im Steuerjahr 2005. Die Kosten werden als ein Prozentsatz des Lohns ausgedrückt.

## Kündigungskosten

Dies beinhaltet die Kosten der Kündigungsfrist, der Entlassungsabfindungen und möglichen Strafen im Fall der Kündigung eines überflüssigen Arbeiters. Der Index ist in Anzahl entlohnte Wochen ausgedrückt.

Je höher der Index bei den vier ersten Faktoren, umso starrer ist das Regelwerk.

Region/ Land	Difficulty of Hiring	Rigidity of Hours	Difficulty of Firing	Rigidity of Employment	Nonwage labor cost (% of salary)	Firing costs (weeks of wages)
Belgien	11	40	10	20	55.2	16.0
Deutschland	33	60	40	44	19.3	69.3
Frankreich	67	60	40	56	47.4	31.8
Niederlande	17	40	70	42	18.1	17.3
OECD	27	45.2	27.4	33.3	21.4	31.3

Quelle: [www.doingbusiness.org](http://www.doingbusiness.org); The International Bank for Reconstruction and Development/ The World Bank

Das Beschäftigungsverhältnis in Belgien ist weitaus weniger starr als in unseren Nachbarländern und der OECD. Dies gilt vor allen Dingen für die Einstellungs- und Kündigungsregeln. Die Kosten einer Kündigung liegen ebenfalls unter dem OECD Durchschnitt. In Belgien bezahlt der Arbeitgeber für die Kündigung eines Beschäftigten (seit 20 Jahren im Betrieb) 16 Wochen Gehalt gegen etwa 31 Wochen im OECD Durchschnitt. Negativer fällt Belgien bei den Arbeitskosten auf. Mit Abgaben von 55,2 % des Gehalts für Sozialbeiträge und Steuern liegt Belgien weit über dem OECD Durchschnitt von 21,4 %.

## **7.2. Kündigungsschutz und Zeitarbeit**

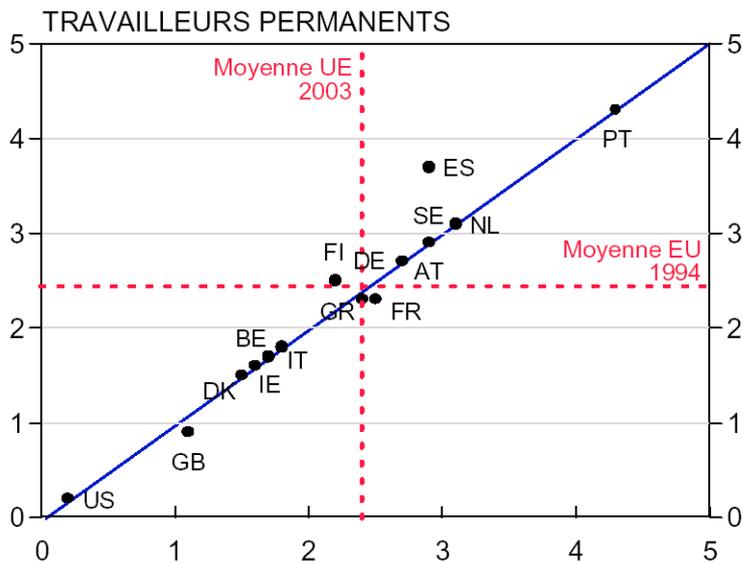
Ein wichtiger Aspekt bei der Beurteilung von Standortvorteilen oder Standortnachteilen ist die Gesetzgebung bezüglich des Kündigungsschutzes in einem Land. Es geht an dieser Stelle nicht darum zu bewerten, ob ein hoher oder niedriger Kündigungsschutz insgesamt als positiv oder negativ zu bewerten ist, sondern lediglich darum, zu erfassen, wie sich die Kündigungsschutzregelung in Belgien im Vergleich zu internationalen Wettbewerbern darstellt.

Die OECD hat eine Reihe von Indikatoren definiert, die die Rigidität der Gesetzgebung bezüglich Kündigungsschutzes beurteilen sollen. Es handelt sich dabei um folgende Indikatoren:

- die gesetzliche Prozedur
- die Einschränkungen hinsichtlich der Umstände, in denen eine Entlassung gerechtfertigt sein kann
- die Kündigungsfristen
- die Kündigungsentschädigungen

Laut OECD-Untersuchung ist die Prozedur in Belgien bei Entlassungen nicht sehr aufwendig (ein Einschreibebrief ist erforderlich) und die Einschränkungen sind wenig zahlreich. Eine Kündigungsfrist ist vorgesehen, die abhängig ist von der Dauer der Beschäftigung bzw. der Höhe des Monatsgehalts. Das Gesetz sieht darüber hinaus keine zusätzliche Entlassungsprämie vor.

Im Vergleich zu anderen OECD-Ländern weist Belgien hinsichtlich der Kündigungsschutzbestimmungen kein straffes System auf:



Quelle: OECD

Was allerdings den Einsatz von Zeitarbeitskräften anbetrifft, so gelten die gesetzlichen Rahmenbestimmungen im Vergleich zu anderen EU-Staaten eher als restriktiv (Voraussetzungen um Zeitarbeitskräfte einzustellen, Maximaldauer der Verträge, Anzahl genehmigter Verlängerungen, Zulassung von Zeitarbeitsfirmen).

### 7.3. Arbeitszeit

Im Zusammenhang mit der Produktivität (siehe Kapitel 6) werden oft auch die unterschiedlichen Arbeitszeiten in den einzelnen Ländern diskutiert und bei Standortdiskussionen in die Waagschale geworfen. Wie liegt Belgien hier im internationalen Vergleich?

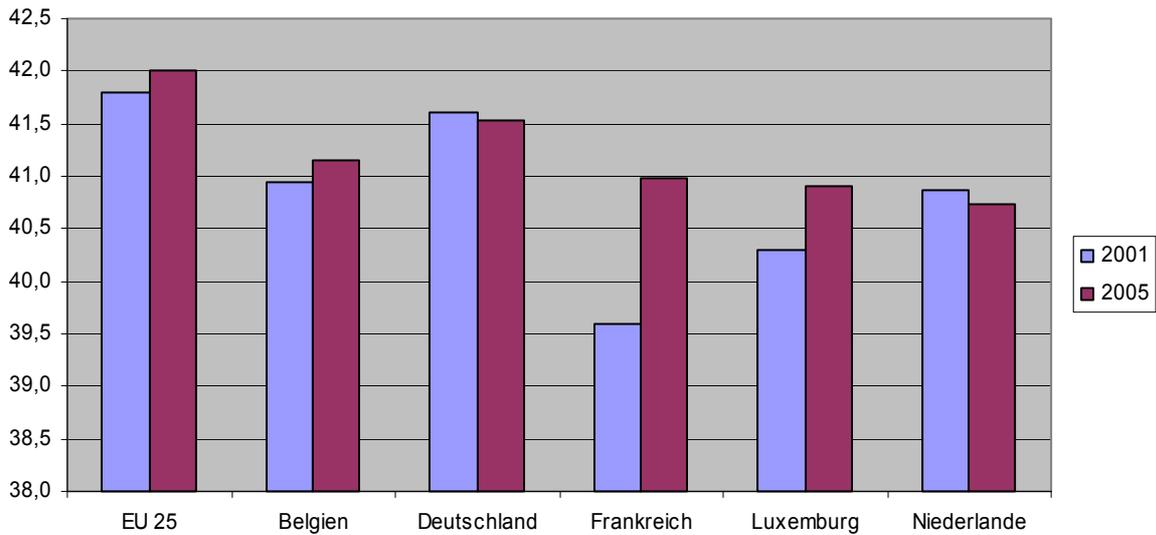
Zunächst muss auch hier darauf geachtet werden, welche Zahlen verglichen werden. Zum einen gibt es eine gesetzliche Regelarbeitszeit (in Belgien seit 2003 auf 38 Stunden pro Woche festgelegt), von der wiederum die kollektivvertraglich festgelegten Arbeitszeiten abweichen können.

Zum anderen werden, im Wesentlichen mittels der Arbeitskräfteerhebungen, in allen europäischen Ländern die vom Befragten tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden erhoben (Stichprobenerhebungen). Hier unterscheidet man wiederum die normalerweise geleisteten Wochenstunden (einschließlich der normalerweise geleisteten Überstunden), in einer typischen Woche, und die effektiv geleisteten Wochenstunden (während einer bestimmten Referenzwoche), jeweils in der Haupttätigkeit<sup>5</sup>.

Laut Eurostat arbeiten Vollzeitbeschäftigte in Belgien normalerweise 41,1 Stunden pro Woche (Stand 2005). Der EU-25-Schnitt liegt bei 42 Stunden. Der belgische Wert weicht nur wenig von seinen Nachbarländern ab. Er liegt etwas unter dem deutschen Wert (41,6 Stunden) und etwas über den Werten Frankreichs, Luxemburgs und der Niederlande (40,9 bzw. 40,7 Stunden).

<sup>5</sup> Zu beachten ist hierbei auch, dass sowohl Arbeitnehmer wie Selbständige berücksichtigt werden, auf der anderen Seite unbezahlte Arbeit (also z.B. Hausarbeit) jedoch nicht inbegriffen ist.

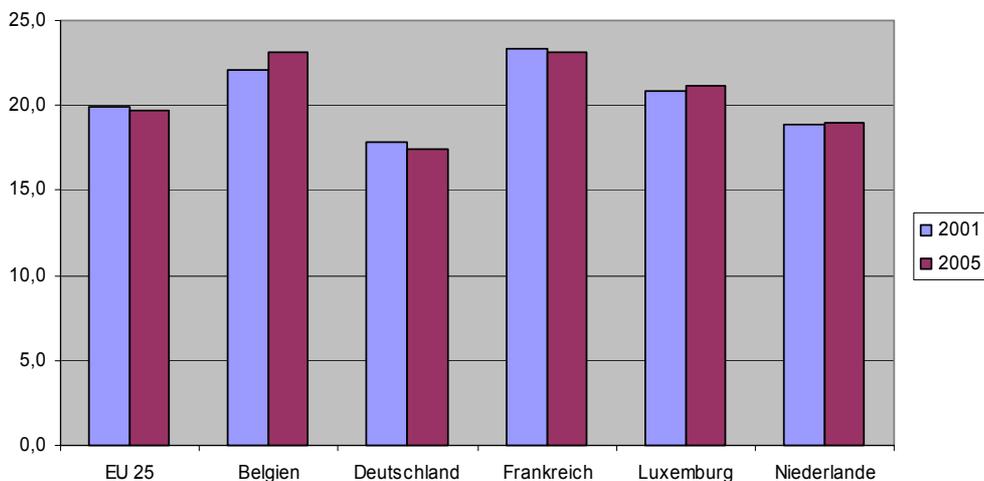
### Übliche Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten



Teilzeitbeschäftigte in Belgien leisten hingegen mit 23,1 Wochenstunden üblicherweise mehr Stunden als im EU-25-Schnitt (19,7 Stunden). In Frankreich leisten die Teilzeitbeschäftigten ebenfalls im Schnitt 23,1 Stunden, während in den anderen Nachbarländern deutlich geringere Stundenzahlen zu finden sind (Luxemburg 21,2 Std., Niederlande 19 Std., Deutschland 17 Std.). Je nach Sektor, Beruf und Geschlecht sind natürlich weitere Abweichungen zu beobachten.

Aufgrund der unterschiedlichen Formen der Arbeitszeitgestaltung in den einzelnen Ländern (Schichtarbeit, Arbeitszeitkonten, Arbeiten außerhalb der normalen Arbeitszeiten, Arbeit auf Abruf, Jahresarbeitszeit usw.) ist allerdings auch die Wochenarbeitszeit nur ein Merkmal unter vielen bei den Arbeitsbedingungen. So hat sich seit 1997 die wöchentliche Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten im EU-Schnitt um eine halbe Stunde verringert, während sie in Belgien leicht gestiegen ist. Während in Belgien relativ wenige Personen außerhalb der normalen Tageszeiten arbeiten, ist der Anteil der Zeitarbeiter und der Schichtarbeiter vergleichsweise hoch. Während die Jahresarbeitszeit in den Nachbarländern eher gesunken ist, ist sie in Belgien stabil geblieben.

### Übliche Wochenarbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten



## 8. Arbeitsmarkt

### 8.1. Arbeits- und Fachkräfteverfügbarkeit

Für ein Unternehmen ist es auch von hoher Bedeutung, über genügend geeignete Arbeitskräfte am Ansiedlungsort zu verfügen. Zur Einschätzung der Arbeitskräfteverfügbarkeit in der DG im rein quantitativen Sinne haben wir hier die Aspekte Demographie, Aktivitätsstruktur, Mobilität der Arbeitnehmer und das Thema der kritischen Berufe beleuchtet. Natürlich spielen noch andere Elemente bei diesem Kriterium eine Rolle (Verkehrsverbindungen, Qualifikation der Arbeitskräfte, ...), doch werden diese an anderen Stellen im Dokument behandelt.

#### 8.1.1. Demographische Entwicklung

Die Demographische Entwicklung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft ist gekennzeichnet durch einen stetigen Bevölkerungszuwachs in den letzten Jahren (stärker als im Landesdurchschnitt), der aber mittlerweile ausschließlich auf Zuwanderung (vornehmlich aus Deutschland) zurückzuführen ist. Die landesinternen Wanderungsbewegungen waren in den 90er Jahren deutlich negativ für die DG (Netto-Abwanderung), sind aber seit 1999 wieder positiv (auch hier auf den Zuzug von Ausländern zurückzuführen, während die belgische Bevölkerung weiter abwandert<sup>6</sup>). Der natürliche Saldo (Geburten minus Sterbefälle) war im letzten Jahrzehnt stark rückläufig und ist seit nunmehr 2 Jahren negativ.

Der Altersschwerpunkt der Bevölkerung verlagert sich stets weiter nach oben. Während zum einen die Erwerbsbevölkerung im Durchschnitt immer älter wird, ist zum anderen ein äußerst starker Zuwachs bei den Personen, die nicht mehr im aktiven Erwerbsleben stehen, zu beobachten: Die Zahl der über 65jährigen ist zwischen 1995 und 2005 um rund 25 % angestiegen, ihr Bevölkerungsanteil liegt inzwischen bei 17,33 %.

Betrachtet man die Entwicklung in den Altersgruppen 0-17 Jahren, 18-55 Jahre und über 55 Jahre, so stellt man in der DG im Zeitraum 1991 bis 2005 einen überdurchschnittlichen Anstieg in der schulpflichtigen Bevölkerung und bei den über 55jährigen fest, während die Bevölkerung in der Haupterwerbsperiode (18-55 Jahre) weniger stark gestiegen ist als im Landesdurchschnitt.

Bevölkerungsentwicklung 1991-2005	0-17 Jahre	18-55 Jahre	über 55	Total
Belgien	-0,6 %	+3,1 %	+11,9 %	+4,6 %
Brüssel	+9,6 %	+9,9 %	-7,8 %	+4,8 %
Flandern	-3,3 %	+1,7 %	+17,7 %	+4,8 %
Wallonie	+1,2 %	+3,6 %	+7,9 %	+4,2 %
<b>DG</b>	<b>+8,5 %</b>	<b>+0,6 %</b>	<b>+20,5 %</b>	<b>+7,3 %</b>

#### 8.1.2. Aktivitätsstruktur

Die aktive Bevölkerung, d.h. die Zahl der Personen zwischen 15 und 64 Jahren, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (beschäftigt oder arbeitssuchend), weist in der DG bislang noch eine steigende Tendenz auf und beläuft sich laut Berechnungen des statistischen Dienstes der Wallonischen Region (IWEPS) in 2004 auf 31.787 Personen

<sup>6</sup> Die Analyse nach Nationalität wird jedoch kompliziert durch die Ausländer, die die belgische Nationalität annehmen. Diese Zahl hat sich seit 2000 auf knapp 200 Personen pro Jahr in etwa verdoppelt.

(2003: 31.340 Personen). Aus der Relation der aktiven Bevölkerung zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ergibt sich für die DG eine Aktivitätsrate von 68,0 %. Für die Zukunft (etwa ab 2010/2015) wird ein leichter Rückgang der aktiven Bevölkerung und eine starke Alterung derselben prognostiziert (Coomans, Küpper). Dennoch dürfte sich laut Coomans noch kein Arbeitskräftemangel einstellen (eine kontinuierliche wirtschaftliche Entwicklung vorausgesetzt), insofern die Beschäftigungsrate der älteren Personen und Frauen gesteigert werden kann. Ab etwa 2025 zeichnet sich jedoch eine äußerst kritische Entwicklung in punkto Arbeitskräftepotential ab. Doch auch auf Ebene der Senioren- und Gesundheitspolitik zeichnen sich dann natürlich große finanzielle und organisatorische Herausforderungen ab (Alten- und Pflegeheime, mobile Pflegedienste, Pflegepersonalbedarf ...).

Die Beschäftigungsrate in der DG liegt auf ähnlich hohem Niveau wie in Flandern. Sie hat sich bis 2001 positiv entwickelt und ist seitdem leicht abgesunken. Die Aktivitätsrate hinkt noch etwas hinter dem flämischen Wert her, was nicht zuletzt auf eine niedrigere Frauenbeteiligung am Arbeitsmarkt zurückgeführt werden kann.

Auffällig ist zum einen die steigende Erwerbsbeteiligung der älteren Personen in den letzten Jahren (in allen Regionen) und zum anderen auch die seit jeher höhere Aktivitäts- und Beschäftigungsrate der Jugendlichen in der DG im Vergleich zu den anderen Regionen. Letzteres hängt mit der niedrigeren Arbeitslosenrate der Jugendlichen in der DG sowie mit der stärkeren Inanspruchnahme der mittelständischen Ausbildung zusammen (Lehrlinge gelten als Aktive), bedeutet aber auch eine geringere durchschnittliche Verbleibszeit in der schulischen Ausbildung (was sich durch die Ergebnisse der Volkszählung zum Ausbildungsstand zu bestätigen scheint).

Von 1997 bis 2001 ist in der DG die Zahl der Aktiven, d.h. der Beschäftigten und Arbeitsuchenden, um knapp 1.700 Personen angestiegen (Quelle: IWEPS). In dieser Periode des ökonomischen Aufschwungs ist die Zahl der Beschäftigten um etwa 2.000 Personen gestiegen, so dass sich die Arbeitslosigkeit um gut 300 Personen reduziert hat.

Auch von 2001 bis 2004 ist die aktive Bevölkerung angestiegen (um ca. 900 Personen). Da die Beschäftigung in diesem Zeitraum jedoch nur rund 200 Personen zugelegt hat, entfallen rund 80 % des Zuwachses (700 Personen) auf Arbeitslose.

Die zusätzlichen aktiven Personen entfallen im Wesentlichen auf Männer und Frauen über 50 Jahren sowie auf Frauen von 25-49 Jahren, während die Zahl der aktiven Männer im Alter von 25-49 Jahre rückläufig ist. Die aktive Bevölkerung ist also in diesem Zeitraum deutlich weiblicher und älter geworden.

2004	Aktivitätsrate	Beschäftigungsrate	Arbeitslosenrate
Wallonie	67,7 %	55,9 %	17,4 %
Flandern	70,2 %	64,5 %	8,1 %
Brüssel	63,2 %	49,6 %	21,5 %
<b>DG</b>	<b>67,8 %</b>	<b>63,2 %</b>	<b>6,8 %</b>

Quelle: IWEPS

### 8.1.3. Mobilität der Arbeitnehmer

Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist, nicht zuletzt aufgrund ihrer Grenzlage, eine Region mit starkem Pendelverkehr zwischen Wohnort und Arbeitsort der Bevölkerung. Fast ein Viertel (23 %) der aktiven Bevölkerung der DG arbeitet im Ausland (davon 2/3 in Deutschland und ein Drittel in Luxemburg). Weitere 7 % arbeiten im Inland (hauptsächlich in der Wallonie). In Flandern arbeitet nur rund 1 % der aktiven Bevölkerung im Ausland und in der Wallonie 2,4 %.

Auf der anderen Seite stehen den etwa 21.300 Arbeitsplätzen in der DG laut ONSS (etwa 26.400, wenn man die Selbständigen hinzurechnet) rund 4.400 Einpendler (vornehmlich aus der Wallonie) gegenüber.

Zur Bezifferung der innerbelgischen Pendlerbewegungen stehen bislang lediglich Daten der Volkszählung zur Verfügung. Demnach wäre die Zahl der Personen, die aus der DG zur Wallonie pendeln, von 1991 nach 2001 um rund ein Viertel gesunken, während die Zahl der Personen, die aus der Wallonie hin zur DG pendeln, in etwa gleich geblieben ist.

Gemäß dieser Volkszählung sind rund 79 % der Personen, die als Arbeitsort eine Gemeinde der DG angeben, auch vor Ort wohnhaft (1991 waren es 80 %). Umgekehrt finden rund 55 % der arbeitenden Bevölkerung der DG ihren Arbeitsplatz vor Ort (davon 39 % in der eigenen Gemeinde). Dieser Prozentsatz war 1991 zwar deutlich höher (64 % bzw. 43 %), aber die wesentlich höhere "Dunkelziffer" im Jahr 2001 (Personen, die auf die Frage nicht geantwortet haben) lässt eine eindeutige Interpretation der Entwicklung nicht zu.

Hinter den globalen Zahlen verbergen sich recht unterschiedliche Situationen pro Gemeinde. In den beiden "Zentren" Eupen und St.Vith finden über die Hälfte der Einwohner einen Arbeitsplatz in der eigenen Gemeinde (in Eupen sogar 58 %), in den anderen südlichen Gemeinden sind es rund 32-39 % und in den anderen nördlichen Gemeinden ca. 25 %.

INS 2001	Arbeitsgemeinde										DG	zu-hause besch.	Gesamt Aktive Besch.	% in eigener Gemeinde besch.	% in DG besch.
Wohn-gemeinde	Amel	Büll.	Reu-land	Bütg.	St. Vith	Eu-pen	Kel-mis	Lont-zen	Rae-ren	DG	zu-hause besch.	Gesamt Aktive Besch.	% in eigener Gemeinde besch.	% in DG besch.	
Amel	259	49	18	40	369	110	6	2	17	870	412	2.084	32 %	62 %	
Büllingen	55	363	6	105	190	149	1	2	20	891	443	2.169	37 %	62 %	
Reuland	16	9	116	10	172	35	0	0	7	365	371	1.528	32 %	48 %	
Bütgenb.	50	84	4	471	148	228	2	1	17	1.005	400	2.235	39 %	63 %	
St.Vith	87	66	36	39	1.231	117	5	2	20	1.603	668	3.707	51 %	61 %	
<b>Kanton St.Vith</b>	<b>467</b>	<b>571</b>	<b>180</b>	<b>665</b>	<b>2.110</b>	<b>639</b>	<b>14</b>	<b>7</b>	<b>81</b>	<b>4.734</b>	<b>2.294</b>	<b>11.723</b>	<b>40 %</b>	<b>60 %</b>	
Eupen	2	10	0	20	16	3.217	67	74	288	3.694	900	7.121	58 %	65 %	
Kelmis	0	0	1	4	1	504	545	63	128	1.246	502	4.052	26 %	43 %	
Lontzen	1	0	0	5	2	414	43	156	94	715	330	2.133	23 %	49 %	
Raeren	1	2	0	4	7	491	41	30	449	1.025	511	4.049	24 %	38 %	
<b>Kanton Eupen</b>	<b>4</b>	<b>12</b>	<b>1</b>	<b>33</b>	<b>26</b>	<b>4626</b>	<b>696</b>	<b>323</b>	<b>959</b>	<b>6.680</b>	<b>2.243</b>	<b>17.355</b>	<b>38 %</b>	<b>51 %</b>	
<b>DG</b>	<b>471</b>	<b>583</b>	<b>181</b>	<b>698</b>	<b>2.136</b>	<b>5.265</b>	<b>710</b>	<b>330</b>	<b>1.040</b>	<b>11.414</b>	<b>4.537</b>	<b>29.078</b>	<b>39 %</b>	<b>55 %</b>	
« Arbeits-plätze »	942	1.110	565	1.370	3.048	8.668	1.570	1.005	1.925	<b>20.203</b>					
durch Bew. der DG besetzt	94 %	92 %	98 %	80 %	92 %	71 %	77 %	66 %	81 %	<b>79 %</b>					
Anteil der Arbeits-plätze	5 %	5 %	3 %	7 %	15 %	43 %	8 %	5 %	10 %	100 %					
Anteil der Beschäftig-ten	7 %	7 %	5 %	8 %	13 %	24 %	14 %	7 %	14 %	100 %					

Dehnt man die Beobachtung auf die DG als Ganzes aus, so sieht man, dass in den südlichen Gemeinden (mit Ausnahme Burg-Reulands) und in der Gemeinde Eupen über 60 % der Beschäftigten einen Arbeitsplatz in der DG finden. In Kelmis, Lontzen und Burg-Reuland sind es rund 45 % und in der Gemeinde Raeren 38 %.

Umgekehrt werden in den südlichen Gemeinden (mit Ausnahme Bütgenbachs) über 90 % der Arbeitsplätze durch Bewohner der DG eingenommen<sup>7</sup>. Im Norden variiert das Spektrum von 66 % (Lontzen) bis 81 % (Raeren).

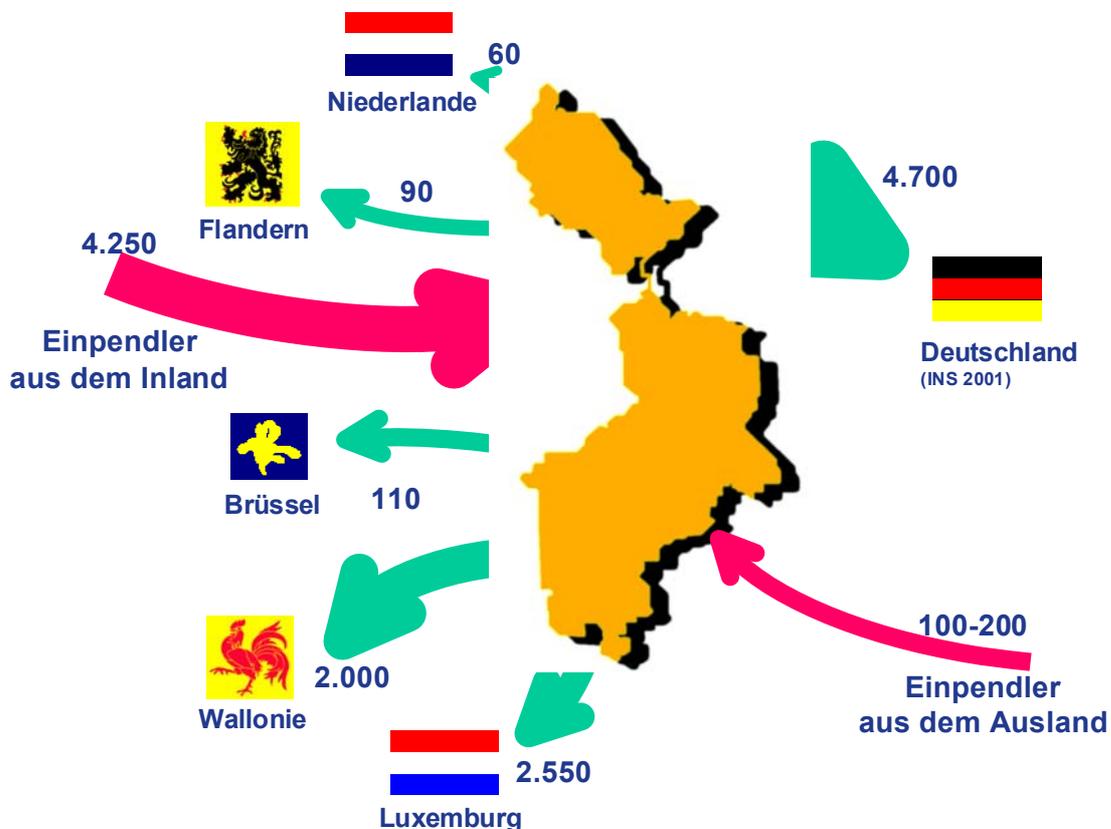
Die „Nord-Süd-Bewegungen“ gehen hauptsächlich in eine Richtung: Während von den Beschäftigten der südlichen Gemeinden, die in der DG arbeiten<sup>8</sup>, rund 16 % im Norden der DG arbeiten, sind dies umgekehrt nur 1 % im Norden. Dafür ist der Prozentsatz derjenigen Aktiven, die im Ausland arbeiten, im Norden doppelt so hoch (26 %) wie im Süden (13 %, gemäß Volkszählung).

### Pendler ins Ausland

Daten zu den Pendlern ins Ausland stehen jährlich zur Verfügung, beziehen sich für die Pendler nach Deutschland jedoch nicht ausschließlich auf die Bewohner der DG. Laut dieser Quellen ist die Zahl der Pendler aus Belgien nach Deutschland zwischen 1990 und 2001 stark angestiegen und stagniert seitdem mehr oder weniger bei etwa 6.850 Personen. Hiervon sind allerdings mittlerweile rund 2/3 sogenannte „atypische Grenzgänger“, d.h. Deutsche, die sich in Belgien niedergelassen haben und weiter in Deutschland arbeiten. Tatsächlich ist die Zahl der Belgier, die in Deutschland arbeiten, seit dem Jahr 2000 ständig gesunken.

Die Zahl der Pendler ins Großherzogtum ist von rund 1.000 Personen im Jahr 1994 auf mittlerweile 2.550 Personen jährlich gestiegen (sogar noch verstärkt nach 2001).

Während die wichtigsten Beschäftigungssektoren für die Pendler nach Luxemburg das Baufach und der Handel sind, sind es in Deutschland die Industrie (allerdings mit abnehmender Tendenz), Gesundheits- und Sozialwesen, Handel & Reparatur sowie die Dienstleistungen für Unternehmen.



<sup>7</sup> Eventuelle Einpendler aus dem Ausland wurden durch die Volkszählung nicht erfasst.

<sup>8</sup> Personen, die zuhause arbeiten, ausgenommen.

#### 8.1.4. Kritische Berufe (schwer zu besetzende Stellen)

Arbeitskräftemangel bei gleichzeitig hoher Arbeitslosigkeit wirkt widersprüchlich. Das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt hat aber die unterschiedlichsten Ursachen und ist nur bedingt widersprüchlich. Die Ursachenforschung für diesen Sachverhalt ist grundlegende Voraussetzung, um diesem Phänomen Abhilfe zu schaffen.

Die genaue Erfassung der Berufe und Stellen, die schwer zu besetzen sind, ist eine Aufgabe, die in den vergangenen Jahren in allen Landesteilen bereits regelmäßig sowohl von öffentlichen wie privaten Einrichtungen in Angriff genommen wurde. Dies geschieht vor dem Hintergrund arbeitsmarktpolitischer Zielsetzungen, die darauf abzielen, das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage zu relativieren.

Vor diesem Hintergrund zielte die Erfassung der kritischen Berufe in der Vergangenheit auch darauf ab, für das ONEM eine Liste zu erstellen, auf deren Grundlage, Arbeitssuchende ein Studium in diesen ‚kritischen Berufen‘ aufnehmen können unter Beibehalt ihrer Arbeitslosenunterstützung. Eine solche Liste wird jährlich von den regionalen Arbeitsverwaltungen (VDAB, FOREM, ORBEM, ADG) erstellt und dem ONEM übermittelt.

Für das Schuljahr 2006-2007 hat das Arbeitsamt dem ONEM nachfolgende Liste von kritischen Berufen mitgeteilt. Sie umfasst alle Berufe, in denen die Stellenbesetzungsquote 2005 unter dem Durchschnitt aller Angebote lag und für die mindestens 5 Angebote vorlagen.

Beruf	Besetzungsquote
Appui technique a la vente (employé technique)	38 %
Délégué commercial	50 %
Infirmier	50 %
Peintre	63 %
Soudeur/monteur	64 %
Cadres techniques de production (Ingénieurs)	67 %
Opérations logistiques (Dispatcher)	67 %
Boulangier-pâtissier	67 %
Représentant	69 %
Chauffagiste	69 %
mécanicien d'entretien/de maintenance	71 %
Ouvrier agricole	71 %
Equipement industriel, de transport et de manutention (électriciens, électromécaniciens, électroniciens d'entretien/maintenance)	71 %
Imprimeur	71 %
Magasinier-Manutentionnaire	74 %
Cuisinier, Aide-cuisine	75 %
Comptable	75 %
Tourneur-fraiseur	75 %
Serveur	76 %
Couvreur	77 %
Secrétaires, Secrétaires de direction	78 %
Vendeur (Vente non alimentaire)	79 %
Chauffeur poids-lourd	79 %

Betrachtet man die Listen, die im Laufe der letzten 4 Jahre erstellt worden sind, so tauchen einige Berufe jedes Jahr wieder auf: die kaufmännischen Angestellten und Handelsvertreter, die Arbeiter in Land- und Forstwirtschaft, die Kellner/Servierer, die Fräser und Dreher sowie die Schweißer/Metallwarenmonteur. In 3 der 4 Jahre tauchten Berufe wie Sekretärin/Direktionssekretärin, Produktionsleiter/Ingenieure, Krankenpfleger, Verkäufer, Küchenhilfen, Lastkraftwagenfahrer und Dachdecker auf. Aufgrund methodologischer Schwierigkeiten, die an anderer Stelle ausführlich erläutert wurden, sollte die Bedeutung dieser Listen jedoch nicht überbewertet werden.

## 8.2. Beschäftigungssituation

In diesem Kapitel wird zunächst die Situation und Entwicklung der Gesamtbeschäftigung (Arbeitnehmer und Selbständige) anhand der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des ICN beleuchtet, um dann auf beiden Komponenten, d.h. die abhängige Beschäftigung laut ONSS-Quelle und die selbständige Beschäftigung laut INASTI-Quelle einzugehen. Desweiteren wird auch die Nachfrage nach Arbeitskräften anhand der Stellenangebote untersucht.

### 8.2.1. Beschäftigung nach Sektoren

Die interne Beschäftigung („emploi intérieur“) wird vom ICN ermittelt und umfasst sowohl die Arbeitnehmer als auch die Selbständigen<sup>9</sup>.

Dem Volumen nach sind die beschäftigungsintensivsten Sektoren in der DG 2003 die herstellenden Industrien (20,4 %), Handel und Reparatur (13,9 %), öffentliche Verwaltung (9,4 %), Immobilien und Dienstleistungen für Unternehmen (9,0 %) und das Gesundheitswesen (8,3 %).

Dies sind auch in den anderen Regionen die wichtigsten Sektoren (in unterschiedlicher Reihenfolge), mit Ausnahme der öffentlichen Verwaltung, die in Flandern vom Unterrichtswesen übertroffen wird.

Beschäftigungsanteile pro Sektor 2003	DG	WR	Flandern
Agriculture, sylviculture + aquac.	4,4 %	2,3 %	2,5 %
Industries extrac + manufactur.	20,4 %	13,4 %	18,3 %
Prod./distrib. d'électr., gaz et eau	0,2 %	0,8 %	0,5 %
Construction	7,4 %	6,5 %	6,1 %
Commerce	13,9 %	13,7 %	14,5 %
Hôtels et restaurants	4,0 %	3,0 %	3,4 %
Transports et communications	7,5 %	6,8 %	6,9 %
Activités financières	1,7 %	1,9 %	2,2 %
Immob., loc. et services aux entrepr.	9,0 %	12,5 %	15,9 %
Administration publique	9,4 %	11,6 %	7,1 %
Education	7,7 %	9,4 %	7,4 %
Santé et action sociale	8,3 %	12,6 %	10,8 %
Services collect., sociaux et person.	4,0 %	3,7 %	3,1 %
Services domestiques	2,1 %	2,0 %	1,3 %
<b>Total</b>	<b>100,0 %</b>	<b>100,0 %</b>	<b>100,0 %</b>

<sup>9</sup> Das ICN beruft sich allerdings nicht nur auf die Quelle Inasti, sondern auch auf TVA-Listings und andere Quellen + Korrekturen (Schwarzarbeit, ...) um die selbständige Beschäftigung (nur Haupterwerbstätige) zu berechnen. Dadurch werden die Selbständigen auch nach NACE-Sektoren eingeteilt. Für die Arbeitnehmer berechnet das ICN eine Jahresdurchschnittszahl.

Im Vergleich zur Wallonie ist der herstellende Sektor in der DG wesentlich stärker vertreten, während das Gesundheitswesen, die Dienstleistungen für Unternehmen und die öffentliche Verwaltung in der Wallonie bedeutendere Arbeitgeber sind. In Flandern liegt der Anteil der herstellenden Industrie näher an demjenigen in der DG, während insbesondere die Dienstleistungen für Unternehmen deutlich mehr Gewicht haben.

Berechnet man den Spezialisierungsindex für die Gesamtbeschäftigung, d.h. die relative Bedeutung der einzelnen Sektoren in der DG (bzw. WR oder Flandern) im Vergleich zu ihrer Bedeutung im gesamten Land, so erkennt man die noch starke Präsenz der Land- und Forstwirtschaft als Arbeitgeber, gefolgt vom herstellenden Gewerbe, dem Bausektor, den Hausangestellten (erstaunlicherweise) und dem HoReCa Sektor.

Deutlich weniger Bedeutung als im Landesdurchschnitt haben die Sektoren Elektrizität, Gas & Wasser, das Finanz- und Versicherungswesen, die Dienstleistungen für Unternehmen und das Gesundheits- und Sozialwesen.

<b>Spezialisierungsindex 2003</b>	<b>DG</b>	<b>WR</b>	<b>FL</b>
Agriculture, sylviculture + aquac.	2,16	1,11	1,22
Industries extrac + manufactur.	1,36	0,89	1,22
Prod./distrib. d'électricité, gaz et eau	0,34	1,22	0,81
Construction	1,31	1,14	1,08
Commerce	1,01	0,99	1,05
Hôtels et restaurants	1,20	0,92	1,02
Transports et communications	1,05	0,96	0,96
Activités financières	0,49	0,56	0,65
Immob., loc. et services aux entrepr.	0,59	0,82	1,05
Administration publique	0,95	1,17	0,72
Education	0,97	1,19	0,94
Santé et action sociale	0,77	1,16	0,99
Services collect., sociaux et person.	1,13	1,04	0,89
Services domestiques	1,27	1,19	0,80
<b>Total</b>	<b>1,00</b>	<b>1,00</b>	<b>1,00</b>

Betrachtet man die Entwicklung der Gesamtbeschäftigung seit 2000 (erstes Jahr, für das das ICN diese Berechnungen für die DG erstellt hat), so stellt man eine insgesamt negative Entwicklung fest, die insbesondere im Bausektor, in der Land- und Forstwirtschaft, bei den Hausangestellten und – in absoluten Zahlen – im verarbeitenden Gewerbe festzustellen ist.

Positiv entwickelt hat sich die Beschäftigung hingegen im Gesundheitswesen, im Handel und in der öffentlichen Verwaltung.

Die negative Beschäftigungsentwicklung (Arbeitnehmer und Selbständige zusammengekommen) betrifft die Jahre 2001 bis 2003. Der Arbeitsplatzrückgang in diesem Zeitraum umfasst rund 624 Stellen (-2,3 %) und betrifft sowohl die Arbeitnehmer (-1,7 %) als auch die Selbständigen (-4,7 %). Die Schätzungen für 2004 zeigen eine weitere negative Entwicklung.

Sektor	2000	2001	2002	2003	Entwicklung 2000-2003	
Agriculture, sylviculture + aquac.	1.342	1.296	1.236	1.165	-177	-13,2 %
Industries extrac + manufactur.	5.513	5.600	5.464	5.399	-114	-2,1 %
Prod./distrib. d'électr., gaz et eau	74	65	62	55	-19	-25,7 %
Construction	2.183	2.144	2.132	1.962	-221	-10,1 %
Commerce	3.543	3.577	3.721	3.674	131	+3,7 %
Hôtels et restaurants	1.041	1.075	1.079	1.046	5	+0,5 %
Transports et communications	2.068	2.080	2.036	1.974	-94	-4,5 %
Activités financières	498	485	446	446	-52	-10,4 %
Immob., loc. et services aux entrepr.	2.360	2.382	2.452	2.384	24	+1,0 %
Administration publique	2.368	2.507	2.534	2.485	117	+4,9 %
Education	2.003	2.011	2.013	2.030	27	+1,3 %
Santé et action sociale	2.028	2.061	2.134	2.203	175	+8,6 %
Services collect., sociaux et person.	1.056	1.080	1.085	1.053	-3	-0,3 %
Services domestiques	723	691	630	554	-169	-23,4 %
<b>Total</b>	<b>26.800</b>	<b>27.054</b>	<b>27.024</b>	<b>26.430</b>	<b>-370</b>	<b>-1,4%</b>

Interessant ist auch die Aufteilung der Beschäftigung pro Sektor und Statut. Während die Gesamtaufteilung (20 % Selbständige, 80% Arbeitnehmer) ähnlich zur Wallonie ist (19 % Selbständige, 81 % Arbeitnehmer), gibt es doch deutliche Unterschiede in den einzelnen Sektoren. Der Anteil der Selbständigen ist in der DG deutlich höher bei den Dienstleistungen für Unternehmen, sowie auch im Bausektor und in der Landwirtschaft. Proportional weniger Selbständige gibt es in der DG im Handel und im HoReCa Sektor.

Aufteilung der Beschäftigung pro Sektor nach Statut (2003)	Arbeitnehmer	Selbständige	Anteil Selbständige in WR
Agriculture, sylviculture + aquac.	13 %	87 %	82 %
Industries extrac + manufactur.	93 %	7 %	6 %
Prod./distrib. d'électricité, gaz et eau	100 %	0 %	0 %
Construction	71 %	29 %	22 %
Commerce	79 %	21 %	29 %
Hôtels et restaurants	69 %	31 %	39 %
Transports et communications	95 %	5 %	6 %
Activités financières	82 %	18 %	16 %
Immob., loc. et services aux entrepr.	39 %	61 %	46 %
Administration publique	100 %	0 %	0 %
Education	100 %	0 %	1 %
Santé et action sociale	84 %	16 %	14 %
Services collect., sociaux et person.	67 %	33 %	34 %
Services domestiques	100 %	0 %	0 %
<b>Total</b>	<b>80 %</b>	<b>20 %</b>	<b>19 %</b>

### 8.2.2. Abhängige Beschäftigung

Wie in fast allen Regionen Westeuropas ist der Tertiärsektor auch in der DG der wichtigste Arbeitgeber: 68,4 % der Arbeitsplätze befinden sich in diesem Sektor. Der Sekundärsektor deckt nur 30, % und der Primärsektor 0,7 % ab.

Folgende Sektoren in der DG bieten die meisten Arbeitsplätze:

- Herstellende Industrie mit folgenden Teilsektoren: elektrisches und elektronisches Material, Metallerzeugung und -verarbeitung, Ernährungsgewerbe, Gummi-Kunststoff, Textilsektor
- Öffentlicher Sektor
- Handel und Reparatur
- Gesundheits- und Sozialwesen
- Verkehr und Kommunikation

Betrachtet man die Arbeitnehmerentwicklung im Detail im Vergleich zu 1994 (laut ONSS Quelle), so stellt man einen Anstieg der Arbeitnehmerzahl um 2.127 Einheiten fest (+11,1 %). Dieser Zuwachs liegt leicht unter den Vergleichswerten in der Wallonie (+11,3 %) und Flandern (+12,8 %).

Der Zuwachs in der DG betraf - grob betrachtet - nur den Tertiärsektor, wo 2.130 Arbeitsplätze hinzugekommen sind, während im Sekundärsektor 29 Arbeitsplätze verlorengegangen sind. Die Unterscheidung zwischen Sekundär- und Tertiärsektor wird aber zunehmend schwieriger, da eine Vielzahl von Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe durch "outsourcing" tertiarisiert wird. Der Beschäftigungszuwachs im unternehmensbezogenen Dienstleistungssektor wird einer wissenschaftlichen Untersuchung in Deutschland zufolge zu rund einem Drittel durch die Auslagerung von vormals durch die Industriebetriebe selbst erbrachten Dienstleistungen und zu rund zwei Dritteln durch die wachsende „Durchdringung der Warenproduktion und des Warenabsatzes mit Dienstleistungs- und Service-Komponenten“ erklärt<sup>10</sup>.

Innerhalb des Sekundärsektors muss man allerdings feststellen, dass der Beschäftigungsabbau sich im Wesentlichen auf den Bausektor (z.T. auch durch Verlagerung nach Luxemburg), die Herstellung von Elektromaterial sowie in geringerem Maße in der Holzverarbeitung und sonstigen Herstellung (u.a. Möbel) "beschränkt", während in vielen anderen Bereichen Arbeitsplätze geschaffen wurden, insbesondere in der Lebensmittelverarbeitung, in der Kunststoffherstellung und im Fahrzeugbau.

<sup>10</sup> H.Krämer, 1999, *Dienstleistung: Motor für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland?*

	<b>Gesamt</b>	<b>1994</b>	<b>2002</b>	<b>2003</b>	<b>Entw. zu 1994</b>	
A	Land- und Forstwirtschaft	118	150	149	+31	+26,3 %
B	Fischzucht	0	1	0	+0	
C	Steine und Erden	13	6	8	-5	-38,5 %
	<b>PRIMÄRSEKTOR</b>	<b>131</b>	<b>157</b>	<b>157</b>	<b>+26</b>	<b>+19,8 %</b>
DA	Lebensmittelverarbeitung	700	809	837	+137	+19,6 %
DB	Textil- und Bekleidungsindustrie	392	395	395	+3	+0,8 %
DC	Ledergewerbe	7	0	0	-7	-100,0 %
DD	Holzgewerbe (ohne Möbel)	237	217	221	-16	-6,8 %
DE	Verlags- und Druckgewerbe	158	173	163	+5	+3,2 %
DG	Chemische Industrie	72	145	139	+67	+93,1 %
DH	Gummi- und Kunststoffwaren	413	510	542	+129	+31,2 %
DI	Glas, Stein, Keramik	50	140	132	+82	+164,0 %
DJ	Metallerzeugung und -verarbeitung	784	779	807	+23	+2,9 %
DK	Maschinenbau	99	111	98	-1	-1,0 %
DL	Elektrisches und elektron. Material	1358	1271	1160	-198	-14,6 %
DM	Fahrzeugbau	151	300	314	+163	+107,9 %
DN	Sonst. Herstellung (inkl. Möbel)	281	198	221	-60	-21,4 %
	<b>Herstellende Industrien</b>	<b>4702</b>	<b>5048</b>	<b>5029</b>	<b>+327</b>	<b>+7,0 %</b>
E	Energie und Wasserversorgung	74	61	55	-19	-25,7 %
F	Baugewerbe	1668	1461	1331	-337	-20,2 %
	<b>SEKUNDÄRSEKTOR</b>	<b>6444</b>	<b>6570</b>	<b>6415</b>	<b>-29</b>	<b>-0,5 %</b>
G	Handel und Reparatur	2758	2905	2926	+168	+6,1 %
H	Gastgewerbe	617	787	772	+155	+25,1 %
I	Verkehr & Kommunikation	1666	1789	1672	+6	+0,4 %
J	Kredit- und Versicherungsgewerbe	368	356	379	+11	+3,0 %
K	Dienstleistungen für Unternehmen	566	1142	844	+278	+49,1 %
L	Öffentliche Verwaltung	2000	2335	2589	+589	+29,5 %
M	Erziehung und Unterricht	2411	2223	2487	+76	+3,2 %
N	Gesundheits- & Sozialwesen	1570	2062	2221	+651	+41,5 %
O	Persönliche Dienstleistungen	661	873	845	+184	+27,8 %
P	Private Haushalte	25	32	15	-10	-40,0 %
Z	PRIME	0	45	22	22	
	<b>TERTIÄRSEKTOR</b>	<b>12642</b>	<b>14549</b>	<b>14772</b>	<b>+2130</b>	<b>+16,8 %</b>
	<b>GESAMT</b>	<b>19217</b>	<b>21276</b>	<b>21344</b>	<b>+2127</b>	<b>+11,1 %</b>

Problematisch ist der Vergleich der Zahlen 2003 im Tertiärsektor mit den Vorjahren, da insbesondere hier die Unterbrechung der ONSS Serie zum Tragen kommt.

Betrachtet man den Spezialisierungsindex (d.h. die relative Beschäftigungsintensität eines Sektors in einer Region im Vergleich zu einer anderen Region) auf Basis der ONSS Zahlen für 2003, so stellt man die überproportionale Bedeutung verschiedener Sektoren in der DG in punkto Arbeitsplätze fest: Herstellung von Elektromaterial, von Gummi- und Kunststoffwaren, Holzverarbeitung, gefolgt vom Textilsektor, der Lebensmittelverarbeitung, der sonstigen Herstellung und der Metallverarbeitung.

Im Gegenzug sind von proportional geringerer Bedeutung Sektoren wie die Chemische Industrie, der Maschinenbau, Finanzaktivitäten und Dienstleistungen für Unternehmen.

Spezialisierungsindex (ONSS 2003)		DG	Wallonie	Flandern
A	Land- und Forstwirtschaft	1,20	0,77	1,39
B	Fischzucht	0,00	0,42	1,58
C	Steine und Erden	0,42	3,12	0,31
D	Herstellende Industrien	1,39	0,90	1,24
DA	Ernährungsgewerbe	1,49	0,87	1,26
DB	Textil- und Bekleidungs-gewerbe	1,54	0,39	1,54
DC	Lederverarbeitung	0,00	0,34	1,45
DD	Holzgewerbe (ohne Möbel)	3,18	0,94	1,29
DE	Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	0,60	0,81	1,14
DF/G	Chemische Industrie	0,30	0,98	1,20
DH	Gummi- und Kunststoffwaren	3,77	0,75	1,40
DI	Glasgewerbe, Keramik	0,69	1,66	0,95
DJ	Metallerzeugung und -verarbeitung	1,44	1,21	1,16
DK	Maschinenbau	0,40	1,24	1,10
DL	Elektrisches und elektron. Material	4,22	0,76	1,29
DM	Fahrzeugbau	0,75	0,52	1,31
DN	Sonst. Herstellung (ink. Möbel)	1,48	0,49	1,50
E	Energie und Wasserversorgung	0,31	1,04	0,72
F	Baugewerbe	1,12	1,15	1,08
G	Handel und Reparatur	1,04	0,96	1,06
H	Gastgewerbe	1,13	0,80	1,04
I	Verkehr & Kommunikation	1,12	0,89	1,02
J	Kredit- und Versicherungsgewerbe	0,47	0,55	0,62
K	Dienstleistungen für Unternehmen	0,39	0,72	1,02
L	Öffentliche Verwaltung	1,10	1,27	0,70
M	Erziehung und Unterricht	1,09	1,22	0,95
N	Gesundheits- & Sozialwesen	0,81	1,14	1,02
O/P	Persönliche Dienstleistungen	1,02	0,97	0,86
Z	PRIME- und TCT-Beschäftigte (*)	0,45	3,15	0,13
	Gesamt	1,00	1,00	1,00

Bezogen auf das Statut der Arbeitnehmer (Privater und Öffentlicher Sektor) kann festgestellt werden, dass der Anteil der Arbeiter/innen in der DG besonders hoch ist (48 % im Vergleich zu 42 % in Flandern und 36 % in der Wallonie). Der Anteil der Angestellten liegt dagegen nur bei 37 % (Flandern 44 %, Wallonie 42 %) und der Anteil der Beamten ist mit 15 % gleich hoch wie in Flandern (Wallonie 21 %).

### 8.2.3. Selbständige Beschäftigung

Betrachtet man die Selbständigen (Gesamtzahl, inklusive im Nebenerwerb Selbständige) laut Quelle INASTI, stellt man insgesamt eine Zunahme der Selbständigenzahl um 8,1 % seit 1994 fest. Während die Zahl der Landwirte (immer noch von großer Bedeutung in der DG) um rund 20 % sehr stark zurückgegangen ist, stieg sie insbesondere bei den freien Berufen (+80 %) und Dienstleistungen (+41 %) stark an.

Im Gegensatz zur Wallonie stieg die Zahl der Selbständigen in Industrie & Handwerk weiter an. Im Bereich Handel, Banken, HoReCa war der Anstieg deutlich geringer als in Flandern.

	DG		Entwicklung seit 1994		
	Anzahl 2004	Vgl. Zu 1994	DG	WR	Flandern
Land- & Forstwirtschaft	1.557	-383	-19,7 %	-9,9 %	-0,4 %
Industrie & Handwerk	1.636	+229	+16,3 %	-1,7 %	+9,3 %
Handel, Banken, HoReCa	1.869	+120	+6,9 %	+5,9 %	+19,5 %
Freie Berufe	1.003	+445	+79,7 %	+41,4 %	+57,1 %
Dienstleistungen	645	+187	+40,8 %	+15,1 %	+32,1 %
<b>GESAMT</b>	<b>6.724</b>	<b>+502</b>	<b>+8,1 %</b>	<b>+6,8 %</b>	<b>+18,5 %</b>
(ohne Landwirtschaft)	5.167	+885	+20,7 %	+9,4 %	+21,5 %

Spezialisierungsindex	DG	Wallonie	Flandern
Land- & Forstwirtschaft	<b>2,20</b>	1,10	1,08
Industrie & Handwerk	<b>1,22</b>	1,01	1,01
Handel, Banken, HoReCa	0,70	0,93	1,02
Freie Berufe	0,72	1,10	0,88
Dienstleistungen	1,10	0,94	1,08
<b>GESAMT</b>	<b>1,00</b>	<b>1,00</b>	<b>1,00</b>

Die Altersstruktur der Selbständigen zeigt, dass 55 % der Selbständigen zwischen 35 und 55 Jahren alt sind, während nur relativ wenige Jugendliche den Schritt in die Selbständigkeit wagen (18 % der Selbständigen sind jünger als 35, während es bei den Arbeitnehmern etwa 40 % sind). Der sektorielle Vergleich zeigt, dass die Jugendlichen eher die Selbständigkeit im Dienstleistungsbereich suchen (27 %), und weniger in den anderen Bereichen. Dies gilt insbesondere für die Landwirtschaft (16 %) sowie den Handel & HoReCa (14 %). Auffallend ist auch der hohe Anteil an über 55 jährigen in der Landwirtschaft (39 %).

Insgesamt sind rund 26 % der Selbständigen älter als 55, während es bei den Arbeitnehmern (noch) nur 8 % sind.

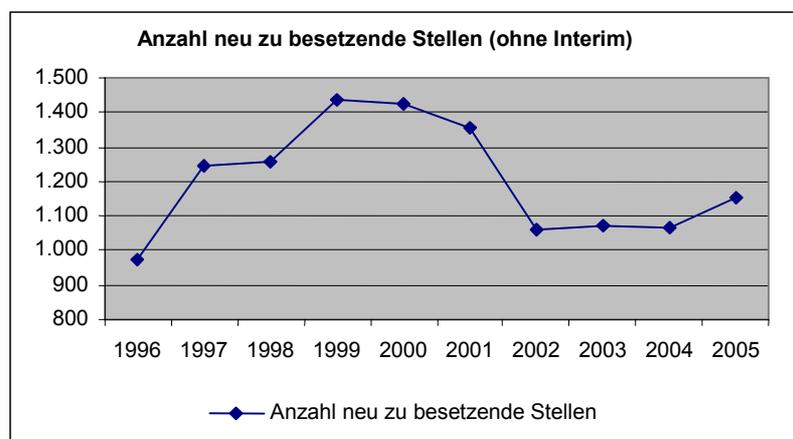
#### 8.2.4. Stellenangebote

Will man die Arbeitsmarktlage in der DG anhand der Zahl offener Stellen bewerten, können zwei Quellen herangezogen werden, die sich allerdings teilweise überlappen:

Die Zahl der beim Arbeitsamt aufgegebenen Stellenangebote (ohne Interim-Stellen) hatte mit 1.438 Stellen 1999 den bislang höchsten Wert erreicht, ist dann bis 2002 stark gefallen und hat sich seitdem wieder leicht erholt. Der Rückgang betrifft allerdings im Wesentlichen die ABM-Stellen<sup>11</sup>, während die Zahl der Stellenangebote - nach starken Einbrüchen in 2001 und 2002 - sich in der „normalen Wirtschaft“ wieder etwas erholt hat. Der Rückgang betraf den Norden der DG stärker als den Süden.

<sup>11</sup> alle Formen von ABM bzw. geförderten Arbeitsstellen zusammen genommen: ACS/BVA, Konvention erster Arbeitsplatz, BÜP, Aktivierung, ...

<b>Stellenangebote beim Arbeitsamt</b>	<b>1996</b>	<b>1997</b>	<b>1998</b>	<b>1999</b>	<b>2000</b>	<b>2001</b>	<b>2002</b>	<b>2003</b>	<b>2004</b>	<b>2005</b>
DG Süd	324	459	494	570	486	485	345	344	372	450
DG Nord	498	615	546	686	687	680	570	568	520	499
Grenzgemeinden	23	7	20	15	24	25	14	18	12	21
Belgien	72	62	68	66	124	52	38	35	61	75
Luxemburg	32	59	64	36	36	48	31	47	43	49
Deutschland	26	44	62	63	63	64	61	56	51	56
Sonstige	1	1	4	2	4	4	3	3	7	4
	976	1.247	1.258	1.438	1.424	1.358	1.062	1.071	1.066	1.154
davon										
Lehrerstellen	114	144	194	239	195	224	173	162	213	270
ABM	312	386	348	443	421	448	372	342	189	185
"norm. Wirtschaft"	572	746	761	790	849	717	554	621	702	735



Die Auswertung der in der lokalen Presse veröffentlichten Stellenangebote 2001-2005 durch den WSR zeigt einen Rückgang von 1.783 Angeboten 2001 auf 1.282 im Jahr 2005.

Ein recht bedeutender Anteil der Stellenangebote (rund 15 % beim Arbeitsamt, rund 43 % in der Presse) wird von Arbeitgebern aufgegeben, die ihren Sitz außerhalb der DG haben (im In- und Ausland) und damit mit den hiesigen Arbeitgebern um die Bewerber konkurrieren.

Die Zahl der beim Arbeitsamt aufgegebenen Stellenangebote von Arbeitgebern der DG aus der normalen Wirtschaft (ohne ABM und Lehrer), die als ein Indikator zur Beurteilung der Arbeitskräftenachfrage vor Ort herangezogen werden kann, ist zwischen 1999 und 2002 um mehr als 30 % gesunken, wies aber in den Jahren 2003 und 2004 wieder eine aufsteigende Tendenz auf. Dennoch ist gerade in diesen Jahren auch die Arbeitslosigkeit in der DG am stärksten angestiegen (s.u.). Betrachtet man die Art der angebotenen Verträge in der „normalen“ Wirtschaft, Interim- und IBU-Angebote ausgenommen (begrenzte Dauer oder auf unbestimmte Dauer), so stellt man auch hier zwischen 1996 und 2001 einen leichten Anstieg der Proportion der Verträge auf unbestimmte Dauer (bis auf über 80 %) und einen anschließenden Rückgang (auf gut 70 %) fest.

### 8.3. Arbeitslosigkeit

Die DG zählt im Jahr 2006 im Durchschnitt 2.633 Arbeitslose. Damit beläuft sich die Arbeitslosenrate (Anteil der Vollarbeitslosen an der aktiven Bevölkerung) in der DG 2006 im Schnitt auf 8,3 % (Schnitt 2005 7,8 %). Drei Viertel der Arbeitslosen wohnen im Kanton Eupen, wo die Arbeitslosigkeit mit 10,5 % mehr als doppelt so hoch ist wie im Kanton St.Vith (4,8 %).

#### Profil der Arbeitslosen

Etwa 55 % der Arbeitslosen sind Frauen. Dieser Anteil ist den letzten Jahren stetig gesunken, liegt aber noch immer über dem Wert der anderen Regionen Belgiens. Die Arbeitslosenrate bei den Frauen liegt mit 10,4 % deutlich über derjenigen der Männer (6,4 %).

Die Aufgliederung der Arbeitslosen nach Altersgruppen zeigt, dass etwa die Hälfte der Arbeitssuchenden in der Altersgruppe der 30-50jährigen zu finden ist. Ein Vergleich mit dem Jahr 2001, als die Arbeitslosigkeit in der DG ihren bisherigen Tiefststand erreichte, zeigt jedoch, dass der seitdem erfolgte Anstieg der Arbeitslosigkeit insbesondere die über 50jährigen und die unter 25jährigen betrifft.

Gut ein Drittel der Arbeitslosen (35 % im Schnitt 2006) ist seit weniger als 6 Monaten arbeitslos. Dieser Anteil ist in den letzten Jahren stark gesunken, auf Kosten der Gruppe der seit 6-24 Monaten Arbeitslosen. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen (über 1 Jahr arbeitslos) hat sich innerhalb von 3 Jahren verdoppelt und ihr Anteil ist mit 48 % nunmehr wieder deutlich höher als die Zahl der Kurzeitarbeitslosen (2001 waren 46 % kurzeitarbeitslos und 37 % langzeitarbeitslos).

Trotz des beträchtlichen Anstiegs der Arbeitslosenzahl seit 2001 (s.u.) ist die Situation in der DG noch ähnlich günstig wie in Flandern. So beträgt der Anteil der Personen, die weniger als 6 Monate lang arbeitslos sind in Flandern 38 %, in Wallonie dahingegen nur 25 % (Jahresschnitte 2005). Der Anteil der Langzeitarbeitslosen (mindestens 1 Jahr lang arbeitslos) belief sich in der DG im Schnitt 2005 auf 44 %, in Flandern auf 43 % und in der Wallonie auf 61 %.

Der Anteil der unterqualifizierten Arbeitslosen (d.h. Personen, die höchstens über einen Primarschulabschluss oder die Mittlere Reife verfügen) beläuft sich in der DG auf 45 % (im Vgl. zu 49 % in Flandern und 54 % in der Wallonie). Ihr Anteil an den Arbeitslosen ist in den letzten Jahren etwas gesunken, während vorwiegend der Anteil der Personen mit einem ausländischen Schulabschluss entsprechend angestiegen ist.

#### Entwicklung

Im Zeitraum von Januar 1997 bis März 2006 ist die Zahl der Vollarbeitslosen deutlich angestiegen. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine kontinuierliche Entwicklung: von 1997 bis 2001 ist die Arbeitslosigkeit in der DG um rund 17 % gesunken, danach ist sie hingegen bis 2006 um 74 % gestiegen, wobei der stärkste Anstieg in den Jahren 2003 und 2004 vorlag.

#### Vollarbeitslose in der DG - Jahresdurchschnitte

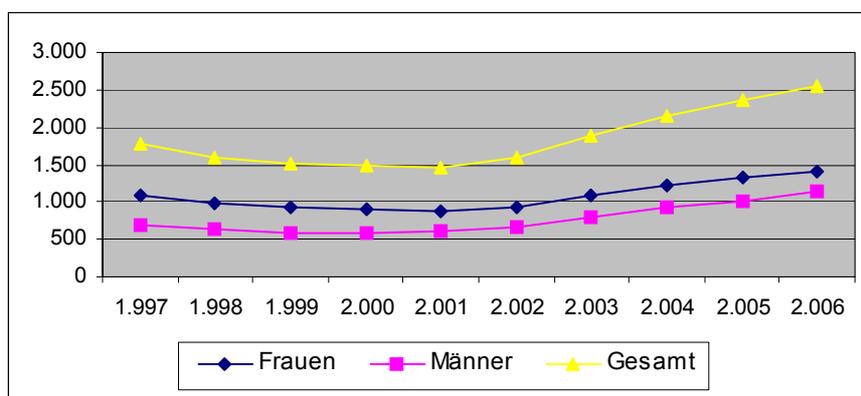
	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Frauen	1.078	971	919	911	863	932	1.082	1.220	1.332	1.403
Männer	695	630	585	578	599	652	798	938	1.022	1.140
Gesamt	1.773	1.601	1.504	1.489	1.462	1.585	1.881	2.158	2.354	2.544

### Entwicklung zum Vorjahr

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Frauen		-9,9 %	-5,3 %	-0,9 %	-5,3 %	+8,0 %	+16,1 %	+12,7 %	+9,2 %	+5,4 %
Männer		-9,3 %	-7,2 %	-1,2 %	+3,6 %	+8,8 %	+22,4 %	+17,5 %	+8,9 %	+11,6 %
Gesamt		-9,7 %	-6,1 %	-1,0 %	-1,8 %	+8,4 %	+18,7 %	+14,8 %	+9,1 %	+8,1 %

### Vergleich 1997 - 2001 - 2006

	1997	2001	2006	1997-2001	2001-2006
Frauen	1.078	863	1.403	-215	+540
Männer	695	599	1.140	-96	+541
Gesamt	1.773	1.462	2.544	-311	+1.082



Während der Rückgang besonders stark bei den Frauen festzustellen ist, liegt der Anstieg nach 2001 vor allem bei den Männern vor. Nach Bezirken betrachtet kann die gleiche Entwicklung sowohl im Norden wie im Süden beobachtet werden.

	1997	2001	2006	1997-2001	2001-2006
Eupen	1.319	1.133	1.932	-186	+799
St.Vith	454	329	612	-125	+282
Gesamt	1.773	1.462	2.544	-311	+1.082

Eine vergleichbare Entwicklung ist auch in den anderen Regionen des Landes festzustellen, allerdings mit einem erheblich niedrigeren Anstieg nach 2001.

	1997	2001	2006	1997-2001	2001-2006
Wallonie	250.199	227.909	269.859	-22.290	+41.950
Flandern	240.727	169.651	217.067	-71.076	+47.415
Brüssel	77.336	70.714	98.291	-6.622	+27.577
Belgien	570.046	469.737	587.760	-100.309	+118.023

Dieser starke Anstieg der Arbeitslosigkeit dürfte auf eine Reihe von verschiedenen Faktoren zurückzuführen sein:

- der Anstieg der aktiven Bevölkerung, insbesondere in den älteren Altersgruppen
- der Einbruch der Konjunktur nach 2001 und damit einhergehend die eher negative Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre in der DG
- die Verschlechterung der Arbeitsmarktchancen für gering Qualifizierte (u.a. auch der Rückgang der Stellenangebote im ABM-Bereich)

- die demographische Verschiebung in Ostbelgien und die Anhebung der Altersgrenze für die Freistellung von der Arbeitsuche von 50 auf 58 Jahre (seit Juli 2002)
- verstärkte Zuwanderung von Ausländern, wobei insbesondere Personen aus Nicht-EU-Ländern mit größeren Integrationsschwierigkeiten konfrontiert sind; die unbefristete Eintragung als Arbeitsuchende von Sozialhilfeempfängern (ÖSHZ Abkommen)
- ...

Eine detaillierte Analyse dieser Entwicklungen liegt beim Arbeitsamt vor.

## **8.4. Gründungsdynamik und Konkurse**

Ein zusätzlicher interessanter Aspekt der Beschäftigung ist die Gründungsdynamik. Neue Unternehmen beleben die Wirtschaft, fördern das Wirtschaftswachstum und beschäftigen Menschen. Sie sind unablässig für die bestehende Wirtschaftsstruktur.

Auf der anderen Seite gibt es natürlich auch Betriebslösungen. Hierunter fallen Schließungen aus finanziellen, altersbedingten, gesundheitlichen, ... Gründen sowie Konkurse.

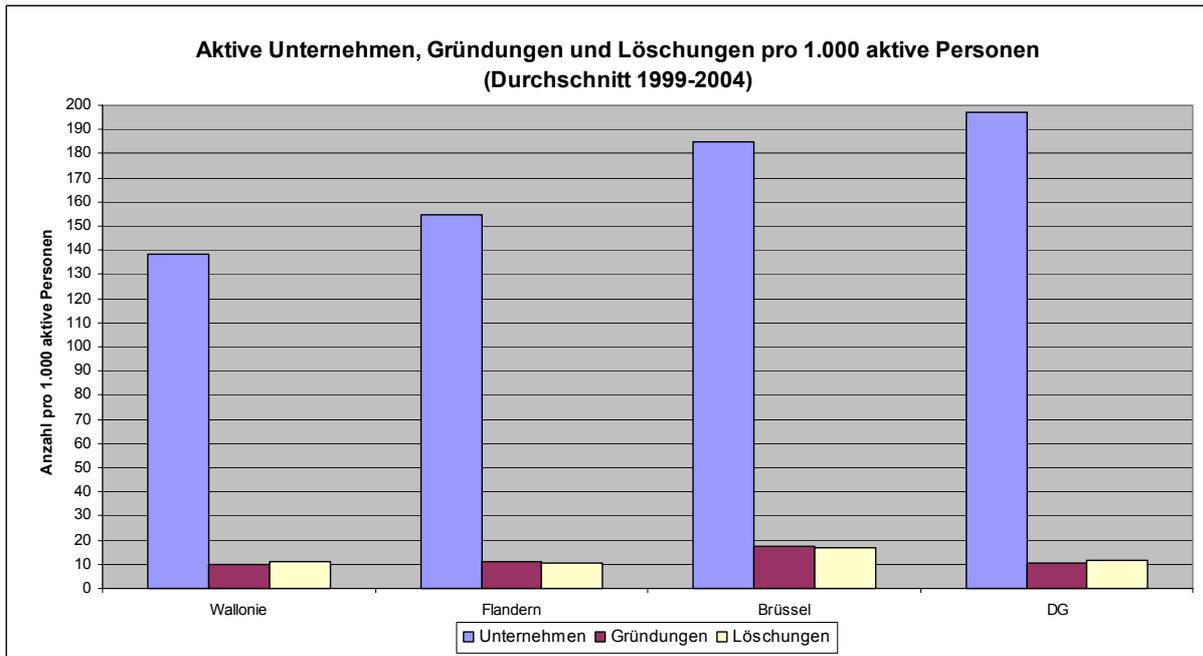
Das statistische Zahlenmaterial stammt von Ecodata (SPF Economie, PME, Classes moyennes et Energie). Die Zählungen basieren auf den aktiven Mehrwertsteuernummern, d.h. hier sind sowohl die Gesellschaften als auch die Einzelpersonen (Selbständige), sowohl hauptberuflich als auch nebenberuflich Selbständige inbegriffen.

Im Jahre 1998 wurden die Gründungsmodalitäten einer Selbständigkeit durch das Programmgesetz vom 10 Februar 1998 (Königliche Erlasse vom 10.08.1998 und 21.10.1998) grundlegend geändert. Aufgrund dieses Gesetzes muss der Gründer Betriebsführungskenntnisse und gegebenenfalls Fachkenntnisse nachweisen. Dies hatte einen Einbruch der Gründungen im Jahre 1999 zur Folge. Für die Bearbeitung der Gründungszahlen lassen wir das Jahr 1998 außer Acht, da es noch nicht durch diese Gesetzgebung geregelt war.

### **8.4.1. Unternehmensdichte**

Um die Unternehmensdichte zu berechnen, haben wir die Anzahl der aktiven Unternehmen mit der aktiven Bevölkerung in Verbindung gebracht. Die durchschnittliche Unternehmensdichte in der DG (195 Unternehmen pro 1.000 aktive Personen) ist höher als in den anderen belgischen Regionen.

Bei den Gründungen und Lösungen pro 1.000 aktive Personen steht die DG auf gleichem Fuß mit der Wallonie bei 10 Gründungen gegen 11 Betriebslösungen, ein negativer Saldo also.



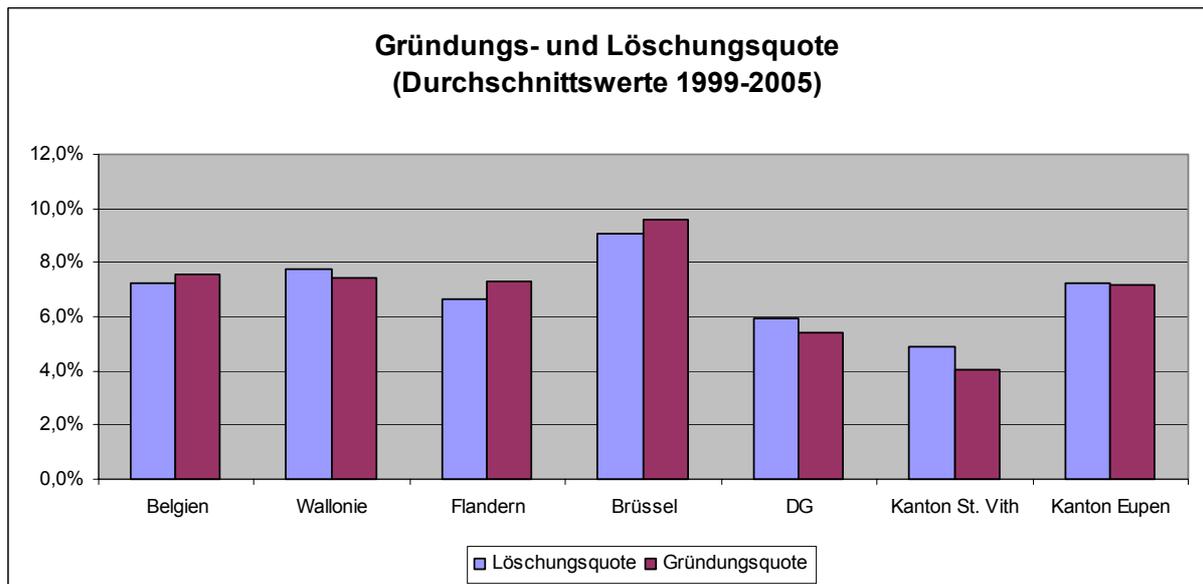
Quelle: Ecodata

### 8.4.2. Gründungs- und Löschnungsquote

Dieser Indikator misst die Gründungen und Löschnungen in Bezug auf die aktiven Unternehmen.

Die DG und vor allen Dingen der Kanton St. Vith liegen bei der Gründungsquote weit hinter den anderen Regionen zurück. Außerdem präsentieren beide einen negativen Saldo: Es wurden durchschnittlich mehr Unternehmen geschlossen als gegründet. Die Löschnungsquote liegt in der DG ebenfalls unterhalb der Werte der anderen Regionen.

Im Kanton Eupen stehen beide Quoten im Gleichgewicht. Während die Gründungsquote leicht unter der flämischen Quote liegt, ist die Löschnungsquote im Kanton Eupen einen halben Prozentsatz höher als in Flandern, jedoch niedriger als in Brüssel und der Wallonie.



Quelle: Ecodata

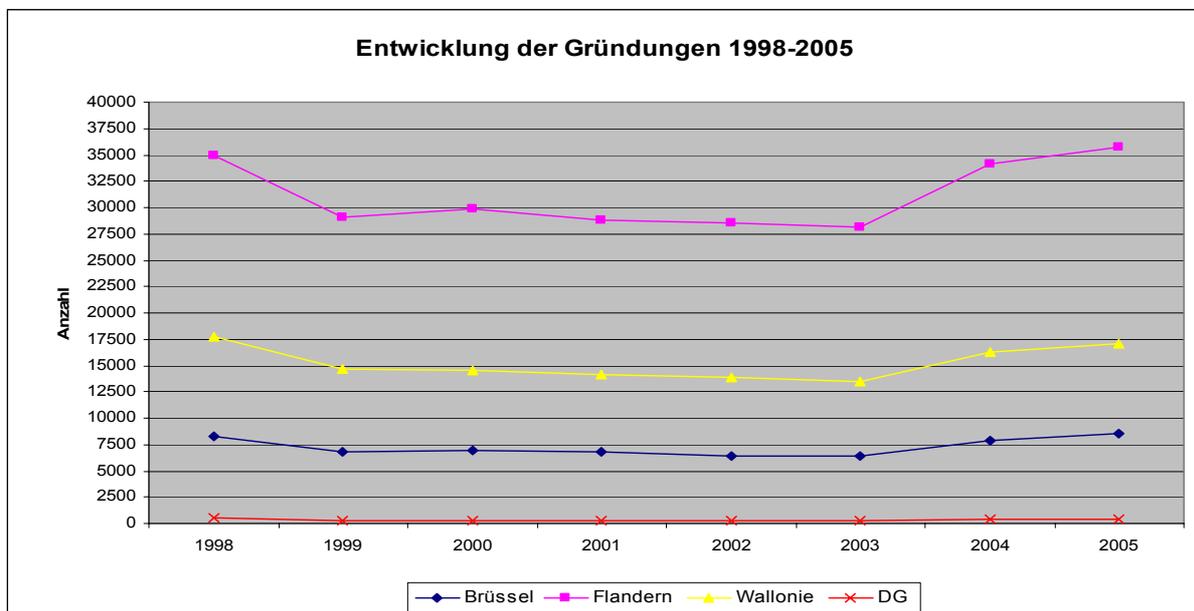
### 8.4.3. Entwicklung der Gründungszahlen

Die Anzahl der Gründungen ist im Allgemeinen bis 2004 rückläufig. Auf der Grafik kann man den Einbruch in 1999 erkennen, der durch die gesetzliche Forderung der Betriebsführungskenntnisse (siehe oben) erklärt werden kann.

Im Jahr 2004 gibt es dann einen Anstieg der Gründungen in allen Regionen (zwischen 20 und 25 % zu 2003) und in der DG (32 %). Die Einführung der Unternehmensdatenbank am 01.07.2003 verlief zwar anfangs schleppend, stellt aber im Endeffekt eine administrative Erleichterung der Unternehmensgründung dar und könnte somit einen Teil des Anstiegs in 2004 erklären.

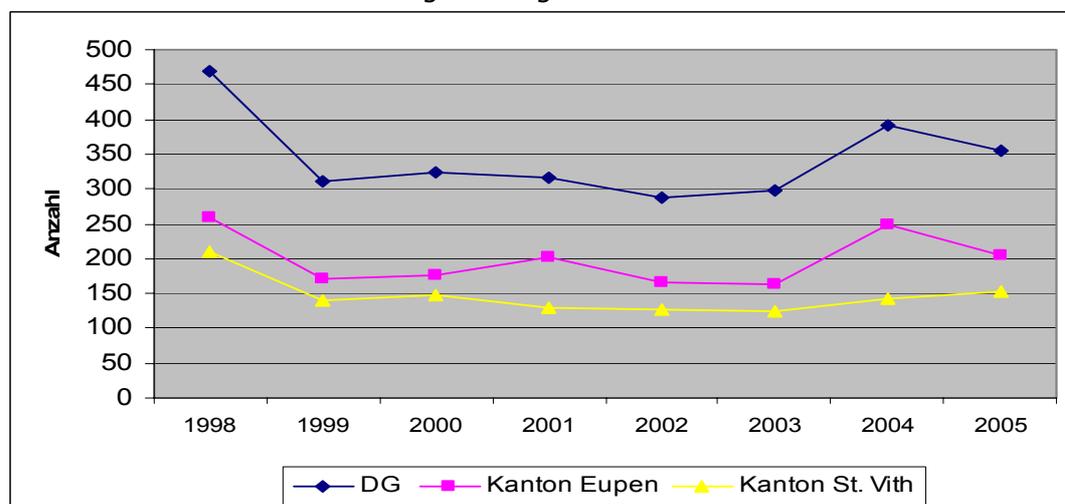
Die Entwicklung verläuft in allen Regionen nach einem ähnlichen Schema, wenn auch die Schwankungen je nach Region mehr oder weniger stark ausfallen.

Seit 1999 sind die Gründungen insgesamt in der DG um 14 % angestiegen. Dieses ist der schwächste Wert im Vergleich zu den anderen Regionen (Wallonie 16 %, Flandern 23 %, Brüssel 26%).



Quelle: Ecodata

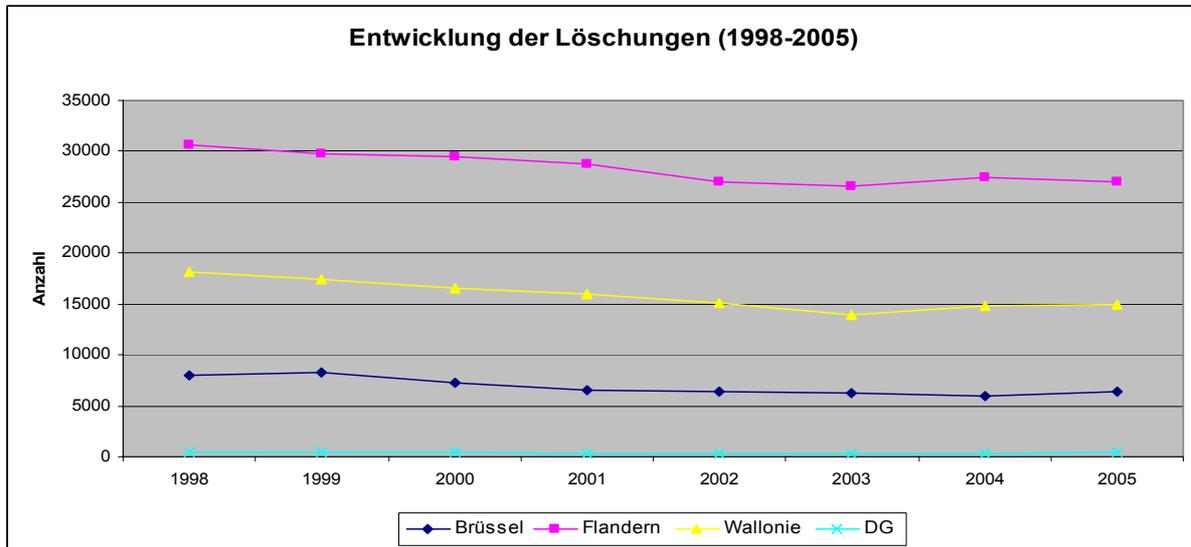
Für die DG sieht die Entwicklung wie folgt aus:



Quelle: Ecodata

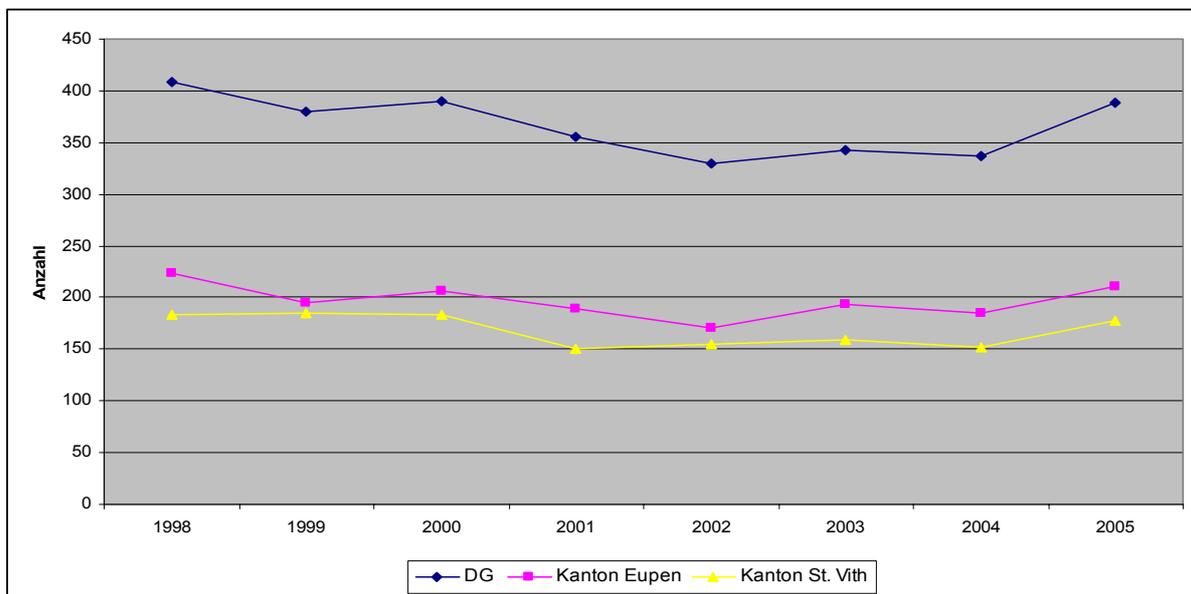
### 8.4.4. Entwicklung der Löschtungen

In den drei belgischen Regionen ist die Anzahl der Betriebslöschtungen seit 1998 (1999 für Brüssel) rückläufig. Ein erneuter Anstieg ist erst wieder in 2004 (Flandern) oder 2005 zu vermerken. Hier kann die Einführung der Unternehmensdatenbank, welche die administrativen Schritte einer Löschtung vereinfacht, einen kleinen negativen Einfluss gehabt haben. Insgesamt sanken die Löschtungen seit 1998 um 5 % in der DG, 13 % in Flandern, 22 % in der Wallonie und 26 % in der Region Brüssel-Hauptstadt.



Quelle: Ecodata

In der DG unterliegt die Entwicklung unterschiedlichen Schwankungen (Anstieg 2000 und 2003).



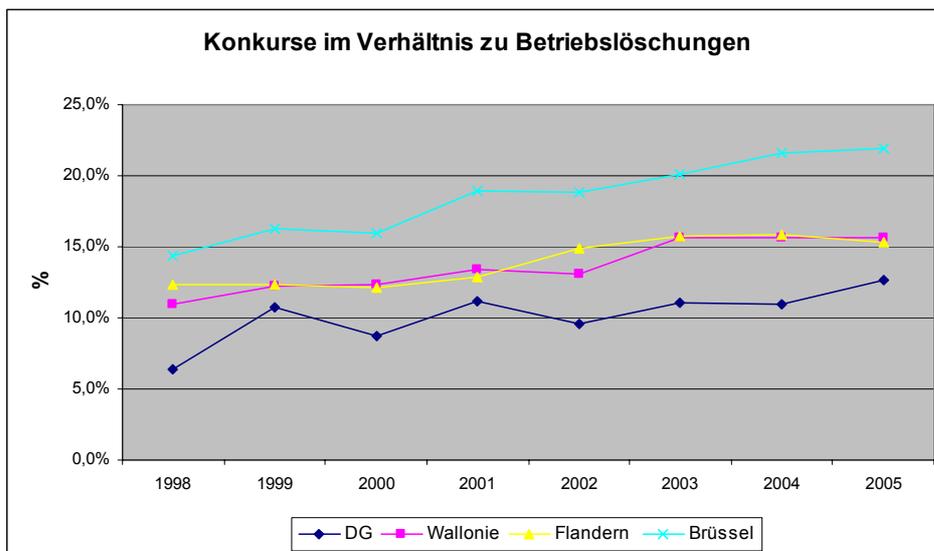
Quelle: Ecodata

### 8.4.5. Konkurse – Betriebslösungen

Ein Teil der Betriebslösungen ist auf Konkurse (auf Ladung oder auf Geständnis) zurückzuführen. Während die Anzahl Betriebslösungen, wie oben dargestellt, rückläufig ist, steigt die Anzahl der Konkurse an. Die Entwicklung unterliegt sowohl positiven als auch negativen Schwankungen.

Im Jahr 2005 (2004 für Flandern) wurden die meisten Konkurse seit 1998 in den Handelsgerichten registriert: 49 in der DG, 2.336 in der Wallonie, 1.388 in Brüssel und 4.329 in Flandern (2004).

Die nächste Grafik verdeutlicht diese Trends:



Quelle: Ecodata

Das Zahlenmaterial detailliert auch, ob es sich bei einem Konkurs um eine Einzelperson oder um eine Gesellschaftsform gehandelt hat. So stellen wir für die DG fest, dass im Durchschnitt (1998-2005) 13 Einzelpersonen und 24 Gesellschaften jährlich im Rahmen eines Konkurses schließen. Im Durchschnitt betreffen also ein Drittel der Konkurse Einzelpersonen.

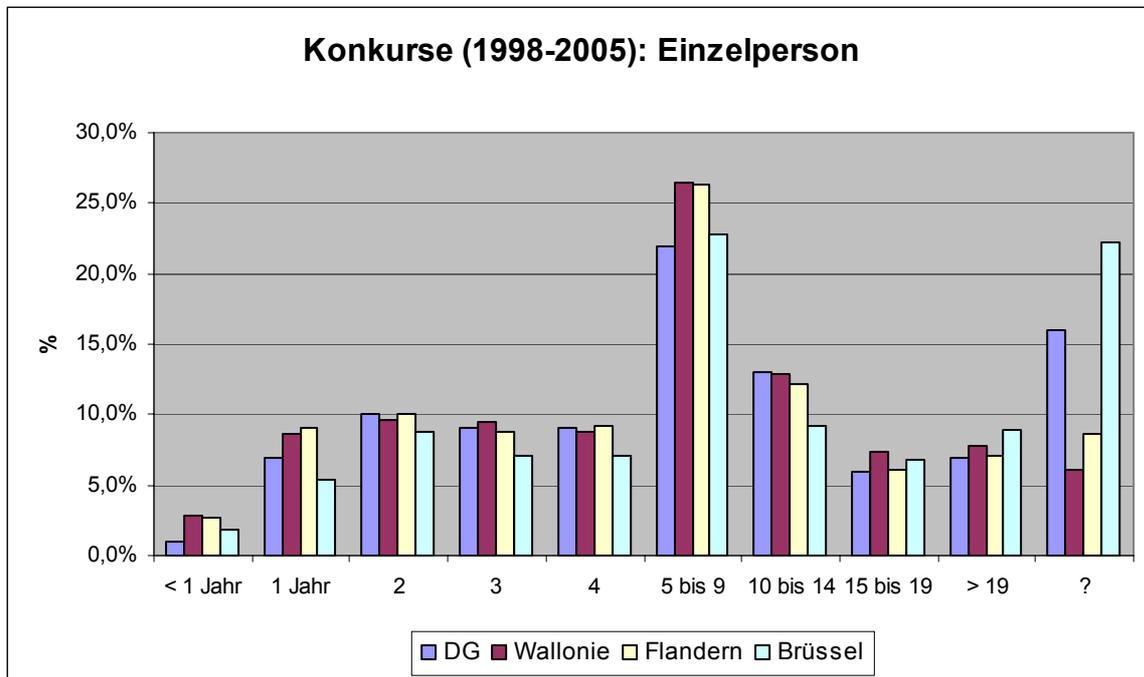
Im Vergleich zu den anderen Regionen ist dies ein relativ hoher Wert. In der Wallonie sind im Durchschnitt 28 % Einzelpersonen und 72 % Gesellschaften, in Flandern 19 % Einzelpersonen und 81% Gesellschaften und in Brüssel 8,5 % Einzelpersonen und 91,5 % Gesellschaften betroffen.

### 8.4.6. Zeitpunkt der Konkurse

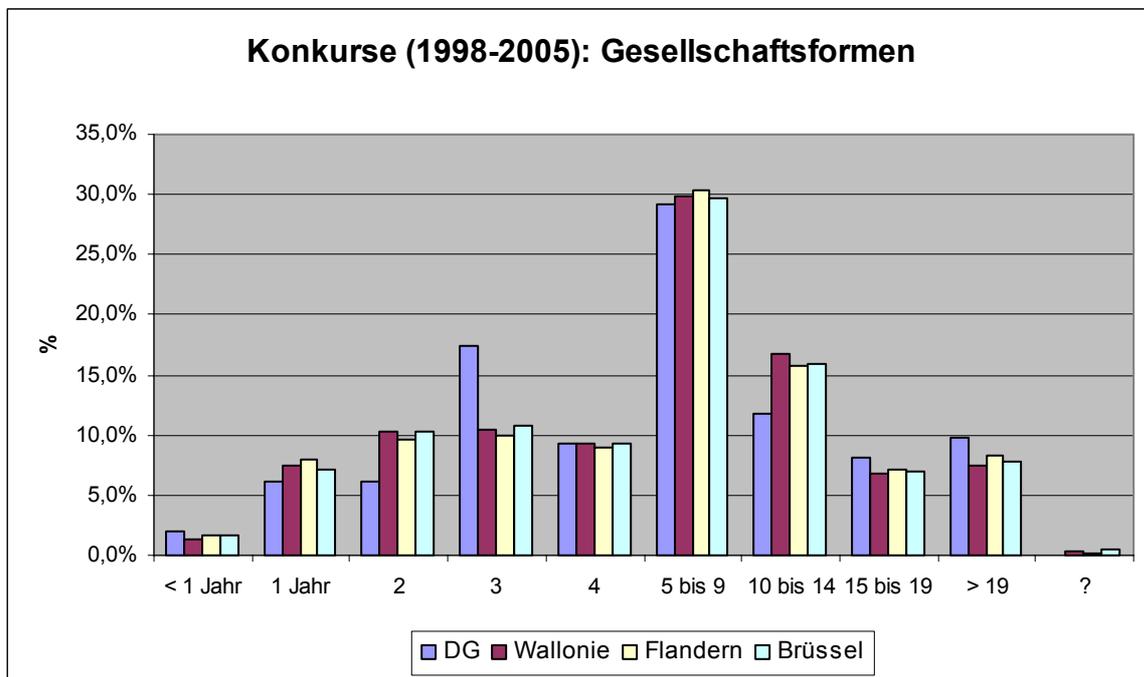
Eine weitere interessante Statistik präsentiert den Zeitpunkt des Konkurses. Oftmals spricht man vom verflixten 3. Jahr, in dem der Bescheid über Nachzahlungen (soziale Lasten ...) beim Selbständigen eingeht. Untenstehende Grafik zeichnet aber ein anderes Bild:

So sticht bei den Konkursen von Einzelpersonen die Periode „5 bis 9 Jahre“ in allen Regionen und in der DG hervor. Da die Nachzahlungen während 3 Jahren (4. bis 6. „Lebensjahr“) regularisiert werden, ist es möglich, dass der Konkurs erst in dieser Periode zustande kommt. Auch die Jahre 10 bis 14 scheinen schwieriger. Nicht tragbare Investitionen oder Personaleinstellungen können ebenfalls ein Grund sein.

Bei den Gesellschaften sieht es ähnlich aus. Die DG unterscheidet sich von den anderen Regionen durch zwei Perioden: Im 3. Jahr und ab der Periode >15 Jahre verbucht sie höhere Prozentzahlen als die anderen.



Quelle: Ecodata



Quelle: Ecodata

#### 8.4.8. The Global Entrepreneurship Monitoring GEM 2003

Unter der Federführung des Babson College (USA) und der London Business School (UK) wird jährlich seit 1999 eine Studie zu Unternehmensgründungen veröffentlicht. Die GEM Studie vergleicht die unternehmerische Aktivität in den teilnehmenden Ländern anhand

der Gründungsaktivitäten (Alter: 0-3,5 Jahre). Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass das Wirtschaftswachstum eines Landes nicht nur von den großen Unternehmen, sondern auch von den Gründungsaktivitäten abhängt.

Auf Anfrage des damaligen wallonischen Wirtschaftsministers Serge Kubla wurde diese Studie im Sommer 2003 für Belgien und die Wallonie durchgeführt.

Das Zusammentragen der Daten geschieht in Zusammenarbeit mit einem lokalen Studienbüro (hier: Vlerick Leuven Gent Management School) und besteht aus drei Komponenten: Bevölkerungsbefragung (mindestens 2.000 Personen), quantitative und qualitative Interviews mit nationalen Gründungsexperten (hier: 38 Personen), Analyse von wirtschaftlichen und demographischen Indikatoren.

Hierunter fassen wir nun einige wichtige Erkenntnisse dieser Studie zusammen.

### Der TEA-Index

Der „Total Entrepreneurial Activity“ Index misst die Proportion von Personen zwischen 18 und 64 Jahren, die vor kurzem (max. 42 Monate) ein Unternehmen gegründet haben oder gerade in Gründungsphase sind. Ausgenommen sind Gründungen von größeren Unternehmen (zur Entwicklung neuer Abteilungen oder Produkte) sowie Gründungen im öffentlichen Sektor.

In 2003 lag der TEA Index in Belgien bei 3,9 % und in der Wallonie bei 4,3 % und somit unter dem europäischen Durchschnittswert von 4,9 %. Belgien gehört somit zusammen mit Frankreich, Finnland, Italien und den Niederlanden zu den gründungsschwachen Ländern. Nichtsdestotrotz wurde eine Verbesserung des Indexes im Vergleich zu 2002 festgestellt, während die durchschnittliche Entwicklung des TEA-Indikators in den meisten Ländern gesunken ist.

Diese positive Entwicklung in Belgien (und der Wallonie) ist vor allen Dingen bei den ganz jungen Unternehmen (0 bis 3 Monate) zu beobachten.

GEM unterscheidet zwischen den „Opportunity-Gründern“ und den „Notgründern“, die aufgrund einer mangelnden Erwerbsalternative den Schritt in die Selbständigkeit wagen. Bei beiden Kategorien gehören sowohl Belgien als auch die Wallonie zu den Schlusslichtern. Außerdem liegen beide unter dem europäischen Durchschnittswert der Studie. Der niedrige Prozentsatz an Notgründungen ist (allgemein in Europa) auf das gut organisierte Sozialsicherheitssystem zurück zu führen. Die schwache Quote an „Opportunity-Gründern“ hängt u.a. mit den gesellschaftlichen und sozialen Werten sowie den gründungsbezogenen Rahmenbedingungen ab.

Gründungschancen werden in Belgien nur von 17,6 % der befragten Personen erkannt, während dies im europäischen Durchschnitt und in der Wallonie 30 % sind. Auch bei den Gründungsfähigkeiten, die sich die Personen eingestehen, gibt es erhebliche Unterschiede: In Belgien gehen 17,6 % der Befragten von ausreichenden Fähigkeiten aus gegen 29,9 % im europäischen Durchschnitt und 38,2 % in der Wallonie. Laut GEM sind die positiven Resultate der Wallonie auf die Initiative „4x4 entreprendre“ zurück zu führen, eine Initiative des wallonischen Wirtschaftsministeriums zur Ankurbelung der Gründungen.

Die Analyse des „TEA-Innovation“ ergibt folgendes Bild: Die meisten Gründungen verfolgen kein innovatives Ziel oder bringen neues Wissen in die Wirtschaft ein. Im europäischen Vergleich liegt Belgien unter und die Wallonie über dem EU-Durchschnittswert.

GEM hat ebenfalls die Schaffung von Arbeitsplätzen hinterfragt. Es ist wichtig zu wissen, dass viele Unternehmen nach kurzer Zeit ihre Aktivität bereits einstellen. Wenn sie überleben, dann bleiben sie meistens ein sehr kleiner Betrieb. In etwa 36 % (34 % in der Wallonie) der belgischen Gründer haben keinen Arbeitsplatz geschaffen, und 21 % (bzw. 22 % Wallonie) planen dies auch nicht in den nächsten 5 Jahren. 52 % der belgischen Gründer (61 % Wallonie) haben zwischen 1 und 5 Jobs geschaffen, während 44 % (Belgien und Wallonie) dies in den nächsten 5 Jahren vorhaben. GEM hat die Tendenz verglichen, wie viele Gründer in den nächsten 5 Jahren mehr als 20 Jobs schaffen wollen: 0,3 % in Belgien, 0,2 % in der Wallonie, 0,5 % im europäischen Durchschnitt.

### Der FEA-Index

Zum ersten Mal in 2003 hat GEM einen neuen Indikator errechnet: „Firm Entrepreneurial Activity“ Index. Änderungen in der Wirtschaftsstruktur resultieren nicht nur von Gründungen, sondern ebenfalls von neuen Produkten und/oder Dienstleistungen der bestehenden Firmen. Die unternehmerische Kapazität der bestehenden Betriebe ist also auch ein sehr wichtiger Faktor. Belgien schneidet für diesen Indikator sehr gut ab und liegt an dritter Position (hinter Dänemark und Finnland) und über dem europäischen Durchschnitt.

### Identität der Gründer

Den Schritt in die Selbständigkeit wagen in Belgien und der Wallonie bei weitem mehr Männer als Frauen. Die Quote der Opportunity-Gründer ist bei den Frauen auch viel schwächer als bei den Männern, während sich die Notgründungen bei beiden Geschlechtern annähern. Laut GEM gibt es bei den Frauen ein sehr hohes Potential an Gründungsmöglichkeiten, welches aktiviert werden sollte. Denn die Frauen besitzen die nötigen Fähigkeiten, und die Hilfsinfrastruktur für berufstätige Frauen mit Familie ist besser als der europäische Durchschnitt.

Ähnlich wie in vielen Ländern ist die bedeutendste Gruppe der Gründer (28 % in Belgien, 27 % in Wallonie) zwischen 25 und 34 Jahren alt. Zwei Drittel der Gründer sind zwischen 18 und 44 Jahren. In der Wallonie finden noch viele Opportunity-Gründungen ab 55 Jahre statt. Im Allgemeinen schaffen diese Gründungen jedoch keine neuen Arbeitsplätze und sind auch weniger innovativ.

Weitere Feststellungen sind, dass Besitzer eines Hochschul- oder Universitätsabschlusses wenig Tendenz zu Betriebsgründungen zeigen.

Die Hälfte der Gründer kommt aus sehr guten Einkommensverhältnissen, ein Drittel aus mittleren und 17 % aus schwachen Einkommensverhältnissen.

Potentiale liegen also laut GEM bei den Frauen, den Studenten und den Personen mit schwachem Einkommen.

### Zugang zu Startkapital

Der Zugang zu Startkapital hat sich von Jahr zu Jahr verschlechtert und liegt unter dem europäischen Medianwert. Man unterscheidet die informellen Investoren (Business Angels, Familie, Freunde ...) von den formellen Risikokapitalgesellschaften. Erstere haben doppelt so viel investiert wie die Risikokapitalgesellschaften und liegen über dem europäischen Durchschnitt. Trotzdem sind bereitwillige Privatinvestoren Mangelware in Belgien. Nur 1,7 % der Belgier (Wallonen) haben in den letzten drei Jahren in eine „fremde“ Unternehmung investiert, gegen 2,2 % im europäischen Durchschnitt. Netzwerke wie Business Angels, finanzielle Anreize für die Investition von Startkapital

sollten, laut GEM, weiter unterstützt und geschaffen werden. Auf der anderen Seite sollen die Gründer besser auf den Kontakt mit Geldgebern vorbereitet sein.

### Unterrichtswesen

Im Unterrichtswesen stellt GEM fest, dass unternehmerische Kenntnisse und Fähigkeiten (Kreativität, Eigeninitiative, Risikobereitschaft, selbständiges Handeln, Neugierde, ...) vor allen Dingen in der Primar- und Sekundarschule unzureichend unterrichtet werden. Der Austausch zwischen Schule und Wirtschaft findet nicht zur Genüge statt. Projekte wie „Mini-Entreprise“ gehen in die richtige Richtung. Auf Universitäts- und Hochschulniveau finden Business-Plan-Wettbewerbe statt.

### Gesellschaftliche Werte und Normen

In Belgien ist die Selbständigkeit nicht sehr gut angesehen. Für diesen Aspekt bildet Belgien zusammen mit Spanien und Frankreich das Schlusslicht des Rankings. Dies wird bestätigt durch die wenigen Opportunity-Gründungen in Belgien.

Die Regierungen haben sich mittlerweile auf allen möglichen Ebenen durch Anreize, besseren Informationsfluss, Vereinfachung des Verwaltungswegs ... eingesetzt. Doch im europäischen Vergleich bleibt noch viel zu tun.

## **8.5. Solidarwirtschaft**

Die Solidarwirtschaft<sup>12</sup> setzt sich aus wirtschaftlichen Aktivitäten zusammen, die in der DG überwiegend von Vereinigungen ausgeübt werden, die folgende Prinzipien verfolgen:

- Vorrang der gesellschaftlichen Dienstleistung vor dem finanziellen Profit
- Autonome Geschäftsführung als Abgrenzung zur Öffentlichen Hand
- Demokratische Entscheidungsprozesse
- Vorrang von Personal und der Arbeit vor dem Kapital in der Verteilung des erwirtschafteten Einkommens.

Die bestehenden Betriebe/Projekte haben als Zielsetzung, Langzeitarbeitslose, Personen mit niedrigem Ausbildungsniveau, arbeitslose Jugendliche, Personen mit Behinderung in betriebliche Strukturen zu integrieren, die im regulären Arbeitsmarkt operieren bzw. in dessen unmittelbarer Nähe angesiedelt sind und durch eine öffentliche Finanzierung in den regulären Arbeitsmarkt begleitet werden. Um dies zu gewährleisten, müssen die Sozialbetriebe kontinuierlich der Klientel angepasste Arbeitsplätze schaffen.

In der DG können zwischen zwei Betriebstypen unterschieden werden:

1. Die Betriebe, die auf Dauer mit stabiler Stammebelegschaft arbeiten und sich auf dem regulären Arbeitsmarkt etablieren wollen. Die Vermittlung der Beschäftigten in Betriebe des ersten Arbeitsmarktes ist ein nicht übergeordnetes Ziel. Beispiele sind die Beschützenden Werkstätten sowie die Sozialbetriebe.
2. Die Betriebe, die nur mit einem Teil Stammebelegschaft arbeiten. Diese Betriebe beabsichtigen die Belegschaft nach der Phase der Qualifizierung und Stabilisierung an andere Unternehmen weiter zu vermitteln. Dazu gehören Ausbildungs-, Qualifizierungs- oder Integrationsprojekte.

---

<sup>12</sup> Definitionsquelle: Bestandsaufnahme zur Sozialökonomie in der DG des WSR, September 2002

Ferner ist zu erwähnen, dass die Betriebe/Projekte der Solidarwirtschaft der DG in verschiedenen Sektoren tätig sind. Nicht desto trotz gibt es Schwerpunkte in den Bereichen der Nachbarschaftshilfe, der Montage und Verpackungsarbeiten, der Wiederverwertung von Abfällen und des Second-Hand Verkaufs.

Eine jährlich geführte Statistik durch die Beratungsagentur der Solidarwirtschaft in der DG ermöglicht die nähere Betrachtung der Entwicklung dieses „Sektors“. Die Angaben stammen direkt von den betroffenen Betrieben.

	2000	2003	2006
<b>Anzahl Projekte</b>	14	15	16
<b>Effektiver Personalstand (in Personen)</b>	491	599	838
Teilnehmer	435	524	737
Begleiter	56	75	101
<b>Personalstand in VZÄ</b>	382,4	465,8	587,9
Teilnehmer	332,7	405,3	501,9
Begleiter	49,7	60,6	86
<b>Anzahl geleistete Stunden</b>	518.047	639.765	825.882
Anzahl Stunden pro VZÄ	1.355	1.373	1.405
<b>Umsatz (in €)</b>	3.031.007	4.179.992	6.715.293
Umsatz pro geleistete Stunde	5,85	6,53	8,13
Umsatz pro VZÄ	7.927	8.973	11.422
<b>Personalkosten (in €)</b>	5.631.038	7.885.762	10.373.279
Personalkosten pro VZÄ	14.727	16.928	17.643
Personalkosten pro geleistete Stunde	10,9	12,3	12,6

Quelle: Beratungsagentur der Solidarwirtschaft der DG, WFG, 2006

Seit 2000 hat sich der Sektor der Solidarwirtschaft in der Deutschsprachigen Gemeinschaft bedeutend entwickelt. Dies gilt sowohl für die Nutzniesser (Beschäftigte) als auch für den erwirtschafteten Umsatz und die Personalkosten. Während der effektive Personalstand um 71 % gewachsen ist, hat die Beschäftigtenzahl – ausgedrückt in Vollzeitäquivalenz – um 54 % zugenommen. Der Umsatz hat sich von 2000 bis 2006 mehr als verdoppelt. Auch der Umsatz pro geleistete Stunde ist gestiegen, und zwar um 39 %. Parallel zur positiven Entwicklung des Umsatzes steigen die Personalkosten. Festzustellen ist, dass der Umsatz in 2006 mehr Personalkosten deckt (65 %) als in 2000 (54 %). Im Allgemeinen sind die Betriebe der Solidarwirtschaft verpflichtet, ihre Produktivität zu erhöhen, um die steigende Anzahl Personen weiterhin zu beschäftigen und um die Stabilität bzw. den Rückgang der Fördermittel zu kompensieren.

Die Betriebe der Solidarwirtschaft werden, ähnlich wie alle Betriebe, mit immer weniger Fördermittel auskommen und ihre Strategie der Eigenfinanzierung dementsprechend anpassen müssen.

## 9. Branchenstruktur

Die künftige Beschäftigungsentwicklung in einem Gebiet wird nicht zuletzt auch dadurch bestimmt, welche Art von Betrieben in der Region ansässig ist. Eine Region mit einem hohen Anteil von Betrieben in Wachstumsbranchen hat dabei à priori eine bessere Ausgangsposition. Für die künftige Entwicklung sind Faktoren wie der Technologiestand, der Innovationsgrad (Produkt- und Prozess- innovation), die Marktposition (Einbindung in internationale Märkte, Position in der Wertschöpfungskette, Spezialisierungsgrad), die lokale Verankerung, die finanzielle Gesundheit der Betriebe und andere von hoher Bedeutung.

Unser Wissensstand in vielen dieser Bereiche ist, bezogen auf die Betriebe in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, unzureichend, da die Quellen oder Untersuchungen fehlen. Dennoch haben wir versucht, zumindest einige dieser Faktoren im Folgenden näher zu beleuchten.

### 9.1. Wachstumsbranchen

In den vorhergegangenen Kapiteln sind wir bereits auf die Bedeutung und Entwicklungen der einzelnen Sektoren eingegangen, sowohl in punkto Beschäftigung wie in punkto Wertschöpfung. Nachfolgend haben wir die Aspekte Gewicht und Entwicklung für beide Variablen verknüpft und mit den gesamtbelgischen Entwicklungen verglichen.

Die beiden Grafiken sollen verdeutlichen, wie die DG positioniert ist, d.h. ob Sektoren, die allgemein als Wachstumsbranchen anzusehen sind, in der DG besonders stark oder eher schwach vertreten sind. Umgekehrt kann die besonders hohe Bedeutung eines Sektors in der DG in Branchen, die allgemein eine rückläufige Entwicklung aufweisen, auch eine Gefahr oder zumindest ein Risiko für die künftige Beschäftigung in der DG darstellen.

Aufgrund der geringen Zahl an Betrieben in manchen Sektoren in der DG, die aber womöglich eine hohe Spezialisierung und eine gute Marktposition innerhalb ihres Sektors aufweisen, kann durchaus auch eine gegenläufige Tendenz hier vor Ort in manchen Bereichen festgestellt werden (Bsp. Fahrzeugbau oder Textilsektor). Vor voreiligen Schlussfolgerungen kann also nur gewarnt werden.

Auf der nächsten Seite folgen nun die Grafiken zur Branchenstruktur nach Mehrwert und nach Beschäftigung.

## Branchenstruktur - Aspekt Wertschöpfung

### LEGENDE

Entw. = Entwicklung der Wertschöpfung in DG  
 Anteil = Anteil des Sektors an Wertschöpfung in DG  
 Abw. = Unterschied in Prozentpunkten zwischen Anteil in Belgien und DG

Branchenanteil in DG  
über Branchenanteil  
in Belgien

Branchen mit **positivem** Wachstumseffekt in Belgien;  
Anteil in DG **über** Anteil in Belgien

Branchen mit **negativem** Wachstumseffekt in Belgien;  
Anteil in DG **über** Anteil in Belgien

Wachstum +/- Anteil +	Entw.	Anteil	Abw.
Elektrisches und elektron. Material	-18,5%	4,6%	+3,4
Textilindustrie	+6,1%	1,7%	+0,9
Land- und Forstwirtschaft	-15,8%	2,7%	+1,7

Wachstum +/- Anteil +	Entw.	Anteil	Abw.
Holzverarbeitung	-4,1%	1,2%	+0,9
Öffentliche Verwaltung	+24,8%	8,6%	+1,3
Transport & Kommunikation	-0,6%	8,6%	+0,4
Unterrichtswesen	+19,4%	6,8%	+0,2
Haushaltsdienstleistungen	-24,4%	0,5%	+0,1
Baugewerbe	+6,2%	7,2%	+2,4
Metallverarbeitung	0%	3,5%	+0,8
Horeca	+8,5%	1,7%	+0,2
Chemieindustrie	+20,5%	4,4%	+0,5
Sonstige Verarbeitung (inkl. Holz)	+3,1%	1,0%	+0,5

Wertschöpfungsrückgang in Belgien (2000-2004)

Wertschöpfungswachstum in Belgien (2000-2004)

Wachstum +/- Anteil -	Entw.	Anteil	Abw.
Druck und Papier	+25,0%	0,9%	-0,5
Fahrzeugbau	+0,6%	1,2%	-0,2
Steine und Erden	0%	0,0%	-0,1

Wachstum +/- Anteil -	Entw.	Anteil	Abw.
Handel & Reparatur	+32,1%	12,9%	-0,2
Gesundheit und Soziales	+22,6%	5,7%	-1,4
Immobilien & Dienstl. Für Unternehmen	+14,0%	17,9%	-4,0
Personenbez. Dienstleistungen	+26,3%	2,0%	-0,3
Nahrungsmittelverarbeitung	-36,5%	2,0%	-0,3
Finanzaktivitäten	+7,5%	2,5%	-3,4
Elektrizität, Gas, Wasser	-15,3%	1,2%	-1,3
Glas, Keramik, Zement, ...	+39,7%	0,7%	-0,2
Maschinenbau	-29,7%	0,5%	-0,7

Branchen mit **negativem** Wachstumseffekt in Belgien;  
Anteil in DG **unter** Anteil in Belgien

Branchen mit **positivem** Wachstumseffekt in Belgien;  
Anteil in DG **unter** Anteil in Belgien

Branchenanteil  
in DG unter Branchenanteil  
in Belgien

## Brancheneffekte - Aspekt Beschäftigung

Entw. = Beschäftigungsentwicklung in DG (ONSS)  
 Anteil = Anteil des Sektors an Beschäftigung in DG  
 Abw. = Unterschied in Prozentpunkten zwischen Anteil in Belgien und DG

Branchenanteil in DG  
über Branchenanteil  
in Belgien

Branchen mit **positivem** Wachstumseffekt in Belgien;  
Anteil in DG **über** Anteil in Belgien

Branchen mit **negativem** Wachstumseffekt in Belgien;  
Anteil in DG **über** Anteil in Belgien

Wachstum +/- Anteil +	Entw.	Anteil	Abw.
Metallerzeugung und -verarbeitung	+2,5%	3,8%	+1,2
Holzgewerbe (ohne Möbel)	-23,0%	1,0%	+0,7
Elektrisches und elektron. Material	-11,1%	5,4%	+4,1
Sonst. Herstellung (inkl. Möbel)	-28,9%	1,0%	+0,3
Land- und Forstwirtschaft	+3,5%	0,7%	+0,1
Textil und Bekleidung, Leder	-12,8%	1,9%	+0,6

Wachstum +/- Anteil +	Entw.	Anteil	Abw.
Öffentliche Verwaltung	+25,3%	12,1%	+1,2
Persönliche Dienstleistungen	+18,1%	4,0%	+0,1
Handel und Reparatur	+16,7%	13,7%	+0,6
Gastgewerbe	+5,3%	3,6%	+0,4
Baugewerbe	-16,1%	6,2%	+0,6
Verkehr & Kommunikation	-1,2%	7,8%	+0,9
Erziehung und Unterricht	+5,0%	11,7%	+1,0
Ernährungsgewerbe	+12,8%	3,9%	+1,3
Gummi- und Kunststoffwaren	+14,8%	2,5%	+1,9

Beschäftigungsrückgang in Belgien (1996-2003)

Beschäftigungswachstum in Belgien (1996-2003)

Wachstum +/- Anteil -	Entw.	Anteil	Abw.
Fahrzeugbau	+48,1%	1,5%	-0,5
Maschinenbau	+4,3%	0,5%	-0,7
Papier, Verlage und Druck	-1,8%	0,8%	-0,5
Glasgewerbe, Keramik	+4,8%	0,6%	-0,3
Steine und Erden	-11,1%	0,0%	-0,1

Wachstum +/- Anteil -	Entw.	Anteil	Abw.
Gesundheits- & Sozialwesen	+38,0%	10,4%	-2,4
Dienstleistungen für Unternehmen	+2,8%	4,0%	-6,2
Energie und Wasserversorgung	-29,5%	0,3%	-0,6
Chemische Industrie	+19,8%	0,7%	-1,5
Kredit- und Versicherungsgewerbe	-1,3%	1,8%	-2,0

Branchen mit **negativem** Wachstumseffekt in Belgien;  
Anteil in DG **unter** Anteil in Belgien

Branchen mit **positivem** Wachstumseffekt in Belgien;  
Anteil in DG **unter** Anteil in Belgien

Branchenanteil in DG  
unter Branchenanteil  
in Belgien

## 9.2. Technologiestand

Hochtechnologie, Forschungseinrichtungen, Technologietransfer, ... nehmen eine stets größere Bedeutung in der Regionalentwicklung ein. Sie ermöglichen nicht nur einen höheren Mehrwert zu erwirtschaften, sondern sind oft ausschlaggebend für in- und ausländische Investitionen in einer Region. Ein regionales Netzwerk zwischen Universitäten, Hochschulen, Forschungszentren, Wirtschaftsförderungsorganisationen sowie politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger stellt in vielen Regionen weltweit das Rückgrat für die Entwicklung im Hochtechnologiebereich dar.

Die Analyse der „Technologielandschaft“ in der DG lehnt sich – in Ermangelung von Daten zum tatsächlichen technologischen Stand oder zur Innovationsfreudigkeit der hiesigen Betriebe – an die von Eurostat vorgelegte Analyse zum Beschäftigungsanteil in technologieintensiven Sektoren an: Eurostat vergleicht die europäischen Regionen anhand des Anteils der Beschäftigten in verschiedenen Sektoren, denen global eine bestimmte Technologieintensität zugeschrieben wird. Die Zahlen für die Nachbarregionen (Stand 2003) stammen demnach von Eurostat und werden von uns mit den ONSS-Zahlen für die DG verglichen. Die Zahl der Betriebe in der DG basiert auf der Belfirst Datenbank 2005. Trotz des unterschiedlichen Erhebungszeitpunktes haben wir die Anzahl der Unternehmen in den betroffenen Branchen angegeben. Dies erlaubt ein besseres Verständnis der Größenordnung der Sektoren in der deutschsprachigen Gemeinschaft.

In der DG sind lediglich 13 Betriebe im Bereich der Hochtechnologie tätig, und dies in Feldern wie IT, Elektronik, Automation, Medizintechnik, ... Im Vergleich zu ihren direkten Nachbarn liegt die DG somit im Hintertreffen, d.h. mit 0,33 % der Gesamtbeschäftigung zwar auf ähnlichem Niveau wie die Wallonie und das Großherzogtum Luxemburg, aber weit hinter Belgien (0,74 %) und Deutschland (1,90 %).

Mit etwa 50 Betrieben aus Bereichen wie Maschinenbau, Fahrzeugbau, Chemie, ... zeichnet sich die DG in der Mittel-Hochtechnologie im Vergleich zu ihren Nachbarn besonders aus. Mit 7,68 % der Gesamtbeschäftigung liegt die DG vor dem Landesdurchschnitt (5,66 %) sowie der Wallonischen Region (4,59 %) und dem Großherzogtum Luxemburg (0,95 %). Deutschland liegt mit 9,13 % europaweit vorne (NRW 7,92 % und Rheinland-Pfalz 10,12 %).

Zusammengenommen ist der Anteil der Beschäftigten in Hoch- bzw. Mittelhochtechnologiebranchen in der DG mit 8,0 % durchaus beachtlich. Der belgische Durchschnitt liegt bei 6,4 % und in Deutschland, europäischer Spitzenreiter, bei 11,0 %. Allerdings ist dieser Anteil in den letzten Jahren in der DG (und in Belgien insgesamt) leicht rückläufig.

Die Zahl der Arbeitsstellen (absolut) in den Hoch- bzw. Mittelhochtechnologiebranchen ist zwischen 1999 und 2003 um rund 4% gesunken in der DG, wie auch in Belgien insgesamt (in Deutschland um –3,8 %).

2003	Belgien	Flandern	WR	Pr.Lüttich	Dtld.	NRW	RIP	Lux.	DG
<b>Industrie</b>									
Hochtechnologie	0,74	0,97	0,40	-	1,90	1,47	1,19	0,45	0,33
Mittel-Hochtech.	5,66	6,70	4,59	3,03	9,13	7,92	10,12	0,95	7,68
Hoch+Mittelhoch	6,40	7,67	4,99		11,03	9,39	11,31	1,40	8,02
Mittleres Tech.	4,58	4,98	4,86	6,23	5,44	7,49	5,66	6,29	6,94
Niedrigtechn.	6,56	7,92	4,82	4,95	6,50	6,47	6,54	2,15	8,61
<b>Dienstleistungen</b>									
wissensbasiert	39,01	37,44	38,59	37,90	32,99	32,87	32,28	38,62	30,73
wenig wissensbas.	34,37	33,09	36,20	37,17	33,21	34,54	34,29	39,15	38,47

Im Dienstleistungsbereich ist der Anteil der Beschäftigten, die in stark wissensbasierten Branchen arbeiten, mit knapp 31 % in der DG deutlich niedriger als in Belgien insgesamt (39 %) und etwas niedriger als in Deutschland (33 %). Dieser Anteil ist jedoch in den letzten Jahren beständig gestiegen. Zu den stark wissensbasierten Dienstleistungen zählt laut Eurostat insbesondere das Gesundheitswesen, das Finanzwesen, das Versicherungswesen, Forschung & Entwicklung ...

Einer der Parameter, der oftmals etwas über den Technologiestand in Regionen aussagen kann, ist die Anzahl hinterlegter Patente. Informationen zu diesem Thema findet man beim Belgischen Amt für Geistiges Eigentum (OPRI) innerhalb des Föderalen Öffentlichen Dienstes Wirtschaft, KMB, Mittelstand und Energie. Dieses Amt veröffentlicht im Internet eine Datenbank mit der Auflistung der gültigen und abgelaufenen hinterlegten Patente. Auffallend für die DG ist, dass relativ viele Patente von Privatpersonen hinterlegt werden. Diese münden allerdings selten in einen industriellen Produktions- und Vermarktungsprozess.

Auf Betriebsebene gehört kein Unternehmen, welches noch gültige Patente hinterlegt hat, zur Hochtechnologie. Sie fallen in die Kategorie der Mittel-Hochtechnologie (Kabelwerk), mittleren Technologie (nmc) und der niedrigen Technologie (Asten).

### **9.3. Familienunternehmen**

Diese Analyse beruht auf der CRISP Datenbank im Internet (2005), welche das Aktionariat der wallonischen Unternehmen präsentiert, jedoch nicht immer vollständig und auf dem aktuellen Stand der Dinge ist.

#### Methodik

In dieser Analyse gehen wir davon aus, dass ein Unternehmen, welches mehrheitlich (mehr als 50 %) in Händen von Privatpersonen ist, als Familienunternehmen eingestuft werden kann. Die Familie hat dank der Mehrheit eine direkte Einflussnahme auf die Entwicklung und Geschäftsführung des Unternehmens. Die Datenbank, die uns als Quelle gedient hat, lässt nicht immer erahnen, ob es sich bei den Privatpersonen um eine Familie handelt.

Es lassen sich keine automatischen Rückschlüsse auf die Betriebsnachfolge aus dieser Statistik ziehen, da die Definition des Familienunternehmens hier nicht mit der Geschäftsführung des Unternehmens in Verbindung gebracht wird.

Die Anzahl an Familienunternehmen in einer Region kann für die Standortsicherung von großer Bedeutung sein. Oftmals ist es so, dass Familienunternehmen, die ihren Ursprung in einer gewissen Region haben, gerne den ursprünglichen Standort sichern. Verlagerungen ins Ausland oder in andere Regionen im Inland finden seltener statt. Vielmehr wird dies bei Expansionsprojekten ins Auge gefasst. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Firma nmc, die, obwohl mittlerweile stark im Ausland präsent, noch immer tief mit der DG verwurzelt ist.

Firmen, die ihre Entscheidungszentren außerhalb der Region haben, zögern zumeist weniger, wenn die Entscheidung einen Standort zu schließen, ansteht.

Aus diesem Grund ist es wichtig, sich ein genaueres Bild über die Familienunternehmen in der DG zu verschaffen. In diesem Bereich gilt es, wichtige Akzente in der Bestandspflege zu setzen.

Die CRISP Datenbank beinhaltet 400 Unternehmen der DG. Davon können 260 Betriebe laut oben stehender Definition als Familienunternehmen eingestuft werden. Dies entspricht immerhin 65 % der in der Datenbank aufgeführten Betriebe. 38 weitere Betriebe (10 %) hängen von einem Unternehmen ab, welches wiederum direkt im Besitz einer Familie oder von Privatpersonen ist.

Ein regionaler Unterschied des Prozentes von Familienbetrieben zwischen Norden und Süden der DG ist nicht feststellbar.

#### **9.4. Finanzielle Gesundheit - Bilanzkennziffern**

Komplementär zur Betrachtung der Sektoren nach den Gesichtspunkten Beschäftigung und Wertschöpfung wird nachstehend versucht, die finanzielle Gesundheit der Betriebe in der DG zu analysieren. Für die Daten stützen wir uns dabei auf die BelFirst-Datenbank des Bureau Van Dijk, die sich wiederum aus diversen Datenquellen speist (Bilanzzentrale, EuroDB, ...). Als Vergleichswerte dienen uns die entsprechenden Daten der Betriebe in Flandern und in der Wallonie, sowie die von der BNB ermittelten Werte für Belgien insgesamt in 2003. Man sollte sich allerdings bei der Interpretation der Zahlen vor Augen halten, dass die hier verglichenen Größenordnungen sowie auch die Zusammensetzung der untersuchten Populationen mitunter recht unterschiedlich sind. Auch stammen die zusammengetragenen Daten zum Teil aus unterschiedlichen Jahren. Nichtsdestotrotz ergibt sich hier ein ganz neuer Blickwinkel auf die Sektoren in der DG, der bislang in dieser Form nicht bestand.

Hierunter nun zunächst die Definition der verwendeten Ratios & Referenzwerte der BNB:

##### Liquidität

Liquidité au sens large (current ratio)  
(29/58-29) / (42/48+492/3)

= actifs circulants / dettes à court terme

„Plus la liquidité au sens large est élevée, plus l'entreprise est en mesure de faire face à ses engagements à court terme. Quand le ratio > 1; le fonds de roulement est positif“

BNB 2003: 1,25 Grd Entrep.; 1,13 pour PME

##### Solvabilité

Degré d'indépendance financière  
(<10/15>) / (10/49)

= fonds propres / total du passif

„Quand le ratio est élevé, l'entreprise est indépendante des fonds de tiers“ (--> charges financières faibles, nouvelles dettes faciles à contracter; mesure du risque financier)

BNB 2003: 41,5 % Grd Entrep.; 35,7 % pour PME

##### Rentabilité

Rentabilité nette des capitaux propres  
(70/67) / (10/15)

= résultat après impôts / fonds propres

„Rendement dont bénéficient les actionnaires, après déduction de tous les frais et impôts“

BNB 2003: 8,1 % Grd Entrep.; 3,7 % pour PME

## Investitionen

Taux d'investissement

$$((8169+8229-8299) / (70/61)) * 100$$

= acq. d'immobilisation corporelles / Valeur ajoutée

BNB 2003: 19,7 % Grd Entrep.; 28,6 % pour PME

## Mehrwert

Valeur ajoutée brute par personne occupée

$$(70/74 -60 -61 -740) / 9090$$

Ein weiterer wichtiger Indikator wäre die Umsatzrendite, der uns aber leider nicht zur Verfügung steht, da Unternehmen, die nur die gekürzte Form der Bilanz hinterlegen, den Umsatz nicht zwingend angeben müssen. Der Übersichtlichkeit wegen haben wir uns auf diese 4 Indikatoren beschränkt, aber sicherlich wäre es – je nach Blickwinkel - sinnvoll, in einem nächsten Schritt weitere Indikatoren zu beleuchten, etwa die Ratio Cash Flow/Fremdkapital, die ein Maß für die Kapazität eines Unternehmens ist, freie Geldmittel zu erwirtschaften und den Rückzahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Ebenfalls aus Gründen der Lesbarkeit (und der Repräsentativität) haben wir für die Ratios Durchschnittswerte über vier Jahre verwendet. Für den interessierten Leser können wir jedoch auch die jährliche Entwicklung (sowie weitere Ratios) zur Verfügung stellen. Insofern in punkto Entwicklung Besonderheiten aufgefallen sind, wurden diese kurz wiedergegeben.

Im Vergleich mit den Werten der Wallonie und Flanderns muss man berücksichtigen, dass die Betriebszahl in den anderen Regionen meist um ein vielfaches höher ist (homogeneres Bild) und die Zusammensetzung des Sektors relativ stark abweichen kann (in punkto Märkte und Produkte, Betriebsgröße, ...).

### **9.4.1. Primärsektor**

#### Landwirtschaft (NACE 01)

In den 25 bei der ONSS angemeldeten Betrieben des Landwirtschaftssektors (inklusive Gartenbau) waren am 31.12.2003 76 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (0,4 % aller Arbeitnehmer).

Die landwirtschaftliche Zählung des INS vom Mai 2005 ergab für die DG die Zahl von 958 Betrieben (davon 685 Vollzeit- und 273 Teilzeit-Betriebe). Im Jahr 2004 waren es noch 1.026 Betriebe.

Die INASTI<sup>13</sup> zählt am 31.12.2004 für den Bereich Landwirtschaft 1.381 Selbständige (inklusive Gehilfen), davon 1.046 im Haupterwerb, 103 im Nebenerwerb und 232 Aktive nach der Pension (20,5 % aller Selbständigen). Hinzu kommen 57 Selbständige im Gartenbau und 37 Sonstige im Bereich Land- und Forstwirtschaft.

Das ICN errechnet für die Land- und Forstwirtschaft zusammen (Nace 01 und 02) in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 35,8 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 2,7 % ausmacht.

---

<sup>13</sup> Die Zahl der Selbständigen pro Sektor ist nicht genau bekannt, da die INASTI nicht die NACE-Nomenklatur verwendet und eine Vielzahl von Selbständigen lediglich als Betriebsleiter ohne detaillierte sektorische Zuweisung führt. Daher handelt es sich bei den hier wiedergegebenen Zahlen nur um Annäherungen.

Die Bilanzanalyse des Sektors (nur der Betriebe, die eine Bilanz bei der BNB hinterlegt haben; umfasst hier Angaben für 23-32 Betriebe im Schnitt 2001-2004, Quelle Belfirst) ergibt globalisiert<sup>14</sup> folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,03 auf ähnlichem Niveau wie in Flandern (0,9) und der Wallonie (1,03). Sie hat sich in den letzten 4 Jahren stetig verbessert
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 34,2% etwas höher als in Flandern (27,2 %) und der Wallonie (32,5 %)
- Die Rentabilität des Eigenkapitals war in den letzten Jahren mit -2,9 % im Schnitt durchweg negativ, während sie in den beiden anderen Regionen doch leicht positiv war (3,4 % bzw. 5,2 %)
- Die Investitionsrate lag mit 110 % extrem hoch, deutlich über dem flämischen (49 %) und wallonischen (65 %) Wert
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 51.500 € deutlich niedriger als in Flandern (63.000 €) und der Wallonie (73.000 €)

Die Analyse der Medianwerte der 32 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 0,5; die Eigenkapitalquote bei 22,3 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 0,6 %, die Investitionsrate bei 8,3 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 45.540 €.

Diese Zahlen geben jedoch kein Bild des klassischen Landwirtschaftssektors wieder, da hier nur die Unternehmen berücksichtigt sind, die eine Bilanz hinterlegt haben (gewisse Zuchtbetriebe, Gartenbauunternehmen, einige größere landwirtschaftliche Betriebe, landwirtschaftliche Lohnunternehmen u.ä.).

#### Forstwirtschaft (NACE 02)

In den 12 Betrieben der Forstwirtschaft waren laut ONSS am 31.12.2003 73 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (0,3 % aller Arbeitnehmer).

Die INASTI zählt am 31.12.2004 76 Selbständige, davon 43 im Haupterwerb, 26 im Nebenerwerb und 7 Aktive nach der Pension (1,1 % aller Selbständigen).

Das ICN errechnet für die Land- und Forstwirtschaft zusammen (Nace 01 und 02) in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 35,8 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 2,7 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 16-20 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,2 über dem entsprechenden Wert in Flandern (0,9) und auf gleichem Niveau wie in der Wallonie. Sie war in den letzten 4 Jahren relativ stabil
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 31,1 % etwas unter dem Niveau der anderen Regionen, hat sich aber in den letzten Jahren verbessert
- Die Rentabilität des Eigenkapitals war in den letzten Jahren mit 19,7 % sehr hoch und wesentlich höher als in den anderen Regionen
- Die Investitionsrate lag mit 37,8 % ebenfalls recht hoch, deutlich über dem flämischen Wert und etwas höher als in der Wallonie
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 105.000 € ebenfalls deutlich höher als anderswo

<sup>14</sup> Zwei Elemente können einen großen Einfluss auf die globalisierten Werte haben: die Präsenz von „Großbetrieben“ (relativ zum betrachteten Sektor), die das Resultat stark beeinflussen, und die Zahl der Betriebe, deren Angaben zur Ermittlung des Gesamtergebnis herangezogen werden (können), da nicht immer alle Angaben aller Betriebe vollständig sind. Dies gilt insbesondere auch für den Personalstand (und damit für die Variable „Wertschöpfung pro Arbeitnehmer“).

Die Analyse der Medianwerte der 19 erfassten Betriebe ergibt ein etwas differenziertes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,06; die Eigenkapitalquote bei 22,3 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 10 %, die Investitionsrate bei 26,6 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 96.400 €.

#### **9.4.2. Sekundärsektor**

##### Nahrungsmittelverarbeitung (NACE 15)

In den 56 Betrieben der Nahrungsmittelverarbeitung waren laut ONSS am 31.12.2003 873 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (3,9 % aller Arbeitnehmer), Tendenz steigend.

Die INASTI zählt am 31.12.2004 im Bereich Lebensmittelverarbeitung 130 Selbständige, davon 106 im Haupterwerb, 13 im Nebenerwerb und 11 Aktive nach der Pension (1,9 % aller Selbständigen).

Das ICN errechnet für den Sektor der Nahrungsmittelverarbeitung in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 26,6 Mio € (2000 waren es noch 41,9 Mio €), was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 2,0 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 22-26 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,3 über dem entsprechenden Wert in Flandern (0,9) und auf ähnlichem Niveau wie in der Wallonie. Sie war in den letzten 4 Jahren relativ stabil
- Die Eigenkapitalquote ist mit 42,1 % recht hoch, liegt über dem Niveau der anderen Regionen und war in den letzten Jahren relativ stabil
- Die Rentabilität des Eigenkapitals hat sich in den letzten Jahren verbessert, liegt aber im Schnitt nur bei 2,3 %, unter dem Niveau in den anderen Regionen (6,6 %)
- Die Investitionsrate lag mit 28,5 % im allgemeinen Durchschnitt
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 56.900 € 15 bzw. 25 % unter dem Schnitt der anderen Regionen

Die Analyse der Medianwerte der 25 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild 2004: die Liquidität liegt bei 1,1; die Eigenkapitalquote bei 24,5 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 0,4 %, die Investitionsrate bei 10 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 46.100 €.

##### Textilindustrie (NACE 17)

In den 9 Betrieben der Textilindustrie waren laut ONSS am 31.12.2003 395 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (1,9% aller Arbeitnehmer), Tendenz eher sinkend.

Die INASTI zählt am 31.12.2004 im Bereich Textilverarbeitung 17 Selbständige (0,3 % aller Selbständigen).

Das ICN errechnet für den Sektor der Textilverarbeitung in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 22,6 Mio € (stabil in den letzten 5 Jahren), was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 1,7 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 6 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 2,89 deutlich über dem entsprechenden Wert in Flandern (1,25) und in der Wallonie (1,05)

- Die Eigenkapitalquote ist mit 52,4 % sehr hoch und liegt über dem Niveau der anderen Regionen
- Die Rentabilität des Eigenkapitals ist mit 19 % im Schnitt äußerst hoch und weit über dem Niveau der anderen Regionen (0,9 % in der Wallonie und 7,2 % in Flandern)
- Die Investitionsrate lag mit 7,9 % jedoch deutlich unter den Werten der anderen Regionen (29 bzw. 21 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 63.000 € rund 20 % über dem Schnitt der anderen Regionen

Die Analyse der Medianwerte der 6 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild 2004: die Liquidität liegt bei 2,6; die Eigenkapitalquote bei 57,4 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 11,2 %, die Investitionsrate bei 7,2 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 51.510 €.

#### Holzverarbeitende Industrie (NACE 20)

In den 20 Betrieben der Holzverarbeitenden Industrie (ohne Möbelherstellung) waren laut ONSS am 31.12.2003 222 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (1,0 % aller Arbeitnehmer).

Die INASTI zählt am 31.12.2004 im Bereich Holz- und Möbelgewerbe zusammengekommen 174 Selbständige, davon 98 im Haupterwerb, 61 im Nebenerwerb und 15 Aktive nach der Pension (2,6 % aller Selbständigen).

Das ICN errechnet für den Sektor der Holzverarbeitung in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 16,4 Mio € (relativ stabil in den letzten 5 Jahren), was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 1,2 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 19-22 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,24 ähnlich hoch wie in den anderen Regionen
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 37,1 % zwischen dem Wert der Wallonie (30,6 %) und Flanderns (40,9 %) (Tendenz steigend)
- Die Rentabilität des Eigenkapitals liegt mit 8,1 % in etwa auf flämischem Niveau (8,9 %; 2,4 % in der Wallonie)
- Die Investitionsrate lag mit 32 % in etwa im Gesamtdurchschnitt
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 68.200 € zwischen dem Wert der Wallonie (59.200 €) und Flanderns (69.600 €)

Die Analyse der Medianwerte der 22 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,23; die Eigenkapitalquote bei 32,1 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 5,4 %, die Investitionsrate bei 5,2 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 52.260 €.

#### Druckereisektor (NACE 22)

In den 12 Betrieben des Druckereisektors waren laut ONSS am 31.12.2003 163 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (0,8 % aller Arbeitnehmer).

Die INASTI zählt am 31.12.2004 im (artverwandten, aber nicht vollständig entsprechenden) Bereich Kunsthandwerk, Photographen, Buchbinder... zusammengekommen 53 Selbständige, davon 34 im Haupterwerb, 14 im Nebenerwerb und 5 Aktive nach der Pension (0,8 % aller Selbständigen).

Das ICN errechnet für den Druckereisektor in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 11,4 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 0,9 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 12-15 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 0,87 eher niedrig und unter dem Wert in den anderen Regionen (rund 1,1)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 19,2 % auch recht tief und unter den Werten der Wallonie (31,9 %) und Flanderns (34,6 %)
- Auch die Rentabilität des Eigenkapitals liegt mit 3,4 % unter flämischem (6,0 %) und wallonischem Niveau (7,7 %)
- Die Investitionsrate lag mit 9,8 % ebenfalls recht niedrig (Wallonie 19,8 %; Flandern 13,7 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 58.200 € deutlich unter dem Wert der Wallonie (71.100 €) und Flanderns (78.600 €)

Die Analyse der Medianwerte der 15 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,1; die Eigenkapitalquote bei 32,7 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 4,5 %, die Investitionsrate bei 9,6 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 58.640 €.

#### Chemische Industrie (NACE 24)

In den 5 Betrieben des Chemiesektors waren laut ONSS am 31.12.2003 139 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (0,7 % aller Arbeitnehmer).

Das ICN errechnet für den Chemiesektor, inklusive Kunststoffherstellung (Nace 24 und 25) in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 58,7 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 4,4 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 5-8 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,1 etwas höher als in den anderen Regionen (Wallonie 0,99 und Flandern 0,74)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 46,3 % ähnlich hoch wie in der Wallonie (47,4 %) und über derjenigen Flanderns (37,8 %)
- Die Rentabilität des Eigenkapitals liegt im Schnitt mit 54,5 % (durch ein Ausnahmejahr in 2002) weit über flämischem (6,8 %) und wallonischem Niveau (5,4 %)
- Die Investitionsrate war mit 12 % recht niedrig (Wallonie 34,7 %; Flandern 21,8 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 106.600 € zwar sehr hoch im DG-Vergleich, aber doch deutlich unter dem Wert der Wallonie (124.500 €) und Flanderns (152.400 €)

Die Analyse der Medianwerte der 8 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,5; die Eigenkapitalquote bei 40,8 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 10,5 %, die Investitionsrate bei 4,0 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 95.000 €.

#### Gummi, Kunststoff,... (NACE 25)

In den 8 Betrieben der Kunststoffherzeugung waren laut ONSS am 31.12.2003 542 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (2,5 % aller Arbeitnehmer).

Das ICN errechnet für den Chemiesektor, inklusive Kunststoffherstellung (Nace 24 und 25) in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 58,7 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 4,4 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 7-9 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,42 etwas höher als in Flandern (Wallonie 1,42 und Flandern 1,19)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 39,4 % auf ähnlicher Höhe wie in der Wallonie (37,9 %) und Flandern (38,2 %)
- Die Rentabilität des Eigenkapitals liegt mit 15,5 % sehr hoch und über flämischem (8,2 %) und wallonischem Niveau (6,0 %)
- Die Investitionsrate war mit 11,1 % eher niedrig (Wallonie 18,0 %; Flandern 15,8 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 76.500 € relativ hoch, auf ähnlicher Höhe wie in Flandern (75.700 €) und höher als in der Wallonie (65.000 €)

Die Analyse der Medianwerte der 9 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,4; die Eigenkapitalquote bei 38,8 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 9,1 %, die Investitionsrate bei 13,7 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 72.900 €.

#### Glas, Keramik, Steine... (NACE 26)

In den 16 Betrieben der Verarbeitung von Glas, Keramik, Steinen,... waren laut ONSS am 31.12.2003 132 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (0,6 % aller Arbeitnehmer).

Das ICN errechnet für den Sektor in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 8,8 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 0,7 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 9-12 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,1 ähnlich hoch wie in Flandern und deutlich höher als in der Wallonie (0,5)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 31,2% auf ähnlicher Höhe wie in der Wallonie (33,3 %) und Flandern (34,5 %)
- Die Rentabilität des Eigenkapitals liegt mit 2,1 % recht niedrig und unter flämischem (10,2 %) und wallonischem Niveau (4,3 %)
- Die Investitionsrate war mit 33,3 % dagegen eher hoch (Wallonie 26 %; Flandern 13 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 65.400 € auf ähnlicher Höhe wie in Flandern (65.800 €) und höher als in der Wallonie (71.200 €)

Die Analyse der Medianwerte der 12 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,3; die Eigenkapitalquote bei 29,4 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 6,8 %, die Investitionsrate bei 29,4 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 62.090 €.

#### Metallverarbeitung (NACE 27, 28)

In den 43 Betrieben der Metallverarbeitung waren laut ONSS am 31.12.2003 807 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (3,8 % aller Arbeitnehmer).

Die INASTI zählt am 31.12.2004 in der Metallverarbeitung 115 Selbständige, davon 66 im Haupterwerb, 34 im Nebenerwerb und 15 Aktive nach der Pension (1,7 % aller Selbständigen).

Das ICN errechnet für den Sektor in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 45,9 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 3,5 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 34-44 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,56 etwas höher als in Flandern (1,18) und in der Wallonie (1,45)
- Die Eigenkapitalquote ist mit 56,9 % sehr hoch, deutlich höher als in der Wallonie (40,8 %) und Flandern (37,6 %)
- Die Rentabilität des Eigenkapitals liegt mit 10,4 % höher als in Flandern (4,6 %) und Wallonie (0,6 %). Überall war sie in diesen 4 Jahren starken Schwankungen unterworfen
- Die Investitionsrate war mit 22,9 % etwas höher als in der anderen Regionen (Wallonie 17 %; Flandern 16 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 61.400 € zwischen dem wallonischen (58.900 €) und flämischen Wert (70.600 €)

Die Analyse der Medianwerte der 45 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,4; die Eigenkapitalquote bei 30,2 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 4,7 %, die Investitionsrate bei 15,8 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 51.000 €.

#### Maschinenbau (NACE 29)

In den 12 Betrieben des Maschinenbaus waren laut ONSS am 31.12.2003 98 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (0,5 % aller Arbeitnehmer).

Das ICN errechnet für den Sektor in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 6,4 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 0,5 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 9-11 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,19 etwas höher als in Flandern (1,04) aber tiefer als in der Wallonie (1,56)
- Die Eigenkapitalquote ist mit 19,6 % im Durchschnitt der 4 Jahre sehr niedrig (allerdings Tendenz steigend), und damit deutlich niedriger als in der Wallonie (44,8 %) und auch als in Flandern (28,7 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals ist mit 13,2 % hingegen höher als in Flandern (0,2 %) und Wallonie (5,3 %). Überall war sie in diesen 4 Jahren starken Schwankungen unterworfen
- Die Investitionsrate war mit 19 % etwas höher als in den anderen Regionen (Wallonie 11 %; Flandern 13 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 51.500 € deutlich unter dem wallonischen (63.200 €) und flämischen Wert (72.000 €)

Die Analyse der Medianwerte der 10 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,3; die Eigenkapitalquote bei 25,2 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 11,7 %, die Investitionsrate bei 3,6 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 53.700 €.

#### Herstellung von Elektromaterial und sonstige Geräte (NACE 30,31,33)

In den 13 Betrieben des Sektors waren laut ONSS am 31.12.2003 1.160 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (5,4 % aller Arbeitnehmer).

Das ICN errechnet für den Sektor in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 61,3 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 4,6 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 13-15 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,19 etwas niedriger als in Flandern (1,24) und in der Wallonie (1,5)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 27,3 % etwas tiefer als in der Wallonie (34,7 %) und in Flandern (36,9 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals war mit -22,1 % stark negativ. Auch in der Wallonie war sie negativ (-6,1 %), wogegen sie in Flandern im Schnitt positiv war (3,2 %, allerdings auch hier 2 von 4 Jahren im Minus). Nach 3 Jahren mit z.T. sehr hohen Negativwerten war die Rentabilität im Jahr 2004 (in der DG und Wallonie) jedoch wieder positiv
- Die Investitionsrate war mit 7,3 % ähnlich niedrig wie in der anderen Regionen (Wallonie 10 %; Flandern 10,5 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 56.800 € auf ähnlichem Niveau wie in der wallonischen Region (58.900 €) und deutlich unter dem flämischen Wert (70.100 €)

Die Analyse der Medianwerte der 15 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,1; die Eigenkapitalquote bei 16,7 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 0 %, die Investitionsrate bei 6,9 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 46.900 €.

#### Fahrzeugbau (NACE 34,35)

In den 8 Betrieben des Sektors waren laut ONSS am 31.12.2003 314 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (1,5% aller Arbeitnehmer).

Das ICN errechnet für den Sektor in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 16,5 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 1,2 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 6-8 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,32 etwas niedriger als in der Wallonie (1,45), aber deutlich besser als in Flandern (0,96)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 37 % höher als in der Wallonie (32,3 %) und in Flandern (24,0 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals war mit 38,3 % enorm hoch. In der Wallonie bzw. Flandern lag sie bei 7,7 bzw. 8,5 %
- Die Investitionsrate war mit 14,7 % eher niedrig, ähnlich wie in Flandern (14,3 %) und unter wallonischem Niveau (23,6 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 62.200 € auf ähnlichem Niveau wie in Flandern (62.000 €) und deutlich unter dem wallonischen Wert (72.700 €)

Die Analyse der Medianwerte der 7 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,24 die Eigenkapitalquote bei 43,4 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 12,4 %, die Investitionsrate bei 17 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 60.100 €.

#### Möbelherstellung (NACE 36)

In den 25 Betrieben des Sektors waren laut ONSS am 31.12.2003 219 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (1,0 % aller Arbeitnehmer).

Das ICN errechnet für den Sektor der Möbel- und sonstigen Herstellung (NACE 36+37) in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 13,4 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 1,0 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 13-16 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,02 niedriger als in der Wallonie (1,29) und in Flandern (1,47)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 22,9 % eher niedrig (aber Tendenz steigend) ähnlich wie in der Wallonie (25,8 %) und niedriger als in Flandern (33,0 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals lag mit 9 % über dem Niveau der Wallonie (5,8 %) und Flanderns (6,1 %)
- Die Investitionsrate war mit 11,1 % recht niedrig, ähnlich wie in Flandern (12,5 %) und der Wallonie (13,7 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 79.600 € recht hoch, deutlich höher als in Flandern (46.500 €) und der Wallonie (49.700 €)

Die Analyse der Medianwerte der 16 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,5; die Eigenkapitalquote bei 33,9 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 6,5 %, die Investitionsrate bei 3,3 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 56.750 €.

#### Bausektor (NACE 45)

In den 250 Betrieben des Bausektors waren laut ONSS am 31.12.2003 1.331 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (6,2 % aller Arbeitnehmer).

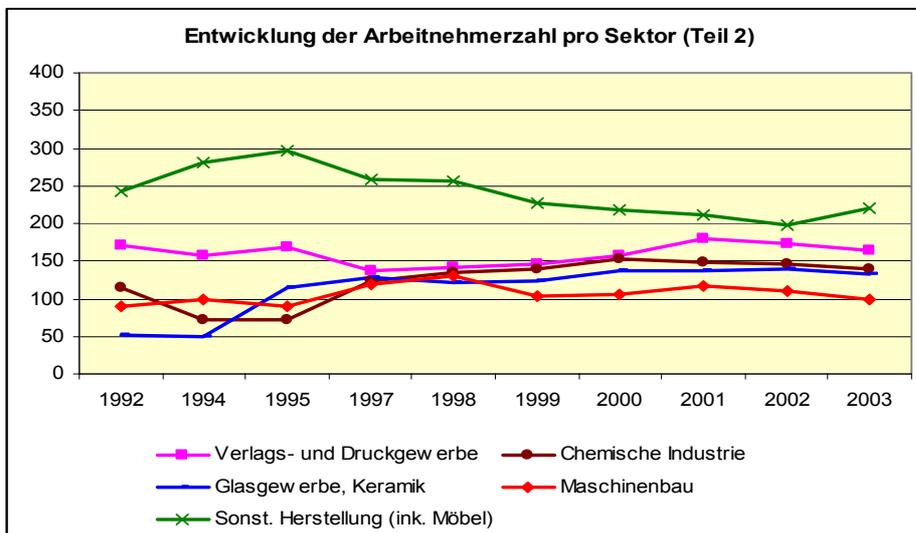
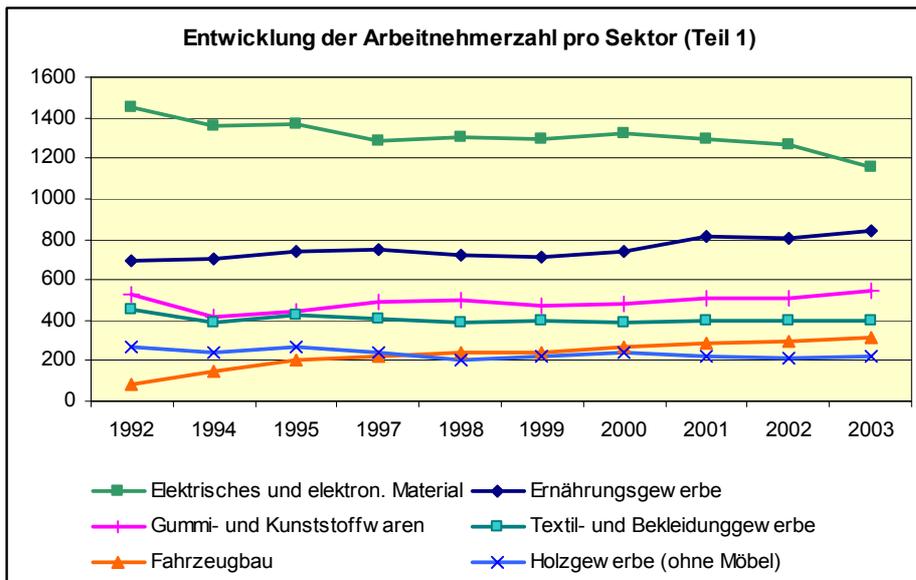
Die INASTI zählt am 31.12.2004 im Baugewerbe 610 Selbständige, davon 364 im Haupterwerb, 196 im Nebenerwerb und 50 Aktive nach der Pension (9,1 % aller Selbständigen).

Das ICN errechnet für den Bausektor in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 96,1 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 7,2 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors insgesamt, globalisiert (Angaben für 142-166 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,33 etwas höher als in der Wallonie (1,24) und in Flandern (1,21)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 28,2 % auf ähnlichem Niveau wie in der Wallonie (26,2 %), aber niedriger als in Flandern (38,7 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals lag mit 8,2 % (Tendenz steigend) wiederum auf ähnlichem Niveau wie in der Wallonie (8,4 %), aber niedriger als in Flandern (11,6 %)
- Die Investitionsrate war mit 17,5 % ähnlich hoch wie in Flandern (16,4 %) und der Wallonie (15,5 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 50.700 € zwischen den Werten in Flandern (58.700 €) und der Wallonie (43.800 €)

Die Analyse der Medianwerte der 163 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,4; die Eigenkapitalquote bei 31,5 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 7,0 %, die Investitionsrate bei 11,6 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 48.840 €.



### 9.4.3. Tertiärsektor

#### Handel (NACE 50, 51, 52)

Die INASTI zählt am 31.12.2004 im Handel insgesamt (Nace 50, 51, 52) 784 Selbständige, davon 542 im Haupterwerb, 137 im Nebenerwerb und 105 Aktive nach der Pension (11,6 % aller Selbständigen; plus ein unbekannter Anteil der insgesamt 614 „Betriebsleiter in Handel/HoReCa“).

Das ICN errechnet für den Handel in der DG insgesamt (NACE 50, 51, 52) in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 171 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 12,9 % ausmacht.

#### KFZ-Handel und -Reparatur (NACE 50)

In den 103 Betrieben des KFZ-Sektors waren laut ONSS am 31.12.2003 570 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (2,7 % aller Arbeitnehmer).

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 50, globalisiert (Angaben für 70-85 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,11 nur leicht unter den Werten in der Wallonie (1,19) und in Flandern (1,23)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 24,8 % auf ähnlichem Niveau wie in der Wallonie (23,1 %) und Flandern (25,5 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals lag mit 12,6 % höher als in der Wallonie (8,3 %) und Flandern (9,5 %)
- Die Investitionsrate war mit 23,3 % etwas höher als in Flandern (19,1 %) und der Wallonie (18,7 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 60.000 €, ähnlich wie in der Wallonie (59.300 €), deutlich unter dem Wert in Flandern (71.400 €).

Die Analyse der Medianwerte der 84 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,3; die Eigenkapitalquote bei 29,3 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 6,6 %, die Investitionsrate bei 8,5 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 52.300 €.

### Großhandel (NACE 51)

In den 170 Betrieben des Großhandelssektors waren laut ONSS am 31.12.2003 908 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (4,3 % aller Arbeitnehmer).

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 51, globalisiert (Angaben für 185-231 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,44 über den Werten in der Wallonie (1,27) und in Flandern (1,18)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 38 % etwas höher als in der Wallonie (35 %) und insbesondere höher als Flandern (26 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals lag mit 11,1 % höher als in der Wallonie (7,8 %) und Flandern (9,21 %)
- Die Investitionsrate war mit 18,4 % etwas höher als in Flandern (14,5 %) und der Wallonie (15,6 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 64.400 € unter dem Niveau der Wallonie (76.800 €) und deutlich unter dem Wert in Flandern (93.400 €)

Die Analyse der Medianwerte der 224 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,35; die Eigenkapitalquote bei 33,9 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 3,9 %, die Investitionsrate bei 2,9 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 69.000 €.

### Einzelhandel (NACE 52)

In den 307 Betrieben des Einzelhandelssektors waren laut ONSS am 31.12.2003 1.448 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (6,8 % aller Arbeitnehmer).

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 52 insgesamt, globalisiert (Angaben für 185-231 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,59 relativ deutlich über den Werten in der Wallonie (1,15) und in Flandern (1,16)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 37 % höher als in der Wallonie (25,5 %) aber niedriger als in Flandern (45 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals lag mit 5,1% niedriger als in der Wallonie (8,7%) und Flandern (8,3 %)
- Die Investitionsrate war mit 22,8 % auf ähnlichem Niveau wie in der Wallonie (19,4 %) und in Flandern (21 %)

- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 51.500 € etwas unter dem Niveau in Flandern (54.900 €) aber über der Wallonie (47.200 €)

Die Analyse der Medianwerte der 224 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,46; die Eigenkapitalquote bei 30,4 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 3,1 %, die Investitionsrate bei 6,1 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 53.500 €.

#### HoReCa (NACE 55)

In den 177 HoReCa Betrieben der DG waren laut ONSS am 31.12.2003 772 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (3,6 % aller Arbeitnehmer).

Laut INASTI waren am 31.12.2004 329 Personen selbständig im HoReCa Sektor (248 im Haupterwerb, 58 im Nebenerwerb und 23 nach der Pension). Dies sind 4,9 % aller Selbständigen (+ ein unbekannter Anteil der insgesamt 614 „Betriebsleiter in Handel/HoReCa“).

Das ICN errechnet für das HoReCa Gewerbe in der DG 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 23 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 1,7 % ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 55, globalisiert (Angaben für 62-95 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 0,97 zwar eher niedrig, liegt aber noch über den Werten in der Wallonie (0,7) und in Flandern (0,6)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 17,8% ebenfalls sehr niedrig, tiefer noch als in der Wallonie (18,8%) und Flandern (21,4 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals war mit -8,5 % durchweg negativ über die 4 Jahre, ähnlich wie in der Wallonie (-5,6 %). In Flandern war sie ebenfalls negativ (-4,2 % im Schnitt), fluktuierte jedoch stärker
- Die Investitionsrate war mit 43,3% recht hoch, etwas höher als in der Wallonie (41,8 %) und deutlich höher als in Flandern (62,6 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 45.500 € sehr niedrig im Vergleich zu anderen Sektoren, aber auf ähnlichem Niveau wie in Flandern (44.500 €) und etwas höher als in der Wallonie (41.900 €)

Die Analyse der Medianwerte der 95 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 0,62; die Eigenkapitalquote bei 21,7 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 0%, die Investitionsrate bei 8,2% und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 45.000 €.

#### Transport & Kommunikation (NACE 60-64)

In den rund 144 Betrieben des Transport- und Kommunikationssektors in der DG waren laut ONSS am 31.12.2003 1.672 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (7,8 % aller Arbeitnehmer). Davon entfallen 1185 Arbeitnehmer auf den Landtransport (Nace 60), 155 Personen auf Nebentätigkeiten für den Transportsektor (Nace 63, Logistik, Reisebüros, ...) sowie 332 Arbeitnehmer auf den Bereich Post und Kommunikation<sup>15</sup> (Nace 64).

Laut INASTI waren am 31.12.2004 132 Personen selbständig im Transport-Sektor (105 im Haupterwerb, 14 im Nebenerwerb und 13 nach der Pension). Dies sind 2 % aller

<sup>15</sup> Dieser Untersektor wird hier nicht beleuchtet, da die Arbeitgeber ohnehin nicht ihren Sitz in der DG haben.

Selbständigen (+ ein unbekannter Anteil der insgesamt 382 „Betriebsleiter in Industrie & Handwerk“).

Das ICN errechnet für den Transport- und Kommunikationssektor (Nace 60-64) in der DG 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 114 Mio € (in 2001 noch 132 Mio €), was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 8,6 % ausmacht.

#### Landtransport (NACE 60)

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 60, globalisiert (Angaben für 88-107 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,18 über den Werten in der Wallonie (1,06) und in Flandern (1,07)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 31,7 % auf ähnlichem Niveau wie in der Wallonie (30,5 %) und Flandern (33,3 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals war mit 10,1 % recht hoch und über den Werten in der Wallonie (8,2 %) und Flandern (6,0 %)
- Die Investitionsrate lag mit 19,6 leicht unter den Werten in der Wallonie (20,9 %) und in Flandern (23,2 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 60.300 € recht gut im Vergleich zu Flandern (58.900 €) und der Wallonie (54.000 €)

Die Analyse der Medianwerte der 106 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,18; die Eigenkapitalquote bei 34,1 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 1,9 % (viele kleine Betriebe mit negativer Rentabilität), die Investitionsrate bei 12,6 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 69.200 €.

#### Nebentätigkeiten des Transportsektors (NACE 63)

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 63, globalisiert (Angaben für 12-15 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität ist mit 1,22 höher als in der Wallonie (1,05) und in Flandern (0,91)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 31,2 % auf ähnlichem Niveau wie in der Wallonie (31,8 %) und Flandern (33,8 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals lag mit 14,2 % sehr hoch und deutlich über den Werten in der Wallonie (4,5 %) und Flandern (4,8 %)
- Die Investitionsrate lag mit 16,4 % leicht unter dem Wert in der Wallonie (20,6 %) und deutlich niedriger als in Flandern (33,2 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer liegt mit 65.600 € recht gut im Vergleich zur Wallonie (57.800 €) aber deutlich niedriger als in Flandern (79.300 €)

Die Analyse der Medianwerte der 16 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,16; die Eigenkapitalquote bei 29,4 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 12,5 %, die Investitionsrate bei 2,2% (2004 war deutlich niedriger als die beiden Vorjahre) und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 60.300 €.

#### Dienstleistungen für Unternehmen (NACE 70-74)

In den 155 der ONSS gemeldeten Betrieben im Bereich „Dienstleistungen für Unternehmen“ in der DG waren am 31.12.2003 844 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (3,9 % aller Arbeitnehmer). Davon entfallen 43 auf den Bereich Immobilien (Nace 70), 3 auf den Bereich Vermietung von Mobilen (Nace 71), 26 auf den Bereich Informatik (Nace 72), 18 auf den Bereich Forschung & Entwicklung (Nace 73) und 754 auf den Bereich der diversen Dienstleistungen (Nace 74: Beraterfirmen, Interim-agenturen, Steuerberatung, Werbung, Architekten, Putzfirmen, ...). In dieser letzten Zahl sind allerdings auch die zum Stichtag gemeldeten Interim-Arbeitskräfte (ungeachtet

ihres tatsächlichen Tätigkeitssektors) inbegriffen. Diese allein stellen rund 50 % der 754 Ende 2003 erfassten Arbeitsplätze.

Laut INASTI waren am 31.12.2004 419 Personen selbständig in Berufen, die – grob gesehen - diesem Sektor zugeordnet werden können (269 im Haupterwerb, 133 im Nebenerwerb und 17 nach der Pension): Berater, Anwälte, Buchhalter, Übersetzer, Architekten,.... Dies sind 6,2 % aller Selbständigen (+ ein unbekannter Anteil der insgesamt 103 „Betriebsleiter Freie Berufe“).

Das ICN errechnet für den Dienstleistungssektor (Nace 70-74) in der DG 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 237 Mio € (Tendenz steigend), was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 17,9 % ausmacht.

### Immobilien Sektor (NACE 70)

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 70, globalisiert (Angaben für 80-101 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 0,89 auf ähnlichem Niveau wie in der Wallonie (0,95) und in Flandern (0,84)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 46,1 % höher als in der Wallonie (33,2 %) und Flandern (39,6 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals war mit 3 % ähnlich niedrig wie in Flandern (3,2 %), in der Wallonie lag sie im Schnitt (starke Schwankungen) bei 7,4 %
- Die Investitionsrate ist in diesem Sektor naturgemäß sehr hoch. Sie lag in der DG mit 196 % im Schnitt (starke jährliche Schwankungen) nochmals deutlich höher als in der Wallonie (108 %) und in Flandern (83 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer ist in diesem Sektor, da er nur wenig abhängig Beschäftigte zählt, außerordentlich hoch. Die DG liegt mit 250.600 € zwischen der Wallonie (178.600 €) und Flandern (346.800 €)

Die Analyse der Medianwerte der 105 erfassten Betriebe (mit nur 49 Arbeitnehmern) ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 0,5; die Eigenkapitalquote bei 55,8 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 0,24 %, die Investitionsrate bei 0 % (mehr als die Hälfte der Unternehmen hat 2004 keine Investitionen getätigt) und der Mehrwert pro Arbeitnehmer<sup>16</sup> bei 106.300 €.

### Informatik (NACE 72)

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 72, globalisiert (Angaben für 13-18 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,74 sehr hoch (Wallonie 1,4 und Flandern 1,08)
- Die Eigenkapitalquote liegt mit 40,2 % niedriger als in der Wallonie (47,6 %), aber deutlich höher als in Flandern (26,9 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals war mit 1,7 % im Schnitt recht niedrig. In Flandern war sie insgesamt sogar negativ (-10%, 2001 und 2002 stark negativ), in der Wallonie lag sie hingegen 8,1 %
- Die Investitionsrate war in diesem Sektor recht hoch (37,9 %), deutlich über den Werten in der Wallonie (17,5 %) und in Flandern (11,7 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer war in diesem Sektor mit 58.400 € vergleichsweise niedrig (Wallonie 79.900 € und Flandern 82.100 €)

Die Analyse der Medianwerte der 18 erfassten Betriebe (mehr als die Hälfte ohne Arbeitnehmer) ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,7; die

<sup>16</sup> Zur Erinnerung: hier werden nur die Unternehmen berücksichtigt, die Arbeitnehmer beschäftigen.

Eigenkapitalquote bei 40 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 6,5 %, die Investitionsrate bei 17 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 33.000 €.

#### Diverse Dienstleistungen (NACE 74)

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 74, globalisiert (Angaben für 154-190 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,05 relativ niedrig und unter den Werten in der Wallonie (1,9) und Flandern (1,4).
- Die Eigenkapitalquote ist mit 40,1 % ebenfalls deutlich niedriger als in der Wallonie (59,4 %) und in Flandern (57,3 %).
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals hingegen war mit 11,5 % im Schnitt recht hoch und deutlich über der Rendite in den anderen Regionen (3,5 %).
- Die Investitionsrate war in diesem Sektor ebenfalls recht hoch (33,5 %) und lag über den Werten in der Wallonie (20,1 %) und in Flandern (17,7 %).
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer war in diesem Sektor mit 120.700 € außerordentlich hoch (Wallonie 76.100 € und Flandern 49.200 €), wobei fast 2/3 der Unternehmen keine Arbeitnehmer beschäftigen.

Die Analyse der Medianwerte der 188 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1,2; die Eigenkapitalquote bei 40 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 5,6 %, die Investitionsrate bei 4,4 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 67.500 €.

#### Dienstleistungen für Personen (NACE 93)

In den 61 Betrieben des „kommerziellen“ personenbezogenen Dienstleistungssektors (Nace 93) waren laut ONSS am 31.12.2003 188 Personen als Arbeitnehmer beschäftigt (0,9 % aller Arbeitnehmer)<sup>17</sup>.

Die INASTI zählt am 31.12.2004 allein im Bereich Frisöre/Schönheitspfleger 220 Selbständige, davon 170 im Haupterwerb, 91 im Nebenerwerb und 19 Aktive nach der Pension (3,2 % aller Selbständigen, 3,7 % wenn man die sonstigen Betriebsleiter im Dienstleistungsbereich hinzuzählt).

Das ICN errechnet für den gesamten personenbezogenen Dienstleistungssektor (Nace 90-93) in der DG in 2004 eine Wertschöpfung in Höhe von 26 Mio €, was einen Anteil an der gesamten Wertschöpfung in der DG von 2% ausmacht.

Die Bilanzanalyse des Sektors Nace 93, globalisiert (Angaben für 12-15 Betriebe, Quelle Belfirst, Schnitt 2001-2004) ergibt folgendes Bild:

- Die Liquidität liegt mit 1,24 etwas über den Werten in der Wallonie (1,06) und Flandern (0,93)
- Die Eigenkapitalquote ist mit 41,7 % deutlich höher als in der Wallonie (24,8 %) und in Flandern (29,8 %)
- Die durchschnittliche Rentabilität des Eigenkapitals hingegen war mit 4,6 % im Schnitt niedriger als in den anderen Regionen (7,6 % bzw. 8 %)
- Die Investitionsrate war in diesem Sektor ebenfalls niedriger (28,5 %) als in der Wallonie (37,5 %) und in Flandern (34,5 %)
- Der Mehrwert pro Arbeitnehmer lag in diesem Sektor mit 40.300 € in einem ähnlichen Bereich wie in der Wallonie (41.200 €) und Flandern (42.400 €)

<sup>17</sup> Der Sektor als Ganzes (NACE O oder 90, 91, 92, 93) umfasst weitere 166 Betriebe mit 657 Arbeitnehmern. Nur wenige dieser Betriebe hinterlegen jedoch eine Bilanz, da es sich meist um VoEs handelt (Bereiche Erwachsenenbildung, Sport, Kultur, Medien, Freizeit, ...)

Die Analyse der Medianwerte der 15 erfassten Betriebe ergibt folgendes Bild für 2004: die Liquidität liegt bei 1; die Eigenkapitalquote bei 34,5 %, die Rentabilität des Eigenkapitals bei 4,5 %, die Investitionsrate bei 3 % und der Mehrwert pro Arbeitnehmer bei 24.100 €.

### Ergänzung zum Thema Tourismus

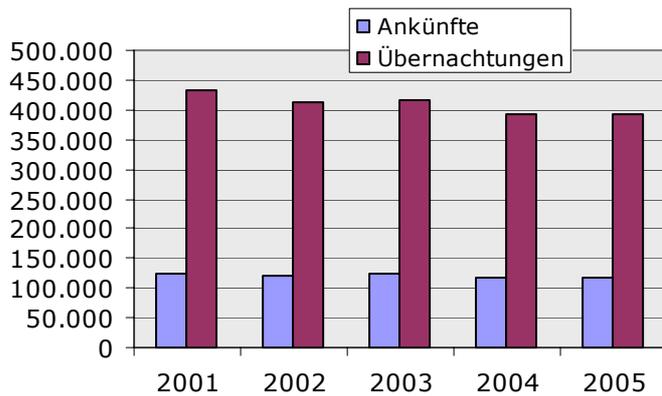
Der Tourismus wird im Allgemeinen als ein recht bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Deutschsprachige Gemeinschaft angesehen. Die tatsächliche Bedeutung des Sektors einzuschätzen erweist sich allerdings äußerst schwierig, denn er ist statistisch nicht eindeutig eingegrenzt. Eine ganze Reihe von Sektoren realisiert einen Teil seines Umsatzes mit Touristen oder touristischen Aktivitäten, so etwa der HoReCa Sektor, Handel, Transport, Dienstleistungen für Personen u.a. Die OECD hat zwar Richtlinien entwickelt, um die Wertschöpfung durch den Tourismus zu berechnen, doch ihre Anwendung ist ein äußerst komplexes Unterfangen.

Als direkter Indikator zur Bedeutung des Tourismus in der DG stehen uns lediglich die vom INS ermittelten Übernachtungszahlen zur Verfügung, die zwar nicht ganz vollständig sind (erfassen z.B. nicht die Übernachtungen in privaten Ferienwohnungen), aber zumindest Entwicklungen in den erfassten Einrichtungen widerspiegeln. Daraus lässt sich im Zeitraum 2001-2005 ein Rückgang der Besucher- und Übernachtungszahlen erkennen (was aber natürlich noch keine Aussage zum Tagestourismus erlaubt).

Während in der Region Brüssel eine positive Entwicklung in diesem Zeitraum registriert wird, ist in Flandern und der Wallonie ein leichter Anstieg der Besucherzahlen, aber ebenfalls ein Rückgang der Übernachtungen zu erkennen.

Die DG realisiert dennoch einen hohen Anteil der in der Wallonie registrierten Übernachtungen (6,2% in 2001, 5,9% in 2005). Außerdem ist das Verhältnis der Übernachtungen/Ankünfte (Indikator der Aufenthaltsdauer) immer noch höher in der DG als in den übrigen Regionen (3,5 im Vgl. zu 2,7 in Wallonie und Flandern und 1,9 in Brüssel, Werte 2005).

2005	Ankünfte			Übernachtungen		
	Belgier	Ausländer	Total	Belgier	Ausländer	Total
Amel	9.238	3.183	12.421	50.332	13.583	63.915
Büllingen	10.350	1.080	11.430	34.697	2.489	37.186
Reuland	12.886	3.531	16.417	44.614	13.963	58.577
Bütgenbach	20.174	6.287	26.461	54.303	17.018	71.321
St.Vith	18.110	5.763	23.873	60.514	12.400	72.914
Eupen	8.885	7.158	16.043	31.042	11.664	42.706
Kelmis	1.700	3.934	5.634	5.238	27.432	32.670
Lontzen						
Raeren	1.753	4.568	6.321	3.656	8.845	12.501
<b>DG</b>	<b>83.096</b>	<b>35.504</b>	<b>118.600</b>	<b>284.396</b>	<b>107.394</b>	<b>391.790</b>
<b>Entwicklung seit 2001</b>	<b>-8%</b>	<b>0%</b>	<b>-6%</b>	<b>-12%</b>	<b>-2%</b>	<b>-10%</b>



Für die Belange einer Standortanalyse darf jedoch neben dem direkten Beitrag des Tourismus zur hiesigen Wirtschaft auch der indirekte Beitrag in Form eines positiven Images nicht außer Acht gelassen werden.

### Synthese

In der nun folgenden Tabelle werden die Finanzindikatoren der verschiedenen Sektoren der Deutschsprachigen Gemeinschaft übersichtlich zusammengefasst. Angefügt haben wir zudem eine graphische Darstellung pro Indikator, wobei auch der von der BNB ermittelte Vergleichswert ganz Belgien (Stand 2003) eingebaut wurde.

DG (Schnitt 01-04)	Alle Sektoren	Landwirtschaft	Forstwirtschaft	Lebensmittelverarbeitung	Textilindustrie	Holzverarbeitung	Druckerei u. Verlage	Chemische Industrie	Kunststoffherstellung	Glas, Keramik, Steine
Anzahl Unternehmen	1.523	30	19	25	6	22	14	7	8	12
Personal	8.701	39	45	369	367	203	202	132	602	53
Mehrwert	557.976	2.011	4.766	20.985	23.135	13.864	11.730	14.040	46.022	3.478
Resultat nach Steuern	65.771	-186	1.201	1.104	3.034	1.845	256	11.201	5.078	77
Abschreibungen	100.247	1.287	1.852	4.276	2.214	4.417	2.924	1.901	5.281	1.060
<b>Liquidität</b>										
Liquidité au sens large (current ratio)	1,23	1,03	1,18	1,29	2,89	1,24	0,87	1,11	1,42	1,10
<b>Solvabilité</b>										
degré d'indépendance financière (%)	42,5	34,2	31,1	42,1	52,4	37,1	19,2	46,3	39,4	31,2
couv. fonds de tiers par le Cash Flow (%)	12,9	7,1	20,0	5,3	31,7	16,2	12,1	39,3	18,2	12,6
<b>Rentabilité</b>										
rentab. nette des capitaux propres	7,3	-2,9	19,7	2,3	19,0	8,1	3,4	54,5	15,5	2,1
<b>Investitionen</b>										
taux d'invest. (acq. d'immob.corp/VA)	23,1	110,3	37,8	28,5	7,9	32,0	9,8	12,0	11,1	33,2
<b>Valeur ajoutée</b>										
VA brute par personne occupée (milliers)	64,1	51,5	105,1	56,9	63,0	68,2	58,2	106,6	76,5	65,4

Quelle: Belfirst

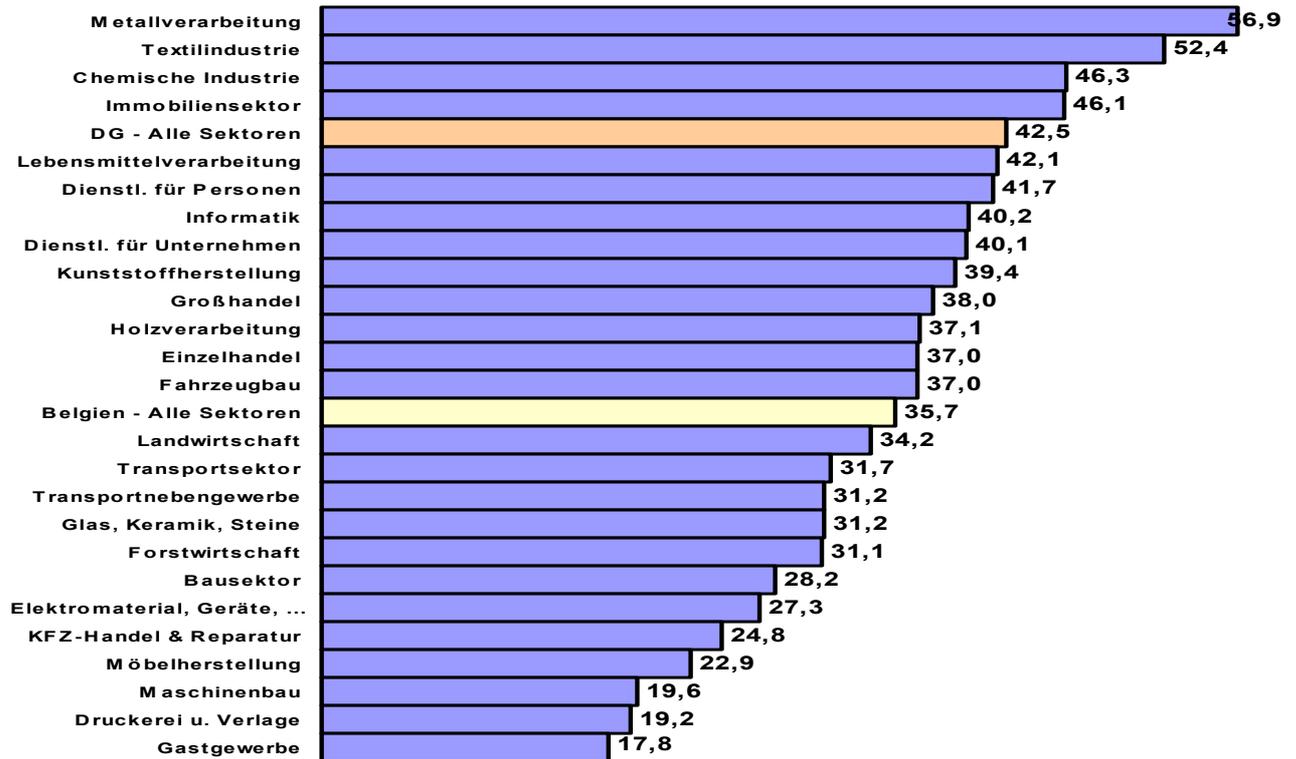
DG (Schnitt 01-04)	Alle Sektoren	Metallverarbeitung	Maschinenbau	Elektromaterial, Geräte, ...	Fahrzeugbau	Möbelherstellung	Bausektor	KFZ-Handel & Reparatur	Großhandel	Einzelhandel
Anzahl Unternehmen	1.523	42	11	15	8	15	160	82	224	147
Personal	8.701	719	67	1.186	221	135	981	429	864	395
Mehrwert	557.976	44.110	3.421	67.299	13.720	10.729	49.691	25.733	55.733	20.349
Resultat nach Steuern	65.771	5.685	250	-8.275	3.578	636	2.608	2.648	8.630	1.450
Abschreibungen	100.247	6.880	568	6.227	2.262	1.651	8.001	4.294	9.814	4.470
<b>Liquidität</b>										
Liquidité au sens large (current ratio)	1,23	1,56	1,19	1,19	1,32	1,02	1,33	1,11	1,44	1,59
<b>Solvabilité</b>										
degré d'indépendance financière (%)	42,5	56,9	19,6	27,3	37,0	22,9	28,2	24,8	38,0	37,0
couv. fonds de tiers par le Cash Flow (%)	12,9	25,8	12,3	-2,1	31,0	9,8	12,1	10,1	13,3	12,0
<b>Rentabilité</b>										
rentab. nette des capitaux propres	7,3	10,4	13,2	-22,1	38,3	9,0	8,2	12,6	11,1	5,1
<b>Investitionen</b>										
taux d'invest. (acq. d'immob.corp/VA)	23,1	22,9	19,0	7,3	14,7	11,1	17,5	23,3	18,4	22,8
<b>Valeur ajoutée</b>										
VA brute par personne occupée (milliers)	64,1	61,4	51,5	56,8	62,2	79,6	50,7	60,0	64,4	51,5

Quelle: Belfirst

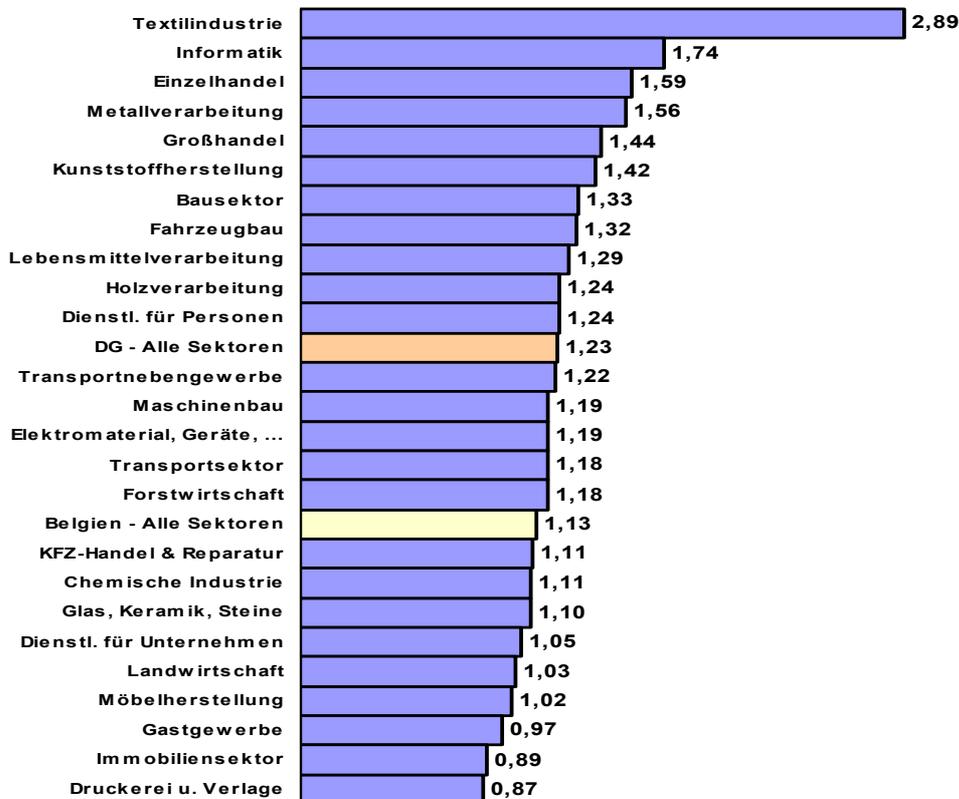
DG (Schnitt 01-04)	Alle Sektoren	HoReCa	Transport-sektor	Transport-nebengewerbe	Immobilien	Informatik	Dienstleistung für Unternehmen	Dienstleistung für Personen
Anzahl Unternehmen	1.523	89	105	14	101	17	177	15
Personal	8.701	213	887	82	44	16	134	61
Mehrwert	557.976	9.605	53.528	5.382	10.938	907	16.079	2.456
Resultat nach Steuern	65.771	-534	3.129	491	2.337	19	5.392	96
Abschreibungen	100.247	3.023	12.988	506	3.873	195	3.614	686
<b>Liquidität</b>								
Liquidité au sens large (current ratio)	1,23	0,97	1,18	1,22	0,89	1,74	1,05	1,24
<b>Solvabilité</b>								
degré d'indépendance financière (%)	42,5	17,8	31,7	31,2	46,1	40,2	40,1	41,7
couv. fonds de tiers par le Cash Flow (%)	12,9	7,7	20,7	12,5	7,7	12,5	14,7	27,0
<b>Rentabilité</b>								
rentab. nette des capitaux propres	7,3	-8,5	10,1	14,2	3,0	1,7	11,5	4,6
<b>Investitionen</b>								
taux d'invest. (acq. d'immob.corp/VA)	23,1	43,3	19,6	16,4	196,5	37,9	33,5	28,5
<b>Valeur ajoutée</b>								
VA brute par personne occupée (milliers)	64,1	45,5	60,3	65,6	250,6	58,4	120,7	40,3

Quelle: Belfirst

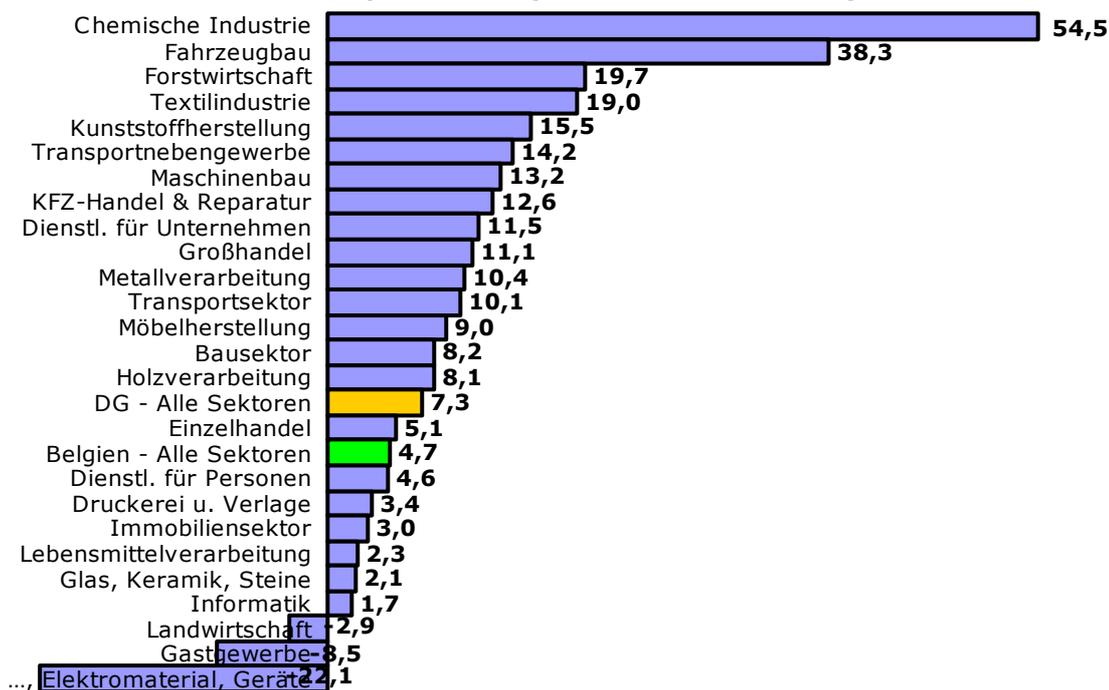
### Solvabilität (DG Schnitt 2001-2004)



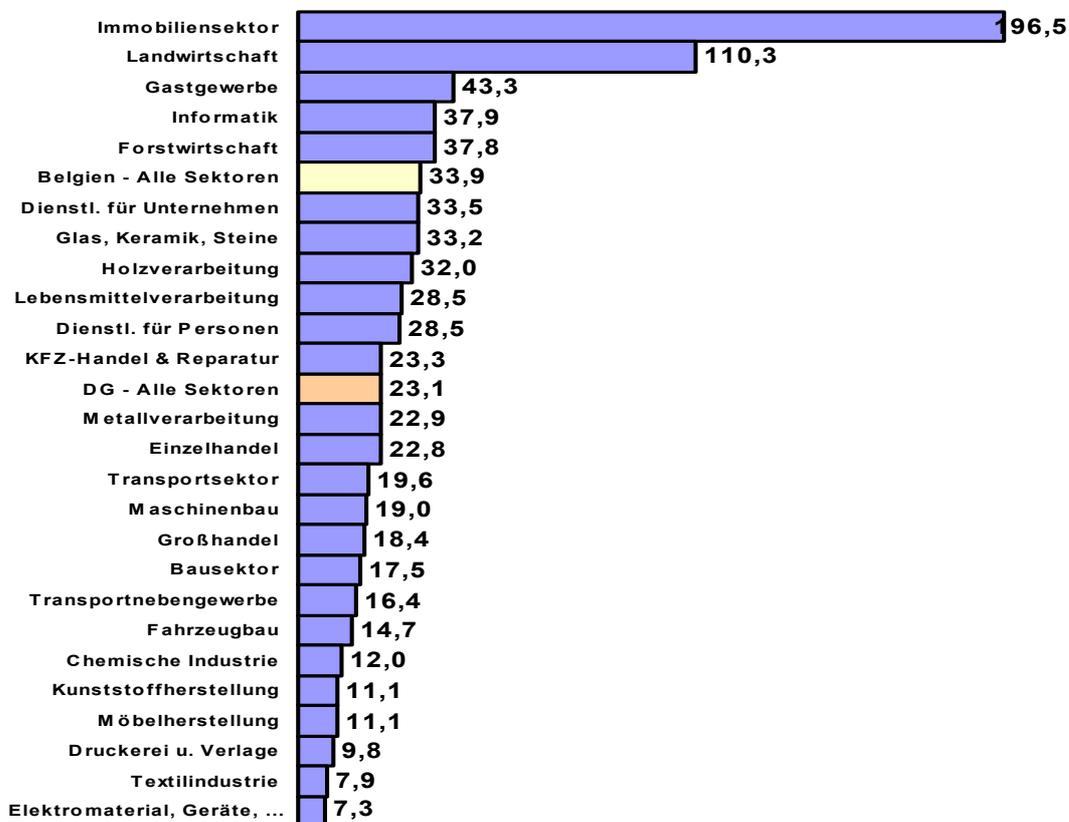
### Liquidität (DG Schnitt 2001-2004)



### Kapitalrendite (DG Schnitt 2001-2004)



### Investitionsrate (DG Schnitt 2001-2004)



## 10. Betriebsgrößenstruktur

### 10.1. Beschäftigte

In der DG sind hauptsächlich KMU ansässig. 72 % der Beschäftigten des Privatsektors sind in Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeitern tätig. Innerhalb der DG besteht nochmals ein Unterschied zwischen dem Norden und dem Süden. Während im Süden 80% der Arbeitsplätze auf Betriebe mit weniger als 50 Mitarbeitern entfallen, sind es im Norden der DG 53 %.

Der Vergleich mit den anderen Regionen des Landes zeigt, dass die abhängige Beschäftigung in der DG stärker in den KMU mit weniger als 10 Mitarbeitern konzentriert ist. In der Wallonie und in Flandern finden wir 25 bzw. 21 % der Beschäftigten des Privatsektors in Betrieben mit weniger als 10 Mitarbeiter, in Brüssel gar nur 17 % und auf Landesebene 21 %, während es in der DG 31 % sind.

Arbeitnehmer nach Betriebsgröße (Privatsektor)	Wallonie	Flandern	Brüssel	Belgien	DG
<10	25 %	21 %	17 %	21 %	31 %
10-50	29 %	28 %	24 %	28 %	31 %
>50	45 %	52 %	59 %	51 %	38 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

Am stärksten entwickelt in der jüngeren Vergangenheit hat sich hingegen die Beschäftigung in den Betrieben mit mehr als 50 Arbeitnehmern. Zwischen 1996 und 2003 ist die Zahl der Arbeitsplätze im Privatsektor der DG insgesamt um 6,2 % gestiegen. In den Betrieben mit mehr als 50 Arbeitnehmern ist deren Zahl um 17 % gestiegen, während in der mittleren Kategorie (10-50 Arbeitsplätze) die Zahl um 1,6 % gesunken ist. Auf Landesebene ist die Zahl der Arbeitsplätze im Privatsektor in diesem Zeitraum um 10,4 % gestiegen. Dabei sind sowohl bei den größeren Betrieben (+14,5 %) als auch im mittleren Segment (+9,5 %) Arbeitsplätze geschaffen worden. Sowohl in der DG als auch auf Landesebene ist die Zahl der Arbeitsplätze in Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten nur marginal gestiegen (+2,4 % seit 1996).

### 10.2. Arbeitgeber

Die meisten Arbeitgeber (Privatsektor) sind in der DG in folgenden Sektoren zu finden:

- Herstellende Industrie (vornehmlich das Ernährungsgewerbe, Metallerzeugung und -verarbeitung, Holzgewerbe,...)
- Baugewerbe
- Handel und Reparatur
- Personenbezogene Dienstleistungen

Die Struktur der KMU, die im vorigen Punkt beschrieben wurde, wird durch die Analyse der Arbeitgeberzahlen bestätigt. Nur 1 % der Arbeitgeber des Privatsektors in der DG beschäftigen mehr als 100 Arbeitnehmer, 2,3 % beschäftigen mehr als 50 Arbeitnehmer. Innerhalb der DG liegen die Arbeitgeber mit mehr als 50 Beschäftigten meist im Norden (3,0 % gegenüber 1,3 % für den Süden). 67 % der Arbeitgeber beschäftigen weniger als 5 Arbeitnehmer und etwa 85 % weniger als 10 Arbeitnehmer.

Im Vergleich mit den anderen belgischen Regionen ist festzustellen, dass die DG eine recht ähnliche Struktur nach Betriebsgröße wie die Wallonie aufweist, während in

Flandern und Brüssel mehr größere Betriebe zu finden sind, die – wie oben beschrieben – einen deutlich grösseren Anteil der Beschäftigten aufnehmen.

Anzahl Einrichtungen nach Größe im Privatsektor	Wallonie	Flandern	Brüssel	Belgien	DG
<10	84,2 %	81,8 %	81,8 %	82,5 %	85,2 %
10-50	13,1 %	14,7 %	14,7 %	14,3 %	12,5 %
>50	2,7 %	3,5 %	3,5 %	3,3 %	2,3 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

Die Entwicklung der Anzahl Arbeitgeber in der DG zeigt hier, analog zu der oben beschriebenen Entwicklung der Arbeitnehmer, einen Anstieg der Anzahl größerer und kleiner Betriebe, während weniger Arbeitgeber im mittleren Segment (10-50 Arbeitsplätze) zu finden sind. Das kann dahingehend interpretiert werden, dass eine Reihe von Betrieben im Laufe dieser Zeit die Zahl von 50 Arbeitsplätzen überschritten hat, während nur wenige den Sprung über die 10 Beschäftigten hinaus geschafft haben.

# 11. Qualifikation

## 11.1. Ausbildungsniveau

Die Qualifikation der aktiven Bevölkerung ist ein wichtiges Kriterium bei der Ansiedlung von Unternehmen. Es ist allerdings schwierig, für die DG hierzu aktuelle und zuverlässige Daten zu bekommen. Die gesamte Population umfassende Daten liefert allein die Volkszählung, die zuletzt 2001 durchgeführt wurde und deren vollständige Auswertung noch nicht vorliegt. Eine vorläufige Auswertung der ULB-IGEAT zeigt jedoch, dass sowohl die Bevölkerung insgesamt (von 15-64 Jahren) als auch die aktive Bevölkerung in der DG geringer qualifiziert ist als in den anderen Regionen: Der Anteil der Personen, die lediglich über einen Primarschulabschluss verfügen, ist mit 18 % höher als im Landesdurchschnitt (15 %) und der Anteil der Personen, die über einen Hochschul- oder Universitätsabschluss verfügen, liegt mit 18% deutlich unter dem Landesdurchschnitt (25 %). Hervorzuheben ist allerdings der ebenfalls deutlich höhere Prozentsatz an unbestimmten Antworten in der DG.

### Ausbildungsniveau der Bevölkerung von 15-64 Jahren

2001	Primarschule	Mittlere Reife	Abitur	Hochschule/Universität	Unbekannt	Gesamt
<b>DG</b>	<b>18 %</b>	<b>27 %</b>	<b>23 %</b>	<b>18 %</b>	<b>14 %</b>	<b>100 %</b>
Brüssel	12 %	22 %	24 %	35 %	7 %	100 %
Flandern	15 %	23 %	31 %	25 %	5 %	100 %
Wallonie	14 %	27 %	28 %	24 %	7 %	100 %
<b>Belgien</b>	<b>15 %</b>	<b>25 %</b>	<b>30 %</b>	<b>25 %</b>	<b>6 %</b>	<b>100 %</b>

In der aktiven Bevölkerung (Beschäftigte und Arbeitslose) ist die Situation ähnlich: der Anteil der Personen, die höchstens einen Primarschulabschluss haben, liegt bei 15 % (belgischer Durchschnitt 9 %) und derjenige der Personen mit Hochschul- und Universitätsdiplom liegt bei 24 % (belgischer Durchschnitt 33 %). Während fast die Hälfte der Aktiven in der DG nicht über ein Abiturdiplom verfügt, sind es im Landesdurchschnitt nur ein Drittel.

Der Fragebogen war so aufgebaut, dass Personen, die über eine abgeschlossene Lehre verfügen, zu den beruflich/technischen Abiturienten und Personen mit Meisterbrief den Personen mit allgemeinbildendem Abitur zugerechnet wurden.

### Ausbildungsniveau der aktiven Bevölkerung (ohne unbestimmte Antworten)

INS 2001	Primarschule	Mittlere Reife		Abitur		Hochschule	Universität	Summe (ohne unbestimmte)
		berufl./techn.	allgemeinbild.	berufl./techn. oder Lehre	allgemeinbild. ohne Meister			
<b>DG</b>	<b>15 %</b>	<b>17 %</b>	<b>13 %</b>	<b>17 %</b>	<b>13 %</b>	<b>15 %</b>	<b>9 %</b>	<b>100 %</b>
Flandern	8 %	16 %	5 %	26 %	12 %	21 %	12 %	100 %
Brüssel	11 %	11 %	8 %	13 %	13 %	20 %	23 %	100 %
Wallonie	9 %	19 %	7 %	22 %	12 %	21 %	10 %	100 %
<b>Belgien</b>	<b>9 %</b>	<b>17 %</b>	<b>6 %</b>	<b>24 %</b>	<b>12 %</b>	<b>21 %</b>	<b>12 %</b>	<b>100 %</b>

Vergleicht man das Ausbildungsniveau der Beschäftigten mit demjenigen der Arbeitssuchenden, so liegen die Unterschiede in der Tat vorwiegend in den beiden Extremen: während der Anteil der Personen mit Primarschulabschluss bei den Beschäftigten

geringer und der Anteil der Personen mit Hochschul- oder Universitätsabschluss höher ist, sind Personen mit Mittlerer Reife oder Abitur etwa gleich stark in beiden Bevölkerungsgruppen vertreten. Auf Landesebene sind allerdings auch Personen mit Mittlerer Reife stärker bei den Arbeitssuchenden vertreten.

Interessant ist auch die detailliertere Aufschlüsselung des Ausbildungsniveaus der Beschäftigten.

### Ausbildungsniveau der Beschäftigten

2001		DG		Bel-gien	Flan-dern	Wal-lonie	Brüs-sel
A	1=Primarschule	2.818	9,7 %	5,8 %	5,7 %	6,1 %	6,4 %
	18=kein Diplom	1.176	4,0 %	1,9 %	1,7 %	1,9 %	3,0 %
	2=Mittlere Reife - beruflich	2.778	9,6 %	8,9 %	8,8 %	9,7 %	6,0 %
	3=Mittlere Reife – technisch	1.948	6,7 %	6,7 %	6,9 %	7,2 %	3,8 %
	4=Mittlere Reife (allgemeinb. + Kunst)	3.518	12,1 %	5,5 %	4,6 %	6,7 %	7,6 %
B	5=berufl. Abitur oder Lehre	2.719	9,4 %	10,3 %	11,3 %	9,4 %	5,8 %
	6=techn. Abitur	1.926	6,6 %	12,7 %	14,1 %	11,6 %	6,1 %
	7=allgemeinb. o. Kunst-Abitur	3.062	10,5 %	9,6 %	9,5 %	9,6 %	10,9 %
	8=7. Jahr, Meister, berufl. Zusatzstufe	498	1,7 %	2,3 %	2,5 %	1,9 %	1,8 %
C	9=Hochschule	286	1,0 %	0,7 %	0,7 %	0,7 %	1,6 %
	10=Hochschule nicht universitär	3.691	12,7 %	19,9 %	19,8 %	20,6 %	17,8 %
	11=Universität 1. Zyklus	232	0,8 %	1,0 %	0,9 %	0,9 %	2,1 %
	12=Universität 2. Zyklus	2.372	8,2 %	12,1 %	11,3 %	10,7 %	22,9 %
	13=Doktorat	137	0,5 %	0,7 %	0,6 %	0,7 %	1,8 %
	19=keine Antwort	1.911	6,6 %	1,9 %	1,7 %	2,2 %	2,6 %
	<b>Total</b>	<b>29.072</b>	<b>100 %</b>				
= A	ohne Abitur	12.238	45,1 %	29,3 %	28,1 %	32,3 %	27,4 %
= B	Abitur o. Lehre/Meister	8.205	30,2 %	35,6 %	38,0 %	33,2 %	25,2 %
= C	Hochschule / Universität	6.718	24,7 %	35,1 %	33,8 %	34,4 %	47,4 %
	<b>Total beantwortet</b>	<b>27.161</b>	<b>100 %</b>				

Damit bestätigt sich also das Qualifikationsgefälle der DG im Vergleich zum Landesdurchschnitt, das bereits bei der Volkszählung 1991 festgestellt wurde. Es ist allerdings anzunehmen, dass der Anteil der Hochqualifizierten in der DG auch durch die Abwanderung von Hochqualifizierten in Regionen, die mehr Arbeitsplätze für diese Personen bieten (Brüssel, Luxemburg, ...), nach unten gezogen wird. Dies lässt sich allerdings nicht mit konkreten Zahlen belegen.

Auf der anderen Seite scheinen diese Zahlen zu belegen, dass der hiesige Arbeitsmarkt noch vergleichsweise viele Arbeitsplätze für relativ niedrig qualifizierte (oder vielleicht besser „niedrig diplomierte“) Personen bietet.

## 11.2. PISA-Ergebnisse

Eine weitere Quelle, die zur Bewertung der Qualifikation der Bevölkerung (zumindest der aktuellen Schulbevölkerung) bzw. des Ausbildungsniveaus des hiesigen Unterrichtswesens herangezogen werden kann, ist die PISA Studie der OECD. Ohne auf die Aussagekraft des PISA Tests als solchen einzugehen, lassen sich zumindest interessante interregionale Vergleiche anstellen. Mit der PISA Studie wurden in den

Jahren 2000 und 2003 die Leistungen von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in den Bereichen Leseverständnis, Mathematik, Naturwissenschaften und Problemlösen getestet. Die Schüler/innen in der DG schnitten dabei insgesamt (mit Ausnahme der Naturwissenschaften) etwas besser als der OECD-Durchschnitt und Deutschland, deutlich besser als die französische Gemeinschaft, aber auch deutlich schlechter als Flandern ab.

Land/Region	Mathematik		Naturwissenschaften		Lesekompetenz		Problemlösen	
	2000	2003	2000	2003	2000	2003	2000	2003
Flandern	108,6	110,6	103,8	105,8	106,4	107,3		109,4
<b>DG</b>	<b>103,6</b>	<b>103,0</b>	<b>101,0</b>	<b>98,4</b>	<b>101,4</b>	<b>101,0</b>		<b>102,8</b>
OECD	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0		100,0
Franz. Gem.	98,2	99,6	93,4	96,6	95,2	96,6		99,2
Belgien		105,8		101,8		102,6		105,0
Deutschland	98,0	100,6	97,4	100,4	96,8	99,4		102,6
Frankreich	103,4	102,2	100,0	102,2	101,0	100,4		103,8
Niederlande		107,6		104,8		103,8		104,0
Luxemburg	89,2	98,6	88,6	96,6	88,2	97,0		98,8

Darüber hinaus wurde festgestellt, dass in der Deutschsprachigen Gemeinschaft 46 % der Jugendlichen von 15 Jahren einen Schulrückstand haben. In der Französischen Gemeinschaft sind dies 42 %, in Flandern hingegen nur 27 % (in der Stichprobe).

Die DG, die Französische Gemeinschaft, Deutschland, Frankreich und Luxemburg gehören zu den Systemen mit dem höchsten Schulrückstand. Dabei muss man allerdings auch berücksichtigen, dass ungefähr die Hälfte der teilnehmenden Länder die Schüler automatisch bis zum 15. Lebensjahr steigen lassen.

Eine weitere interessante Analyse betrifft die Streuung der Ergebnisse, d.h. der Prozentsatz der Schüler/innen, die über das Elementarniveau nicht hinauskommen (K1-2) auf der einen Seite, und der Prozentsatz der Schüler/innen, die ein sehr hohes Kompetenzniveau erreichen (K5-6) auf der anderen Seite. Auch hier zeigen sich wieder die außerordentlich guten Ergebnisse der flämischen Schüler, deren Anteil in den Kompetenzstufen 1-2 durchweg sehr niedrig und in den Kompetenzstufen 5-6 sehr hoch ist. Die DG schneidet wiederum leicht besser als der OECD-Durchschnitt ab (Ausnahme Lesekompetenz!), aber deutlich schlechter als Flandern.

Land/Region	Mathematik		Naturwissenschaften Streuung P5/P95 <sup>18</sup>	Lesekompetenz		Problemlösen	
	K 1-2	K 5-6		K 1-2	K 5-6	K 1-2	K 5-6
Flandern	12	34	326	12	46	9	36
Franz. Gem.	23	17	349	25	27	19	18
<b>DG</b>	<b>17</b>	<b>19</b>	<b>325</b>	<b>20</b>	<b>33</b>	<b>15</b>	<b>23</b>
Deutschland	21	16	365	22	32	14	22
OECD	21	15	344	19	30	19	18

Bemerkenswert ist außerdem, dass die Mädchen in der DG 2003 in allen 4 Bereichen leicht bessere Ergebnisse als die Jungen erzielten.

<sup>18</sup> In den Naturwissenschaften wurde die Streuung mit der durchschnittlichen Punktezahlgemessen, die zwischen den 5% der schlechtesten Schüler/innen (P5) und den 5% der besten Schüler/innen (P95) liegt.

### 11.3. Mehrsprachigkeit

Häufig wird ins Feld geführt, dass die Bevölkerung der Deutschsprachigen Gemeinschaft aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit große Vorteile auf dem Arbeitsmarkt hätte. Diese subjektive Einschätzung lässt sich jedoch leider nicht anhand von Fakten belegen (oder widerlegen), da es keine entsprechenden Untersuchungen gibt.

Eine 2001 europaweit durchgeführte Umfrage lieferte die unlängst in der Presse thematisierten Ergebnisse, wonach die Mehrsprachigkeit in Flandern weitaus mehr verbreitet ist als in der Wallonie (59 % bzw. 53 % der Flamen sprechen Französisch bzw. Englisch während es in der Wallonie nur 19 % bzw. 17 % sind, die Niederländisch oder Englisch sprechen). Nach dieser Untersuchung ist Luxemburg das EU-Land, in dem die meisten Bürger eine oder mehrere Fremdsprache(n) sprechen. Auf Ebene der DG liegen keine Untersuchungsergebnisse vor.

Eine andere Möglichkeit, die Sprachenkenntnisse einer Bevölkerung einzuschätzen (oder zumindest die Anstrengungen der Politik, diese Sprachenkenntnisse zu fördern), liegt in der Messung der Unterrichtsintensität im Bereich Sprachen. Dabei können die Anzahl Sprachen, der Zeitpunkt des Beginns des Sprachenunterrichtes und die Intensität des Unterrichtes gemessen werden.

Es gibt zwei Eurostat-Indikatoren zu den Prozentsätzen der Schüler/innen pro Unterrichtsstufe (Primarschule, Unter- und Oberstufe der Sekundarschule), die eine oder mehrere Fremdsprachen lernen. Hier zeigt sich z.B., dass in der Primarschule nur rund 35 % der flämischen Schüler eine Fremdsprache erlernen (45 % in der französischen Gemeinschaft). Auch hier zeigt Luxemburg die größten Anstrengungen: 81 % der Primarschüler lernen eine Fremdsprache und die übrigen 19 % sogar zwei.

In der Unterstufe des Sekundarunterrichtes liegt Flandern mit 1,4 Sprachen pro Schüler im Mittelfeld (hinter Ländern wie Luxemburg, Finnland, Niederlande und einige mehr) und die Französische Gemeinschaft mit 1,0 weit hinten. In der Oberstufe liegt Flandern mit 2,5 Sprachen<sup>19</sup> an vierter Stelle (hinter Luxemburg, Finnland und den Niederlanden) und die Französische Gemeinschaft rückt mit 1,9 ins Mittelfeld.

Sicherlich haben beide Arten von Indikatoren nur eine eingeschränkte Aussagekraft, und keine sagt etwas über die Qualität der erworbenen Sprachenkenntnisse aus. Dennoch wäre es interessant, vergleichbare Indikatoren auch für die Deutschsprachige Gemeinschaft zu ermitteln, um zumindest über Basisindikatoren zu verfügen.

---

<sup>19</sup> Die Zahlen beziehen sich allein auf den allgemeinbildenden Unterricht. Außerdem konnten für einige Länder keine Daten ermittelt werden.

## 12. Kreditzugänglichkeit

### 12.1. Kreditinformationen

Die Studie „Doing Business“ der Weltbank analysiert unter dem Aspekt „Kreditzugänglichkeit“ zum einen die legalen Rechte der Kreditnehmer und -geber und zum anderen die Zugänglichkeit von Kreditinformationen.

Der Faktor „Legale Rechte“ ermittelt den Schutz, den u.a. die Konkursgesetzgebung den Kreditnehmern und Kreditgebern gewährt, und somit die „Leichtigkeit“ der Kreditvergabe. Je höher der Index (0-10), desto besser die Gesetzgebung.

Der Faktor „Qualität der Kreditinformationen“ analysiert die Regeln bezüglich der Reichweite, der Zugänglichkeit und der Qualität von Kreditinformationen, die entweder von öffentlichen oder privatwirtschaftlichen Kreditbüros gegeben werden. Je höher der Index (0-6), desto größer die Zugänglichkeit von Kreditinformationen.

Der Faktor „Abdeckung durch öffentliche Kreditbüros“ berichtet über die Anzahl der Personen und Firmen, die in einem solchen Büro mit Informationen über die Rückzahlungsvergangenheit, nicht bezahlte Schulden oder unbezahlte Kredite gelistet sind. Diese öffentlichen Büros geben also Auskunft über die Kreditwürdigkeit einer Person oder einer Firma. Der Faktor entspricht einem Prozentsatz der erwachsenen Bevölkerung.

Der Faktor „Abdeckung durch privatwirtschaftliche Kreditbüros“ betrifft dann die privatwirtschaftlichen Organismen.

Region/ Land	Legal Rights Index	Credit Information Index	Abdeckung öffentliche Kreditbüros (%)	Abdeckung private Kreditbüros (%)
Belgien	5	4	56.2	0.0
Deutschland	8	6	0.5	93.9
Frankreich	5	4	12.3	0.0
Niederlande	7	5	0.0	68.9
OECD	6.3	5.0	8.4	60.8

Quelle: [www.doingbusiness.org](http://www.doingbusiness.org); The International Bank for Reconstruction and Development/ The World Bank

In Belgien liegen sowohl die „Legalen Rechte“ als auch die Qualität der Kreditinformationen unterhalb des OECD-Durchschnitts. In Belgien besteht nur ein öffentliches Kreditbüro, welches Auskunft über Privatpersonen und Firmen geben kann. Die Abdeckung beträgt 56 % der erwachsenen Bevölkerung. Somit liegt die Abdeckung durch ein öffentliches Büro weit über dem OECD Durchschnitt. Da in Belgien kein privates Kreditbüro arbeitet, liegt unser Land hier weit unter dem OECD Durchschnitt. Absoluter Spitzenreiter in unserem Vergleich ist Deutschland, wo die Gesetzgebung und auch die Qualität der Kreditinformationen nahezu optimal sind. Deutschland arbeitet mit einem privaten Kreditbüro.

### 12.2. Risikokapital

Risikokapital bedeutet eine ergänzende Finanzierung zu den Eigenmitteln der Unternehmen und zu den Investierungsdarlehen der Banken. Dies stärkt die Finanzstruktur der Unternehmen und schafft somit ideale Voraussetzungen für die Aufnahme von zusätzlichen Fremdmitteln.

Den Unternehmen aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft steht auch ein solches Instrument zur Verfügung. Die Ostbelgieninvest AG wurde im April 1989 als regional tätige Risikokapitalgesellschaft gegründet und wird partnerschaftlich mit der SOWALFIN (Société wallonne de Financement) und den zurzeit 33 Aktionären geführt.

Laut Satzungen umfasst das Tätigkeitsgebiet der OBI:

- die neun Gemeinden des deutschen Sprachgebiets
- die angrenzenden französischsprachigen Gemeinden (Bleyberg, Welkenraedt, Baelen, Weismes, Malmedy, Stavelot, Trois-Pont)
- die deutschen, niederländischen und luxemburgischen Grenzgemeinden gemäß Steuergesetzgebung

Für eine Intervention der OBI müssen verschiedene Bedingungen erfüllt sein. Der Antragsteller darf kein Unternehmen in Schwierigkeiten sein und nicht mehr als 100 Mitarbeiter beschäftigen. Die Tätigkeit muss zu folgenden Sektoren gehören: Herstellende Industrie, Grosshandel, Dienstleistungen an Unternehmen, Transport und Logistik, Informatik oder Baugewerbe.

Die Intervention der OBI nimmt die Form einer Kapitalbeteiligung, eines nachrangigen Darlehens oder einer Wandelschuldverschreibung an. Der Minimalbetrag der Intervention beträgt 25.000 € und die maximale Interventionssumme liegt bei 625.000 €.

In der Wallonischen Region gibt es 9 Risikokapitalgesellschaften, die vertraglich mit der Sowalfin (Société wallonne de Financement) verbunden sind. Die OBI ist die kleinste Investgesellschaft in der Wallonischen Region. Die folgenden Tabellen führen einen Vergleich zwischen der OBI und drei weiteren Investgesellschaften auf.

INVEST	Gründung	Management				VR	Aktionäre	
		Direktion	Analysten	Verwaltung	Total		Aufteilung Privat/Öff.	#
OBI	1989	7 vom VR	0,33	0,33	0,66	12/4	33	62/38
Namurinvest	1995	1	2	1	4	6/6	8	50/50
Nivelinvest	1987	1	3	2	6	3/3	5	50/50
InvestSud	1983	2	6	2	10	10/3	11	74/26

Quelle: OBI, Stand 2006

Bei der Struktur der OBI fällt zum einen die niedrige Anzahl an Analysten und Verwaltungspersonal und zum anderen die hohe Anzahl an Aktionären auf. Ähnlich wie bei Investsud überwiegt der Privatsektor in den Verwaltungsorganen.

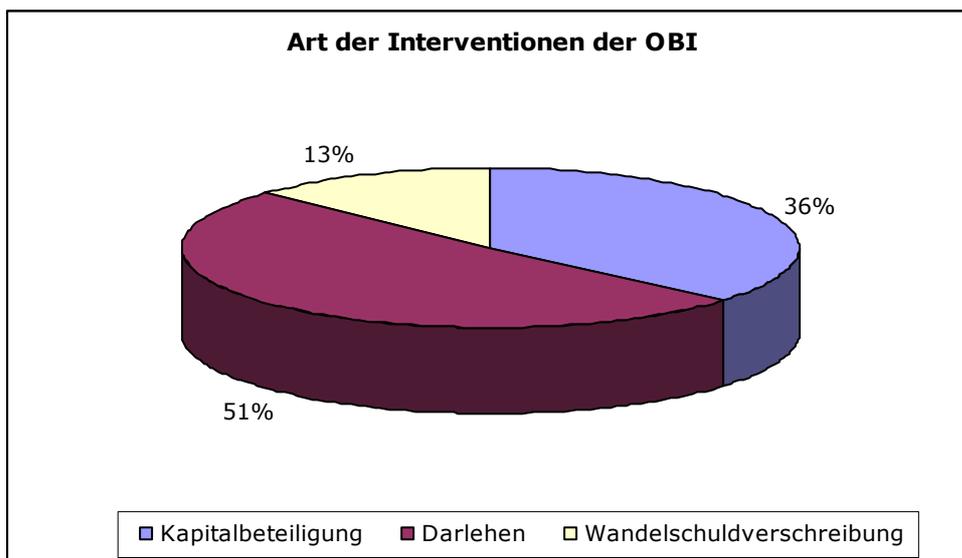
Die nächste Tabelle zeigt die Finanzmittel und die laufenden Dossiers auf. Die OBI greift auf einen einzigen Fonds zurück. Die Interventionen (Finanzierte Mittel/ Anzahl Dossiers) liegen im Durchschnitt unterhalb der Beträge in den anderen Provinzen. Dies liegt an der deutlich geringeren Summe der zur Verfügung gestellten Mittel und an der vergleichsweise kleinen Region.

Im Vergleich zu den anderen Investgesellschaften hat die OBI zwar die geringsten finanziellen Mittel, jedoch proportional deutlich viel mehr Dossiers pro Investmentmanager zu verwalten.

INVEST	Verwaltete Fonds		Finanzierte Mittel (in Mio €)	Kumulierte finanzierte Mittel (in Mio €)	Anzahl laufende Dossiers	Aktivitäten
	#	Summe (in Mio €)				
OBI	1	8	4,5	11	32	Kapital, Darlehen
Namurinvest	2	24	12,3	31	69	Kapital, Darlehen
Nivelinvest	3	43	16	76	55	Kapital, Darlehen, Beratung
InvestSud	5	62,5	36	122	88	Kapital, darlehen, Leasing, Beratung

Quelle: OBI, Stand 2006

Die Ostbelgieninvest hat seit ihrer Gründung in 1989 11 Mio. € investiert. Betroffen von den Zusagen waren 48 Betriebe (Ein Betrieb wurde zeitweilig ausgesetzt). In Bezug auf die 47 verbleibenden Betriebe wurden folgende Interventionen gemacht:



Quelle: OBI, Stand 2006

Analysiert man die investierten Gelder nach geographischer Aufteilung, so ergibt sich folgendes Bild:

	Betriebe	%	Betrag	%
DG Nord	19	40,4	3.734.985,15	34,4
DG Süd	17	36,1	4.407.502,53	40,6
RW	10	21,2	2.409.561,25	22,2
Luxemburg	1	2,1	300.000,00	2,7
<b>Gesamt</b>	<b>47</b>	<b>100</b>	<b>10.852.048,93</b>	<b>100</b>

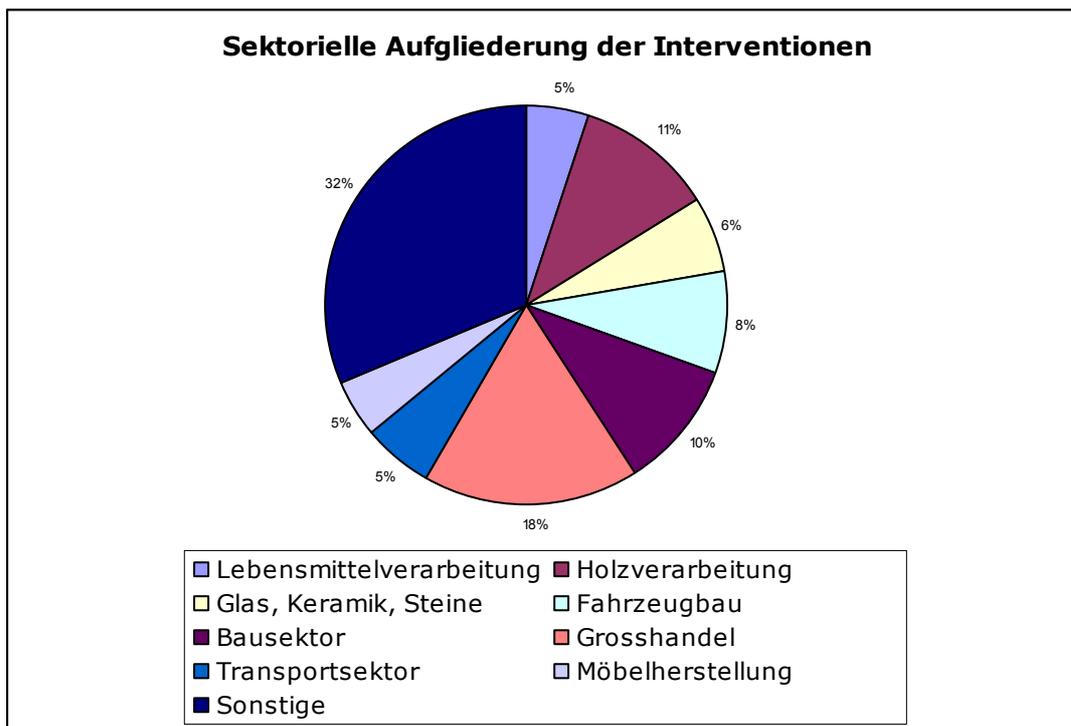
Quelle: OBI, Stand 2006

Die Nord/Süd-Aufteilung der Interventionen reflektiert nicht die wirtschaftliche Bedeutung des Nordens innerhalb der DG: Faktoren wie die Bevölkerung im Norden

(60%), die Anzahl Arbeitgeber im Norden (58%) und die Anzahl Beschäftigte im Norden (66%) liegen proportional höher.

N.B. Nicht alle geförderten Betriebe der Wallonischen Region zählen zu den „angrenzenden“ Gemeinden.

Die getätigten Interventionen lassen sich ebenfalls nach Sektor analysieren. So wird ersichtlich, dass der Grosshandel, der Bausektor, der Fahrzeugbau und die Holzverarbeitung in den Genuss von 47 % der Mittel gekommen sind. Dies betrifft 21 Betriebe, d.h. 45 % der aktuellen OBI Kundschaft.



Das Verhältnis der Neugründungen zu den Unternehmen in Erweiterungsphase, die von der OBI gefördert worden sind, liegt in der Anzahl Dossiers bei durchschnittlich 33 % Neugründungen und in der Höhe der investierten Mittel bei durchschnittlich 15%. Der Durchschnitt der Investgesellschaften der Sowalfin liegt in Bezug auf die Anzahl Neugründungen bei 28 % und in Bezug auf die Höhe der investierten Mittel bei 21 %. Somit hat die OBI vergleichsweise mehr Projekte finanziert, jedoch mit durchschnittlich niedrigeren Interventionen.

Analysiert man die Bilanzen der von der OBI geförderten Betriebe und vergleicht diesen mit den durchschnittlichen Zahlen der Bilanzen aller Betriebe in der DG, stellt man fest, dass die OBI seit ihrer Gründung an der Steigerung der Eigenkapitalquote und an der Schaffung von Mehrwert beigetragen hat.

## **13. Förderprogramme für Unternehmen**

### **13.1. Investitionen**

Wer ein Unternehmen gründen oder erweitern will, hat dabei nicht selten Probleme, das notwendige Kapital aufzutreiben. Bei der Suche nach den bestehenden Fördermöglichkeiten in den Nachbarregionen stellte sich heraus, dass die Grundlagen und Bestimmungen dieser Programme sehr unterschiedlich sind. Selbst die Analyse anhand von Fallbeispielen führte nicht zum erwünschten klaren Vergleich.

Aufgrund der komplexen Materie haben wir die Fördermöglichkeiten aus den Bereichen Beratung, Aus- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung, Umwelt und Energie, Arbeitsplatzschaffung und -sicherung nicht berücksichtigt. Unsere Nachforschungen konzentrieren sich auf Starterhilfen für Existenzgründer, günstige Darlehen und Investitionszuschüsse.

Bei der Informationssuche wurden wir mit den unterschiedlichsten Aussagen konfrontiert. Wir erheben demnach keinen Anspruch auf die absolute Exaktheit und Vollständigkeit der aufgeführten Analyse.

#### **13.1.2. Deutschland**

Für Deutschland haben wir die Programme der angrenzenden Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz untersucht. Falls ein Programm nur in einem Bundesland gültig ist, so steht dies im Titel bemerkt.

##### Gründungszuschuss

Beim Übergang aus der Arbeitslosigkeit in die Selbständigkeit kann der Arbeitslosengeld-Empfänger (noch mindestens 90 Tage Anspruch auf ALG I), der sich hauptberuflich selbständig machen möchte, einen Zuschuss in Anspruch nehmen. Die Unterstützung teilt sich in 2 Phasen auf.

Während Phase 1 (9 Monate nach Unternehmensstart) erhält der Gründer zum einen Leistungen in Höhe seines individuellen monatlichen Arbeitslosengeldes und zum anderen eine monatliche Pauschale von 300 €, um sich in der gesetzlichen Sozialversicherung absichern zu können.

Wenn Nachweise über die Geschäftstätigkeit und die hauptberuflichen unternehmerischen Aktivitäten vorliegen, kann sich dann eine zweite Förderphase von weiteren 6 Monaten anschließen. In dieser Phase wird dann lediglich die monatliche Pauschale von 300 € zur Deckung der Sozialversicherung gezahlt.

##### Einstiegsgeld

Das Einstiegsgeld ist die Chance für Empfänger von ALG II auf Selbständigkeit. Diese Fördermöglichkeit (Zuschuss zum ALG II) steht zur Verfügung, wenn der Arbeitssuchende sich selbständig macht und seine Tätigkeit einen hauptberuflichen Charakter hat. Die Höhe des Einstiegsgeldes hängt von der vorherigen Dauer der Arbeitslosigkeit sowie von der Größe der Bedarfsgemeinschaft, d.h. der Familie, in der der erwerbsfähige Hilfsbedürftige lebt, ab. Grundsätzlich liegt der Fördersatz bei „50 % der Regelleistung“ sowie Erhöhungen je nach Haushaltszusammensetzung. Der Zuschuss ist eine Ermessensleistung. Ein rechtlicher Anspruch besteht nicht.

Die Unterstützung kann maximal zwei Jahre gewährt werden. Der Anspruch erlischt, wenn der Empfänger nicht mehr als hilfsbedürftig eingestuft wird. Ansprechpartner ist die Agentur für Arbeit.

### Günstige Kredite

In den unterschiedlichen Stadien eines Unternehmens – Gründung, Wachstum, Erweiterung – bietet die KfW Mittelstandsbank (Kreditanstalt für Wiederaufbau) zusammen mit der jeweiligen Hausbank des Unternehmers günstige Kredite an. Hier einige Beispiele:

- ERP-Kapital für Gründung (0 bis 2 Jahre)
- ERP-Kapital für Wachstum (2 bis 5 Jahre)
- KfW-Startgeld (Gründer):
- KfW-Mikrodarlehen (0 bis 3 Jahre, Gründer und KMU)
- KfW-Unternehmerkredit (Gründer und KMU)
- KfW-Unternehmerkapital: Kapital für Arbeit und Investitionen (> 5 Jahre)
- Usw.

Es handelt sich hier um zinsgünstige, oftmals nachrangige Darlehen. Die KfW-Bank bietet unterschiedliche Laufzeiten und kapitaltilgungsfreie Jahre und je nach Produkt unterschiedliche Haftungskonditionen an. Der Kredithöchstbetrag hängt vom Unternehmensstadium und somit vom gewählten Darlehen ab.

### Regionales Förderprogramm GA: Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur

Für Investitionsvorhaben in der gewerblichen Wirtschaft steht unter bestimmten Bedingungen ein Investitionszuschuss (oder zinsgünstige Darlehen) aus den so genannten GA-Mitteln zur Verfügung: GA = Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“. Gefördert werden gewerbliche Produktionsbetriebe sowie bestimmte Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe. Unterstützt wird die Errichtung, Erweiterung, Verlagerung (wenn mit einer Erweiterung verbunden), Modernisierung von Betrieben sowie die Übernahme von Stilllegung bedrohter bzw. stillgelegter Betriebe. In der Regel müssen neue Dauerarbeitsplätze geschaffen werden.

In den GA-Fördergebieten NRW können die förderfähigen Investitionskosten wie folgt bezuschusst werden:

#### *C-Fördergebiete:*

- kleine und mittlere Unternehmen: bis zu 28 %
- sonstige Unternehmen: bis zu 18 %

#### *D-Fördergebiete: Betriebsstätten von KMU:*

- kleine Unternehmen: bis zu 15 %
- mittlere Unternehmen: bis zu 7,5 %
- sonstige Unternehmen: max. 100.000 € (Gesamtbeitrag innerhalb von 3 Jahren ab erster Beihilfe).

Zu den Ziel 2-Fördergebieten gehören in Nordrhein-Westfalen große Teile des Ruhrgebiets, der Kreis Heinsberg sowie die Städte Krefeld und Ahlen. Das Programm ist jedoch nur bis Ende 2006 gültig. Informationen über die zukünftige Verfügbarkeit dieser Beihilfe sind noch nicht bekannt.

In Rheinland-Pfalz liegen die Förderhöchstsätze zwischen 10 % und 21 % der förderfähigen Kosten. Zu den Ziel 2-Fördergebieten gehören folgende Standorte: Landkreis Birkenfeld, Landkreis Kusel, Landkreis Kaiserslautern, Stadt Kaiserslautern, Donnersbergkreis, Landkreis Südwestpfalz, Städte Primasens und Zweibrücken. Auch

hier ist das Programm nur bis Ende 2006 gültig. Informationen über die zukünftige Verfügbarkeit dieser Beihilfe sind noch nicht bekannt.

#### Regionales Landesförderprogramm RLP

Dieses Programm folgt den gleichen Grundlagen und Bedingungen wie das oben genannte Regionale Förderprogramm GA und ist nur in bestimmten Gebieten des Bundeslandes Rheinland-Pfalz anwendbar: Landkreis Trier-Saarburg (einschließlich Stadt Trier), Landkreis Bad Kreuznach, Landkreis Berncastel-Wittlich, Landkreis Bitburg-Prüm, Landkreis Cochem-Zell, Landkreis Daun, Rhein-Hunsrück-Kreis.

Die Förderhöchstsätze liegen zwischen 7,5 % und 15 % für KMU und erstrecken sich auf die förderfähigen Kosten.

Auch dieses Programm wird ab 2007 neuen Bedingungen unterliegen, die momentan aber noch nicht bekannt sind.

#### **13.1.2. Belgien**

Wir haben die verfügbaren Förderprogramme in Belgisch Limburg und in der Deutschsprachigen Gemeinschaft herausgesucht. Unterschiede gibt es nur bei den regionalpolitischen Hilfen.

#### Arbeitswiederaufnahmezulage (ONEM)

Entschädigbare Vollarbeitslose ab 50 Jahre haben unter gewissen Bedingungen Anrecht auf die Arbeitswiederaufnahmezulage in Höhe von 172,31 € pro Monat während maximal 2 Jahren. Dies gilt sowohl für Lohnempfänger als auch für Selbständige (Gründer) ab 50 Jahre mit einer Berufsvergangenheit von mindestens 20 Jahren. Die Antragsteller dürfen nicht das gesetzliche Pensionsalter erreicht oder Recht auf eine vollständige Ruhestandspension haben.

#### Günstige Kredite

Der „Fonds de Participation“ in Brüssel stellt Unternehmern in unterschiedlichen Entwicklungsphasen zinsgünstige Kredite zur Verfügung. Es geht um nachrangige Darlehen, die ohne Sicherheiten mit oder ohne Zusammenarbeit der Hausbank (je nach Produkt) gewährt werden. Der Kreditnehmer hat die Wahl zwischen unterschiedlichen Laufzeiten und kann maximal drei kapitaltilgungsfreie Jahre beantragen. Bei den meisten Produkten bestehen eine finanzielle Eigenleistung und ein Kredithöchstbetrag.

#### Folgende Darlehen werden angeboten

- Einführungsdarlehen: für Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger
- Solidardarlehen: für Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger, ohne finanzielle Eigenleistung
- STARTEO: Gründer oder Unternehmer seit max. 4 Jahren
- OPTIMEO: Wachstumsphase eines Unternehmens
- Business Angels+: in Zusammenarbeit mit dem BA Netzwerk
- Plan Jeunes Indépendants: Arbeitssuchender < 30 Jahre, 1. Selbständigkeit.

N.B. Beim letzten Produkt des Beitragsfonds wird das Einführungsdarlehen mit einer entlohnten Vorbereitungsphase kombiniert. Der junge Gründer erhält während maximal 6 Monaten ein monatliches Entgelt von 375 €.

### Günstige Kredite (Wallonische Region)

In der Wallonie gibt es zusätzlich zum Beitragsfonds noch einen Anbieter von Mikrokrediten für Starter oder kleine Unternehmen: Crédal MC<sup>2</sup>. Diese Institution bietet ebenfalls nachrangige, zinsgünstige Darlehen: Man unterscheidet zwei Produkte, den Investitionskredit oder den Tresoriekredit.

### Investitionsprämie der Wallonischen Region

Unternehmen mit einem Betriebssitz in der Wallonischen Region (also auch in der Deutschsprachigen Gemeinschaft) haben je nach Größe des Unternehmens Anrecht auf eine Bezuschussung der förderfähigen Investitionen:

- sehr kleines Unternehmen: zwischen 10 % und 13 % (+2 % auf anerkannte stillgelegte Standorte)
- kleines Unternehmen: zwischen 4 % und 13 %
- mittleres Unternehmen: zwischen 3,5 % und 6,5 %

Die Unternehmen unterliegen gewissen Bedingungen (Mindestinvestition, Tätigkeit usw.), um in den Genuss dieser Prämie zu gelangen. Je nach Betriebsgröße wird zusätzlich eine Freistellung vom Immobiliensteuervorabzug während maximal 5 Jahren gewährt.

Keine der Gemeinden der DG ist als Europäisches Fördergebiet definiert. Grosse Unternehmen kommen demnach nicht in den Genuss dieser Beihilfe.

In dem Ziel 2-Fördergebieten der Provinzen Lüttich und Luxemburg sehen die Fördersätze der Investitionsprämie wie folgt aus:

- sehr kleines Unternehmen: zwischen 13 % und 18 %
- kleines Unternehmen: zwischen 6 % und 18 % (15 % im Transportsektor)
- mittleres Unternehmen: zwischen 6 % und 18 % (6,5 % im Transportsektor)

Der Höchstsatz wird bei einer Investition in einen anerkannten stillgelegten Standort auf 20 % erhöht.

Ein großes Unternehmen hat Anrecht auf eine Prämie, muss diese jedoch mit dem Wirtschaftsministerium verhandeln. Diskussionsbasis sind 21 % in 2006 und 20 % in 2007. Ein Unternehmen aus dem Transportsektor wird mit max. 7,5 % bezuschusst.

Ziel 2-Fördergebiete der Provinz Lüttich bis Ende 2006: Amay, Ans, Awans, Beyne-Heusay, Blegny, Dison, Engis, Flémalle, Fléron, Grâce-Hollogne, Héron, Herstal, Liège, Olne, Oupeye, Pepinster, Saint-Nicolas, Seraing, Soumagne, Thimister-Clermont, Trooz, Verviers, Villers-le-Bouillet, Visé et Wanze

Ziel 2-Fördergebiete der Provinz Luxemburg bis Ende 2006: Aubange, Bastogne, Bertogne, Bertrix, Gouvy, Houffalize, La Roche-en-Ardenne, Libin, Libramont-Chevigny, Manhay, Marche-en-Famenne, Musson, Nassogne, Neufchâteau, Rendeux, Rouvroy, Saint-Hubert, Saint-Léger, Tenneville, Vielsalm et Virton

### Wachstumsprämie der Flämischen Region („Groepremie“)

Die Flämische Region gewährt kleinen und mittleren Unternehmen einen Zuschuss in Form einer Wachstumsprämie. Jährlich wird ein Gesamtbudget für diese Prämien vorgesehen und finden vier Aufrufe statt. Die Unternehmen können dann ihre Projekte einreichen und werden anhand von festgelegten Kriterien (Nachhaltigkeit, Alter des Unternehmens, Arbeitsplatzschaffung, Business Plan usw.) bewertet. Aus diesem Wettbewerb entsteht eine Reihenfolge, die bei der Zuerkennung der Prämie eingehalten wird.

Die Mindestinvestition hängt vom Alter des Unternehmens ab, die Höchstgrenze liegt bei 8.000.000 €. Die Prämie wird auf die förderfähige Investition (nach Abzug der Abschreibung und der MwSt) angewandt:

- kleine Unternehmen: 10 %
- mittlere Unternehmen: 5 %

KMU oder große Unternehmen mit einem Investitionsprojekt über 8.000.000 € können die Wachstumsprämie für strategische Projekte beantragen. Das große Unternehmen muss in einem europäischen Fördergebiet liegen. In der Provinz Limburg wären das folgende Gemeinden:

- Zone A: Beringen, Dilsen-Stokkem, Genk (+ Stück Munsterbilzen), Ham, Hamont-Achel, Heusden-Zolder, Houthalen-Helchteren, Lommel, Lummen, Neerpelt, Opglabbeek, Overpelt, Tessenderlo, Zutendaal.
- Zone B: Maasmechelen

Die Projekte unterliegen ebenfalls einer Bewertung (ökologische, wirtschaftliche und soziale Aspekte). Folgende Prämienätze bestehen je nach Größe und Standort des Betriebs:

Betriebsgröße	Ausserhalb EFG*	In EFG*: Zone A	In EFG*: Zone B
KU	15 %	24 %	31 %
MU	7,5 %	24 %	31 %
GU	-	14 %	21 %

\* EFG: Europäisches Fördergebiet

Dieses Förderprogramm wird ab 2007 abgeändert werden.

### 13.1.3. Die Niederlande (Provinz Limburg)

In den Niederlanden sind die Förderprogramme sehr stark auf die Bereiche Umwelt und Energie, Transport sowie Innovation abgestimmt. Die LIOF Maastricht listete uns eine Reihe von Förderprogrammen auf, die fast alle für Technologie orientierte Gründungen und Betriebe angeboten werden. Wir haben leider keine detaillierten Informationen zu den „einfachen“ Programmen aus dem „Subsidieshop.nl“ finden können. Die Kontaktpersonen haben uns teils zu anderen Institutionen verwiesen, die wiederum die Programme nicht kannten ...

#### Günstige Kredite

Das Programm „Achtergesteld Krediet (AA-krediet)“ erlaubt es den Unternehmen, ihre Bilanzstruktur dank des Nachrangdarlehens zu stärken.

#### Regionale Hilfen

- Vestiging van bedrijven of instellingen in Limburg (VVBOIIL)  
Das Budget und die Bedingungen werden von der Provinz Limburg festgelegt für Betriebe, die sich in der Provinz ansiedeln oder aber ihren Standort sichern.
- Economisch Sectorbeleid Limburg (ESL)  
Idem

## 13.2. Beschäftigung

## 13.3. Aus- und Weiterbildung

## 13.4. Sonderförderung

## 14. Lebensqualität

Der Lebensstandard und die Lebensqualität in der DG werden oftmals als wichtiger positiver Standortfaktor gewertet. Dank diverser Studien, die auf wallonischer und belgischer Ebene durchgeführt wurden, lässt sich dieses Argument belegen.

### Konsultierte Studien sind

- Le Palmarès du bien vivre en Belgique francophone, GÉDAP de l'UCL et IWEPS, Le Vif L'Express, Ausgabe 2814 im Juni 2005
- Les communes les plus défavorisées sur le plan socio-économique en Wallonie, IWEPS, version du 03.09.2004
- L'enquête socio-économique 2001, Institut National des Statistiques, SPF Economie

Die beiden ersten Studien basieren auf objektiven statistischen Indikatoren. Die letzte Studie basiert auf einer Umfrage, die alle 10 Jahre vom Nationalen Statistikamt in der belgischen Bevölkerung durchgeführt wird. Es handelt sich hier also eher um eine subjektive Bewertung.

- Le palmarès de la gestion locale en Wallonie et en Flandre, ITINERA Institut, Memo 4/2006

Letzte Studie erörtert die Verwaltungsqualität der belgischen Gemeinden. Diese Untersuchung vervollständigt manche Aspekte der Volksbefragung des Nationalen Statistikamts.

Für jede Studie werden nun die Methodik sowie die Resultate beschrieben.

### **14.1. Le Palmarès du bien vivre en Belgique francophone**

#### **14.1.1. Methodik**

Die Analyse geht von etwa 40 statistischen Indikatoren aus, welche die Lebensbedingungen oder Lebensqualität der Bevölkerung in den 281 frankophonen Gemeinden Belgiens widerspiegeln. Diese Indikatoren gehören zu jeweils vier Familien:

- Sozio-wirtschaftliche Situation (Einkommen, Beschäftigungsrate, Arbeitslosenquote, Minimex-Empfänger, Lebenserwartung, Ausbildung der Bevölkerung, Haushaltszusammensetzung usw.)
- Wohnkomfort (Zentralheizung, doppelte Verglasung, zwei oder mehr Badezimmer, Internetanschluss, Durchschnittsfläche pro Bewohner in der Wohnung)
- Umweltkriterium (Emission von Stickoxyd pro km<sup>2</sup>, Landwirtschaftsfläche, bewaldete Fläche, Kriminalitätsrate)
- Kriterium Dienstleistungen (Anzahl Ärzte, Apotheker, Krankenpfleger, Sport- und Freizeitinfrastruktur, Schulen, Kinderkrippen in Funktion der Bevölkerungsdichte)

Diese Kriterien werden dann in einem globalen Index zwischen 0-1 zusammengefasst. Je kleiner der Index, desto besser die Lebensqualität.

Wie bereits oben erwähnt basiert diese Studie somit auf objektiv gemessene Indikatoren.

### 14.1.2. Resultate

	<b>Globaler Index</b>	<b>Globale Platzierung</b>	<b>S-W Situation</b>	<b>Wohnkomfort</b>	<b>Umwelt</b>	<b>Dienstleistungen</b>
St.Vith	0.403	21	46	33	31	191
Amel	0.405	23	18	65	2	225
Büllingen	0.417	37	57	68	12	198
Bütgenbach	0.427	49	61	108	6	211
Burg Reuland	0.446	89	52	87	75	257
Raeren	0.412	30	51	16	77	258
Lontzen	0.436	72	50	58	135	220
Kelmis	0.473	144	126	56	174	248
Eupen	0.480	157	154	77	181	204

Ein näherer Blick auf die einzelnen Familien von Indikatoren:

#### Sozio-wirtschaftliche Situation

Mit der Ausnahme von Eupen und Kelmis gehören die deutschsprachigen Gemeinden zum stärkeren Viertel der frankophonen Gemeinden.

#### Wohnkomfort

Auch hier glänzen die hiesigen Gemeinden. Etwas schwächer stehen Eupen, Burg-Reuland und Bütgenbach dar.

#### Umweltkriterium

Für dieses Kriterium findet man auf Ebene der DG größere Unterschiede zwischen den Gemeinden. Während der Süden der DG in etwa zum stärkeren Viertel der frankophonen Gemeinden gehört, rutscht der Norden bis auf Raeren doch mehr nach hinten in der Klassierung. Amel und Bütgenbach rangieren sogar in den TOP 10.

#### Dienstleistungen

Dieses Kriterium beeinflusst die globale Klassierung aller Gemeinden auf sehr negative Weise. Die Gemeinden gehören meistens zu den 25 % der Gemeinden, die ihren Bürgern ein schwaches Dienstleistungsangebot darbringen. Die Größe der deutschsprachigen Gemeinden sowie der Einfluss des ländlichen Raums spielen sicherlich eine wichtige Rolle. Die größeren Städte wie Eupen und St. Vith stehen ein bisschen besser da als die ländlichen Gemeinden. Eine Ausnahme bildet hier erstaunlicherweise Büllingen.

### 14.1.3. Schlussfolgerung

Wenn man den globalen Index betrachtet, so schneiden die meisten deutschsprachigen Gemeinden extrem gut ab.

St.Vith, Amel, Büllingen, Bütgenbach und Raeren gehören zu den 25 % der frankophonen Gemeinden, die ihren Bürgern eine sehr hohe Lebensqualität bieten können. Burg-Reuland und Lontzen liegen nicht weit dahinter.

Eupen und Kelmis bilden das Schlusslicht in der DG, da sie im dritten Quartil der Gemeinden liegen.

## 14.2. Les communes les plus défavorisées sur le plan socio- économique

### 14.2.1. Methodik

Die Analyse der IWEPS filtert heraus, welchen der 262 wallonischen Gemeinden es auf sozio-wirtschaftlicher Ebene schlecht geht. Die Analyse basiert auf zahlreichen statistischen Indikatoren, zusammengefasst in 9 Familien und schließlich einem Schlussfolgerungsindex:

- Arbeitsmarkt - Arbeitslosigkeit - Einkommen	> 3 sozio-wirtschaftliche Familien
- Gesundheit und Sterblichkeit - Haushalte - Wohnungswesen und Lebensbedingungen - Bildungsniveau	> 4 soziale Familien
- Wirtschaftsaktivität - Wachstum	> 2 wirtschaftliche Familien

Die Indikatoren wurden so gewählt und interpretiert, dass man die schwächeren Gemeinden herausfiltern kann<sup>20</sup>.

Die IWEPS hat in ihrem Synthesedokument<sup>21</sup> für jeden Indikator die 26 schwächsten Gemeinden der Wallonie (10 %) und für jede Familie die 52 schwächsten Gemeinden (20 %) aufgelistet.

### 14.2.2. Resultate

#### Familie Arbeitsmarkt

Aktivitätsrate  
(Daten von 2002)

Eine niedrige Aktivitätsrate kann ein Zeichen für eine entmutigte Bevölkerung sein, die sich nicht mehr auf dem Arbeitsmarkt präsentiert (niedrige Ausbildung, Erfolglosigkeit, ...). Diese Rate kann aber auch bedeuten, dass die Bevölkerung der Gemeinde sehr reich ist oder dass in den Familien viele Mütter zu Hause bleiben (Einfluss von kulturellen Faktoren).

Raeren und Kelmis gehören zu den 26 schwächsten wallonischen Gemeinden mit einer Aktivitätsrate von 59% und 61,5%. Die IWEPS führt als Grund die überdurchschnittliche Anzahl der Mütter ohne Berufstätigkeit an. Diese Personen sind weder als Beschäftigte noch als Arbeitssuchende eingetragen.

Beschäftigungsrate  
(Daten von 2002)

Eine niedrige Beschäftigungsrate weist darauf hin, dass wenige Einwohner zwischen 16 und 64 Jahren tatsächlich auch einer offiziellen Beschäftigung nachgehen, sei es, weil sie keinen Job suchen oder weil sie keinen Job finden. Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil. Amel positioniert sich in der Studie als die Gemeinde mit der höchsten Beschäftigungsrate.

<sup>20</sup> N.B. Wenn eine Gemeinde in der Rangordnung als nicht schwach eingestuft wird, bedeutet dies nicht unbedingt, dass es ihr gut geht.

<sup>21</sup> Das vollständige Analysedokument ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Arbeitslosenquote (Daten von 2002)	Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil. Die Gemeinde Burg-Reuland weist die kleinste Arbeitslosenquote auf.
Rate der Entmutigten (Daten von 2001)	Dieser Indikator erlaubt eine zusätzliche Verfeinerung der Aktivitätsrate. Ist diese in einer Gemeinde schwach aufgrund eines sozio-wirtschaftlichen Problems oder aufgrund eines gewissen Reichtums in der Bevölkerung? Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil.
Synthese	Keine der deutschsprachigen Gemeinden gehört zu den 20% der wallonischen Gemeinden, deren Arbeitsmarkt problematisch ist. Der Süden der DG befindet sich sogar unter den TOP 10 der "starken" Gemeinden.

### Familie Arbeitslosigkeit

Arbeitslosenquote (Durchschnitt 2003)	Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil. Die Gemeinde Burg-Reuland weist die kleinste Arbeitslosenquote auf.
Arbeitssuchende mit max. Abschluss der mittleren Reife (Durchschnitt 2003)	Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil.
Langzeitarbeitslose (> 2 Jahre) (Durchschnitt 2003)	Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil. Die Gemeinde Büllingen weist die kleinste Proportion an Langzeitarbeitslosen in der Wallonie auf.
Langzeitarbeitslose (> 10 Jahre) (Durchschnitt 2003)	Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil.
Synthese	Keine der deutschsprachigen Gemeinden tritt als benachteiligt auf. Im Gegenteil sie gehören eher zum stärkeren Viertel der wallonischen Gemeinden.

### Familie Einkommen

Durchschnittseinkommen pro Steuererklärung (Daten 2001)	Dieser Indikator geht vom steuerpflichtigen Einkommen und vom Haushalt nach steuerlicher Gesetzgebung aus. Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil.
Mediane <sup>22</sup> des steuerlichen Einkommens (Daten 2001)	Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil.
Soziales Integrationseinkommen (Daten 2002)	Eupen und Kelmis weisen einen relativ hohen Prozentsatz von „ex-Minimex“-Empfängern auf. Beide Gemeinden gehören zum benachteiligten Zehntel in der Wallonie.

<sup>22</sup> Die Mediane schaltet die Extremwerte aus und vervollständigt somit die Analyse des Durchschnittswerts.

Synthese  
Keine der deutschsprachigen Gemeinden tritt als benachteiligt auf. Sie liegen im Allgemeinen im Mittelfeld der wallonischen Gemeinden.

### Familie Lebenserwartung

Lebenserwartung bei Geburt  
(Daten 1993-1998)  
Dieser Indikator drückt die durchschnittliche Lebensdauer einer Generation aus, unter der Voraussetzung dass während der kompletten Lebensdauer dieselben Sterblichkeitsbedingungen in allen Altersklassen herrschen wie zum Zeitpunkt der Geburt dieser Generation. Verschiedene Faktoren wie die Ernährungsweise, der Zugang zu ärztlicher Versorgung und Vorbeugung, die Umwelt, Verschmutzung, berufliche Vergangenheit usw. beeinflussen diese Lebenserwartung.

Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil. Im Gegenteil sie gehören zum stärkeren Viertel der wallonischen Gemeinden.

### Familie Haushalte

Kinder (< 15 Jahre) aus allein erziehenden Haushalten  
(Daten 1998)  
Die Alleinerziehung steht nicht automatisch in Verbindung mit Armut oder materiellem Verzicht. Wohl aber können psychologische Einflüsse negativ einwirken.

Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil. Die Gemeinde Amel präsentiert hier den Spitzenwert der Wallonie. Nur 4,1% der bis zu 15 jährigen Jugendlichen und Kinder leben in allein erziehenden Haushalten.

Allein Lebende > 65 Jahre  
(Daten 1998)  
Es handelt sich um eine bedürftigere Bevölkerung. Beeinflusst wird dieser Faktor durch das Angebot an Alten- und Pflegeheimen in den Gemeinden sowie durch hausgebundene Lösungen.

Eupen und Kelmis gehören zu den 26 wallonischen Gemeinden mit dem höchsten Anteil an allein lebenden älteren Personen (65 Jahre aufwärts). Beide Gemeinden liegen bei einem Anteil von +/- 36 %.

Die Gemeinde Burg-Reuland präsentiert den niedrigsten Anteil (22,1 %) dieser Bevölkerungssparte.

Synthese  
Eupen und Kelmis gehören zu den 52 nachteiligeren Gemeinden für diesen Indikator.

### Familie Wohnqualität

Wohnungen ohne Mindestkomfort  
(Daten 1991)  
Der Indikator hebt sozial unwürdige Situationen im Vergleich zum aktuellen Wohnstandard hervor. Eine Entwicklung seit 1991 ist durchaus möglich.

Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil.

Wanderbewegungen  
(Daten 1997-2002)

Dieser Faktor misst die Attraktivität einer Gemeinde. Die Wahl einer Gemeinde als Wohnort wird durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst: Immobilienpreise, Beschäftigungslage, Verkehrsinfrastruktur, Alter und Größe der Familien, Dienstleistungen und Lebensrahmen in der Gemeinde.

Eine hohe Wanderungsbewegung zu Gunsten einer Gemeinde kann somit über einen bestimmten Lebensstandard Auskunft geben.

Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil mit einer negativen Wanderbewegung.

Wohnungen ohne Bad  
(Daten 2001)

Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil.

Raeren ist die wallonische Gemeinde mit dem kleinsten Anteil (1,7 %) Wohnungen ohne Badezimmer.

Bewohner von Wohnwagen  
oder Chalets  
(Daten 2001)

Dieser geschwächte Bevölkerungsteil lebt in einem labilen Umfeld. Gemeinden mit einem Camping kommen aus dieser Statistik deutlich hervor.

Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil. Amel, Burg-Reuland und Lontzen gehören zu den wallonischen Gemeinden ohne Bewohner mit festem Wohnsitz in einem Wohnwagen oder Chalet.

Kriminalitätsrate  
(Daten 2002)

Die Statistik berücksichtigt nur die gemeldeten Delikte und Verbrechen pro Gemeinde. Die Kriminalitätsrate ist ein Ausdruck der Unsicherheit oder Sicherheit in einer Gemeinde.

Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil.

Synthese

Die Gemeinden der DG gehören punkto Wohnqualität fast alle zum bevorzugten Dezil der wallonischen Gemeinden.

### Familie Ausbildungsniveau

Bevölkerung ohne  
Sekundarabschluss  
(Daten 1991)

Bis 1983 war der Sekundarunterricht nur bis 14 Jahren verpflichtet, so dass viele ältere Personen nicht im Besitz eines Abiturs sind. Die Statistik hängt von den Angaben der Bevölkerung bei der Umfrage ab. Viele Personen mit niedriger Ausbildung haben nicht auf die Frage geantwortet, so dass die Zahlen wahrscheinlich unterschätzt sind.

Die fünf Eifelgemeinden und Eupen weisen einen recht hohen Prozentsatz an Personen ohne Abitur auf und gehören zum schwächsten Dezil der wallonischen Gemeinden.

Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass in der DG viele Personen eine Lehre absolviert haben. Tatsache ist, dass die Lehre bis vor kurzem in der Kategorie „enseignement secondaire inférieur“ registriert wurde.

### Familie Wirtschaftsaktivität

Anzahl Arbeitsplätze pro 100 Einwohner  
(Daten 2002)

Indem die Wirtschaftsaktivität pro Arbeitsplatz gemessen wird, unterschätzt man die Aktivität der kapitalintensiven Unternehmen. Jeder Arbeitsplatz (sei er nun voll- oder teilzeit), wird als eine Einheit registriert, obwohl er nicht dieselbe Aktivität darstellt.

Keine der 9 deutschsprachigen Gemeinden fällt in das schwache Dezil. Eupen liegt auf dem stärksten Rang mit 55,6 Arbeitsplätzen pro 100 Einwohner.

Anzahl Selbständige pro 100 Einwohner  
(Daten 2002)

Die Statistik registriert einen Selbständigen, ob neben- oder hauptberuflich, als Gehilfe, als Pensionär,... als eine Einheit.

Kelmis gehört zu den 26 schwächsten wallonischen Gemeinden. Nur 4,3 % der Bevölkerung sind als Selbständige eingetragen.

Synthese

Kelmis und Raeren fallen in das Viertel der wallonischen Gemeinden mit einer schwächeren Wirtschaftsaktivität.

### Familie Wachstumsrate:

Wachstum der Arbeitsplätze in den Einrichtungen in der Gemeinde  
(Daten 1997-2002)

Dieser Indikator misst die Wirtschaftsdynamik einer Gemeinde durch die Entwicklung der Beschäftigung. Diese Statistik auf geographisch kleinem Gebiet ist stark abhängig von fehlerhaften Registrierungen, von den Vergleichsjahren usw.

Eine Wachstumsrate von 10 % hat in absoluten Werten einen sehr unterschiedlichen Effekt: Bei beschäftigungsschwachen Gemeinden liegt die Schaffung neuer Arbeitsplätze niedriger als in stärkeren Gemeinden.

Raeren gehört zu den 26 Gemeinden mit der schwächsten (d.h. negativen) Beschäftigungsentwicklung.

Wachstum der Anzahl Selbständigen, in der Gemeinde angemeldet  
(Daten 1997-2002)

Dieser Indikator misst ebenfalls die Wirtschaftsdynamik einer Gemeinde.  
Weitere Bemerkungen siehe oben.

Kelmis gehört zu den 26 Gemeinden mit der schwächsten (d.h. negativen) Entwicklung der Anzahl Selbständigen.

Wachstum der Arbeitslosenzahl (DEI)  
(Daten 1997-2002)

Ausdruck der Wirtschaftsdynamik.  
Weitere Bemerkungen siehe oben.

Die Gemeinde Amel verbucht als einzige deutschsprachige Gemeinde einen Anstieg der eingetragenen Arbeitssuchenden (DEI) und befindet sich unter den 26 schwächsten wallonischen Gemeinden.

Wachstum der aktiven beschäftigten Bevölkerung  
(Daten 1997-2002)

Dieser Faktor misst die Steigerung der Bevölkerung mit einer Beschäftigung, die in der Gemeinde wohnhaft ist. Dieser Teil der Bevölkerung bringt der Gemeinde

Steuereinkünfte, entspricht einer gewissen Kaufkraft für die lokale Geschäftswelt. Dieser Wert kann auch durch die Bevölkerungsschwankungen beeinflusst werden und ist manches Mal schwierig zu deuten.

Burg-Reuland gehört zu den 26 wachstumsschwächsten wallonischen Gemeinden.

Synthese

Burg-Reuland, Büllingen und Amel gehören zu den 20 % der wallonischen Gemeinden, die beim Wachstumsindikator benachteiligt auftreten.

Schlussfolgerung

Keine der deutschsprachigen Gemeinden tritt im Gesamtindex als benachteiligt auf. Sie gehören zum "besseren" Drittel der wallonischen Gemeinden.

### **14.3. L'enquête socio-économique de l'INS 2001**

#### **14.3.1. Methodik**

Diese Volksbefragung wird alle 10 Jahre durch das Nationale Statistikamt in Belgien durchgeführt. Die Bevölkerung wird zu verschiedenen Aspekten befragt. Die Resultate der Umfrage sind also subjektiver Art und hängen somit von der Kultur und den Auffassungen eines jeden befragten Bürgers ab. Zur Bewertung der Lebensqualität waren zum Zeitpunkt der vorliegenden Standortanalyse folgende Kriterien ausgewertet:

- Aussehen der Gebäude im bewohnten Viertel
- Sauberkeit im bewohnten Viertel
- Luftqualität im bewohnten Viertel
- Ruhe im bewohnten Viertel
- Angebot an Gesundheitsdienstleistungen
- Angebot im öffentlichen Verkehr
- Angebot an Geschäften
- Grünflächen im bewohnten Viertel
- Qualität der Strassen
- Präsenz von Freiberuflern
- Dienstleistung der Verwaltungen

Bei der Auswertung werden für jede belgische Gemeinde zum einen die Prozentsätze der unzufriedenen, zufriedenen und äußerst zufriedenen Haushalte und zum anderen ein durchschnittlicher Zufriedenheitsindex angegeben.

In der Tabelle hierunter sind die verschiedenen Aspekte in der absteigenden Reihenfolge des Zufriedenheitsindex (ZI) in der DG präsentiert.

#### **14.3.2. Resultate**

Sauberkeit  
ZI=159,2

Bei diesem Aspekt schneiden alle Gemeinden der DG überdurchschnittlich gut ab. Der Zufriedenheitsgrad der Bevölkerung liegt weit über dem Durchschnitt der drei anderen Regionen. Die Autoren der Studie sprechen von einem Einfluss der deutschen Mentalität, um dieses überdurchschnittliche Abschneiden zu erklären. Auch wird angesprochen, dass die Bevölkerung der „sauberen“ Gemeinden (nicht nur DG) über ein interessantes

mittleres Einkommen verfügt.

In der DG empfinden in etwa 62 von 100 Haushalten (62,4 %) die Sauberkeit in ihrem Viertel als sehr angenehm, in etwa ein Drittel der Haushalte (34,4 %) stufen sie als zufrieden stellend ein und nur 3,2 von 100 Haushalten empfinden sie als unzureichend.

Alleine 6 deutschsprachige Gemeinden konnten einen Platz in den belgischen TOP 10 verbuchen. Dies gilt sowohl für den Zufriedenheitsindex als auch für den Prozentsatz der äußerst zufriedenen Haushalte.

Luftqualität  
ZI=153,9

Beim Aspekt Luftqualität präsentiert sich die DG wiederum sehr stark. Etwa ein Drittel der Haushalte (34,2 %) sind mit der Luftqualität in ihrem Viertel zufrieden. 60 von 100 Haushalten (59,9 %) empfinden sie als äußerst gut, nur 6,0 % der Haushalte bewerten sie als unangenehm.

Die Gemeinde Amel präsentiert den höchsten Zufriedenheitsindex in der DG und ist in den belgischen TOP 10 der Gemeinden platziert. Die Gemeinde Burg-Reuland landet ebenfalls in den TOP 10 mit 70,3% an sehr zufriedenen Haushalten.

Aussehen der Gebäude  
ZI=152,3

Bei diesem Kriterium schneiden alle Gemeinden der DG überdurchschnittlich gut ab. Der Zufriedenheitsgrad der Bevölkerung liegt weit über dem Durchschnitt der anderen Regionen.

Mehr als die Hälfte (56,1 %) der deutschsprachigen Haushalte empfindet das Aussehen der Gebäude in ihrem Viertel als sehr angenehm. In etwa 4 von 10 (40,2 %) Haushalten sind mit dem Aussehen zufrieden. Nur 3,8 % der Haushalte sind unzufrieden.

Alleine 6 deutschsprachige Gemeinden konnten einen Platz in den belgischen TOP 10 verbuchen. Dies gilt sowohl für den Zufriedenheitsindex als auch für den Prozentsatz der äußerst zufriedenen Haushalte.

Ruhe  
ZI=130,6

Belgien ist ein Land mit hoher Bevölkerungsdichte. Somit häufen sich vielerorts die Lärmquellen und können je nach Empfindlichkeit der Bürger störend sein. Die DG schneidet auch hier besser ab als die anderen Regionen. Fast die Hälfte der Haushalte (46,2 %) genießt die Ruhe in der Nachbarschaft, 38 von 100 Haushalten (38,2%) zeigen sich zufrieden mit der Situation und 15,6 % der Haushalte fühlen sich durch den Lärm belästigt.

Grünflächen  
ZI=106,6

Entgegen mancher Erwartungen schneidet die DG nur besser als die Wallonische Region ab. Etwa ein Viertel der Haushalte (23,9 %) ist mit der Präsenz von Grünanlagen in der Nachbarschaft mehr als zufrieden. 59 von 100 Haushalten finden, dass ihre Umgebung gut ausgestattet ist, während 17,4 % der Haushalte das Angebot an Grünflächen unzureichend einstuft.

Die Zufriedenheit der Bürger in der DG ist recht unterschiedlich von Gemeinde zu Gemeinde. Man kann keine geographische Tendenz feststellen.

<p>Angebot Gesundheitswesen ZI=106,3</p>	<p>Die DG liegt in diesem Bereich auf einer niedrigeren Zufriedenheitsebene als die anderen belgischen Regionen. 60% der Haushalte finden, dass in ihrer Nachbarschaft genügend Gesundheitsdienstleistungen (Ärzte, Apotheken, Krankenhäuser,...) angeboten werden. Etwa ein Viertel der Haushalte (23,2 %) denken, dass das Angebot sehr gut ausgestattet ist. 17 auf 100 Haushalte stufen das Angebot als unzureichend ein.</p> <p>In den Gemeinden Lontzen, Burg-Reuland, Raeren, Büllingen und Bütgenbach überwiegt laut Zufriedenheitsindex die unzufriedene Bevölkerung. Die Gemeinde Lontzen gehört sogar zu den 10 „schlechtesten“ Gemeinden in Belgien, sowohl durch den Zufriedenheitsindex (86,4) als auch durch die Prozentzahl an unzufriedenen Haushalten (29,7 %).</p>
<p>Verwaltung ZI=94,4</p>	<p>Der Zufriedenheitsindex der DG liegt unter dem Index der anderen Regionen. 22,5 % der Haushalte ist mit dem Verwaltungsangebot in der Umgebung unzufrieden. Etwa 61 von 100 Haushalten empfinden des Verwaltungsangebot als ausreichend und 16,9 % der Haushalte sind mit ihr sehr zufrieden.</p> <p>Kelmis ist die einzige Gemeinde in der DG, in der mehr zufriedene (22,6 %) als unzufriedene (13,9 %) Haushalte wohnen.</p>
<p>Zustand der Straßen ZI=92,7</p>	<p>Der Zufriedenheitsindex in der DG liegt hinter der Flämischen Region und der Region Brüssel-Hauptstadt. In der DG findet man weniger Haushalte, die mit dem Zustand der Straße sehr zufrieden (15,4 %) sind als Haushalte, die diesen schlecht (22,8%) einstufen. Etwa 62 von 100 Haushalten finden den Straßenzustand normal.</p> <p>Büllingen gehört zu den 10 belgischen Gemeinden mit den „schlechtesten“ Straßen. Der Zufriedenheitsindex liegt bei 71,4. Nur 9 von 100 Haushalten stufen den Zustand der Straßen sehr gut ein. 37,5 % der Haushalte finden ihn mangelhaft.</p>
<p>Freie Berufe (Gesundheitswesen ausgenommen) ZI=90,3</p>	<p>Der Zufriedenheitsindex in der DG liegt hinter der Flämischen Region und der Region Brüssel-Hauptstadt. In etwa 21 von 100 Haushalten sind mit dem Dienstleistungsangebot nicht zufrieden. 68 % der Haushalte finden es ausreichend. Nur etwa ein Zehntel der Haushalte (11,2 %) sind sehr zufrieden.</p> <p>Die Eupen, Kelmis und St.Vith haben einen höheren Zufriedenheitsindex.</p>
<p>Geschäfte ZI=86,8</p>	<p>Die Bewertung des Geschäftsangebots in der DG liegt unter dem Zufriedenheitsindex der anderen drei Regionen. Dies kann wiederum mit dem ländlichen Charakter in Verbindung gebracht werden. Ein Drittel der Haushalte finden das kommerzielle Angebot in ihrer Umgebung als unzureichend, etwa 44 von 100 Haushalten kommen mit</p>

dem Angebot gut zurecht.  
Ein Fünftel der Haushalte sind sehr zufrieden.

Die deutschsprachigen Gemeinden schätzen ihre Situation sehr unterschiedlich ein. So schwankt der Zufriedenheitsindex von 38,9 in Burg-Reuland bis 110,4 in Kelmis.

Öffentliches  
Transportangebot  
ZI=84,2

Die DG liegt für diesen Faktor unter den Zufriedenheitswerten der anderen Regionen. Dies hängt mit Sicherheit mit der Abwesenheit großer Städte und dem typischen Charakter des ländlichen Raums zusammen.

Etwa die Hälfte der Haushalte stuft das Angebot des öffentlichen Transports (Bus, Bahn, Tram, Metro) als normal ein. 16,2 % der Haushalte sind mit diesem Angebot sehr zufrieden. Die doppelte Anzahl an Haushalten findet das Angebot mangelhaft.

In der Studie geht klar und deutlich hervor, dass die Haushalte der nördlichen Gemeinden der DG zufriedener mit dem Transportangebot sind als die südlichen Gemeinden der DG.

Die DG schneidet bei den natur- und umweltgebundenen Aspekten besser ab als bei den Aspekten, die mit einem Dienstleistungsangebot oder dem Kommerz zu tun haben. Dies bestätigt die „objektiven“ Resultate der Studie „Palmarès du bien vivre“. Der ländliche Charakter der DG sowie die Abwesenheit von großen Städten spielen hier eine Rolle.

Auf der nächsten Seite werden die drei Studien kurz miteinander verglichen:

<b>Thema</b>	<b>Palmarès du Bien Vivre (281 Gemeinden)</b> TOP 25 %: + FLOP 25 %: - Mittelfeld: +/-	<b>IWEPS (262 Gemeinden)</b> FLOP 20 %: - nicht unter den 20 % der schlechtesten wallonischen Gemeinden: +	<b>INS Volksbefragung 2001 (589 Gemeinden)</b> ZI > 100: + ZI < 100: -
<b>Sozio-wirtschaftliche Situation</b>	<b>+</b> Eupen und Kelmis: +/-		
Arbeitsmarkt		<b>+</b>	
Arbeitslosigkeit		<b>+</b>	
Einkommen		<b>+</b>	
Lebenserwartung		<b>+</b>	
Haushalte		<b>+</b> Eupen, Kelmis: -	
Ausbildung		<b>-</b> Kelmis, Lontzen, Raeren: <b>+</b>	
Wirtschaftsaktivität		<b>+</b> Kelmis und Raeren: -	
Wachstumsrate		<b>+</b> Burg Reuland, Büllingen, Amel: -	
<b>Wohnkomfort</b>	<b>+</b> Eupen, Burg Reuland, Büllingen: +/-		
Wohnqualität		<b>+</b>	
Sauberkeit im Viertel			<b>+</b>
Aussehen der Gebäude			<b>+</b>
<b>Umweltkriterium</b>	<b>+</b> Norden der DG, Burg-Reuland: +/-		
Luftqualität			<b>+</b>
Ruhe			<b>+</b>
Grünflächen			<b>+</b> Büllingen, B-Reuland: <b>-</b>
Zustand der Strassen			<b>-</b> St. Vith: <b>+</b>
<b>Dienstleistungen</b>	<b>-</b>		
Angebot Gesundheitswesen			<b>+</b> Büllingen, Bütgenbach, B- Reuland, Lontzen, Raeren: <b>-</b>
Verwaltung			<b>-</b> Kelmis: <b>+</b>
Freie Berufe			<b>-</b>
Geschäfte			<b>-</b> Eupen, Kelmis: <b>+</b>
Öffentlicher Transport			<b>-</b> Kelmis: <b>+</b>

## 14.4. Le palmarès de la gestion locale en Wallonie et Flandre

Eine gut funktionierende Kommunalverwaltung ist sicherlich für den einzelnen Bürger von großer Bedeutung. Aber auch aus betrieblicher Sicht dürfte dieser Aspekt ein nicht unbedeutender Standortfaktor sein.

Im September 2006 veröffentlichte das ITINERA Institut eine Untersuchung hinsichtlich der Verwaltungsqualität der belgischen Gemeinden (Le palmarès de la gestion locale en Wallonie et en Flandre, Memo 4/2006).

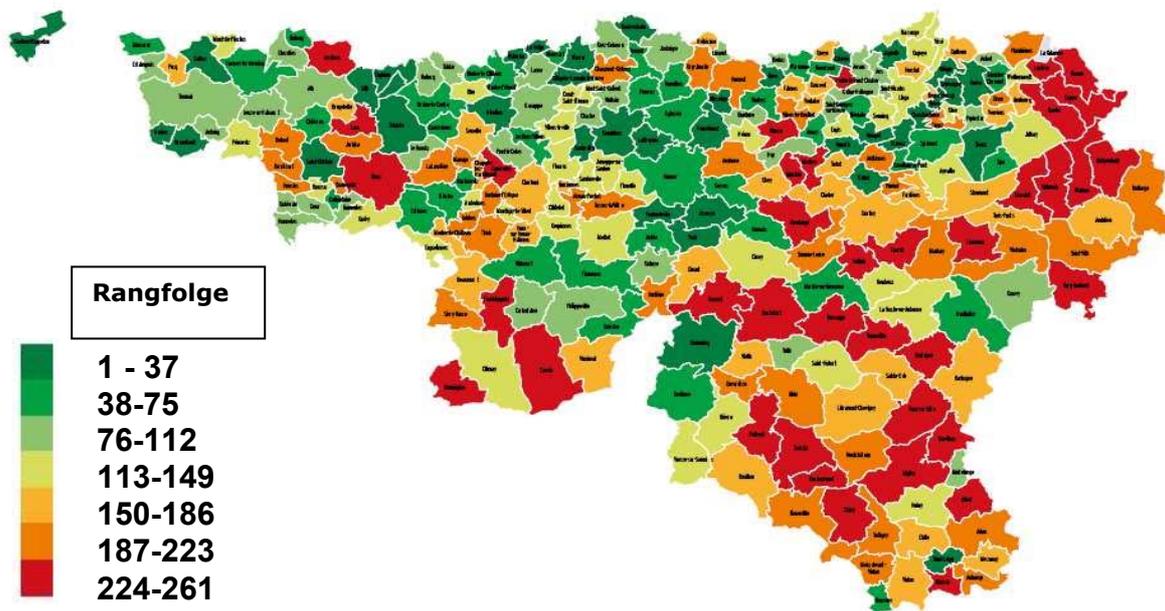
Auf Grundlage einer Reihe von Indikatoren zum Thema Finanzverwaltung, Wegenetz und Transport, Schulen, soziale und medizinische Dienstleistungen sowie Umwelt und Sauberkeit sowie auf Grundlage einer Gewichtung dieser Indikatoren ermittelte das ITINERA-Institut eine Klassierung der verschiedenen Gemeinden Belgiens. Anschließend wurde eine Verbindung hergestellt zwischen den 5 Indikatoren und den so genannten ordentlichen Einnahmen der jeweiligen Gemeinden um somit die Gemeinden erneut zu klassieren unter Nutzung der so genannten ‚Dominanzmethode‘. Diese Methode besteht darin, jene Gemeinden zu identifizieren, die „am meisten mit den wenigsten Mitteln machen“. Demnach ist eine Gemeinde dann "besser", wenn sie auf Ebene aller 5 Indikatoren besser abschneidet, als andere Gemeinden, d.h. sie „dominiert“ die anderen Gemeinden.

Die berücksichtigten Indikatoren sind die folgenden:

Finanzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verschuldungsrate: Schuld/ Einwohner</li> <li>- Solvenzrate (solvabilité): Schuld / sämtlichen ordentlichen Einnahmen</li> </ul>
Wegenetz und Transport	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unfallrate: Anzahl Verkehrsunfälle/Einwohner</li> <li>- Dichte des Gemeindewegenetzes: Länge der Gemeindestraßen/Gemeindeoberfläche</li> <li>- Zufriedenheit mit Radfahrpisten, Straßen, Bürgersteigen und Personennahverkehr</li> </ul>
Schulen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anzahl Kinder in Kindergärten/Anzahl Kinder zwischen 3 und 6 Jahren</li> <li>- Anzahl Kinder in Primarschulen (und Sekundarschulen für die Wallonie)/Bevölkerung im schulfähigen Alter für diese Schulen</li> </ul>
Soziale und medizinische Dienstleistungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anzahl Altenbetten/Personen über 65 Jahre</li> <li>- Anzahl Kinderkrippenplätze und Kindergartenplätze /Anzahl Kinder zw. 0 und 3 Jahren</li> <li>- Anzahl Sozialwohnungen/Eingliederungsempfänger</li> <li>- Zufriedenheit mit dem Dienstleistungsangebot im gesundheitlichen Bereich</li> </ul>
Umwelt und Sauberkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ertrag der Glascontainer (in kg/Einw.) für die Wallonie und Anschlussrate an Kanalisation für Flandern</li> <li>- Masse getrennte Abfallentsorgung pro Jahr/jährlichen Gesamtmasse Haushaltsmüll</li> <li>- Zufriedenheit mit unmittelbarer Umgebung, Grünflächen, Sauberkeit und Ruhe</li> </ul>

Auf dieser Grundlage und mit der oben erwähnten Methode wurde ein Ranking der Gemeinden Belgiens erstellt, welches verständlicherweise nicht in allen Gemeinden auf Wohlgefallen fiel. An dieser Stelle erfolgt keine Beurteilung der Methode, sondern lediglich die Widergabe der Ergebnisse für die Gemeinden der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

In der Wallonischen Region schneiden dabei die deutschsprachigen Gemeinden nicht gut ab, wie die Rangfolge in der nachstehenden Graphik zeigt:



Bezüglich der einzelnen Kategorien ergibt sich folgendes Bild:

Gemeinden	Gesamt-klassierung	Finanz-verwaltung	Wegenetz Transport	Schulen	Soziales Gesundheit	Umwelt Sauberkeit	Einnahmen
Amel	176	44	77	169	224	60	215
Büllingen	194	24	64	129	237	209	238
Burg-Reuland	224	16	236	246	260	206	151
Bütgenbach	234	49	158	194	198	87	237
Eupen	253	125	143	229	182	150	229
Kelmis							
Lontzen	255	247	149	136	203	155	207
Raeren	227	34	226	223	246	174	105
St.Vith	190	110	101	132	206	143	154

Für die Gemeinde Kelmis liegen keine Angaben vor.

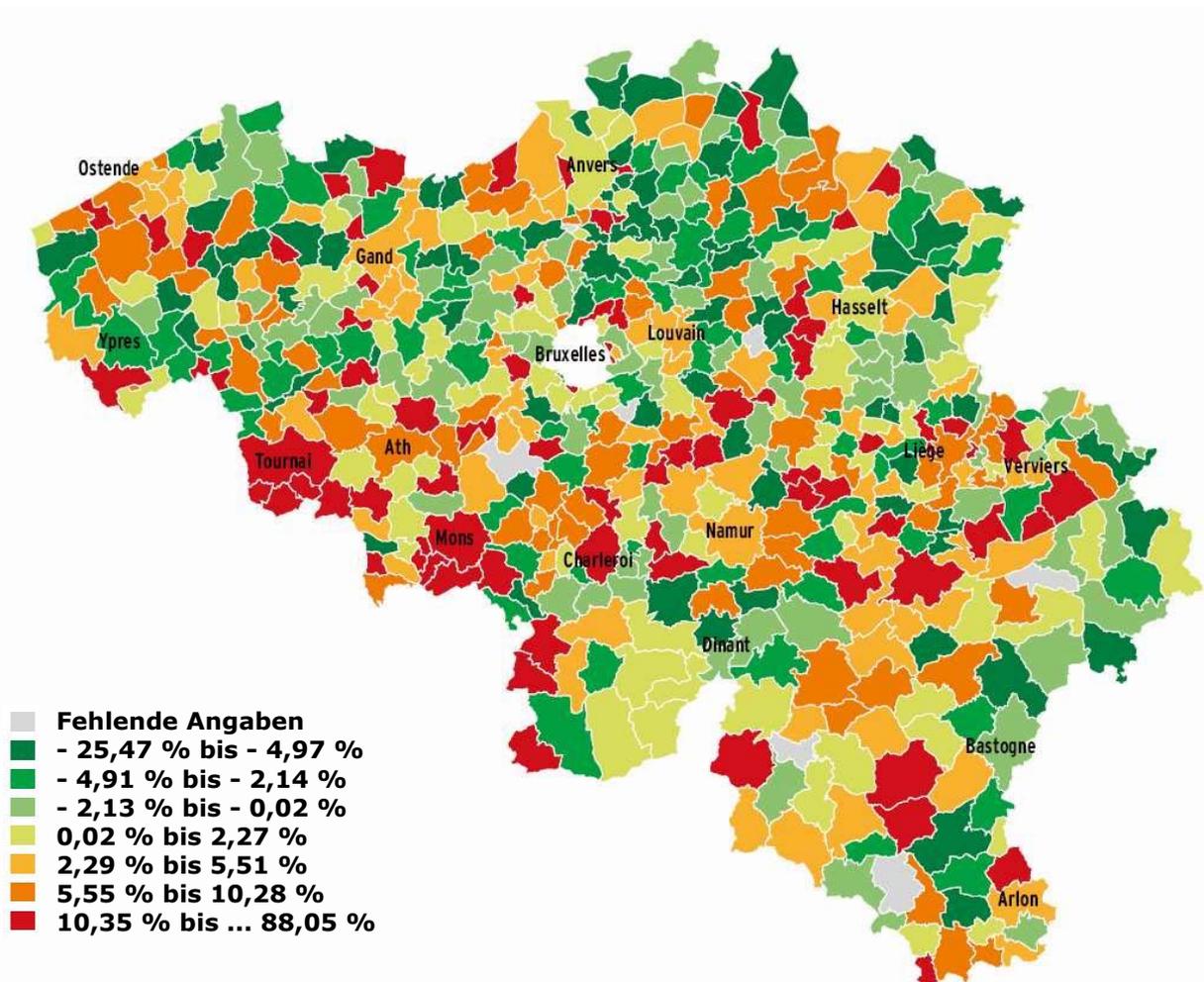
Alle Gemeinden der Deutschsprachigen Gemeinschaft liegen demnach in der Gesamtklassierung über den 150. Platz und somit in der roten Zone.

Allerdings relativiert sich diese Klassierung – ungeachtet der Problematik der Auswahlkriterien (Indikatoren) – wenn man die Problematik der Gemeindefinanzierung und insbesondere die Entwicklung der Gemeindefinanzierung in Betracht zieht.

Es kann sehr wohl sein, dass Gemeinden auf Grundlage der o.e. Auswahlkriterien in der roten Zone befindlich sind, während sie sich bezüglich der Entwicklung der Gemeindeschulden in der grünen Zone bewegen.

Dies ist insbesondere der Fall für die 9 deutschsprachigen Gemeinden. Dieser Sachverhalt verdeutlicht zum einen, dass die Gemeinden der Deutschsprachigen Gemeinschaft in den vergangenen Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen haben, um ihre Schuldenlast zu reduzieren, was wiederum entsprechende Auswirkungen auf bestimmte Dienstleistungsangebote haben kann. Andererseits ist dieser Sachverhalt auch vor dem Hintergrund von Standortvorteilen nicht unbedeutend, da in Gemeinden, in denen erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um die Schuldenlasten zu reduzieren, in Zukunft auch eine geringere Steuer- und Gebührenbelastung zu erwarten ist, als in jenen Gemeinden, deren Schuldenbelastung zugenommen hat.

Die nachstehende Graphik verdeutlicht die Entwicklung der kommunalen Schuldenbelastung für ganz Belgien über den Zeitraum (2001-2004):



### Bemerkung

Aufgrund der Umstrittenheit dieser Studie vervollständigen wir dieses Kapitel mit der Zusammenfassung der Kritik der „Union des Villes et Communes de Wallonie“ (UVCW) und der Reaktion der Autoren dieser Studie. Ein Ausdruck beider Artikel befindet sich im Anlage 4.

<b>Kritik UVCW</b>	<b>Reaktion Autoren</b>
Die Hypothese, dass alle Gemeinden die gleichen Zielsetzungen verfolgen und die gleichen Dienstleistungen anbieten, entspricht nicht den Freiheiten der Dezentralisierung.	Die Dienstleistungen müssen messbar sein, um Vergleiche zu ziehen und Entwicklungen festzustellen. Nur so kann eine Gemeinde effizient arbeiten. Die Abhängigkeit von einer „höheren“ Instanz für manche Entscheidungen ist in vielen Gemeinden identisch.
Einige wichtige und kostspielige Bereiche der Gemeindeverwaltung wurden nicht berücksichtigt: Sicherheit, Kultur und Sport, ÖSHZ.	Diese Bereiche wurden größtenteils an andere autonome Organisationen delegiert: siehe Polizeireform, Gemeinderegie.
Die Finanzverwaltung einer Gemeinde kann nicht einzig und allein anhand des Verschuldungsgrads bewertet werden. Beeinflussende Faktoren wie z.B. Reserven, Rückstellungen usw. müssen in der Analyse berücksichtigt werden.	Die Überverschuldung vieler Gemeinden spielt eine wichtige Rolle. Manche Logiken zur Kreditaufnahme (günstige Zinsen) oder Verschleierungstechniken sind absurd.
Die UVCW macht auf die Folgen einer solchen Studie aufmerksam: Veröffentlichung vor den Gemeindewahlen trotz kritisierbarer Methodologie, Typisierung der Gemeindeaktionen, Konkurrenzdenken, ...	Die angewandte Benchmarkingmethode wurde von der europäischen Union empfohlen, um einen Vergleich auf europäischer Ebene zu ermöglichen. Durch die Konkurrenz können auch gemeinsame Initiativen zwischen Gemeinden entstehen...

## **14.5. Einkommensentwicklung**

### **14.5.1. Mittleres Einkommen pro Einwohner (€)**

Das mittlere Einkommen pro Einwohner in der DG ist in den letzten 20 Jahren zwar (nominal) stark gestiegen, beträgt aber immer noch nur rund 85% des Landesdurchschnitts, wobei dieser Prozentsatz sogar leicht zurückgegangen ist. Hierbei muss man allerdings berücksichtigen, dass durch den hohen Anteil an Grenzgängern ein nicht unwesentlicher Teil der Einkünfte nicht in Belgien deklariert wird.

	<b>1980</b>	<b>1990</b>	<b>2000</b>	<b>2002</b>	<b>Entw. 80-02</b>
Kanton Eupen	4.313	7.291	9.170	10.900	+152,7 %
Kanton St.Vith	3.262	5.944	7.520	9.690	+197,0 %
DG	3.872	6.745	8.500	10.410	+168,8 %
Wallonie	4.210	6.970	10.090	11.350	+169,6 %
Flandern	4.420	7.690	11.790	13.000	+194,1 %
Brüssel	5.050	7.540	9.960	10.810	+114,1 %
Belgien	4.420	7.440	11.060	12.250	+177,1 %

<b>Index (Belgien = 100)</b>	<b>1980</b>	<b>1990</b>	<b>2000</b>	<b>2002</b>	<b>Entw. 80-02</b>
Kanton Eupen	97,59	97,99	82,91	88,98	-8,8 %
Kanton St.Vith	73,81	79,90	67,99	79,10	+7,2 %
DG	87,60	90,66	76,85	84,98	-3,0 %
Wallonie	95,25	93,68	91,23	92,65	-2,7 %
Flandern	100,00	103,36	106,60	106,12	+6,1 %
Brüssel	114,25	101,34	90,05	88,24	-22,8 %
Belgien	100	100	100	100	0 %

Quelle: INS

#### 14.5.2. Mittleres Einkommen pro Steuererklärung (in €)

Das mittlere Einkommen pro Steuererklärung ist hingegen stärker gestiegen als anderswo, so dass die Bewohner der DG mittlerweile fast den Landesdurchschnitt erreicht haben. Auch hier spielt das Phänomen Grenzgänger jedoch mit.

	<b>1980</b>	<b>1990</b>	<b>2000</b>	<b>2002</b>	<b>Entw. 80-02</b>
Kanton Eupen	11.435	17.918	23.160	25.633	+124,2 %
Kanton St.Vith	9.167	14.864	20.140	22.280	+143,0 %
DG	10.513	16.693	21.980	24.260	+130,8 %
Wallonie	11.540	17.370	22.660	23.018	+99,5 %
Flandern	11.980	18.280	24.640	25.620	+113,9 %
Brüssel	13.180	18.370	23.140	23.776	+80,4 %
Belgien	11.970	18.000	23.890	24.621	+105,7 %

<b>Index (Belgien = 100)</b>	<b>1980</b>	<b>1990</b>	<b>2000</b>	<b>2002</b>	<b>Entw. 80-02</b>
Kanton Eupen	95,53	99,54	96,94	104,11	+9,0 %
Kanton St.Vith	76,58	82,58	84,30	90,49	+18,2 %
DG	87,83	92,74	92,01	98,53	+12,2 %
Wallonie	96,41	96,50	94,85	93,49	-3,0 %
Flandern	100,08	101,56	103,14	104,06	+4,0 %
Brüssel	110,11	102,06	96,86	96,57	-12,3 %
Belgien	100	100	100	100	0 %

Quelle: INS

Das verfügbare Einkommen pro Einwohner (vom ICN auf makroökonomischer Ebene ermittelt) enthält neben den Arbeitseinkünften (inkl. der Grenzgänger) auch die Einkünfte aus Immobilien, Vermögen und Transferleistungen. Auch hier liegt die DG auf einem Niveau von rund 86% des belgischen Durchschnitts, aber mit leicht steigender Tendenz in den letzten 4 Jahren (vorher waren für die DG keine Angaben verfügbar).

<b>Verfügbares Einkommen pro Einwohner</b>	<b>2000</b>	<b>2001</b>	<b>2002</b>	<b>2003</b>	<b>Entw. 00-03</b>
Brüssel	14.627	15.213	15.150	14.919	+2,0 %
Flandern	15.173	15.874	16.054	15.999	+5,4 %
Wallonie	13.204	13.660	13.768	13.736	+4,0 %
Belgien	14.496	15.107	15.238	15.170	+4,7 %
DG	12.273	12.933	13.078	13.065	+6,5 %
Anteil DG an WR (Index)	93,0	94,7	95,0	95,1	+2,3 %
Anteil DG an Belgien (Index)	84,7	85,6	85,8	86,1	+1,7 %

Quelle: ICN

## **15. Politische Transparenz und Stabilität**

### **15.1. Stabilität**

### **15.2. Verzweigte Zuständigkeiten**

### **15.3. Korruption**

In der von Transparency International (TI) durchgeführten Untersuchung zur Korruption in 163 Ländern landete Belgien 2006 auf Rang 20 mit 7,3 von 10 möglichen Punkten. Damit liegt Belgien zwar nicht schlecht, aber hinter seinen Nachbarstaaten und den nordeuropäischen Ländern.

### **15.4. Regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik**

Die Wirtschaftspolitik ist eine Kompetenz der Wallonischen Region. Entscheidungen, Massnahmen, Förderprogramme usw. der Wallonischen Regierung finden demnach auch Anwendung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

Die Arbeitsmarktpolitik gehört seit 2000 zu den Kompetenzen der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

## 16. Rechtssicherheit und Reglementierung

### 16.1. Gesetzliche Anforderungen im Genehmigungsbereich

#### 16.1.2. Firmengründung

Jeder Selbständige, ob hauptberuflich oder nebenberuflich, muss in Belgien den Nachweis der Betriebsführungskennnisse erbringen. Dies kann er anhand eines Diploms (Abitur, Meisterbrief, Hochschule, Uni, Schnellkursus) oder aber anhand seiner vergangenen Berufserfahrung als Selbständiger oder leitender Angestellter. Der zukünftige Unternehmer kann im Idealfall diese Kenntnisse selbst nachweisen oder aber auf Dritte zurückgreifen. So können der Lebenspartner, die Verwandtschaft bis zum dritten Grad oder eine festangestellte Person diese Kenntnisse zur Verfügung stellen.

In Belgien gibt es ausserdem 34 geschützte Berufe. Um diese Berufe ausüben zu können, muss der Selbständige Fachkenntnisse besitzen. Dies kann er wiederum anhand von Diplomen oder aber anhand von seiner Berufserfahrung während einer Mindestanzahl von Jahren. Die Fachkenntnisse muss der Unternehmer selbst nachweisen können.

Der Zugang zu den freien Berufen ist ebenfalls geregelt.

Zusätzlich zu diesen Betriebsführungs- und Fachkenntnissen muss der Unternehmer je nach Tätigkeit eine Reihe von Genehmigungen usw. beantragen, bevor er seinen Beruf ausüben darf. Als häufige Beispiele seien hier die Anmeldung eines Wandergewerbes, die Einregistrierung eines Bauunternehmens, die Lebensmittelgenehmigung, die Transportgenehmigung usw. genannt.

Die Studie „Doing Business“ der Weltbank vergleicht die Gründungsformalitäten in zahlreichen Ländern. Der Aspekt „Gründung eines Unternehmens“ berücksichtigt alle Prozeduren, die notwendig sind, um einen industriellen oder kommerziellen Betrieb zu gründen. Dies beinhaltet alle möglichen Einschreibungen für das Unternehmen und das Personal, Genehmigungen und Erlaubnisse. Die Autoren der Studie haben eine Liste der Prozeduren, deren Zeitaufwand und Kosten erstellt.

Um vergleichbare Daten zwischen den verschiedenen Ländern zu finden, wurde ein Fallbeispiel (GmbH) festgelegt.

In der Tabelle hierunter werden folgende Indikatoren aufgezeigt:

- Anzahl der notwendigen Prozeduren zur Eintragung der Firma
- Durchschnittlicher Zeitaufwand in Kalendertagen (Addition der Zeit pro Prozedur, außer bei Prozeduren die gleichzeitig laufen)
- Offizieller Kostenaufwand (% pro Kopf Einkommen)
- Mindeststartkapital (% pro Kopf Einkommen)

Region/ Land	Prozeduren	Zeitaufwand	Kosten	Mindestkapital
Belgien	4	27	5.8	21.8
Deutschland	9	24	5.1	46.2
Frankreich	7	8	1.1	
Niederlande	6	10	7.2	62.3
OECD	6.2	16.6	5.3	36.1

Quelle: [www.doingbusiness.org](http://www.doingbusiness.org); The International Bank for Reconstruction and Development/ The World Bank

Die Anzahl Prozeduren liegt in Belgien dank des Unternehmenschalters (Eintragung, Mehrwertsteuernummer, Soziale Sicherheit) niedriger als in den Nachbarländern und der OECD. Auch beim erforderlichen Mindestkapital zeigt Belgien sich zugänglicher als andere Länder. Beim Zeit- und Kostenaufwand liegt Belgien jedoch über dem OECD Durchschnitt. Hier sei bemerkt, dass im Fallbeispiel die Gründung einer Gesellschaft simuliert wurde, wo neben dem Unternehmensschalter auch der Notar und das Handelsgericht tätig werden (im Gegensatz zur Gründung als Einzelperson).

### **16.1.2. Baugenehmigung**

Die gesetzliche Basis der Urbanismus- oder Baugenehmigung ist der sogenannte CWATUP oder das Wallonische Gesetzbuch über die Raumordnung, den Städtebau und das Erbe (B.S. vom 25/05/1984). Die Gesetzgebung unterliegt regelmässigen Abänderungen und ist nur auf dem Gebiet der wallonischen Region gültig.

Als äusserst wichtiges Planungsinstrument umfasst der Sektorenplan Gebiete, die zur städtebaulichen Erschliessung (z.B. Wohngebiete, Gewerbegebiete, ...) bestimmt sind, sowie Gebiete, die nicht zur städtebaulichen Erschliessung zur Verfügung stehen (z.B. Forstgebiete, Parkgebiete, ...). Diese Gebietsaufteilung wird bei der Anfrage einer Baugenehmigung berücksichtigt.

Je nach Art des Antrags kann eine Baugenehmigung von der zuständigen Gemeinde allein, vom Beauftragten Beamten der Urbanismusbehörde in Lüttich oder von beiden zusammen gegeben werden. Die unten genannten Fristen gelten ab Empfangsbestätigung einer vollständigen Akte durch die Gemeinde. Die Gemeinde muss diese Bestätigung innerhalb von 15 Tagen liefern.

Für Genehmigungen, die den Auflagen einer gültigen Parzellierungsgenehmigung oder des kommunalen Raumordnungsplans entsprechen, oder wenn gleichzeitig eine Sektorenplan, eine kommunale Städtebauordnung, ein bewilligtes kommunales Strukturschema sowie ein Kommunalausschuss bestehen, ist das Bürgermeister- und Schöffenkollegium der Gemeinde zuständig. Die Genehmigung wird innerhalb von 30 Tagen entschieden. Wenn die Gemeinde bestimmte Institutionen zu Rate ziehen muss (z.B. MAT o.a.), verlängert sich die Frist auf 75 Tage.

Die meisten Anträge müssen durch den Beauftragten Beamten in Lüttich und die Gemeinde begutachtet werden. Die theoretische Frist beträgt 75 Tage. Wenn andere Institutionen befragt werden müssen, wenn eine Veröffentlichung des Antrags verlangt ist oder wenn es Abweichungen zu den Parzellierungsvorschriften usw. gibt, dann beträgt die Frist maximal 115 Tage.

Aufgrund der Komplexität der Materie haben wir nur die beiden häufigsten Fälle beschrieben. Falls parallel zur Baugenehmigung auch eine Umweltgenehmigung vonnöten ist, arbeiten die beiden zuständigen Behörden in Lüttich zusammen. Es wird dann eine Globalgenehmigung beantragt.

### **16.1.3. Umweltgenehmigung**

Die gesetzliche Grundlage dieses Verfahrens ist im wallonischen Dekret vom 11. März 1999 bezüglich der Umweltgenehmigung sowie in zahlreichen Erlassen verankert.

Es handelt sich hier um eine integrierte Genehmigung, die jedes Unternehmen vor Beginn oder bei Abänderung seiner Aktivität beantragen muss. In anderen Worten reicht das Unternehmen einen einzigen Genehmigungsantrag ein und deckt somit die Betriebsgenehmigung, die Abwässer- und Abfallgenehmigung usw. ab.

### Zuständige Behörden

Der Antrag wird bei der Gemeinde eingereicht und vom technischen Beamten der wallonischen Verwaltung DPA (Division des préventions et autorisations) in Lüttich untersucht.

### Unternehmenskategorien

Man unterscheidet 3 verschiedene Kategorien je nach Haupt- und Nebenaktivität (Aufteilung nach NACE Kode) und je nach Einfluss auf die Umwelt.

Fällt das Unternehmen in die Klassen 1 oder 2, so muss eine Umweltgenehmigung beantragt werden. Bei der Klasse 1 wird auch eine Umweltverträglichkeitsstudie im Vorfeld des offiziellen Antrags verlangt. Die Veröffentlichung des Projektes und Information der Bevölkerung während einer Dauer von mindestens 15 Tagen wird ebenfalls vor der Einreichung des Antrags unternommen. In den Klassen 1 und 2 finden allgemeine und sektorielle gesetzliche Rahmenbedingungen<sup>23</sup> und Normen Anwendung. Die Region hat außerdem die Möglichkeit, individuelle Bedingungen aufzuerlegen.

Gehört das Unternehmen zur Klasse 3, so genügt eine Meldung in Form eines vereinfachten Formulars. Es braucht also keine Genehmigung beantragt zu werden (außer eventuell eine Baugenehmigung). Die Rahmenbedingungen und Normen, die das Unternehmen bei seiner Aktivität beachten muss, sind alle gesetzlich festgelegt.

### Dauer des Antrags

Sowohl der Verwaltung als auch dem Antragsteller sind strenge Fristen auferlegt, so dass der Werdegang des Dossiers sehr genau verfolgt werden kann. Die Fristen gelten ab Einreichung einer vollständigen Akte. Die Gemeinde muss das Dossier nach 3 Tagen an den technischen Beamten weiterleiten, der die Akte nach maximal 20 Tagen bezüglich der Vollständigkeit begutachtet haben muss.

Sobald die Vollständigkeit der Akte erwiesen ist, treten folgende Fristen in Kraft:

- Klasse 1 : 140 bis 170 Tage;
- Klasse 2 : 90 bis 120 Tage;
- Klasse 3 : 15 bis 30 Tage.

Die Umweltgenehmigung ist während 20 Jahren und die Meldung während 10 Jahren gültig.

## **16.2. Raumordnung**

Für die Entwicklung und den Ausbau eines Wirtschaftsstandortes und eines Standortes im Allgemeinen ist die Raumordnung von größter Bedeutung.

In der Deutschsprachigen Gemeinschaft unterliegen wir dem Wallonischen Gesetzbuch über Raumordnung, Städtebau und Erbe und somit der gesetzgebenden Gewalt der Wallonischen Region. Diese hat zentrale Anlaufstellen für die Bearbeitung von Dossiers in jeder Provinz geschaffen. An der Spitze hiervon steht der sogenannte "Beauftragte Beamte", mit Sitz in Lüttich für die Deutschsprachige Gemeinschaft. Allerdings gibt es eine Niederlassung in Eupen, wo die Anträge auf Städtebaugenehmigung und sonstige

---

<sup>23</sup> Diese Rahmenbedingungen sind in Ministeriellen Erlassen festgelegt und können durch alle Unternehmen eingesehen werden, so dass man im Vorfeld weiß, welche Normen einzuhalten sind.

Raumordnungsanträge bearbeitet werden. Die Entscheidung wird jedoch letztendlich in Lüttich getroffen.

Bei der Umsetzung der Raumordnungsgesetzgebung muss jedoch festgestellt werden, dass diese recht schwerfällig ist, auch wenn, insbesondere in den letzten Jahren, zahlreiche Anpassungen des Gesetzbuches vorgenommen worden sind. So treffen regelmäßig mehrere Probleme auf, die Auswirkungen auf die Entwicklung des Standortes haben:

#### Schwerfällige Prozeduren und lange Fristen bei der Abänderung von Raumordnungsplänen

Das wichtigste Dokument ist hierbei der Sektorenplan. Diese Pläne bestehen mittlerweile seit den siebziger Jahren und sind seither nur ab und zu teilweise abgeändert worden. Sie sind unter anderem ausschlaggebend für die Festlegung von Gewerbeflächen.

Die Prozeduren zur Abänderung sind zu schwerfällig. Das beste Beispiel stellt hierbei sicherlich die Gewerbefläche Eupen-Baelen-Welkenraedt-Lontzen dar, für deren Erweiterung bereits 1990 Anträge gestellt worden sind, denen aber erst in 2006 stattgegeben wurde.

Ein weiteres Beispiel betrifft die Gemeinde Büllingen, in welcher ein landwirtschaftliches Gehöft als Gewerbezone ausgewiesen ist, während sich eine Landwirtschaftszone in unmittelbarer Nähe des Betriebes Staco befindet. Ein Geländeaustausch zwischen beiden Zwecknutzungen würde Sinn ergeben, jedoch kommt die Verwaltung dieser Bitte nicht nach.

#### Zahlreiche Auflagen treffen für die Deutschsprachige Gemeinschaft nicht zu.

Bei der Bearbeitung von Bauanträgen wird oft auf den regionalen Charakter einer Gegend geschaut. Hier stellt sich für die Deutschsprachige Gemeinschaft das Problem, dass wir für den Norden sehr oft mit dem Herver Land und für den Süden mit den Ardennen verglichen werden. Klar ist jedoch, dass der Baustil zwischen diesen Regionen und der Deutschsprachigen Gemeinschaft unterschiedlich ist. Hier müsste eindeutig mehr Flexibilität bei den Auflagen gezeigt werden. Das beste Beispiel hierzu ist in den Dachgauben zu finden, die regelmäßig verweigert werden.

#### Mangelnde Flexibilität in Sachen Wirtschaftsförderung

Eine Reihe von Betrieben in der Deutschsprachigen Gemeinschaft liegt außerhalb von Gewerbebezonen, beziehungsweise in Gewerbebezonen, die vollkommen belegt sind. Um die Wirtschaftlichkeit der Betriebe zu gewährleisten, ist oft eine Erweiterung dieser von Bedeutung und erforderlich. Hierbei liegen jedoch zahlreiche Beispiele vor wo die Raumordnungsbehörde aus den unterschiedlichsten Gründen diesen Erweiterungen nicht stattgibt. Auch ist es sehr schwierig hier Kompromisslösungen zu finden, da, aus Sicht der Raumordnungsbehörde, die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes und die Schaffung von neuen Arbeitsweisen kein Argument zur Erweiterung von Betrieben ist.

Als Beispiel sei hier der Fall einer Karosserie genannt, die ausdehnen muss um Autos sicher unterzubringen und um neue Maschinen zu installieren. Sie hat jedoch keine Genehmigung erhalten, weil sie in einem Wohngebiet mit ländlichem Charakter liegt, und dies obwohl sie von Wiesen umgeben ist und die Eigentümer der Wiesen sowie die Nachbarn mit einer Erweiterung einverstanden sind. Viele weitere Beispiele könnten noch genannt werden.

#### Ständige Anpassung des Raumordnungsgesetzbuches

Das Gesetzbuch über Raumordnung, Städtebau und Erbe, das die Grundlage für die Raumordnungspolitik in der Wallonischen Region festlegt, wird ständig geändert. Es ist

nunmehr der dritte Raumordnungsminister in Folge, der das Raumordnungsgesetzbuch größtenteils neu geschrieben hat. Ehe die Maßnahmen greifen können, vergehen meistens einige Jahre, so dass es im täglichen Umgang mit dieser Materie sehr schwierig ist, sich zurechtzufinden. Dies führt häufig zu Verzögerungen bei der Erteilung von Genehmigungen bzw. bei Änderungen von Raumordnungsplänen.

### **16.3. Verwaltungsaufwand und Überreglementierung**

Seit 2002 führt das föderale Planbüro alle zwei Jahre eine Untersuchung durch, um den Verwaltungsaufwand für Betriebe und Selbständige in den Bereichen Beschäftigung, Steuern und Umwelt zu erfassen und um entsprechende Entbürokratisierungsprioritäten zu identifizieren.

Sowohl für die Betriebe wie für die Selbständigen stellt der Verwaltungsaufwand hinsichtlich der Steuererfassung den größten Kostenfaktor dar. Als zweiter Faktor folgt der Verwaltungsaufwand in Zusammenhang mit der Beschäftigung im Betrieb (Sozialsekretariat, An- und Abmeldung von Beschäftigten ...). Der Faktor Umwelt scheint den geringsten Verwaltungsaufwand zu erzeugen; allerdings ist dieser Faktor für größere Betriebe von höherem Ausmaß als für KMU.

Insgesamt aber kann man zwischen 2002 und 2004 gemäß Föderalem Planbüro eine Reduzierung der diesbezüglichen Verwaltungskosten feststellen. Demnach sank der prozentuale Anteil der Verwaltungslasten am Bruttoinlandsprodukt von 3,5 % (2000) über 3,4 % (2002) auf 2,6 % im Jahre 2004.

### **16.4. Umweltschutzaufgaben**

### **16.5. Import/ Export**

Die Studie „Doing Business“ der Weltbank beleuchtet die verfahrensrechtlichen Forderungen, um den Import und Export einer Güterware zu tätigen. Jede offizielle Prozedur – vom Vertragsabschluss bis hin zur Lieferung – wird registriert zusammen mit dem Zeitaufwand und den Kosten.

Um einen Vergleich zwischen den Ländern ziehen zu können, geht man konkreten Hypothesen und einem Fallbeispiel aus.

Folgende Faktoren wurden analysiert:

- Dokumente: alle Dokumente, die zum Import und Export der Waren notwendig sind, z.B. Bankunterlagen, Zolldeklarationen, Zollpapiere, Hafenspapiere, Importlizenzen usw
- Zeit: in Kalendertagen. Wenn Prozeduren gegen Bezahlung beschleunigt werden können, so wird die schnellste Abwicklung gewählt. Wartezeiten sind einbegriffen
- Kosten: alle offiziellen Kosten, Steuern ausgeschlossen

Region/ Land	Documents for export (number)	Time for export (days)	Cost to export (US \$ per container)	Documents for import (number)	Time to import (days)	Cost to import (US \$ per container)
Belgien	5	7	1.350	6	9	1.300
Deutschland	4	6	731	4	6	750
Frankreich	4	15	886	5	15	886
Niederlande	5	7	875	4	8	950
OECD	4.8	10.5	811	5.9	12.2	882.6

Quelle : [www.doingbusiness.org](http://www.doingbusiness.org); The International Bank for Reconstruction and Development/ The World Bank

Die Kosten für den Export oder Import von Waren liegen in Belgien höher als in den Nachbarländern und der OECD. Die Abwicklung verläuft ähnlich schnell wie in den Nachbarländern mit Ausnahme von Frankreich und schneller als der OECD-Durchschnitt. Bei den Formalitäten liegt Belgien im Durchschnitt.

## **17. Schlussfolgerungen**

Nachfolgend werden wir versuchen, die vorangegangene Analyse unter dem Blickwinkel der Vorteile und Nachteile des Standortes Deutschsprachige Gemeinschaft zusammenzufassen.

Während eine Reihe von wichtigen Standortfaktoren in föderaler oder regionaler Zuständigkeit liegt (Arbeitsgesetzgebung, Steuerpolitik, Raumordnungspolitik usw.), gibt es andere Bereiche, in denen auch gemeinschaftliche, kommunale oder private Instanzen einen Gestaltungsspielraum haben. Auf diese bezogen werden von der WFG und Arbeitsamt Handlungsempfehlungen in einem getrennten Dokument formuliert und an die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft weitergeleitet.

Dessen ungeachtet erscheint es sinnvoll, eine Gesamtübersicht der Vorteile und Nachteile der DG auf allen untersuchten Gebieten zu erstellen, da beispielsweise bei einer gezielten Standortvermarktung - besonders auf internationaler Ebene - auch den übergeordneten Gegebenheiten Rechnung getragen werden muss.

Diese Aufzählung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, da es zum einen in manchen Bereichen an Datenmaterial für die DG fehlt (etwa zum technologischen Stand und zur Innovationstätigkeit der hiesigen Unternehmen oder zum Qualifikationsstand der Bevölkerung) und zum anderen einige Bereiche im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten nur oberflächlich untersucht werden konnten. Zudem sind viele Faktoren ständigen Entwicklungen unterworfen, so dass man sowohl der jeweiligen Ist-Situationen wie auch den Entwicklungstendenzen Beachtung schenken sollte. Daher wäre auch eine ständige Aktualisierung des Datenmaterials sinnvoll.

Bezogen auf die Daten muss natürlich auch auf die zum Teil unterschiedlichen Erhebungszeiträume und unterschiedliche Qualität der einzelnen Datenquellen hingewiesen werden. Manche Daten stammen aus administrativen Quellen, andere basieren auf Umfrageergebnissen einer (repräsentativen) Stichprobe (z.B. Arbeitskräfteerhebungen, Betriebsbefragungen, Expertenbefragungen) und beziehen sich dann meist auf Gesamtbelgien oder die Regionen. Hier könnten unter Umständen abweichende Ergebnisse für die Deutschsprachige Gemeinschaft zutage kommen, wenn diese Befragungen spezifisch in der DG durchgeführt würden.

Standortfaktoren	VORTEILE DG	NACHTEILE DG
<b>1. GEOGRAPHISCHE LAGE und INFRASTRUKTUR</b>		
<b>Geographische Lage</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Räumliche Entfernungen zu Wirtschaftszentren</li> <li>➤ Großräumige Erreichbarkeit des Standortes</li> <li>➤ Naherholungsqualität</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Günstige Lage zwischen dicht besiedelten Ballungsgebieten, in denen immer weniger Platz ist und zunehmende Mobilitätsprobleme vorherrschen (Brüssel, Luxemburg, ...)</li> <li>• Hohe touristische Attraktivität der DG</li> <li>• Hohe Zufriedenheit der Bevölkerung mit den Faktoren Sauberkeit, Luftqualität, Aussehen der Gebäude, Ruhe, usw.</li> </ul>	
<b>Verkehrsinfrastruktur</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Straßennetz</li> <li>➤ Eisenbahnnetz</li> </ul>	<p>Norden der DG:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sehr gute Infrastruktur für motorisierten Verkehr</li> </ul> <p>Süden der DG:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gutes Autobahn- und Regionalstraßennetz</li> </ul>	<p>Aufholbedarf bei Verbesserungs- und Ausbauarbeiten der bestehenden Infrastruktur: Überbelastung mancher wichtiger Hauptverkehrsachsen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mangelnde ÖPNV-Anbindungen</li> <li>• Mangelnde Eisenbahninfrastruktur</li> </ul> <p>Steigendes Verkehrsaufkommen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Überbelastung mancher Ortsdurchfahrten</li> <li>• Fehlende Verbindung zwischen Autobahnen D - B</li> <li>• Fehlende grenzüberschreitende ÖPNV-Verbindungen</li> <li>• Fehlende Eisenbahninfrastruktur</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wasserstraßen</li> </ul>	<p>Nähe zum Binnenhafen Lüttichs mit multimodalen Plattformen</p>	<p>Keine eigenen multimodalen Möglichkeiten wegen des Fehlens von Schiene, Wasserweg, Flughafen</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Flughäfen</li> </ul>	<p>Großes Angebot an Flughäfen in naher Umgebung</p>	

<b>Standortfaktoren</b>	<b>VORTEILE DG</b>	<b>NACHTEILE DG</b>
<b>Energie &amp; Telekom</b>		
➤ Strom		Strompreise (B) über EU-Durchschnitt
➤ Gas	Gaspreise (B) unter EU-Durchschnitt	
➤ Diesel	Dieselpreis (B): zweitgünstigster Anbieter im Vergleich zu den Nachbarländern	
➤ Wasser		
➤ Telekommunikation	Kosten für Telekommunikation (B): Ferngespräche unter EU-Durchschnitt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ortsgespräche: über EU-Durchschnitt, teuerster Anbieter</li> <li>• Auslandsgespräche (USA): leicht über EU-Durchschnitt</li> </ul>
<b>F &amp; E Einrichtungen</b>		
➤ Nähe, Zugänglichkeit, Vernetzung	Universitäten, Hochschulen und Forschungszentren in unmittelbarer Nähe (auch grenzüberschreitend)	Abwesenheit von Forschungsinstituten und Kompetenzzentren in der DG: Hiesige Unternehmen müssen entweder grenzüberschreitend arbeiten oder den Technologietransfer im Landesinnern suchen
<b>Gewerbeflächen</b>		
➤ Verfügbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Industriezonen Eupen und St.Vith für die nächsten Jahrzehnte verfügbar (Berechnung bei gleich bleibenden Bedingungen)</li> <li>• Großflächige Verfügbarkeit von Gewerbefläche in Raeren und Lontzen (nach Erweiterung)</li> </ul>	Fehlende Gewerbefläche in den Gemeinden Büllingen, Bütgenbach, Amel (Stand 2006), Burg Reuland (Stand 2006) und Kelmis: Einschränkung des Wachstums und der Ansiedlung von Betrieben
➤ Ausstattung		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fehlende Glasfaserverbindung in allen Industriezonen</li> <li>• Mangelnde Stromsicherheit in den großen Betrieben</li> </ul>
➤ Kosten	Konkurrenzfähige Preise für Gewerbeflächen	Eupen ist die teuerste Industriezone in der Provinz Lüttich, was ein Hindernis für kleinere Betriebe und deren Investitionsprojekte darstellt (Abhängigkeit von der SPI <sup>+</sup> -Preispolitik)

<b>Standortfaktoren</b>	<b>VORTEILE DG</b>	<b>NACHTEILE DG</b>
<b>Grundstücke und Immobilien</b> ➤ Berufsimmobilien		Süden der DG: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fehlende Relais-Gebäude</li> <li>• Geringes Angebot an Büroräumlichkeiten</li> <li>• Fehlende kostengünstige Infrastruktur für Gründer</li> <li>• Stand 12/2006: Atelier Grüfflingen vermietet</li> </ul>
	Norden der DG: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Angebot an günstigen Relais-Gebäuden in Eupen und Kelmis</li> <li>• Aufwertung des Grenzübergangs Lichtenbusch: interessante Büroinfrastruktur der SPI<sup>+</sup> (nach Renovierung)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kein Relais-Gebäude in Raeren, Lontzen</li> <li>• Fehlende günstige Infrastruktur für Gründer in zentraler Lage</li> <li>• Stand 12/2006: Relais-Gebäude vermietet</li> </ul>
➤ Immobilien- und Grundstückspreise	Günstige Immobilien und Grundstücke (privat) im Süden der DG	Teurere Immobilien und Grundstücke (privat) im Norden der DG (Bedeutung der Grenznähe zu Deutschland und den Niederlanden)
<b>3. ROHSTOFFE</b>		
<b>Holz</b>	Spezialisierte Zone Kaiserbaracke (Energie und Holz): Pilot- und Vorzeigeprojekt auf wallonischer Ebene	Rohstoff Holz nicht zur Genüge in Ostbelgien zur Weiterverarbeitung vorhanden (Import)
	Bauen mit Holz: positive Entwicklung mit Auswirkungen auf das „Holzbaufach“	
<b>Wasser</b>		
<b>Andere</b>		
<b>4. STEUER- UND GEBÜHRENBELASTUNG</b>		
<b>Gewerbesteuern</b>	Körperschaftsteuer niedriger als in Deutschland und Frankreich	Belgien liegt rund 8 % über dem EU-Durchschnitt (oberes Drittel), auch über den unmittelbaren Nachbarn Niederlande und Luxemburg
	Neue Abzugsmöglichkeiten (Zinsabzug auf Eigenkapital) erhöhen den Spielraum deutlich	
	Kommunale Steuern (Immobilien, Natürliche Personen) sind in der DG im Vergleich zum Landesinnern niedrig	
<b>Gebührenbelastung</b>		
<b>LKW-Maut</b>	In Belgien noch nicht eingeführt	

Standortfaktoren	VORTEILE DG	NACHTEILE DG
<b>5. LOHNKOSTEN</b>		
<b>Lohnkosten und Lohnnebenkosten</b> ➤ Vergleich Nachbarländer		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Niedrigere Bruttolöhne und höhere Belastung des Faktors Arbeit als im benachbarten Luxemburg beeinträchtigen die Wettbewerbsfähigkeit hiesiger Unternehmen sowie die Standortattraktivität für ortsansässige Unternehmen und potentielle Investoren</li> <li>• Laut „Doing Business“ Studie liegen die Lohnnebenkosten (inkl. Steuerabgaben) in Belgien weit über dem OECD Durchschnitt, Deutschland und Niederlande.</li> </ul>
➤ Innerbelgischer Vergleich	Geringere Personalkosten pro Arbeitnehmer (ICN) als im Landesschnitt, insbes. in Immob. & DL für Unternehmen, DL für Personen, HoReCa Sektor und Finanzaktivitäten	Stärkerer Anstieg der Personalkosten pro Arbeitnehmer als im Landesschnitt seit 2000 (im Wesentlichen im Tertiärsektor)
<b>6. PRODUKTIVITÄT</b>		
<b>Wertschöpfung</b>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rückgang der Bruttowertschöpfung in Industrie und Transportsektor (im Gegensatz zu Flandern u. Wallonie) ; insgesamt schwächeres Wachstum seit 2000 als im Rest des Landes</li> <li>• Geringes PIB pro Arbeitnehmer als in den anderen Regionen</li> </ul>
<b>Produktivität</b>	Höhere Produktivität als im belgischen Schnitt auf NACE1-Ebene nur in der Landwirtschaft und im Bereich Immobilien & Dienstleistungen für Unternehmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Insgesamt geringere Arbeitsproduktivität im Landesvergleich und geringeres Wachstum (zu 2000)</li> <li>• Absolute Zahlen im Vergleich zu Belgien: besonders geringe Produktivität (NACE1-Ebene) in den Dienstleistungen für Personen und den Finanzaktivitäten</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Höhere Arbeitsproduktivität in der Industrie als der EU-Durchschnitt</li> <li>• Im belgischen Vergleich nur höhere Produktivität in der Textilindustrie und im sonstigen herstellenden Gewerbe</li> </ul>	Geringere Produktivität in der Industrie als im Landesdurchschnitt und besonders geringe Produktivität in der Lebensmittelverarbeitung und im Druckereisektor
	Anstieg der Produktivität in der Holzverarbeitung, der Textilindustrie und in Chemie/Kunststoffherstellung	Rückgang der Produktivität in der Industrie insgesamt, v.a. in der Lebensmittelverarbeitung, der Metallverarbeitung und der Herstellung von Elektromaterial

<b>Standortfaktoren</b>	<b>VORTEILE DG</b>	<b>NACHTEILE DG</b>
	Geringerer Anteil der Personalkosten an der Wertschöpfung insgesamt im Landesvergleich, insbesondere in Immob. & DL für Unternehmen, Bausektor und HoReCa Sektor	Höherer Anteil der Personalkosten an der Wertschöpfung in der Industrie und den DL für Personen
	Stärkerer Rückgang des Personalkostenanteils als im Landesschnitt im Baugewerbe	Stärkerer Anstieg der Personalkostenanteils insgesamt als im Landesschnitt seit 2000, insbesondere im HoReCa Sektor, im Transportsektor, in der Industrie und im Gesundheits- & Sozialsektor
<b>7. ARBEITSGESETZGEBUNG</b>		
<b>Tarif- und Arbeitsrecht</b>		
➤ Flexible Arbeitszeitmodelle	Arbeitszeit der TZ-Beschäftigten in Belgien über EU-Durchschnitt	
➤ Einsatz von Zeitarbeitskräften		Restriktive Rahmenbestimmungen im Vergleich zu den anderen EU-Staaten
➤ Einstellungs- und Kündigungsschutzbestimmungen	Im Vergleich zu anderen OECD-Ländern weist Belgien kein rigides System auf	
➤ Rechtsprechung der Arbeitsgerichte		
<b>8. ARBEITSMARKT</b>		
<b>Arbeitskräfteverfügbarkeit</b>	Im belgischen Vergleich starkes Bevölkerungswachstum (durch Zuwanderung), DG beliebt als Zuwanderungsgebiet	Niedrige Geburtenrate, Geburtenrückgang, negatives natürliches Saldo, Abwanderung der belgischen Bevölkerung
	Bis dato noch stärkerer Anstieg der Bevölkerung in der Gruppe 0-17 Jahre als in Flandern/Wallonie	Ebenfalls stärkere Überalterung der Bevölkerung als in den anderen belgischen Regionen
		Schwächeres Wachstum der Bevölkerung im Erwerbsalter im letzten Jahrzehnt als in Flandern/Wallonie
	Hohe Aktivitätsquote bei den Jüngeren	Die hohe Aktivitätsquote bei den Jüngeren kann auch bedeuten, dass weniger Jugendliche einer höheren schulischen Ausbildung folgen
	Bis dato noch stärkerer Anstieg der aktiven Bevölkerung als in den anderen Regionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktivitätsquote hinkt noch leicht hinterher (weniger Frauenbeteiligung am Arbeitsmarkt)</li> <li>• Drohender Rückgang der aktiven Bevölkerung ab 2010/2015 und starke Alterung derselben</li> </ul>

<b>Standortfaktoren</b>	<b>VORTEILE DG</b>	<b>NACHTEILE DG</b>
	Hohe Mobilität der Arbeitskräfte: hohe Bereitschaft, Arbeit außerhalb der DG anzunehmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hohe Mobilität der Arbeitskräfte heißt auch zu wenig Arbeitsplätze in der DG für die aktive Bevölkerung, höhere Attraktivität der Beschäftigung im Ausland (starke Konkurrenz für hiesige Arbeitgeber), Arbeitskräfteabwanderung</li> <li>• Mobilität an Autobesitz gebunden</li> <li>• Wenig Mobilität Raum Eupen → Raum St.Vith</li> </ul>
<b>Fachkräfteverfügbarkeit</b>		Existenz schwer zu besetzender Stellen trotz steigender Arbeitslosigkeit
		Die Prognosen für Luxemburg zeigen auch in Zukunft wachsenden Bedarf an Arbeitskräften, insbes. hochqualifizierte im Dienstleistungsbereich
<b>Beschäftigungssituation</b>	Relativ hohe Beschäftigungsquote (insbesondere bei den Jüngeren und im Vergleich zu den belgischen Regionen auch bei Älteren)	Leichter Rückgang der Beschäftigungsquote seit 2001
<b>Arbeitslosigkeit</b>	Niedrige Arbeitslosigkeit im Vergleich mit Wallonie und Brüssel	Starker Anstieg der Arbeitslosigkeit seit 2001 (Jüngere & Ältere, Langzeitarbeitslose, Ausländer)
	Wieder steigende Tendenz der Stellenangebote aus der Privatwirtschaft (nach Einbruch 2001/2002)	Rückgang der ABM-Stellenangebote
<b>Gründungsdynamik</b>	Hohe Dichte an aktiven Unternehmen	Mehr Löschungen als Gründungen
	Niedrigere Lösungsquote (DG) als in den anderen Regionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sehr niedrige Gründungsquote im innerbelgischen Vergleich (vor allen Dingen im Kanton St.Vith)</li> <li>• GEM: Gründungsquote Belgien und Wallonie unter EU-Durchschnitt.</li> </ul>
	Relativ schwache Abnahme der Lösungen seit 1999 im Vergleich zu den anderen Regionen	Relativ schwacher Anstieg der Gründungen seit 1999 im Vergleich zu den anderen Regionen
		Verhältnismäßig mehr Konkurse bei Einzelpersonen (33 %) als bei Gesellschaften (66 %) im regionalen Vergleich
		Zeitpunkt der Konkurse: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einzelperson/Gesellschaft: 5 - 9 Jahre</li> <li>• Gesellschaften (nur in DG): 3. Jahr</li> </ul>

Standortfaktoren	VORTEILE DG	NACHTEILE DG
	GEM: Positive Auswirkungen der politischen Maßnahmen „4 x 4 entrepreneur“ in der Wallonie	GEM: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Niedriger Prozentsatz an „Opportunity-Gründern“ und „Notgründern“ (unter EU-Durchschnitt)</li> <li>• Niedrige Erkennung von Gründungschancen (unter EU-Durchschnitt, außer Wallonie)</li> <li>• Niedrige Selbsteinschätzung von Gründungsfähigkeiten (unter EU-Durchschnitt, außer Wallonie)</li> <li>• Niedrige Tendenz der Arbeitsplatzschaffung bei belgischen und wallonischen Gründungen</li> <li>• Wenig Gründungen durch Uni- und Hochschulabsolventen, durch Frauen und durch Personen mit niedrigem Einkommen</li> </ul>
	GEM: Unternehmerische Kapazität (neue Produkte/ Dienstleistungen, ...) von bestehenden belgischen Unternehmen über EU-Durchschnitt	
	GEM: Investitionssummen von informellen Geldgebern höher als der EU-Durchschnitt	GEM: Schwerer Zugang zu Startkapital sowohl von formellen (Risikokapital) als auch informellen (Business Angels, ...) Geldgebern
	GEM: Projekte wie „Mini-Entreprise“ und Business-Plan-Wettbewerbe erhöhen die praktischen Kenntnisse und Fähigkeiten (Kreativität, Initiative, Risikobereitschaft, Neugierde usw.) der Schüler bzw. Studenten.	GEM: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mangelnde Vermittlung von unternehmerischen Kenntnissen und Fähigkeiten im Unterrichtswesen</li> <li>• Mangelnder Austausch zwischen Schulen und Wirtschaft</li> </ul>
		GEM: Schlechte Anerkennung der Selbständigkeit in der belgischen Gesellschaft (unter EU-Durchschnitt)
<b>Sozialklima</b>		
<b>9. BRANCHENSTRUKTUR</b>		
<b>Wachstumsbranchen</b>		
➤ Beschäftigung	Positive Beschäftigungsentwicklung (ICN) in Gesundheit & Soziales (5), Handel (2) und Verwaltung (3)	Negative Beschäftigungsentwicklung (ICN) im Bausektor, in der Land & Forstwirtschaft und Industrie
	Positive Arbeitsplatzentwicklung (ONSS Sekundärsektor) in der Lebensmittelverarbeitung (3), Kunststoff/Chemie (5) und im Fahrzeugbau (7)	Negative Arbeitsplatzentwicklung (ONSS Sekundärsektor) im Bausektor (1) und Herstellen von Elektromaterial (2)
	Relativ hohe Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes (und darin viele KMU und Familienbetriebe mit lokaler Verankerung)	Relativ hohe Bedeutung der Industrie heißt auch starker Konkurrenzdruck durch Globalisierung

<b>Standortfaktoren</b>	<b>VORTEILE DG</b>	<b>NACHTEILE DG</b>
		Relativ wenig Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor (insbesondere DL für Unternehmen) und (noch) relativ wenig Dynamik (weniger Schaffung von Beschäftigung in Unternehmensdienstleistungen als in anderen Regionen)
	Zunahme Selbständigenzahl in freien Berufen und Dienstleistungen sowie auch in Industrie & Handwerk	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abnahme der Anzahl Landwirte</li> <li>• Hoher Anteil Älterer bei den Selbständigen</li> </ul>
➤ Mehrwert	Rückgang des erwirtschafteten Mehrwertes (2000-2004) in den Sektoren Industrie und Transport und Kommunikation (im Gegensatz zu den anderen Regionen)	Geringeres BIP pro Einwohner (und pro Arbeitnehmer) und weniger starkes Wachstum der Wertschöpfung als im Landesschnitt zwischen 2000 und 2004
<b>Technologiestand</b>		
➤ Technologiestand der Industrie	Relativ hoher Anteil an Beschäftigten in Betrieben der Mittelhochtechnologie (im belgischen Vergleich)	Rückgang des Beschäftigungsanteils in diesen Branchen (in Belgien und Deutschland allerdings auch)
➤ Wissensbasierte Dienstleistungen	Anstieg des Beschäftigungsanteils in den wissensbasierten Sektoren	Relativ geringer Anteil an Beschäftigten (absolut) in stark wissensbasierten Sektoren
<b>Innovationsgrad</b>		
<b>Abwanderungsgefährdung</b>		
➤ Externe Entscheidungsinstanzen	Hoher Prozentsatz von Familienunternehmen	Einige größere Unternehmensstrukturen mit „ausländischen“ Beteiligungen: wenig Einfluss auf Umstrukturierungen oder Delokalisierungen
<b>Finanzielle Gesundheit - Bilanzkennziffern</b>	Im Allgemeinen eine hohe Liquidität, Eigenkapitalquote und Kapitalrendite der Unternehmen in der DG im belgischen Vergleich	Im Allgemeinen eine relativ schwache Investitionsquote der Unternehmen in der DG
<b>Marktposition</b>		
<b>10. BETRIEBSGRÖSSENSTRUKTUR (Privatsektor)</b>		
	Viele Arbeitsplätze in Kleinbetrieben (<10 Beschäftigte)	Relativ wenig Arbeitsplätze in großen Unternehmen (> 50 Beschäftigte)
	Anstieg der Anzahl und Beschäftigung in kleinen (<10) und großen (>50 AN) Unternehmen	Rückgang der Anzahl und Beschäftigung in mittleren Unternehmen (10-50 Arbeitsplätze) im Gegensatz zu den anderen Regionen

<b>Standortfaktoren</b>	<b>VORTEILE DG</b>	<b>NACHTEILE DG</b>
<b>11. QUALIFIKATION</b>		
<b>Ausbildungsniveau</b>	Hoher Beschäftigungsstand trotz niedriger schulischer Abschlüsse	Relativ niedrige formale Ausbildung der aktiven Bevölkerung: mehr Personen mit höchstens Primarschulabschluss und weniger mit Abitur oder Hochschulabschluss; weniger Personen mit abgeschlossenen technischen Ausbildungen
<b>Ausbildungsqualität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bessere PISA-Ergebnisse (Schnitt und Streuung) als OECD-Durchschnitt und Französische Gemeinschaft</li> <li>• Gute Ergebnisse der Mädchen</li> </ul>	Schlechtere PISA-Ergebnisse (Schnitt und Streuung) und mehr Schulrückstand der 15-Jährigen als in Flandern
<b>Mehrsprachigkeit</b>	Nach allgemeiner Einschätzung ist die Bevölkerung „mehrsprachig“	Es existieren keine objektiven Messkriterien zur Sprachenkompetenz der Bewohner der DG
<b>12. KREDITZUGÄNLICHKEIT</b>		
<b>Kreditinformationen</b>		Sowohl der Schutz der Kreditnehmer und –geber durch die belgische Konkursgesetzgebung als auch die Qualität der verfügbaren Kreditinformationen (Kreditglaubwürdigkeit) liegen in Belgien unterhalb des OECD-Durchschnitts
<b>Risikokapital</b>		
<b>13. ÖFFENTLICHE FÖRDERPROGRAMME</b>		
<b>Investitionen</b>	Bezuschussung der KMU bei Investitionen in Form einer Prämie (in D und NL nur selten möglich)	Weniger große Auswahl an zinsgünstigen, nachrangigen Darlehen sowie weniger Starterbeihilfen als in Deutschland
<b>Beschäftigung</b>	Beschäftigung von der WR an die DG übertragen	Dennoch werden die Beschäftigungsprämien als „wirtschaftliche“ Beihilfen betrachtet und daher weiter von der Wallonie verantwortet, so dass keine eigenständige und gezielte Förderpolitik in diesem Bereich gewährleistet werden kann
<b>Aus- und Weiterbildung</b>	Eigenständige Förderpolitik möglich	
<b>Sonderförderung (EU, Marshall, ...)</b>		Die DG ist weder auf EU-Ebene noch auf Ebene der WR als Fördergebiet ausgewiesen
<b>14. LEBENSQUALITÄT</b>		
<b>Beschäftigung</b>	Hohe Beschäftigungsquote	Leichter Rückgang in der jüngeren Vergangenheit
<b>Arbeitslosigkeit</b>	Niedrige Arbeitslosigkeit	Relativ starker Anstieg seit 2001
<b>Soziales Integrationseinkommen</b>	Rel. geringe Zahl von Empfängern des Integrationseinkommen (Ausnahme Eupen & Kelmis)	Stetiger Anstieg der Anzahl der Empfänger

<b>Standortfaktoren</b>	<b>VORTEILE DG</b>	<b>NACHTEILE DG</b>
<b>Einkommenssituation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das mittlere Einkommen pro Steuererklärung erreicht fast Landesniveau (im Norden der DG liegt es schon darüber)</li> <li>• Stärkeres Wachstum des verfügbaren Einkommens pro Einwohner als im Landesdurchschnitt (ICN)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Niedrigeres Einkommen pro Einwohner und geringerer Anstieg im Landesvergleich</li> <li>• Verfügbares Einkommen pro Einwohner unter Landesdurchschnitt</li> </ul>
<b>Familienstruktur</b>	Die Zahl der Kinder unter 15 Jahren aus allein erziehenden Haushalten liegt unter den Werten der Nachbarregionen	Eupen und Kelmis gehören zu den 26 wallonischen Gemeinden mit dem höchsten Anteil an allein lebenden älteren Personen (65+)
<b>Wohnqualität</b>	Hohe Wohnqualität im Vergleich zu den anderen Landesteilen	
<b>Mobilität – Wanderungsbewegungen</b>	Nur die Gemeinde Eupen hat mehr Arbeitsplätze als Aktive	23 % der Aktiven arbeiten im Ausland, 7 % der Aktiven arbeiten im Inland
<b>Kriminalität</b>	Niedrige Kriminalitätsrate	
<b>Verwaltungsdienstleistungen</b>		Der Zufriedenheitsindex der Bevölkerung in der DG liegt unter dem Index der anderen Regionen
<b>Zufriedenheit</b>	Starke Position im innerbelgischen Vergleich für: <ul style="list-style-type: none"> <li>• sozio-wirtschaftliche Situation (außer Ausbildung)</li> <li>• Wohnkomfort</li> <li>• Umweltkriterium</li> </ul>	Schwache Position im innerbelgischen Vergleich für das Dienstleistungsangebot
<b>15. POLITISCHE TRANSPARENZ UND STABILITÄT</b>		
<b>Stabilität</b>	Hohe politische Stabilität	
<b>Verzweigte Zuständigkeiten</b>		Komplexität der Zuständigkeiten
<b>Korruption</b>	Belgien ist gut situiert im internationalen Vergleich	
<b>Regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik</b>	Gesetzgeberische Kompetenz Beschäftigung in der DG vorhanden	
<b>16. RECHTSSICHERHEIT UND REGLEMENTIERUNG</b>		
<b>Gesetzliche Anforderungen im Genehmigungsbereich</b>		
➤ Firmengründung	Gesellschaftsgründung; vergleichsweise wenige Prozeduren und weniger Startkapital vonnöten	Relativ hoher Kosten- und Zeitaufwand bei Gesellschaftsgründung

<b>Standortfaktoren</b>	<b>VORTEILE DG</b>	<b>NACHTEILE DG</b>
➤ Baugenehmigung		
➤ Umweltgenehmigung		
<b>Raumordnung</b>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schwerfällige Prozeduren, langwierige Fristen und ständige Anpassungen der Gesetzgebung</li> <li>• Mangelnde Flexibilität bei Betriebserweiterungen</li> </ul>
<b>Verwaltungsaufwand</b>	In Belgien allgemein sinkende Tendenz des Verwaltungsaufwandes festgestellt	
<b>Umweltschutzauflagen</b>		
<b>Import/Export</b>		Hohe Import- und Exportkosten (B) im Vergleich. zu Nachbarländern und OECD

# QUELLEN

## **Statistische Quellen**

Arbeitsamt der DG (Arbeitslosigkeit, Stellenangebote)

Bureau Van Dijk, Belfirst-Datenbank (Unternehmensbilanzdaten)

Eurostat, Regionalstatistik (Beschäftigung in Hochtechnologie- und wissensbasierten Branchen)

Eurostat: Nationaler Vergleich der Kosten von Strom, Gas, Diesel und Telekommunikation

ICN, Comptes régionaux (Wertschöpfung, Lohnanteile, Beschäftigung)

INASTI (Selbständige)

IWEPS (Aktive Bevölkerung, Aktivitäts- und Beschäftigungsraten)

ONSS, Dezentralisierte Statistik (Arbeitnehmer, Arbeitgeber)

SPF-Economie - INS (Bevölkerung, Einkommen, PISA-Ergebnisse, Baugenehmigungen, Verkauf von Immobilien), Volkszählung 2001 (innerbelgische Pendlerbewegungen)

SPF Economie – ECODATA (Demographie der Unternehmen, Konkurse)

STADIM Studienbüro (Le Guide immobilier en Belgique)

ULB-IGEAT (Auswertung der Volkszählung 2001 zum Ausbildungsstand)

## **Literaturquellen**

Arthur D Little, Etude stratégique pour le développement économique de la Région Est, 30 mars 1992

BNB (2004), « Evolution des résultats et de la structure financière des entreprises en 2003 », Revue économique 4/2004

Bureau fédéral du Plan, Charges administratives des entreprises, juin 2006

BSV (Büro für Stadt- und Verkehrsplanung, Aachen), S&A (Survey & Aménagement, Ronquières): "Ausarbeitung eines grenzüberschreitenden Mobilitätsplans: Eifelverkehrsplanung", November 2005

BSV (Büro für Stadt- und Verkehrsplanung, Aachen), HP projektpromotie bv (Maastricht), Planeco sprl (Wavre): "Ausarbeitung eines grenzüberschreitenden Mobilitätsplans: Mobilität im Dreiländereck", Stand 12.2006

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (März 2006), „Wirtschaftliche Förderung, Hilfen für Investitionen und Innovationen“

Bureau fédéral du Plan (09.2005), « Déterminants de la localisation internationale, avec application aux secteurs Agoria »

Conseil Supérieur de l'Emploi, Rapport 2005

Coomans G. (1997), « Antizipative Untersuchung der Auswirkungen der demographischen Verschiebung auf das Arbeitskräfteangebot in den Ostkantonen (1995-2015), ABEO/SABA, Eupen

CREDAL, [www.credal.be](http://www.credal.be): Mikro-Kredite in Belgien

DULBEA, Impact de la fiscalité et des dépenses communales sur la localisation intra-métropolitaine des entreprises et des ménages : Bruxelles et sa périphérie, ULB, Working Paper N° 06-08.RR

L'Echo (édition spéciale 05.2006), « Le Guide immobilier »

L'Echo, Les entreprises supportent 50 taxes, 21.09.2006

Ernst & Young, Investir en Belgique : Les apparences sont parfois trompeuses. Baromètre de l'attractivité en Belgique, 2006

EURES PED, Les déterminants financiers à la mobilité. Quelles sont les logiques qui peuvent amener des personnes à se positionner comme travailleur frontalier ?, Joël Marneffe, 2005

Eurostat (2002), « Les régions allemandes en tête dans les industries de haute technologie », Pressecommuniqué 148/2002

Eurostat (2006), « Die wichtigsten Merkmale des verarbeitenden Gewerbes in der EU », Statistik kurz gefasst 23/2006

« EU-Standortstudie » in [www.manager-magazin.de/unternehmen/standortstudie](http://www.manager-magazin.de/unternehmen/standortstudie) (Juli 2005)

IAB, „Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten“ – Determinanten der Beschäftigungsentwicklung, Kurzbericht, Nr.4, 24.03.2006 sowie IAB-Regional NRW Nr.01/2005, Rheinland-Pfalz-Saarland Nr.02/2005

ICN (2006), « Comptes régionaux 1995-2004 », Bruxelles

IHK Aachen (2006), « Stärken vermarkten, Hemmnisse abbauen », Wirtschaftliche Nachrichten 6/7/2006

IHK-Standortinitiative Region Aachen. Ergebnisse und Feststellungen aus Gesprächen mit 120 Unternehmen aus dem Bereich der Industrie, 2006

Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz, [www.isb.rlp.de](http://www.isb.rlp.de): Förderprogramme

IRES, Le malaise économique wallon, Regards économiques, UCL, juin 2005

IRES, Fiscalité des entreprises et création d'emplois, nouveaux éléments d'évaluation pour la Belgique et ses régions, Regards économiques, UCL, juin 2006

IRES, Le palmarès des villes et communes en Wallonie : une approche en terme d'efficacité, Regard économiques, UCL, octobre 2005

IRES, La dynamique des langues en Belgique, Regard économiques, UCL, juin 2006

ITINERA Institut (2006), « Le Palmarès de la Gestion communale en Wallonie et en Flandre »

IWEPS (03.09.2004), « Les communes les plus défavorisées sur le plan socio-économique en Wallonie »

Krämer H. (1999), « Dienstleistungen : Motor für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland ? » Universität Hohenheim, Schriftenreihe Nr. 5/1999

Kreditanstalt für Wiederaufbau, [www.kfw-mittelstand.de](http://www.kfw-mittelstand.de): Förderprogramme Deutschland

La Libre Belgique (8/6/2006) « La Belgique est un peu plus attractive » (Baromètre Ernst & Young de l'attractivité en Belgique 2006)

Le Vif L'Express (Nr. 2814, 06.2005), „Le Palmarès du Bien Vivre en Belgique francophone“

Le Vif L'Express (03.03.2006), « Les prix de l'immobilier toujours plus haut ... »

Manager Magazin, EU-Standortstudie, 8/2005

Michiels P.-F., Mignolet M., Mulquin M.-E. (2004), « La croissance régionale en Belgique et ses déterminants : une comparaison Flandre-Wallonie entre 1995 et 2001 », Tendances Economiques N° 27/2004, IWEPS

Ministerie van de Vlaamse Gemeenschap, Departement Onderwijs (2005), « Vlaamse Onderwijsindicatoren in internationaal perspectief, Editie 2005 »

Ministère de la Région wallonne, Division de la Politique économique (11.2006), « Démographie d'entreprise et entrepreneuriat en Région wallonne »

Office for Foreign Investors, Die Wallonische Region Belgiens. Der Standort für ihr Unternehmen, 2006

Pädagogische Dienststelle des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Powerpoint-Präsentation der PISA-Ergebnisse 2003

Portal für Existenzgründer, [www.existenzgruender.de](http://www.existenzgruender.de): Förderprogramme Deutschland

RP-online (6.11.2006) « Neue Studie - Die korruptesten Länder der Welt »

SPF Mobilité et Transports (2006), «Diagnostic des déplacements domicile-lieu de travail du 30 juin 2005», Rapport provisoire 29/6/2006

SUBSIDIESHOP ([www.subsidieshop.nl](http://www.subsidieshop.nl)): Liste der Förderprogramme in den Niederlanden

TRENDS TENDANCES (Cash, Edition 2005), "L'évolution des prix en Belgique"

TRENDS TENDANCES, Les 400 grands PME à forte croissance, Dossier Gazelles, Classement à Bruxelles et en Wallonie, 19 octobre 2006

TRENDS TENDANCES, La Belgique, paradis fiscal pour investisseurs ?, 19.10.2006  
Vander Stricht V. (2005), « L'emploi intérieur wallon : situation en 2003 et évolution entre 1995 et 2003 », Tendances Economiques N° 29/2005, IWEPS

Union des Villes et Communes de Wallonie, La fiscalité locale en wallonie : pour un pacte de stabilité financière, 8-9, 2005

VLAO (Juli 2006), „Subsidieleidraad voor het bedrijfsleven: U heeft startersplannen“

VLAO (Juli 2006), „Subsidieleidraad voor het bedrijfsleven: U investeert – grote ondernemingen“

VLAO (Juli 2006), „Subsidieleidraad voor het bedrijfsleven: U investeert – KMO's“

Vlerick Leuven Gent Management School (05.05.2004), “The Global Entrepreneurship Monitor”, Executive Report for Belgium & Wallonia 2003

Website des wallonischen Wirtschaftsministers J.C. Marcourt, [marcourt.wallonie.be](http://marcourt.wallonie.be): Förderprogramme der Wallonischen Region

WSR (2006), « Auswertung der Stellenanzeigen in der lokalen Presse in den Jahren 2001-2005 », Eupen

The International Bank for Reconstruction and Development/ The World Bank ([www.doingbusiness.org](http://www.doingbusiness.org)): Website “Doing Business – comparing business regulation”.

Umweltgenehmigung: Website [www.permisenvironnement.be](http://www.permisenvironnement.be), cellule des conseillers en environnement de l'UWE

Van Bastelaer A., Vaguer C. (2004); „Arbeitszeiten“ in Statistik kurz gefasst, Them 3 – 7/2004, Eurostat

Van der Linden B. (2004), „La durée du travail en Belgique: trop longue? trop courte?“, in Regards économiques, November 2004 (N° 25), IRES, Louvain-la-Neuve

# ANLAGE 1

**A.D. Little Studie: synthetische Darstellung**  
**Horvath & Partners und Grossunternehmen: zusammenfassende Tabelle**  
**Vergleich einiger konsultierter Studien**

**Etude stratégique pour le développement économique de la Région Est, Arthur D Little, Version finale du document présenté au Comité Directeur, 30 mars 1992**

---

<u>Forces</u>	<u>Faiblesses</u>
L'infrastructure du Nord relativement bien développée	Problèmes d'infrastructure dans le Sud
Qualité de la vie et haut niveau de main-d'oeuvre	Difficulté de retenir les ressources qualifiées dans le Région
	Structure de formation trop fragmentée
	La taille de la Région contraste avec sa complexité institutionnelle
L'image touristique contraste avec	L'absence d'une image industrielle
Croissance de certains secteurs modernes	Déclin de certains secteurs traditionnels
La Région est entourée de voisins économiques riches par leur infrastructure et leur tissu industriel, mais reste néanmoins compétitive pour attirer des investisseurs	

Pour réaliser un développement économique adapté aux caractéristiques de la Région, un cadre de référence comprenant **6 axes stratégiques** doit être accepté, communiqué et respecté

Soutenir le développement de la Région par des mesures institutionnelles et des programmes d'infrastructure

Développer les activités industrielles, de service et du tourisme sur la base des forces de la Région

Stimuler/attirer les investissements

Exploiter les liens de la Région avec ses voisins économiques

Améliorer la qualité et la disponibilité des ressources humaines

Développer le potentiel écologique de la Région

### **Soutenir le développement de la Région par des mesures institutionnelles et des programmes d'infrastructure**

- coordonner/unifier les multiples organismes responsables du développement économique de la Région ;
- renforcer la position de la Région Est dans le cadre des programmes de la CE, de l'Eurégio ou d'autres accords transfrontaliers ;
- créer les conditions favorables pour le développement ou l'accueil de technologies, d'expertises ou de compétences nouvelles ;
- mettre en place l'infrastructure (transport, zonings, télécommunications,..) requis pour le développement cohérent de la Région

### **Développer les activités industrielles, de service et du tourisme sur la base des forces de la Région**

- renforcer la cohérence et l'équilibre géo-économique de la Région ;
- développer le tissu de PME dans la Région ;
- développer les secteurs où la Région dispose d'avantages concurrentiels ou d'opportunités inexploitées ;
- développer les activités à valeur ajoutée élevée ;
- renforcer la structure financière et de gestion des sociétés établies dans la Région afin d'en favoriser la croissance organique.

### **Stimuler/attirer les investissements**

- promouvoir un environnement dynamique des affaires ;
- développer/coordonner les efforts de promotion/communication de la Région (vers l'extérieur et vers l'intérieur) ;
- offrir un « one-stop-service » pour les investisseurs potentiels ;
- promouvoir l'expansion des entreprises prometteuses de la Région – au besoin après rationalisation.

### **Exploiter les liens de la Région avec ses voisins économiques**

- exploiter les opportunités de marché offertes par les voisin économiques ;
- promouvoir des activités qui ne concurrencent pas directement les points forts des régions avoisinantes ;
- développer des programmes communs (industrie/service/tourisme/promotion/etc..) en cas d'avantages mutuels ;
- assurer une coopération dans le cadre des problèmes de formation et de transfert de know-how.

### **Améliorer la qualité et la disponibilité des ressources humaines**

- accroître/attirer/retenir les gestionnaires professionnels dans la Région ;
- poursuivre la modernisation/coordination des structures d'enseignement et de formation au sein de la Région ;
- renforcer l'influence/la participation du monde de l'entreprise dans les programmes de formation « technique » ;

- développer les actions de formation permanente et de formation de la main-d'œuvre non qualifiée ;
- promouvoir activement les actions de formation existantes.

### **Développer le potentiel écologique de la Région**

- préserver le patrimoine écologique de la Région ;
- privilégier une approche de protection préventive de l'environnement, tout en mettant en œuvre les actions curatives nécessaires ;
- assurer une coordination des matières et des acteurs touchant à l'environnement ;
- informer et « conscientiser » les publics-cibles en union avec les régions avoisinantes.

## **Critères de sélection des projets**

### **1. Critères d'attrait**

**Croissance de l'emploi** : Création de nouveaux postes de travail lors de la mise en œuvre de l'opportunité.

**Bien-être de la population** : Amélioration des conditions de vie des habitants de la Région

**Attrait pour les investisseurs** : Contribution de la nouvelle opportunité au développement d'un environnement socio-économique et infrastructurel susceptible de séduire les investisseurs potentiels

**Attrait touristique** : Amélioration des infrastructures d'accueil et préservation du caractère naturel, distrayant et reposant de la Région

#### **Attrait du secteur pour le tissu industriel/de service/du tourisme**

- Produit régional brut : contribution de l'opportunité à l'augmentation du produit régional brut
- Croissance du marché : taux de croissance de la taille du marché du secteur d'activité considéré
- Performance financière du secteur : santé et solvabilité financières du secteur d'activité considéré
- Intensité concurrentielle du secteur : degré d'importance de la concurrence régnant dans le secteur d'activité considéré
- Barrières d'entrée : difficultés d'accès auxquelles fait face un nouvel acteur désirant débiter l'activité considérée (barrières technologiques ou législatives, manque de capital ou d'autres ressources, etc..)

**Rapport bénéfices/coûts** : Rentabilité du projet, en termes de comparaison des bénéfices qu'il génère globalement par rapport aux dépenses totales causées par sa mise en œuvre.

**Risque** : Combinaison du risque que le projet ne puisse pas être mis en œuvre pour des raisons externes à la Région et du risque que sa réalisation n'apporte pas les bénéfices escomptés.

### **2. Critères de compatibilité avec les axes stratégiques + faisabilité générale**

## Projets

### Projet potentiels

1. Créer une Agence de Développement Economique
2. Créer des zonings unifiés
3. Dynamiser le secteur des fabrications métalliques
4. Développer les services aux entreprises
5. Réaliser l'intégration verticale du secteur du bois
6. Réaliser l'intégration verticale du secteur de la viande
7. Réaliser l'intégration verticale du secteur du lait
8. Aider les entreprises prometteuses sous-capitalisées
9. Dynamiser le tourisme
10. Créer des centres de santé/de cure
11. Développer un programme environnemental
12. Etablir un concept global d'enseignement/formation
13. Stimuler le multilinguisme

### Autres opportunités

1. Réintroduire le Sud dans l'objectif 5B de la CEE
2. créer un espace d'expo/conférences
3. créer un centre routier à Eupen
4. stimuler le secteur de la construction
5. créer un centre de management
6. créer une école eurégionale
7. développer des centres culturels
8. prolonger autoroute Verviers-Prüm
9. créer des centres de recherche
10. développer les transports publics (Nord-Sud)
11. Améliorer les routes dans le Sud
12. Développer une infrastructure de gaz
13. améliorer gare de marchandises

# „Wirtschaft und Beschäftigung“ SWOT-Analyse: Stärken und Schwächen (1)



- Hoher durchschnittlicher Lebensstandard (insbesondere im EU/OECD-Vergleich)
- Hohe Lebensqualität
- Standortfaktoren (Lage, Infrastrukturanbindung, Nähe zu Hochschulstandorten)
- Noch hoher Qualifikationsstandard der Menschen in der DG (inkl. Sprachkompetenz)
- Gutes soziales Netz
- Geringe Größe der DG ermöglicht flexible, schnelle Entscheidungsstrukturen bei DG-Verantwortlichkeiten
- Überschaubarer Verwaltungsapparat und kurze Wege innerhalb der DG
- Breite Wirtschaftsstruktur (nach Größenordnung), hoher Anteil KMU verteilt wirtschaftliches Risiko auf viele Schultern

- Zersplitterung der Zuständigkeiten zwischen Region, Provinz, Nationalstaat und Gemeinschaft
- Lange Entscheidungswege bei übermeinschaftlichen Entscheidungen
- Geringe Größe führt dazu, dass nicht das gesamte Grundangebot an Wirtschaftsförderung, Ausbildung und Beschäftigungspolitik möglich ist
- Fehlende Unternehmen und Organisationen aus dem Bereich Forschung und Entwicklung trotz Nähe zu Universitätsstandorten
- Lehrpläne der Schulen und Berufsbilder der Praxis passen nicht immer zusammen
- Strukturelle Defizite in der Hotellerie-Branche (u.a. auch durch Arbeitskräftemangel)
- Ausbaufähiges Qualifikationsniveau im Bereich Marketing und Service in Hotellerie und Gaststätten

# „Wirtschaft und Beschäftigung“

## SWOT-Analyse: Stärken und Schwächen (2)

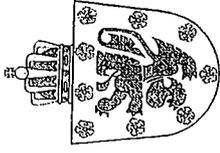


- **Unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote im EU-Vergleich**
- **Bisher positive Wirtschaftsentwicklung (Beschäftigte, Unternehmensbilanzen)**
- **Vielzahl an öffentlich geförderten Initiativen zur Aus- und Weiterbildung**
- **Teilnahme an Integrationsprojekten des Europäischen Strukturfonds**
- **Einhaltung der Normen im technischen Umweltschutz**
- **Boomender Tourismus im Bereich Ferienwohnungen**
- **Sehr viele Familienunternehmen mit starker Verwurzelung in der Region**
- **Gutes soziales Klima zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern**

- **Unzureichende statistische Grundlagen für die Analyse des Arbeitsmarktes (Checkliste Standortfaktoren, Potenzial und Realisierung der Ansiedlung von Zukunftsbranchen etc.)**
- **Haushalt der DG: Geringe finanzielle Handlungsspielräume für Sondermaßnahmen**
- **Nachholpotenzial in Wachstums- und Zukunftsbranchen**
- **Viele Kleinbetriebe, deutliche Lücke in der Größenordnung 50-200 Mitarbeiter**
- **Entscheidungszentren vieler Unternehmen außerhalb der DG**
- **Arbeitskräftemangel**
- **Fehlende Erlebnis- und Schlechtwetterangebote sowie Wellness-Angebote (Freizeit & Tourismus)**
- **Teilweise schlechte Straßenzustände**
- **Schlechte Strukturen im öffentlichen Nahverkehr**

## 7) Wirtschaft und Beschäftigung“

### SWOT-Analyse: Stärken und Schwächen (3)



- |  |   |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"><li>■ Touristisch sehr attraktive und vielfältige Landschaften</li><li>■ Vielzahl von attraktiven Events</li><li>■ Gesunde Strukturen der Landwirtschaft</li><li>■ Weltweites Netz an zuverlässigen Kontakten</li><li>■ Hohe Flexibilität und Mobilität der Betriebe und Arbeitnehmer/Veränderungsbereitschaft, interkulturelle Kommunikationskompetenz, Anpassungsfähigkeit der Arbeitskräfte</li><li>■ Ausgeprägter kreativer Unternehmensgeist</li><li>■ Starker Zusammenhalt und Gedankenaustausch in Foren innerhalb der DG</li><li>■ Größtenteils gute Eigenkapitalausstattung der Unternehmen bedingt durch Unternehmensphilosophie der Gewinnthesaurierung</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>■ Geringe Verkehrsmobilität (schwerpunktmäßig in Eupen)</li><li>■ Im Süden teilweise mangelnde Verkehrsinfrastruktur und fehlende Gewerbeflächen</li><li>■ Schnittstellen zwischen Ausbildungssystemen sind verbesserungsfähig</li><li>■ Defizite im touristischen Angebot für Behinderte</li><li>■ Nachlassende Sprachkompetenz bei jungen Leuten</li><li>■ Fehlende Verzahnung zwischen 1., 2. und 3. Arbeitsmarkt, 2. Arbeitsmarkt unzureichend präsent [Dissens zum Stellenwert des 2. Arbeitsmarktes]</li><li>■ Gefahr der Selbstüberschätzung und Selbstzufriedenheit</li></ul> |
|--|---|

# „Wirtschaft und Beschäftigung“ SWOT-Analyse: Stärken und Schwächen (4)



- Hohes Image und guter Ruf der Produkte, Dienstleistungen und Arbeitskräfte „Made in DG“, hoher Zertifizierungsgrad der Betriebe
- Hohe Bereitschaft zum Benchmarking/ betrieblicher Vergleich
- Hoher Stellenwert des dualen Ausbildungssystems im belgischen Vergleich
- Hohe Flexibilität bzgl. der Ausbildungsinhalte
- Rege Teilnahme an EU-Projekten mit Mehrwert für die DG

- Gefahr der Subjektivität der Behörden durch mangelnde Distanz
- Unzureichende Bereitschaft, in Familienbetrieben die Unternehmensnachfolge anzutreten
- Geringer Anteil an weiblichen Führungskräften
- Defizite in der gebündelten Kommunikation der Stärken der DG nach außen
- Fehlendes Konzept der DG für Einwanderung

Stärken	Schwächen
Veranstaltung mit internationalen Unternehmen	
Mehrsprachigkeit	Aber Verschlechterung Kenntnis der Sprachen
Kulturelle Anpassungsfähigkeit der Bevölkerung	
Stabiles soziales Klima	
Günstige Immobilien	Technische Infrastruktur (z.B. Glasfaser)
Verfügbarkeit von Rohstoffen	
Geographische Lage zu bestimmten Märkten	
Gute Qualität der Arbeitskräfte	Akuter Arbeitskräftemangel in manchen Berufen (Transportwesen, Verkaufspersonal, Metallverarbeitung, Hotel- und Horecafach, ...) Fehlende grenzüberschreitende Absprachen für das tägliche Funktionieren eines Betriebs (in Bezug auf Personal)
	Auswirkungen des Doppelbesteuerungsabkommens auf das Personal (schwierige Anwerbung von deutschem Personal) Fehlende Investitionsförderung
Unterstützung bei der Einstellung und Ausbildung von Personal	Keine Möglichkeit, Unterstützung für große Unternehmen zu finden (Machtlosigkeit der DG vor Delokalisierungen)
	Fehlende Flexibilität in Fragen der Raumordnung
	Belgische Rahmenbedingungen (Steuern, Lohnkosten, Unflexibilität, ...)

**Rundtischgespräch : „Ausländische KMU und Grossunternehmen in Ostbelgien“, Januar 2005**

Teilnehmer: Asten, Honeywell, BCB Division Jacques, Wagener Jowaco, Premium Sanitärprodukte, Staples P.S.G.E., Laiterie-Molkerei Walhorn, Yves Noël, IHK, ADG, WFG, Minister Bernd Gentges

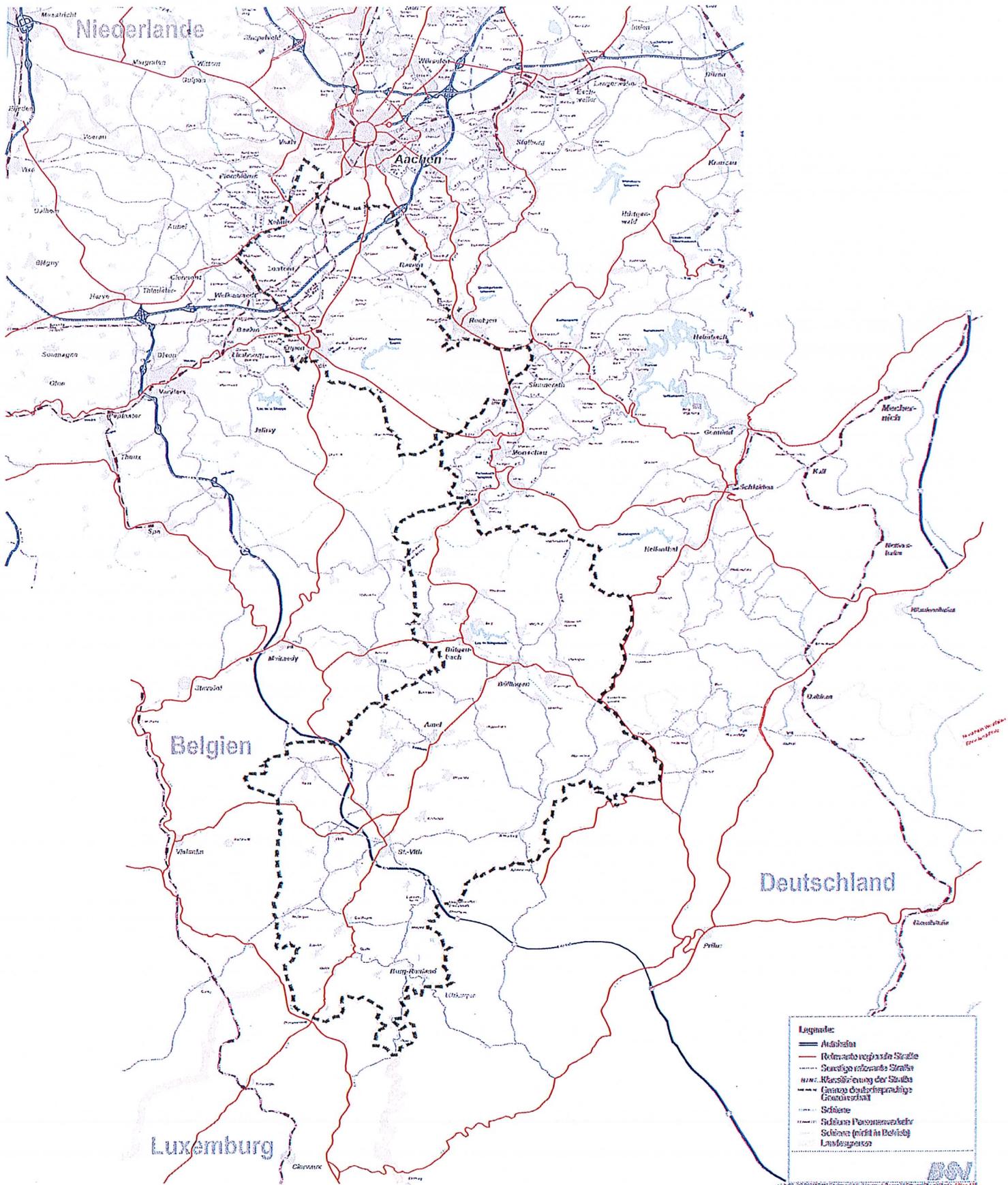
Standortfaktoren und Determinanten der Beschäftigung

<p><b>Ernst &amp; Young, Investir en Belgique, Baromètre de l'attractivité en Belgique, 2006</b>  <b>Transparence, stabilité du cadre politique du cadre législatif et réglementaire</b></p>	<p><b>IHK-Standortinitiative Region Aachen, März 2006</b>  <b>Rechtssicherheit</b>                  Gesetzliche Anforderungen im Genehmigungsbereich                  Verzweigte Zuständigkeiten                  Anzeige- und Dokumentationspflichten                  Umweltschutzaufgaben                  Arbeitsschutzaufgaben                  Überreglementierung ("1-Plus-Umsetzung" europäischer Vorschriften)</p>	<p><b>Determinanten der Beschäftigungsentwicklung, IAB, 2005</b>                  Regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik (<b>Standortfaktoren</b>)</p>
<p><b>Possibilités d'amélioration de la productivité</b></p>	<p><b>Produktivität</b>                  Innovationsgrad                  Automatisierungsgrad                  Prozessinnovationen</p>	
<p><b>Charges salariales</b></p>	<p>Lohnkosten und Lohnnebenkosten                  Energiekosten                  (Strom, Gas, Öl, Treibstoff)</p>	<p><b>Lohnniveau</b></p>
<p><b>Infrastructure de transport et de logistique</b></p>	<p><b>Infrastruktur</b>                  Verkehrsinfrastruktur</p>	<p><b>Infrastrukturausstattung</b>                  Gewerbeflächen, Mietpreise, Immobilien-Grundstückpreise (<b>Standortfaktoren</b>)</p>
<p><b>Infrastructure des télécommunications</b></p>	<p>Telekommunikation                  Wasserversorgung                  Energieversorgung</p>	
<p><b>Niveau du marché local de l'emploi</b></p>	<p><b>Arbeitsmarkt</b>                  Fachkräfteverfügbarkeit</p>	<p><b>Branchenstruktur Betriebsgröße</b></p>
<p><b>Flexibilité de la législation du travail</b></p>	<p><b>Ausbildungssituation</b>                  Tarif- und Arbeitsrecht                  Tarifverhandlungsebenen, betriebliche Bündnisse                  Flexible Arbeitszeitmodelle                  Einsatz von Zeitarbeitskräften                  Flexibilität beim Kündigungsschutz                  Rechtsprechung der Arbeitsgerichte                  Dauer der Verfahren</p>	<p><b>Qualifikation</b></p>

<b>Climat social et stabilité</b>		
<b>Impôts locaux</b>	<b>Steuersystem und Abgabepolitik</b> Gewerbesteuern LKW-Maut Abwassergebühren	
<b>Présence d'un marché local</b>		
<b>Règles spécifiques pour les cadres ou sièges centraux étrangers</b>		
<b>Langue, culture et valeurs</b>		
<b>Compétences spécifiques dans la région</b>		
<b>Recherche et développement, disponibilité et qualité</b>	<b>Technologieverfügbarkeit</b>	Vorhandene Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen ( <b>Standortfaktoren</b> )
<b>Mesure d'aide et de soutien de la part des autorités</b>		
<b>Qualité de vie</b>	<b>Standortattraktivität</b> geographische Lage Infrastruktur Naherholungsqualität (Randlage zu verdichteten Wirtschaftsregionen) Beschäftigungsalternativen Persönliche Netzwerke	Räumliche Entfernung zu Wirtschaftszentren (Nähe zu Absatz- und Beschäftigungszentren) ( <b>Standortfaktoren</b> ) Großräumige Erreichbarkeit des Standorts
<b>Accès aux investisseurs financiers</b>	<b>Kreditvergabe</b> Kreditvergabe für mittelständische Unternehmen mit geringer Eigenkapitalquote <b>Internationalisierung</b> Einbindung in internationale Märkte Export Nutzung internationaler Zuliefererkapazitäten Vertriebspartner, Joint-Ventures, Servicestationen, Teilfertigung, Zuliefererbetriebe	

# ANLAGE 2

**Infrastrukturkarte der Deutschsprachigen Gemeinschaft**



- Legende**
- BundesstraÙe
  - LandesstraÙe
  - Gemeindefreie StraÙe
  - KreisstraÙe
  - Grenze deutschsprachige GrenzstraÙe
  - StraÙe
  - Station
  - Stationen Personennahverkehr
  - Stationen (nicht in Belgien) Linienpersonen



# ANLAGE 3

**Stellungnahme des Kompetenzzentrums Holz zur Entwicklung des Holzsektors  
in Ostbelgien seit Durchführung der A.D. Little Studie**

## **Opportunitäten zur Entwicklung des Holzsektors in Ostbelgien Nachbetrachtung zu den Vorschläge der ADL Untersuchung**

1. Die Analyse der Situation bleibt im Wesentlichen korrekt, auch wenn es einige doch wichtige Abänderungen gegeben hat: In der Zwischenzeit wurde die erste Stufe der Holzverarbeitung wesentlich komplettiert, einige Betriebe haben sich in die zweite Stufe hinein entwickelt, und neue Bereiche entwickelten sich.

2. Bei den aufgeführten Opportunitäten für eine Weiterentwicklung (Spanplatten, Konstruktionselemente, Kisten und Paletten) haben sich im Bereich Holz/Energie wesentliche Ergänzungen ergeben (Herstellung von Hackschnitzeln und Holzpellets, Kraftwerke auf Holzbasis).

Die Studie empfahl wegen der hohen Investitionskosten und des dazu vergleichbar geringen Mehrwertes trotz vorhandener Rohstoffe keine Entwicklung im Bereich Spanplatten anzustreben.

Durch die Suche der Spano-Gruppe aus Oostrozebeke, Flandern nach einem Standort für ein neues MDF Werk ergab sich hier eine Opportunität. Eine Ansiedlung des neuen Unternehmens auf Kaiserbaracke, von der WFG in ihrer Gründungsphase vorangetrieben, konnte nicht erreicht werden.

Die Niederlassung in Vielsalm, also in unmittelbarer Nähe, ist aber ein wesentlicher Faktor in der Konzeption einer zukünftigen Entwicklung, insbesondere da das Unternehmen inzwischen in ergänzende Bereiche (Laminatherstellung, Beschichtung, WPC) expandiert.

Was Holzverpackungen (Kisten und Paletten) angeht, sah die Untersuchung hier Opportunitäten für die KMU des Gebietes. Eine Entwicklung, die über die Lieferung der Rohstoffe (und z.T. Zwischenprodukte) hinausgeht, ist nicht feststellbar.

Für die Konstruktionselemente aus Holz empfahl die Untersuchung angesichts der Diversität des Bereiches detailliertere Untersuchungen (die bisher nicht erstellt wurden), empfahl die Promotion des Holzeinsatzes am Bau und sah für ostbelgische Unternehmen Möglichkeiten, als Zulieferer vom damals erwarteten Aufschwung in Ostdeutschland zu profitieren.

Während Letzteres kaum erreicht werden konnte, kann im Bereich Bauen mit Holz und Herstellung von Elemente für den Holzhausbau eine positive Entwicklung festgestellt werden. Die Anzahl gebauter Holzhäuser im Gebiet und die durch ostbelgische Unternehmer außerhalb Ostbelgiens gebauten Häuser sind gestiegen, wobei diese Unternehmen einem modernen Qualitätsstandard gerecht werden.

Der Bereich Holz als Energierohstoff wurde in der Untersuchung verständlicherweise nicht thematisiert.

Durch die Entwicklung der Energiepreise und der Problematik der CO2 Einsparung gab und gibt es in Ostbelgien mit der Errichtung eines Holzheizkraftwerkes und einer Pelletsproduktion am Standort Kaiserbaracke eine wesentliche Entwicklung, die durch weitere Elemente (weitere Kraftwerke, Hackschnitzelherstellung) ergänzt wird.

Was die Nutzung der sog. Schwachhölzer (Durchmesser unter 20 cm) angeht, sah die Untersuchung angesichts des Rohstoffaufkommens eine Notwendigkeit, nach neuen Nutzungen zu suchen.

Wesentliche neue Nutzungen konnten (weder in Ostbelgien noch in der restlichen Wallonischen Region) entwickelt werden. Auch das (vom belg. CTIB) entwickelte Verfahren der Microlamellierung erwies sich als nicht umsetzbar.

Die anfallenden Schwachhölzer, die z.T. in neu errichteten Schwachholzsägewerken besonders auch in Ostbelgien gesägt wurden, gingen überwiegend in schon bekannte Nutzungen.

3. Die Empfehlung der Studie, die erste Stufe der Verarbeitung (als Basis für die Weiterentwicklung der 2. Stufe) konsequent auszubauen, wurde aufgenommen und von den verbliebenen mittleren Sägewerken im Sinne einer guten Positionierung auf den internationalen Märkten wahrgenommen.

Trocknen, Hobeln und Imprägnieren gehören mittlerweile zum Standardangebot der einheimischen Sägereien und werden weiter ausgebaut.

Lücken bestehen noch im Bereich der Qualitätssortierung und der sog. Keilzinkung, wodurch die Qualität der Produkte gesteigert werden könnte.

4. Der Aktionsplan der Untersuchung schlug neben dem Ausbau der ersten Stufe 5 weitere Maßnahmen vor:

- die zweite Stufe der Holzverarbeitung ausbauen: Hier konnten (im wesentlichen auf der Basis von reinen Betriebsinitiativen) deutliche Fortschritte in dem schon erwähnten Bereich Konstruktionselemente (im Gebiet stehen 5 Abbundzentren) und im Bereich Leimholz (1 Leimholzwerk im Gebiet und Beteiligung hiesiger Sägereien an einem weiteren Werk in der deutschen Eifel) erreicht werden.
- Werbung für den Rohstoff Holz machen: Dies war eine wesentliche Aktivität des von der WFG geführten Kompetenzzentrums Holz. Diese Aktionen, die in vergleichbarer Weise auch von anderen Organisationen wie Valbois RN oder Bois et Habitat in der wallonischen Region durchgeführt wurden, haben dafür gesorgt, dass das Image des Rohstoffs Holz (auch bei den Behörden) deutlich verbessert werden konnte.
- Die technische Aus und Weiterbildung im Holzsektor verbessern: Hier haben eine Reihe von Maßnahmen stattgefunden, die aber eher als Einzelmaßnahmen bezeichnet werden müssen. Angesichts der Begrenztheit des Gebietes kann eine solche Weiterbildung, die zu systematisieren wäre, auch nur mit Partnern außerhalb des Gebietes erreicht werden.
- Die Betriebe der Holzwirtschaft in einer spezialisierte Industriezone Holz zusammenfassen. Die SPI+ hat nach einer zu Beginn negativen Haltung auf Betreiben der WFG auf Kaiserbaracke eine z. T. auf Holz spezialisierte Industriezone eingerichtet, die weiter ausgebaut und auch international vermarktet werden sollte.
- Ein Technologiezentrum Holz einrichten: Die WFG Ostbelgien hat mit der Einrichtung eines „Kompetenzzentrums Holz“ und der Errichtung eines „Fördervereines Forst und Holz“ einen ersten, begrenzten Schritt in diese Richtung getan, der auch nach Meinung des Sektors mit Augenmass weiterentwickelt werden sollte.

## 5. Réaliser l'intégration verticale du secteur du bois

### I. Introduction

#### I.0. Remarque préliminaire

Deux perspectives de développement sont possibles pour la filière bois en Région Est :

- Un développement basé sur la matière première disponible localement , c'est-à-dire sur le bois résineux.
- Un développement basé sur la deuxième transformation du bois (entreprise type : menuiserie du bâtiment, menuiserie intérieure) qui n'utilise pas les bois indigènes, mais surtout des bois tropicaux et des bois de feuillus.

Il est à noter que bien qu'il s'agisse de deux perspectives de développement différentes, des passages entre les deux sont possibles pour certains produits (semi-finis).

La note qui suit, donne la priorité au premier point de départ, mais tient aussi compte des passages possibles.

## 1.1. Situation actuelle

### *Général*

De manière générale, la situation de la Région Est est semblable à celle de la Wallonie :

- La matière première est disponible sur place et continuera à l'être dans l'avenir<sup>(1)</sup>.
- La première transformation (sciage, classement de qualité, séchage, rabotage, imprégnation) existe, mais reste incomplète.
- La capacité de sciage est suffisante en ce qui concerne les produits standards<sup>(2)</sup>. Ceci ne vaut pas pour des sciages spéciaux, ce qui est une conséquence logique de l'inexistence de la deuxième transformation du bois résineux (voir plus loin).
- Le séchage et le rabotage (d'un niveau industriel) n'existent quasiment pas dans la Région Est<sup>(3)</sup>. Il n'y a pas non plus d'usine de classement selon la qualité du bois (résistance technique), classement pourtant requis selon les nouvelles normes européennes et qui sera bientôt à la base d'un label de qualité européen.
- La deuxième transformation du bois résineux est sous-développée et dans une large mesure inexistante<sup>(4)</sup>.

---

(1) Si on compare la consommation belge à la production belge, on arrive (sur base d'une consommation constante et en tenant compte de l'évolution des peuplements d'arbres) aux degrés de couverture de la consommation suivants: 1980: -50 %; 1995: 0 %; 2020: -50 %

(2) Vu l'évolution des peuplements, le secteur des scieries de bois résineux a connu une évolution importante (création de nouvelles unités, modernisations, augmentation spectaculaire de la capacité de sciage). En fait, alors que jusqu'en 1980, 30 % des grumes étaient sciées sur place, ce pourcentage a augmenté à 50% en 1989 et continue à augmenter. On prévoit une augmentation possible jusqu'à 70 %

(3) A signaler, à l'extérieur de la région (dans un périmètre assez proche) la présence de l'usine de séchage de la SBHA à Vielsalm.

(4) A noter cependant dans la Région Est: Eitel - Holz AG (valorisation des écorces), P. Müller (tuteurs), Hoveta sprl (fabrication de panneaux pour coffrage + meubles de jardin).

## *Relations avec les voisins économiques*

- La deuxième transformation du bois résineux wallon se fait à l'extérieur (Flandre, Allemagne, etc), ce qui fait de la Région Est (et de la Wallonie) principalement un fournisseur de matière première. Une plus-value importante échappe ainsi à la région (voir ci-dessous). A noter cependant que la valorisation du petit bois résineux sous forme de tuteurs a connu en Belgique une évolution favorable, qu'il faut soutenir et, où des nouveaux marchés s'ouvrent.
- Les relations avec l'Allemagne dans ce contexte sont d'une grande importance. En fait, 57% des grumes de résineux wallons sont exportées, et de ce pourcentage 80% vont vers l'Allemagne. De plus, une grande partie des bois résineux sciés dans la Région Est vont aussi vers l'Allemagne. L'explication réside d'une part dans la force de l'industrie du bois en Allemagne (le sciage du résineux y représente 34% de la production totale de la CEE et il y a un développement important de l'aval dans les domaines des éléments de construction, du meuble et des produits de papeterie<sup>(1)</sup>) et d'autre part dans l'ouverture du marché belge aux acheteurs étrangers de grumes.

## *Réputation*

- La réputation du bois résineux belge reste encore à faire. D'une part, on donne trop souvent la priorité aux résineux du nord (notamment sapin rouge du nord) ou aux bois tropicaux, qu'on croit mieux adaptés. D'autre part, on préfère souvent d'autres matériaux au bois.

Les raisons d'un tel comportement sont multiples :

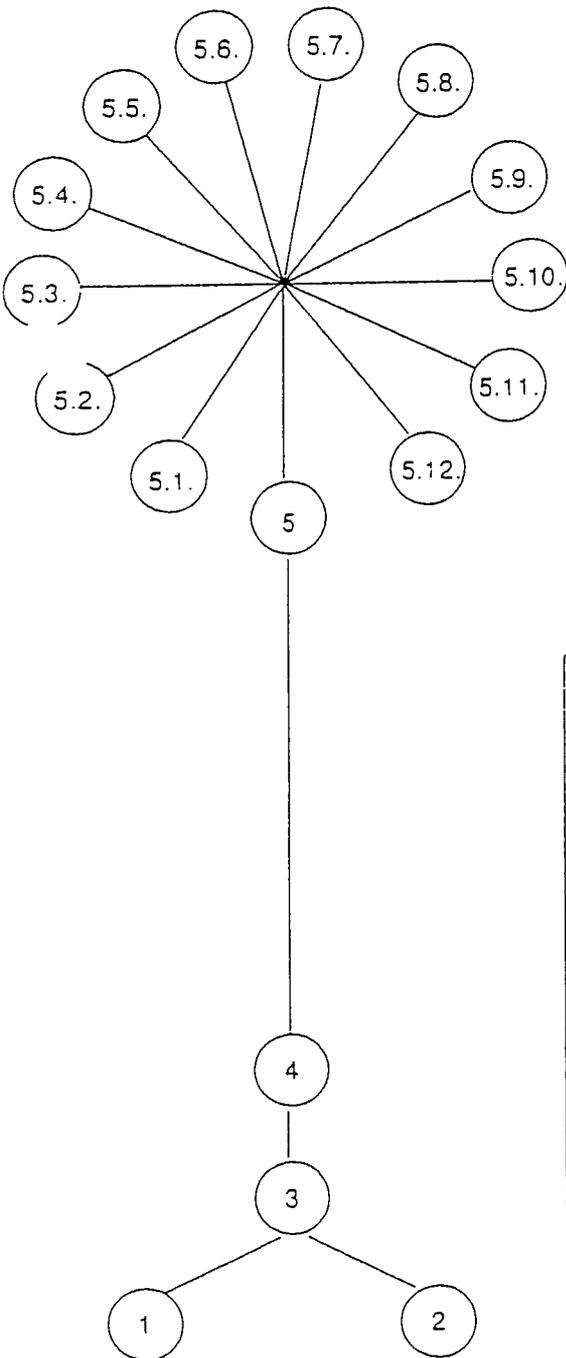
- La forte renommée du sapin rouge du nord en Belgique;
- Les raisons historiques (les massifs résineux belges sont jeunes) ;
- Le faible prix des bois tropicaux<sup>(2)</sup>;
- L'absence en Belgique d'une tradition d'utilisation du bois indigène;
- L'impossibilité de trouver du résineux belge "préparé", c.à.d. directement adapté aux exigences requises pour son utilisation. (conséquence directe de l'absence de classement par qualité et de séchage).

---

(1) Pour la papeterie, l'Allemagne représente 30% de la production CEE

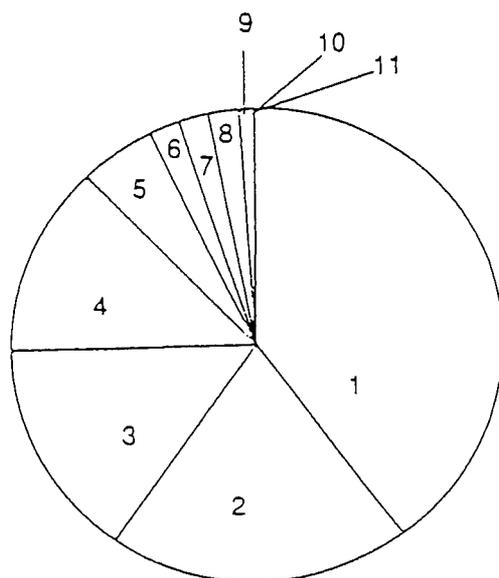
(2) A remarquer que ces prix ont récemment fortement augmenté, ce qui signifie que le résineux belge "préparé" (p.ex. en lamellé-collé) peut probablement désormais concurrencer certains bois tropicaux (voir plus loin).

1.2 La filière du bois en Belgique  
 Valeur ajoutée en 1987 (milliards BEF), aux prix réels du marché



5.1.	Meubles	
5.2.	Panneaux comprimés	
5.3.	Sièges	
5.4.	Eléments de construction	
5.5.	Caisserie et paletterie	
5.6.	Contre-plaqué et panneaux blocs	
5.7.	Cadres et moulures	
5.8.	Industries diverses	
5.9.	Brosses et pinceaux	
5.10.	Liège, saboterie et parquet	
5.11.	Vannerie	
5.12.	Facteurs d'orgues et installateurs de stands	
5.	Seconde transformation	48,9
4.	Négoce en bois	
3.	Première transformation :	5,3
	scieries feuillus	
2.	Bois importés	
	résineux	
1.	Bois indigènes (sylviculture)	6,9
Total		61,1

Importance relative des divers sous-secteurs de la transformation en 1988



Sous-secteurs	Part en % 1980	Part en % 1988	Chiffre d'affaires X Millions BEF
1. Meubles	43,81	40,32	37.870
2. Panneaux comprimés	16,55	19,66	18.467
3. Sièges	15,17	14,75	13.859
4. Eléments de construction	13,15	13,42	12.603
5. Caisserie et paletterie	2,76	4,49	4.218
6. Contre-plaqué et panneaux blocs	2,42	2,44	2.288
7. Cadres et moulures	1,76	2,22	2.085
8. Industries diverses	2,71	1,58	1.486
9. Brosses et pinceaux	0,91	0,88	823
10. Liège, saboterie et parquet	0,31	0,20	186
11. Vannerie	0,46	0,05	47
12. Facteurs d'orgues	p.m.		
13. Installateurs de stands	p.m.		
Transformation du bois	100,00	100,00	93.932

### 1.3. La seconde transformation du bois

D'une manière très générale et en partant d'une approche traditionnelle, on peut affirmer que le bois résineux belge peut adéquatement subir une seconde transformation dans les secteurs suivants :

- Panneaux comprimés (déchets de scierie).
- Eléments de construction (résineux scié + résineux lamellé-collé).
- Caisserie et paletterie.

Pour être complet, il convient d'ajouter que le secteur des papeteries utilise du bois résineux comme matière première et que du contre-plaqué peut également être fabriqué à partir de bois résineux<sup>(1)</sup>.

Enfin, le résineux intervient également dans d'autres secteurs, mais n'y est que d'une importance minime.

En partant d'une approche moderne qui tient compte du fait que des nouvelles technologies de "préparation" du résineux belge ont été développées et sont bien maîtrisées, que la tendance va vers l'utilisation de bois indigènes (à cause des problèmes écologiques causés par l'abattage des massifs tropicaux et du prix croissant des bois tropicaux) et que la tendance "écologique" ne cesse de se renforcer (le bois est le produit "naturel" par excellence), de nouveaux marchés peuvent être abordés, et des marchés jusque-là fermés peuvent s'ouvrir.

Cependant, le premier de ces secteurs ne semble pas constituer une opportunité intéressante pour la Région Est, car il est difficilement accessible à des entreprises de taille réduite et il n'apporte qu'une valeur ajoutée faible. Par contre, les secteurs des éléments de construction, ainsi que des caisses et des palettes offrent de réelles possibilités pour les PME de la Région.

---

(1) Cependant, il s'agit de marchés très particuliers qu'il ne faut pas retenir pour l'évolution de la filière bois résineux dans la Région Est, vu que ces secteurs sont dominés par de grandes sociétés souvent multinationales.

## II. Opportunités

### II.1. Evolutions possibles de certains sous-secteurs de la deuxième transformation<sup>(1)</sup>

#### II.1.1. Les panneaux comprimés (panneaux de particules)

En principe, si l'on tient compte du petit bois rond et des déchets de scierie disponibles dans la Région Est, il paraît possible d'envisager des développements dans ce secteur. Les marchés pour ces produits intermédiaires sont l'industrie du meuble ou de la construction et le circuit du bricolage (ici en tant que produits finis). Cependant, il faut noter que de toutes les industries du bois, l'industrie des panneaux de particules est celle ayant la plus forte intensité de capital et que le seuil d'investissement y est élevé. Les entreprises dans ce domaine dépassent la dimension de PME et la valeur ajoutée y est plus faible que dans les autres industries du bois. En Europe, ce secteur a connu une grande restructuration et celle-ci s'est accompagnée d'une certaine concentration. A noter aussi qu'en Belgique, le secteur des "panneaux comprimés" réalise déjà  $\pm 20\%$  du chiffre d'affaires de la transformation du bois et que plus de 60% de la production de panneaux est exportée. En conclusion, il ne semble pas que, la production de panneaux comprimés représente une opportunité intéressante pour la Région Est.

#### II.1.2. Caisserie et paletterie (emballages et palettes en bois)

En Europe, les établissements de ce secteur sont généralement situés à proximité des matières premières disponibles et/ou des principaux centres de transport (tels que les ports ou aéroports).

---

(1) Etant donné qu'il s'agit, d'une part de domaines très spécialisés et que, d'autre part, il est impossible d'aborder dans le cadre de l'étude tous ces domaines en profondeur, les recommandations qui suivent sont d'un caractère assez général.

Le chiffre d'affaires moyen en Europe est de  $\pm$  ECU 1,6 million par entreprise, ce qui montre que le secteur se compose essentiellement de PME<sup>(1)</sup>, et que la production est orientée avant tout vers les besoins de marchés locaux. En Belgique, le secteur maintient solidement sa position sur le marché intérieur (la production intérieure couvrait 68% de la consommation en 1988).

Si on tient compte de la situation géographique de la Région Est, on peut affirmer qu'un développement dans ce secteur semble tout à fait possible, à condition de faire preuve d'imagination et de tenir compte de l'évolution des mentalités dans le domaine de l'emballage en général (matières recyclables, reprise des emballages, etc).

### II.1.3. Les éléments de construction en bois<sup>(2)</sup>

De manière générale, il faut constater que dans l'Europe des Douze, le secteur des éléments de construction en bois représente en valeur de production 40% de la seconde transformation du bois, ce qui en fait le principal sous-secteur. En Belgique, ce secteur représentait 13,4% du chiffre d'affaires de la transformation du bois en 1988. Les marchés étrangers sont devenus très importants pour ce secteur<sup>(3)</sup>.

Il faut remarquer que le secteur est fortement tributaire des tendances du secteur de la construction, même si un créneau important s'est ouvert dans le domaine des travaux de rénovation.

Il est certain que pour les éléments de construction, des marchés régionaux bien définis existent et continueront à exister en Europe pour la construction d'habitations privées. Ce fait trouve son origine dans les normes établies par les diverses autorités, dans la présence de conditions climatiques spécifiques, ainsi que dans les traditions et les styles locaux en matière de construction<sup>(4)</sup>. Pour le marché des constructions non résidentielles, on assiste à une standardisation de plus en plus poussée.

(1) On comptait 1400 entreprises de ce type en 1988 dans la CEE.

(2) Il s'agit d'un sous-secteur très diversifié, qui comprend principalement les éléments en préfabrication ouverte (portes, fenêtres...), la préfabrication fermée (unités complètes) et les charpentes en bois lamellé-collé n'utilisant qu'en partie du bois résineux.

(3) En 1988, les exportations représentaient 30% du chiffre d'affaires total, contre 11% seulement en 1980. Le commerce extérieur des éléments de construction se déroule presque entièrement au sein de la CEE.

Principaux fournisseurs : RFA (30,7%), NL (27%), DK (16%).

Principaux débouchés : NL (36,5%), FR (33,7%).

(4) A ce titre, la tradition belge ne privilégie pas le bois. La situation est différente dans d'autres pays, notamment en RFA. Par exemple pour les charpentes en lamellé-collé, le marché est pratiquement bloqué par la mauvaise connaissance des propriétés de résistance au feu et par l'existence d'un lobby important et très influent des producteurs de matériaux concurrents (acier, béton).

Très généralement, on constate en Europe un accroissement de la demande d'ouvrages en bois de menuiserie et de parquet (habitations privées). Pour la construction non résidentielle, les propriétés de résistance au feu et à l'effraction deviennent de plus en plus importantes.

Le haut degré de stabilité dimensionnelle du bois lui donne souvent un avantage concurrentiel sur le métal ou les produits synthétiques (ceci vaut, par exemple, pour des portes coupe-feu en bois).

Pour les éléments de construction en bois, la préservation du bois est d'une importance particulière et l'évolution des technologies a rendu possible l'utilisation du bois pour des applications où il y a généralement lieu de craindre de rapides attaques de nature biologique. Cela signifie que, dans ces domaines, le bois peut s'approprier des marchés actuellement détenus par des matériaux de construction concurrents.

Afin de détecter les possibilités de développement de ce sous-secteur dans la Région Est, il faudrait, vu la diversité du sous-secteur, disposer d'informations plus détaillées (y compris d'études de marché). De manière générale, on peut néanmoins faire les remarques suivantes :

- En ce qui concerne le marché belge, il est important de promouvoir l'utilisation du bois (indigène surtout) dans la construction d'habitations privées et dans les constructions non résidentielles.
- En ce qui concerne les marchés extérieurs, le marché allemand devrait, vu la situation géographique et linguistique de la Région Est, retenir l'attention. Ceci est renforcé par le fait que le marché de la construction va très probablement connaître un développement important dans l'ancienne Allemagne de l'Est et que dans une perspective de développement de toute l'Europe de l'Est, l'Allemagne constituera certainement le pays charnière. Dans ce cadre, il devrait être possible pour certaines entreprises (qui pourraient être créées en synergie avec des scieries existantes) de trouver un marché pour des produits (qui ne seront pas nécessairement des produits finis, mais plutôt semi-finis) et de devenir des sous-traitants pour des entreprises allemandes déjà existantes.

#### *II.1.4. Les autres sous-secteurs de la deuxième transformation du bois (meubles, sièges, industries diverses)*

S'il est vrai que le résineux y est d'une moindre importance, il est possible qu'il existe des niches intéressantes, surtout si on tient compte de l'existence de procédés nouveaux dans la "préparation" du bois résineux pour de nouvelles utilisations. Ceci présuppose que la charnière vers l'aval soit maîtrisée (y compris l'existence de scieries spécialisées, cfr. ci-dessous).

#### *II.2. Opportunité de valorisation des petits bois<sup>(1)</sup>*

##### *II.2.1. Situation générale*

Vu l'évolution des peuplements de résineux en Belgique, il y a sur le marché beaucoup de petits bois, qui sont à un prix tout à fait abordable. Contrairement aux grumes de haute qualité, la concurrence des acheteurs allemands sur le marché belge est moins importante dans ce secteur. Cette double situation va se prolonger dans l'avenir et il s'impose donc de trouver de nouveaux marchés pour ce matériau.

Les papeteries sont traditionnellement demandeuses de petit bois. Mais, tenant compte de la concurrence des pays scandinaves et du Canada pour la fourniture des matières premières pour la papeterie, il est peu probable que notre petit bois puisse supporter cette concurrence.

Les producteurs de panneaux de particules utilisent également du petit bois, mais, dans un esprit de rentabilisation des transports, ils recherchent préférentiellement le petit bois là où ils peuvent livrer leurs panneaux (afin d'éviter les trajets à vide).

Dans ce cadre, la Région Est (et toute la Wallonie) est donc plutôt mal placée. Il apparaît donc de façon évidente qu'il faut rechercher d'autres utilisations pour ce petit bois. Une voie possible est de valoriser ce matériau (de qualité médiocre) sous forme de produits finis de bonne qualité, ce qui est réalisable à condition de bien maîtriser les nouvelles technologies disponibles dans le domaine.

---

<sup>(1)</sup> Diamètre 20 cm maximum.

## *1.2.2. Créneaux possibles*

### *II.2.2.1. Le marché des tuteurs (petits bois ronds)*

La Belgique est déjà un grand producteur dans ce domaine, mais de nouveaux marchés s'ouvrent pour des piquets spéciaux, adaptés aux traditions locales (pour vergers, vignobles, etc...) ou pour des poteaux d'une certaine grandeur. Une des stratégies les plus intéressantes est la fabrication de piquets en système intégré à l'intérieur d'une seule et même unité de production.

### *II.2.2.2. Les marchés du petit bois scié*

Il existe un certain nombre de possibilités de marchés dans le domaine de l'infrastructure routière et de la circulation en général : barrières de protection en bois (remplaçant le métal), piquets de protection (zones piétonnières p.ex.), panneaux anti-bruit, etc. Dans ce domaine, la maîtrise des procédés de protection du bois est d'une importance particulière et l'action de développement doit s'accompagner d'un lobbying auprès des autorités publiques.

### *II.2.2.3. Les marchés du lamellé-collé (microlamelles)*

La production de lamellé-collé à partir de petit bois est basée sur un procédé récent, mais qui semble parfaitement maîtrisé et qui présente l'avantage de ne requérir qu'un séchage du petit bois à l'air<sup>(1)</sup>. Les investissements requis pour l'outil de production ne sont pas trop importants pour une PME. Le procédé permet de produire des profils en chaîne continue. Ces profils peuvent avoir des applications très diverses, allant de la fabrication d'éléments ronds à celle de châssis de fenêtres, ce qui permettrait le remplacement des bois tropicaux, (comme le meranti) par du résineux indigène étant donné que le lamellé-collé dispose de qualités techniques comparables.

---

(1) Le procédé utilise les micro-ondes, où une humidité de  $\pm 22\%$  est acceptée, alors qu'en lamellé-collé classique, le seuil est de  $\pm 8\%$ . Il permet la production de lamellé-collé de façon intégrée à partir de petits bois.

### II.3. Première transformation : maîtriser la charnière vers l'aval

Il paraît difficile d'imaginer le développement, dans la Région d'Est, d'une deuxième transformation du bois indigène, sans disposer sur place d'une première transformation complète. Dans ce cadre, il faut donc maîtriser :

- Le séchage qui constitue, pour une grande partie du bois utilisé dans la deuxième transformation et notamment pour les éléments de construction, un passage obligé;
- Le classement du bois selon la qualité. Il est à noter ici qu'un classement n'est possible que pour des scieries atteignant un niveau de production suffisant et qu'une formation spécifique du personnel est également nécessaire<sup>(1)</sup>.
- L'imprégnation, qui n'est nécessaire que pour certaines utilisations, mais qui constitue néanmoins un facteur important (surtout pour les éléments de construction). Dans ce domaine l'évolution est caractérisée par 3 phénomènes :
  - l'évolution vers des normes européennes (CEE + EFTA) déjà appliquées en Belgique;
  - l'évolution vers l'utilisation de produits non-toxiques<sup>(2)</sup>;
  - le développement de nouveaux procédés et d'installations de plus en plus sophistiquées<sup>(3)</sup>.
- Le rabottage qui constitue, pour certains domaines de la deuxième transformation, une nécessité, mais dont on peut imaginer aussi qu'il se fasse dans les entreprises de la deuxième transformation elles-mêmes.

Assez logiquement, les sociétés visées pour une maîtrise de la charnière vers l'aval sont les scieries de la Région Est. Certaines grosses scieries pourraient arriver à maîtriser les différents aspects de la deuxième transformation dans un système intégré. Pour les plus petites scieries, la solution idéale réside probablement dans la réalisation d'installations communes à plusieurs entreprises.

---

(1) Le Centre Technique de l'Industrie du Bois (CTIB) organise une formation dans ce domaine. Pour le moment, aucune scierie de la région n'y participe.

(2) L'utilisation du tannin pour la protection du bois (qui vient d'être développée par le CTIB) constitue une opportunité de développement dans le cadre de la valorisation des écorces d'épicéa, qui contiennent un tannin adapté. En extrayant le tannin, on arrive de plus à un compost d'écorces de meilleure qualité.

(3) L'imprégnation de l'épicéa pose un certain nombre de problèmes, pouvant trouver des solutions par de nouveaux procédés, récemment mis au point et qui permettent d'utiliser ce bois pour ces éléments de construction en contact avec le sol, la végétation et l'eau.

## II.4. Conclusions

Mises à part quelques exceptions (notamment la fabrication de panneaux comprimés), on peut affirmer que la deuxième transformation du bois est un domaine particulièrement intéressant pour des PME (même petites) puisque la masse critique nécessaire pour entamer un développement est plutôt réduite.

Les problèmes les plus importants résident dans :

- La nécessité de compléter la première transformation, pour pouvoir mettre à la disposition des entreprises qui veulent se développer les matières premières requises (c.à.d. des résineux "préparés").
- La difficulté, souvent présente chez des PME, de s'adapter aux technologies nouvelles et de mettre au point une véritable politique commerciale.

Si ces deux problèmes trouvent une solution, on peut affirmer qu'un développement de la deuxième transformation du résineux est possible dans la Région Est, et cela dans des créneaux fort variés. Il est évident que, si un champion peut-être trouvé pour un des créneaux possibles, des études plus approfondies seront nécessaires.

### III. Plan d'action

- Développer la charnière vers l'aval (première transformation) :
  - proposer l'Association Régionale des scieurs comme champion, avec la collaboration du CTIB;
  - diffuser l'information concernant les nouvelles technologies, les nouveaux produits, les nouveaux marchés;
  - rechercher des entrepreneurs potentiels (notamment auprès des scieurs existants);
  - aider à la formulation de projets concrets;
  - rechercher les capitaux nécessaires (très important vu l'ampleur des investissements nécessaires dans le secteur de la première transformation).
  
- Développer la deuxième transformation :
  - rechercher des entrepreneurs potentiels auprès de :
    - scieurs (surtout scieurs spécialisés) capables de mettre sur pied un système intégré de production, depuis la grume jusqu'au produit fini;
    - menuisiers (très nombreux dans la Région) intéressés à se spécialiser et se diversifier;
  - aider à la formulation de projets concrets;
  - rechercher les capitaux nécessaires;
  - proposer la nouvelle Agence de Développement Economique comme champion. Celle-ci pourrait travailler sur base de l'inventaire de la situation dans la Communauté Germanophone, qui vient d'être actualisé par la KANE et qui mentionne les entreprises intéressées par de nouveaux créneaux pour leurs activités.
  
- Promouvoir l'image du résineux belge :
  - mettre sur pied une campagne publicitaire de promotion de l'utilisation du résineux belge;
  - faire du lobbying pour la suppression de normes injustifiées dans les secteurs où l'utilisation du bois est envisageable mais est actuellement artificiellement bloquée;
  - de telles actions ne peuvent se concevoir qu'au niveau de la Région Wallonne, voire du gouvernement national.

- Améliorer la formation technique dans le secteur du bois :
  - assurer en Région Est une formation technique compatible avec l'évolution rapide des produits et des technologies, afin que les entrepreneurs puissent disposer, dans la Région elle-même, de main-d'oeuvre qualifiée adéquate;
  - le champion pourrait être l'Exécutif de la Communauté Germanophone, en collaboration avec d'autres instances en Belgique et en RFA.
  
- Regrouper les entreprises de la filière bois dans un zoning industriel :
  - étudier, dans une perspective à moyen ou long terme, la possibilité de regrouper des entreprises de la première et de la deuxième transformation du bois dans un zoning unifié dans le sud de la Région Est (de manière à favoriser les synergies entre les différentes entreprises de la filière bois);
  - chercher des entrepreneurs potentiellement intéressés;
  - le champion devrait être la nouvelle Agence de Développement Economique, qui devrait travailler en collaboration avec les communes concernées et l'Exécutif de la Communauté Germanophone.
  
- Créer un Centre Technologique du Bois :
  - étudier l'intérêt de créer dans la Région Est un Centre Technologique du Bois qui servirait de soutien professionnel aux entreprises du secteur en ce qui concerne l'information sur les nouveaux produits/nouvelles technologies ainsi qu'en matière de conseil. Un tel centre existe déjà en Rhénanie du Nord-Wesphalie, mais pas en Province de Liège ou Luxembourg, ni au Grand Duché, ni en Rhénanie Palatinat. Il pourrait travailler de manière transfrontalière pour la région Ardennes/Eifel et avoir des contacts privilégiés avec les entreprises regroupées dans un éventuel zoning industriel du bois;
  - Champion : la nouvelle Agence de Développement Economique.

# ANLAGE 4

**Palmarès de la Gestion communale en Wallonie et Flandre: 2 Artikel**



## Le palmarès des communes n'est pas un classement tangible

**Olivier Dubois**, Docteur, Conseiller à l'Union des Villes et Communes de Wallonie, Collaborateur scientifique à l'IGEAT-ULB; **Jean-François Husson**, Economiste, Secrétaire général du Centre Interuniversitaire de Formation Permanente (CIFOP); **Bernard Jurion**, Professeur d'économie politique et de finances publiques, Université de Liège.

Il y a environ un an, des chercheurs universitaires publiaient un palmarès de la gestion des communes. Cet essai, largement médiatisé et qui avait donné lieu à de vives critiques, est aujourd'hui actualisé.

Force est de reconnaître que les griefs exprimés l'an dernier restent d'actualité. Il est par ailleurs piquant de constater que certaines remarques, fondamentales pour juger de la pertinence des résultats, sont exprimées par les auteurs mêmes de l'étude, sans que cela ne les conduise à s'interroger sur la solidité des conclusions qui se dégagent de leur travail.

La principale critique que l'on peut émettre est de supposer que les communes ont toutes les mêmes objectifs et doivent donc être évaluées sur base des mêmes services. Ce serait nier la décentralisation qui veut que les entités locales s'adaptent mieux aux souhaits des citoyens.

Ensuite, des domaines importants et coûteux de la gestion communale, comme les services de sécurité (pourtant un enjeu majeur des débats pré-électoraux), les équipements culturels ou les actions du CPAS, restent exclus de l'analyse. A l'inverse, et les auteurs de l'étude l'avouent, de nombreux facteurs extérieurs à l'action communale sont susceptibles d'influencer les performances mesurées. Un certain nombre d'entités bénéficient donc d'une rente de situation. On notera également que la marge de manœuvre des autorités et le poids du passé n'entrent pas en ligne de compte dans l'analyse.

Pour ce qui est de la gestion financière, se baser sur le niveau d'endettement nous paraît réducteur. Il faudrait le recouper avec d'autres indicateurs reflétant l'équilibre financier (boni comptable, réserves financières, ...), la mobilisation des capacités fiscales et la politique d'investissement. Une commune faiblement endettée qui a sous-investi, dont le patrimoine se détériore et qui crée une dette cachée pour les générations futures est-elle une commune "bien gérée"? Une commune qui dispose d'une dette élevée suite à des investissements importants est-elle nécessairement "mal gérée"? N'oublions pas que certaines pratiques comme le financement par partenariat ou l'intervention d'autres niveaux de pouvoir dans les charges de la dette influencent les résultats.

Compte tenu de l'importance accordée aux recettes ramenées au nombre d'habitants, les tendances qui se dégagent des résultats n'étonneront pas le lecteur averti des réalités communales. En effet, le niveau des recettes est largement fonction des dépenses à assumer. Or, compte tenu du rayonnement d'une grande ville et des frais fixes que toute commune doit assumer, les charges pondérées des collectivités locales adoptent une forme de "U" lorsqu'on les envisage par population croissante. Rien d'étonnant donc à retrouver, plus qu'ailleurs, de la "bonne gestion" dans le Brabant wallon, qui compte de nombreuses communes

moyennes et de piètres performances dans de nombreuses petites entités du Luxembourg (la mieux classée est 23<sup>ème</sup>!) et dans la plupart des grandes villes, dont les services bénéficient également aux populations des communes voisines.

Au-delà de ces critiques concernant la méthodologie, nous aimerions souligner les dérives que ce type de démarche peut entraîner.

Tout d'abord, l'introduction de certaines données qui "rectifient" la version antérieure a une influence importante sur les résultats. A l'avenir, les classements pourraient encore évoluer si on intégrait d'autres indicateurs de bonne gestion (taux de réalisation du budget, solde migratoire, ...). Vu le caractère encore imparfait de la méthode, est-il opportun de médiatiser à outrance un sujet aussi sensible dans une période aussi délicate que celle qui précède les élections? Lorsqu'une troisième version paraîtra, les auteurs iront-ils s'excuser auprès d'un bourgmestre évincé d'une commune aujourd'hui mal classée qui remonterait dans le palmarès du seul fait de la rectification de certaines erreurs "négligeables"?

Ensuite, si de telles démarches étaient amenées à s'institutionnaliser, les gestionnaires communaux ne seraient-ils pas tentés de privilégier les actions susceptibles d'améliorer leur classement? Nous percevons ici les germes d'une standardisation de l'action communale.

Troisièmement, l'introduction de critères de satisfaction est de nature à privilégier les mesures qui touchent le maximum de monde, laissant de côté les populations situées à la marge, notamment les ménages précarisés.

Enfin, ce type de démarche, basé sur la concurrence, s'inscrit dans une logique d'éparpillement des moyens (une crèche et une école dans chaque commune) peu compatible avec les objectifs de redéploiement économique de la Wallonie.

Cette étude possède cependant une vertu cachée: celle de soulever la question de l'évaluation des politiques publiques. En tant que personnes suivant de près la gestion communale et soucieuses de la qualité des services offerts, nous soutenons la mise sur pied de techniques fiables d'évaluation, réellement au service de la vie communale, notamment basées sur une comparaison prudente des résultats, tenant compte du contexte et sans hiérarchisation.

Dans l'attente, une telle étude – arbitraire, reflétant une méconnaissance des auteurs de la vie communale et dépendante des statistiques existantes – ne contribue pas au crédit de la communauté des chercheurs. Il revient à la population, s'appuyant sur la perception de la qualité de la politique menée par la commune, et non à une telle étude, de juger de l'efficacité des équipes en place.

# Le palmarès de la gestion communale : réponse à la critique

**Jean Hindriks**

Senior fellow itinera institute et professeur d'économie UCL

**Marc Devos**

Directeur itinera institute et professeur de droit social, Université de Gand

**Johan Albrecht**

Senior fellow itinera institute et professeur d'économie, Université de Gand

L'Union des Villes et Communes de Wallonie ([www.uvcw.be](http://www.uvcw.be)) a immédiatement qualifié notre classement de la gestion communale d'« erroné et trompeur » (*Le Soir* du 25/09). Cela ne nous surprend pas même si notre étude a été mieux accueillie en Flandre. Au cours des dix dernières années, nous avons vu de nombreuses études comparatives dans lesquelles la Wallonie était souvent mal classée. Ces études furent toujours accueillies par les mêmes rengaines : « méthodologiquement discutables et de toute façon, ce n'est pas notre faute ». La critique de l'Union poursuit cette tradition. Mais cette fois, nous avons décidé de répliquer en espérant, comme on dit en théâtre, que la réplique passera la rampe. Pour démontrer le côté trompeur et fallacieux de cette critique, nous avons épinglé plusieurs points importants qui suffiront chacun à mettre en doute sa pertinence ou sa bonne foi.

1. Incomplétude des données. Face aux baromètres politiques et aux discours d'autoglorification qui sont si ouvertement politiques que personne ne les écoute, il nous semble indispensable de confronter les discours aux résultats et d'accepter le verdict des comparaisons. Ce n'est pas parce que cette étude ne recouvre pas l'ensemble de l'action communale (ce qui est objectivement impossible) qu'elle est dénuée d'intérêt. Chacun a le droit de souhaiter que l'information soit meilleure et que le débat ait

**Toute évaluation est in fine tributaire de la qualité des informations disponibles**

lieu. C'est une lacune de notre pays où presque rien n'est mesuré. Pourtant il n'est pas possible de gérer sans mesurer. Toute évaluation est in fine tributaire de la qualité des informations disponibles et c'est se tromper de cible que de discréditer l'évaluation plutôt que le déficit d'information.

2. Autorité décisionnelle limi-

tée des communes. Dans notre système fédéral belge, aucune commune ne dispose d'une autorité décisionnelle absolue. Le pouvoir est partagé avec d'autres niveaux de pouvoirs tant pour le financement que pour les dépenses. Cela ne veut pas dire que tout se décide ailleurs. Un pouvoir partagé reste un pouvoir et il n'est pas de pouvoir sans responsabilité. En outre, toutes les communes fonctionnent sous cette même contrainte et il est donc possible de comparer leurs performances.

**Le surendettement est aussi malsain pour une commune qu'il ne l'est pour une famille**

3. Dénoncer le surendettement entrave le dynamisme wallon. Dire cela c'est accepter que la Wallonie se comporte en « cigale » et la Flandre en « fourmi ». C'est injurieux pour la Wallonie et ses habitants. Le surendettement est aussi malsain pour une commune qu'il ne l'est pour une famille. Nous connaissons des communes qui préfèrent emprunter alors qu'elles ont des fonds propres disponibles, simplement parce qu'« il serait dommage de ne pas profiter des faibles taux d'intérêts ». C'est une stratégie absurde et un exemple flagrant de mauvaise gestion. D'autres communes affichent un boni important en période électorale en cachant un taux d'endettement élevé. C'est tromper l'électeur sur la qualité de la gestion financière communale. Il est tout aussi absurde de nous reprocher de ne pas tenir compte de la reprise de dette par la région. En effet, cette dette profite dans son intégralité à la commune et il importe de savoir si elle se traduit par des résultats probants.

4. Délégation de l'activité communale. On nous reproche de faire l'impasse sur les infrastructures sportives et la police locale et les CPAS. C'est surprenant car l'Union devrait savoir qu'il n'existe aucun cadastre des infrastructures sportives en Wallonie. C'est aussi méconnaître les réformes

récentes sur le partage des responsabilités. Les infrastructures sportives et culturelles sont souvent confiées à des régies communales autonomes qui jouissent d'une grande souplesse de gestion et sont juridiquement distinctes des communes. La réforme des polices a divisé le territoire belge en 196 zones de police locale, dont 146 recouvrent plusieurs communes. Sa gestion relève du conseil de police distinct du collège et du conseil communal. Les zones de police et les régies communales doivent donc être évaluées séparément des communes.

5. Le benchmarking (comparaison des performances) n'est pas rétrograde. Le benchmarking est conforme à la Méthode Ouverte de Coordination (MOC) décidée par l'Union européenne lors du sommet de Laeken. Les indicateurs de Laeken sont des indicateurs d'exclusion. L'idée est que leur publication régulière devrait inciter les Etats membres à essayer de réaliser les meilleurs scores possibles au travers d'une sorte de concurrence par émulation. Cette concurrence par comparaison n'est pas forcément nuisible à la coopération entre commu-

**Nous refusons de nous laisser museler par cette attitude corporatiste de l'Union des Villes et Communes**

nes. C'est particulièrement vrai si des initiatives jointes entre communes visent à tirer avantage des économies d'échelles qui résultent en gains d'efficacité (plus de services à moindres coûts). Le benchmarking n'est pas source de standardisation et de nivellement par le bas de l'action communale, mais au contraire, la saine émulation suscitée peut déboucher sur un nivellement vers le haut.

En tout état de cause, nous refusons de nous laisser museler par cette attitude corporatiste de l'Union et nous poursuivrons cette démarche en cherchant à l'affiner progressivement sur base des remarques constructives et des informations nouvelles. ■